



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Kirche und Option in Südtirol (1939/40).
Eine Zerreißprobe.“

verfasst von / submitted by

Alex Lamprecht

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramt Geschichte, Sozialkunde und Politische
Bildung und Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Hon.-Prof. Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda

Vorwort

Im Vorwort möchte ich mich in wenigen Zeilen für die großzügige Unterstützung vieler bedanken, ohne welche die nun vorliegende Diplomarbeit nicht zustande gekommen wäre.

Zunächst möchte ich mich bei Hon.-Prof. Mag. Dr. Brigitte Bailer für die großartige Betreuung meiner Abschlussarbeit bedanken. Sie hat die Entstehung der Diplomarbeit von Anfang an mit viel Geduld und außergewöhnlichem Engagement begleitet und durch ihre konstruktive Kritik Wesentliches zum Gelingen des Forschungsvorhabens beigetragen.

Danken möchte ich außerdem Dr. Erika Kustatscher, die meine Recherche im Diözesanarchiv von Brixen wohlwollend unterstützt und mich in die faszinierende Welt des Archivwesens eingeführt hat.

Ebenfalls danken möchte ich Dr. Toni Ebner, der mir den Zugang zum umfangreichen Nachlass Michael Gampers ermöglicht hat, womit die Erkenntnisse aus dem Diözesanarchiv entscheidend ergänzt werden konnten. Frau Berta Mayr hat meine Recherche dort freundlich begleitet und mich für die wechselvolle Geschichte des Athesia-Unternehmens begeistert.

Abschließend möchte ich meinen lieben Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden danken. Sie haben mich während meines Studiums großzügig unterstützt und standen mir stets mit Rat und Tat zur Seite. Ein besonderer Dank gebührt ebenso meiner Frau Magdalena. Sie hat mein Studium begleitet, mich beraten, motiviert und in vielfältiger Weise unterstützt, was auch das Gelingen dieser Diplomarbeit erheblich begünstigt hat.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>1. EINLEITUNG</u>	1
1.1. ANSPRUCH DER DIPLOMARBEIT	1
1.2. THEMATISCHE EINFÜHRUNG	1
1.3. FRAGESTELLUNG UND ZIELSETZUNG	2
1.4. AUFBAU UND METHODIK	2
<u>2. HISTORISCHER KONTEXT</u>	5
2.1. SÜDTIROL VON 1918 BIS 1939	5
2.1.1. SÜDTIROL VON 1918 BIS 1922	5
2.1.2. DER FASCHISMUS UND DIE ITALIANISIERUNG SÜDTIROLS VON 1922 BIS 1939	8
2.2. OPTION IN SÜDTIROL	15
2.2.1. VORAUSSETZUNGEN, PLANUNG, DURCHFÜHRUNG	15
2.2.2. ARGUMENTATION DER VERSCHIEDENEN INTERESSENSPARTEIEN UND PROPAGANDA	20
2.2.3. ERGEBNIS UND FOLGEN	30
2.2.4. DIE AUSWIRKUNGEN DER OPTION IN POLITIK UND KOLLEKTIVEM GEDÄCHTNIS	33
<u>3. DIE KIRCHE IN SÜDTIROL VON 1918 BIS ZUR OPTION</u>	37
3.1. ALLGEMEINES ZUR SITUATION DER KIRCHE IN SÜDTIROL NACH 1918	37
3.2. JOHANNES <i>GEISLER</i> UND DIE DIÖZESE BRIXEN VON 1930 BIS 1939	40
3.3. CÖLESTIN <i>ENDRICI</i> UND DIE ERZDIÖZESE TRIENT VON 1918 BIS 1939	43
<u>4. KIRCHE UND OPTION IN DER DIÖZESE BRIXEN</u>	45
4.1. KONTEXTUALISIERUNG DER OPTION IN DER DIÖZESE BRIXEN	45
4.1.1. RELIGION UND POLITIK	45
4.1.2. FASCHISMUS UND KIRCHE	45
4.1.3. AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM NATIONALSOZIALISMUS	49
4.2. VOM BEKANNTWERDEN DER OPTIONSPLÄNE BIS ZUR WEISUNG AN DEN KLERUS	53
4.3. KONFLIKTE IN DEN PFARREIEN ZUR OPTIONSZEIT	59
4.3.1. PROPAGANDA DES KLERUS	59
4.3.2. GERÜCHTE ZUR OPTION DES FÜRSTBISCHOFES	62
4.3.3. ANFRAGEN ZUM „ARIERNACHWEIS“	62
4.3.4. EIN AUßERGEWÖHNLICHES ANGEBOT	63

4.4. SONDERSTELLUNG DER GEISTLICHEN BEI DER OPTIONSFRIST	64
4.5. GENERALVIKAR ALOIS <i>POMPANIN</i> UND DIE OPTION	65
4.5.1. DIE DIFFERENZIERTE HALTUNG DES GENERALVIKARS	65
4.5.2. DAS SCHREIBEN <i>POMPANINS</i> AN DEN KLERUS DES DEKANATS STILFES	70
4.5.3. <i>POMPANINS</i> ANSPRACHE IM PRIESTERSEMINAR	74
4.6. FÜRSTBISCHOF JOHANNES GEISLER UND DIE OPTION	77
4.6.1. ZURÜCKHALTUNG, FRAGEBOGEN UND GELÖBNISFORMEL	77
4.6.2. DAS MEMORANDUM DES DOMKAPITELS AN <i>GEISLER</i> UND DESSEN ANTWORT	80
4.6.3. <i>GEISLERS</i> ANWEISUNGEN AN DIE THEOLOGIESTUDENTEN	84
4.6.4. <i>GEISLER</i> UND DER HEILIGE STUHL	85
4.6.5. <i>GEISLERS</i> KORRESPONDENZ MIT ROBERT <i>LEIBER</i>	88
4.6.6. ERNEUTER FRAGEBOGEN UND LETZTE WEISUNGEN ZUR OPTION	90
4.6.7. DIE ABSTIMMUNG <i>GEISLERS</i>	91
4.6.8. POLITISCHES ENGAGEMENT <i>GEISLERS</i> NACH DER OPTION	95
4.7. DIE OPTANTEN IM KLERUS DER DIÖZESE BRIXEN	98
4.8. DIE DABLEIBER IM KLERUS DER DIÖZESE BRIXEN	99
4.8.1. ALLGEMEINES ZUM DABLEIBERKLERUS	99
4.8.2. DAS PROTESTSCHREIBEN DES DABLEIBERKLERUS	105
4.8.3. REAKTION DER DABLEIBER AUF DIE OPTION <i>GEISLERS</i>	109
4.9. MIT AUF DEM WEG	112
 5. DER DEUTSCHE ANTEIL DER ERZDIÖZESE TRIENT	 115
5.1. DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM NATIONALSOZIALISMUS VOR 1939	115
5.2. FÜRSTERZBISCHOF CÖLESTIN <i>ENDRICI</i> UND DIE OPTION	130
5.2.1. <i>ENDRICI</i> UND DAS BEKANNTWERDEN DER UMSIEDLUNGSPÄNE	130
5.2.2. <i>ENDRICI</i> UND DER VATIKAN	130
5.2.3. DAS MEMORANDUM <i>ENDRICIS</i>	140
5.2.4. DIE DIÖZESE TRIENT UND GIUSEPPE MASTROMATTEI	148
5.2.5. <i>ENDRICI</i> UND DER ITALIENISCHE STAAT	153
5.2.6. DAS VERHÄLTNIS <i>ENDRICIS</i> ZU <i>GEISLER</i>	154
5.2.7. OPTION UND KIRCHLICHE KUNSTGEGENSTÄNDE	155
5.2.8. <i>ENDRICI</i> UND DER KLERUS	156
5.3. MICHAEL GAMPER UND DIE OPTION	163

5.5. JOSEF MAYR-NUSSER, DIE KATHOLISCHE AKTION UND DER ANDREAS-HOFER-BUND 174	
5.7. OPTANTEN IM KLERUS DER DIÖZESE TRIENT	181
5.6. DIE ORDENSLEUTE (RELIGIOSEN) UND DIE OPTION	186
5.7. ALLGEMEINES ZUR OPTION IN BEZUG AUF DIE ERZDIÖZESE TRIENT	188
<u>6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK</u>	<u>195</u>
<u>7. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>201</u>
7.1. QUELLENVERZEICHNIS	201
7.2. LITERATURVERZEICHNIS	201
<u>KURZFASSUNG</u>	<u>205</u>
<u>ABSTRACT</u>	<u>206</u>

1. EINLEITUNG

1.1. Anspruch der Diplomarbeit

Diese Diplomarbeit setzt sich mit der Option in Südtirol (1939) auseinander und fragt in diesem Zusammenhang speziell danach, welche Rolle der katholischen Kirche bei dieser „Umsiedlungsaktion“ zukam. Obwohl dieses Thema schon in einigen wissenschaftlichen Beiträgen behandelt wurde und in diesem Kontext Monographien zu bedeutenden Persönlichkeiten vorliegen, wird die Thematik meines Erachtens nirgends ganzheitlich und seiner Komplexität entsprechend behandelt. Die Diplomarbeit will einen Beitrag dazu leisten, dass diese Leerstelle fast achtzig Jahre nach der Option gefüllt werden kann.

1.2. Thematische Einführung

Die Staatsgrenzen in Mitteleuropa wurden nach dem Ersten Weltkrieg von den Siegermächten neu gezogen. Neben vielen anderen Veränderungen kam es zur Angliederung Südtirols, das bis dahin ein Teil Österreich-Ungarns war, an Italien. Damit war das sogenannte Südtirolproblem geboren: Wie sollten die etwa 200.000 deutsch- und ladinischsprachigen Einwohner des Landes, die heftig gegen die Annexion Südtirols protestierten, zu guten, italienischen Staatsbürgern gemacht werden? Nachdem im Jahre 1922 der Faschismus an die Macht gekommen war, versuchte die italienische Regierung *Alto Adige*, wie Südtirol schon bald allgemein genannt werden sollte, zu italianisieren. Als dieses Vorhaben sich als kaum umsetzbar erwies, einigten sich Benito Mussolini und Adolf Hitler im Jahre 1939 darauf, dieses Problem endgültig zu lösen. Die Einwohner Südtirols sollten abstimmen, ob sie in *Alto Adige* bleiben und ganz italienisch werden oder stattdessen ihr Land verlassen und ins Deutsche Reich auswandern wollten. Jeder Wahlberechtigte durfte bei der sogenannten *Option* individuell abstimmen und konnte damit eigenständig über seine Zukunft entscheiden, weshalb eine heftige Propaganda für und gegen die Umsiedlung einsetzte.

Das Territorium Südtirols war 1939 kirchlich noch in zwei Diözesen (der Erzdiözese Trient und der Diözese Brixen) unterteilt, deren Bischöfe unterschiedlich mit der Option umgingen. Während sich der Fürsterzbischof von Trient, Cölestin Endrici, klar gegen die Auswanderung positionierte und seinem Klerus empfahl, für einen Verbleib in Südtirol zu werben, verbot der Fürstbischof von Brixen, Johannes Geisler, jede Propaganda und entschloss sich 1940 mit seinen engsten Mitarbeitern zur Option für Deutschland.

1.3. Fragestellung und Zielsetzung

Die Diplomarbeit soll die Gründe für die unterschiedliche Vorgehensweise der Bischöfe herausarbeiten und die schon vorhandene, historische Beurteilung darüber einer eingehenden Prüfung unterziehen. Es soll zudem auf die Konflikte eingegangen werden, die sich zwischen Dableiber- und Optantenpriestern einerseits und zwischen Klerus und Bevölkerung andererseits ergaben, wobei die Ereignisse anhand zahlreicher Beispiele illustriert werden sollen. Spannend und sinnvoll ist eine eingehende Analyse des Themenfelds auch deshalb, weil die Optionsergebnisse zwischen der wahlberechtigten Bevölkerung, die sich bis Silvester 1939 zu etwa 86 Prozent fürs Deutsche Reich entschied, und dem Klerus, der sich bis 31. Juni 1940 zu über 80 Prozent für den Verbleib in Südtirol aussprach, in so erstaunlichem Maße voneinander abweichen. Es soll außerdem geklärt werden, inwiefern die Haltung der Kirche Einfluss auf das allgemeine Optionsergebnis nahm. Ziel dieser Arbeit ist es, die Thematik *Kirche und Option in Südtirol* differenziert und ganzheitlich darzustellen, vorhandene Lücken zu füllen und neue Forschungsbereiche aufzuzeigen.

1.4. Aufbau und Methodik

Die Diplomarbeit setzt sich zunächst im zweiten Kapitel mit dem historischen Kontext, also der Geschichte der Option im Allgemeinen, auseinander. Das dritte Kapitel versucht auf wenigen Seiten die Geschichte der katholischen Kirche in Südtirol zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs (1918) und der Zäsur der Option (1939) darzustellen. Das vierte Kapitel widmet sich ganz der Option in der Diözese Brixen. Es geht auf die Haltung der Diözesanleitung sowie auf die Argumente der Optanten und Dableiber im Klerus ein und schließt mit einer Auseinandersetzung mit einem Büchlein, das die Diözese für die Optanten drucken ließ, das großes Aufsehen im Deutschen Reich erregte und schließlich von der nationalsozialistischen Behörde beschlagnahmt wurde. Das fünfte Kapitel behandelt die Option im deutschen Anteil der Erzdiözese Trient. Darin wird über die intensive Auseinandersetzung des Bistums mit dem Nationalsozialismus berichtet und anschließend die Haltung des Fürsterzbischofs zur Option untersucht, über die zahlreiche Archivalien Auskunft geben. Dasselbe Kapitel behandelt auch den erfolgreichen Journalisten Kanonikus Michael Gamper, der sich klar gegen die Auswanderung aussprach und die Propaganda für den Verbleib in Südtirol mit organisierte, sowie Josef Mayr-Nusser, dem eine zentrale Rolle in der *Katholischen Aktion* zukam, der sich schon

Jahre vor der Option gegen den Nationalsozialismus geäußert hatte und sich ebenfalls gegen die Umsiedlung aussprach. Das sechste Kapitel soll eine Zusammenfassung bieten und neue Forschungsbereiche aufzeigen.

Das Diözesanarchiv von Brixen sowie der umfangreiche Nachlass von Michael Gamper, der im Michael-Gamper-Archiv in Bozen aufbewahrt wird, bilden die primären Quellen für diese Diplomarbeit. Das Diözesanarchiv Brixen, dessen Bestände unter anderem auch die Korrespondenz der gleichnamigen Diözese sowie diejenige des deutschen Anteils der Diözese Trient umfassen, gibt einen tiefen Einblick in die Vorkommnisse während der Option. Protokolle zu den geheimen Dekanatskonferenzen im deutschen Anteil der Diözese Trient, welche sich 1938 mit dem aufkommenden Nationalsozialismus in Südtirol auseinandersetzten, beschreiben das Erstarken der nationalsozialistischen Bewegung in Südtirol detailliert und beweisen klar, wie deren Ideologie an Raum gewann und welche Maßnahmen die Seelsorger dagegen unternahmen. Die zahlreichen Briefe von Privatpersonen, die im Zuge der Propagandaschlacht aus völlig unterschiedlichen Motiven an die Ordinariate adressiert wurden, die Korrespondenz zwischen Klerus und Bischöfen und zwischen Bischöfen und dem Heiligen Stuhl skizzieren die prekäre Lage, in der sich die Kirche in Südtirol während der Option befand. Der Nachlass Michael Gampers beweist, wie gut informiert und vernetzt dieser Priester und Journalist war. Die zahlreichen Dokumente aus dem Michael-Gamper-Archiv ergänzen und erweitern die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Brixner Diözesanarchiv. Es fanden sich im Nachlass Gampers unter anderem aufschlussreiche Flugblätter beider Interessensparteien, interessante Briefe, die beweisen, wie sehr sich die Kirche nach dem Krieg für die Autonomie einsetzte und ein privates Schreiben des Brixner Generalvikars an Gamper, das zu neuen Forschungen über die unverwirklichten Pläne der faschistischen Regierung für die ethnische Minderheit in Südtirol führen muss. Die am häufigsten zitierten Autoren zur allgemeinen Geschichte der Option in dieser Diplomarbeit sind Rudolf Lill, Günther Pallaver, Rudolf Steininger und Leopold Steurer. Zur Darstellung des Themenfeldes Kirche und Option werden die Autoren Alois Euler, Josef Gelmi, Josef Innerhofer und Walter Marzari sowie die Autorinnen Eva Pfanzelter und Maria Theresia Unterkircher am häufigsten zitiert.

2. HISTORISCHER KONTEXT

2.1. Südtirol von 1918 bis 1939

Vor dem Eingang in das eigentliche Themengebiet dieser Arbeit, Kirche und Option, ist ein kurzer Blick auf den historischen Kontext sinnvoll. Dabei soll im Folgenden die Geschichte Südtirols ab dem Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Jahre 1939 skizziert werden. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit der faschistischen Ära ist hier nicht möglich, vielmehr sollen jene Ereignisse betrachtet werden, welche die Option besser verständlich machen. Die Umsiedlungsaktion soll ebenfalls in aller Kürze behandelt werden, um dem Leser einen Überblick zu verschaffen, der für die nachfolgenden Untersuchungen notwendig vorausgesetzt werden muss. Dieses Kapitel beschränkt sich also auf eine allgemeine Hinführung zum Thema, welches in den nachfolgenden Kapiteln vertiefend behandelt werden soll.

2.1.1. Südtirol von 1918 bis 1922

Das Königreich Italien war seit 1882 Bündnispartner der Mittelmächte im Dreibund, hielt sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges aber neutral.¹ Im Londoner Geheimvertrag bot die Entente dem Königreich Italien große Gebietsgewinne an, falls es gegen Preußen und Österreich-Ungarn in den Krieg eintrete. Dieser Geheimvertrag wurde am 26. April von der italienischen Regierung unterzeichnet, die am 3. Mai 1915 aus dem Dreibund austrat und Österreich-Ungarn am 23. Mai den Krieg erklärte.² Nach dreieinhalb langen Kriegsjahren, in welchen Italien und Österreich-Ungarn einen Gebirgskrieg in den Alpen führten, wurde am 3. November 1918 der Waffenstillstand im italienischen Abano unterzeichnet, woraufhin italienische Truppen Südtirol ohne Waffengewalt besetzten.³ Südtirol stand von da an unter italienischer Militärregierung und wurde von den Siegermächten im Vertrag von Saint Germain, am 2. September 1919, dem Königreich Italien als Kriegsbeute zugesprochen.⁴ Am 6. September 1919 wurden die Konditionen des Friedensvertrages in Wien unter dem Protest der Tiroler Abgeordneten angenommen und wenige Tage darauf vom österreichischen Bundeskanzler, Karl *Renner*,

¹ Holger *Afflerbach*, Vom Bündnispartner zum Kriegsgegner. Ursachen und Folgen des italienischen Kriegseintritts im Mai 1915. In: Hermann J. W. *Kuprian* (Hg.), Der Erste Weltkrieg im Alpenraum: Erfahrung, Deutung, Erinnerung = La Grande Guerra nell' arco alpino (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, 23 Innsbruck 2006), 54.

² *Afflerbach*, Vom Bündnispartner zum Kriegsgegner, 66.

³ Rolf *Steininger*, Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck/Wien 2014), 15.

⁴ *Steininger*, Südtirol, 17.

unterzeichnet.⁵ Offiziell wurde Südtirol, am 10. Oktober 1920, in den italienischen Staat eingegliedert.⁶ Die Grenzverschiebung führte zu einer „Neuorientierung und Neuorganisation des öffentlichen Lebens“, man war plötzlich ethnische Minderheit in einem fremden Staat geworden.⁷ Um die Anliegen der deutschen und ladinischen Bevölkerung im italienischen Staat effektiver vertreten zu können, schlossen sich einige Südtiroler Parteien im Oktober 1919 zum *Deutsche Verband* zusammen.⁸ Dieser hatte sich aus der *Tiroler Volkspartei* und den *Deutschfreiheitlichen Parteien* entwickelt, wobei die *Sozialdemokraten* sich aus unterschiedlichen, politischen Grundsätzen dem *Deutschen Verband* nicht anschlossen.⁹ Die *Tiroler Volkspartei* war die beherrschende Kraft im *Deutschen Verband* und stützte sich auf Bauernbund, katholische Kirche und katholisch dominierte Presse.¹⁰ Als 1921 die ersten Parlamentswahlen nach dem Krieg stattfanden, konnte der *Deutsche Verband* sich vier Plätze im italienischen Parlament sichern, wobei die Abgeordneten mit erstarkendem Faschismus konfrontiert eine Sonderautonomie für Südtirol anstrebten, aber nur wenig erreichen konnten.¹¹ Obwohl dem Faschismus noch keine entscheidende Rolle in der italienischen Politik zukam, trieben bereits faschistische Kampfbünde ihr Unwesen und gingen unter anderem gegen die österreichischen Symbole in den neu erworbenen Gebieten vor.¹² Die gewaltbereiten Kampfbünde der Faschisten waren italienweit gefürchtet. Die durchsetzungsschwachen, italienischen Regierungen waren mit der wirtschaftlich- und politisch unsicheren Lage nach dem großen Krieg überfordert, was zu großer Unzufriedenheit in der Bevölkerung führte und der militärisch organisierten faschistischen Bewegung zusätzlich Auftrieb gab. Wie schwierig die politische Lage Italiens nach Kriegsende war, bezeugen die insgesamt sechs Kabinettswechsel bis zur Machtergreifung *Mussolinis* (1922), die neuen Massenparteien der Katholiken und Sozialisten wollten weder miteinander noch mit den Liberalen zusammenarbeiten, womit das Land faktisch unregierbar wurde.¹³ Die Politikverdrossenheit schlug sich in einer geringen Wahlbeteiligung (ca. 50%), in

⁵ Ebda, 18.

⁶ Ebda, 18.

⁷ Eva *Pfanzelter*, Die Option 1939. In: Rolf *Steininger* (Hrsg.), Ein Leben für Südtirol. Kanonikus Michael Gamper und seine Zeit (Bozen 2017), 91.

⁸ Rudolf *Lill*, Südtirol in der Zeit des Nationalismus (Konstanz 2002), 56.

⁹ Ursula *Pirchstaller*, „Hinaus oder hinunter?“. Die Propaganda zur Option in Südtirol. Eine Analyse (Wien 2005), 131–132.

¹⁰ *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter, 132.

¹¹ Ebda.

¹² Vgl. *Steininger*, Südtirol, 19.

¹³ *Lill*, Südtirol, 49.

zunehmenden Radikalismen, in „Massenstreiks, Straßenschlachten und Fabrikbesetzungen“ nieder.¹⁴ Am 16. Februar 1921 wurde auch in Bozen eine Faschistenorganisation (*Fasci di Combattimento*) gegründet, welche sich für die zugewanderten Italiener einsetzte und so aus diesen Reihen zahlreiche neue Mitglieder rekrutieren konnte.¹⁵ Die wohlwollenden Verhandlungen zwischen den Südtiroler Politikern und der liberalen Nachkriegsregierung kamen angesichts der *Ausschreitungen bei einem Trachtenumzug* in Bozen ins Stocken.¹⁶ Die Faschisten hatten den Trachtenumzug, am 24. April 1921, als Provokation empfunden und glaubten an eine Verbindung zur „Volksabstimmung über den ‚Anschluss‘ des Landes Tirol an das Deutsche Reich“, welche am selben Tag nördlich des Brenners stattgefunden hatte.¹⁷ Obwohl Luigi *Credaro*, der Leiter des Generalkommissariats, von verschiedenen Seiten über die geplante Gegendemonstration der Faschisten in Bozen informiert worden war, versäumte er es, die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.¹⁸ Die Folgen waren gravierend:

280 Faschisten aus Altitalien kamen am Morgen des 24. April mit einem Zug in Bozen an; hier schlossen sich die 120 Mitglieder des Bozner Fascio an. [...] Beim Trachtenumzug schlugen sie mit Knüppeln wahllos auf Teilnehmer und Zuschauer ein, schossen mit Pistolen und warfen Handgranaten. Bei dem Versuch, zwei Kinder zu schützen, wurde Franz Innerhofer, Lehrer in Marling, von einem Faschisten erschossen. Etwa 50 Personen, ausnahmslos Südtiroler, wurden verletzt.¹⁹

Diese Vorkommnisse wurden auch aus Furcht vor der an Einfluss gewinnenden faschistischen Bewegung nicht strafrechtlich geahndet.²⁰ Während die Ausschreitungen in der deutschsprachigen Presse in Nord- und Südtirol große Aufmerksamkeit erhielten, blieb der Aufschrei der italienischen Medien aus und Mussolini verteidigte die Maßnahmen seiner Banden sogar:

Wenn die Deutschen dies- und jenseits des Brenners sich nicht fügen, dann werden ihnen die Faschisten den Gehorsam beibringen. [...] Wenn die Deutschen verprügelt und zerstampft werden müssen, um Vernunft anzunehmen, wohlان, wir sind bereit. Viele Italiener sind auf dieses Geschäft trainiert.²¹

¹⁴ Ebda, 49.

¹⁵ *Steininger*, Südtirol, 19.

¹⁶ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 91.

¹⁷ *Steininger*, Südtirol, 20.

¹⁸ Vgl. Ebda.

¹⁹ Ebda, 20.

²⁰ Rolf *Steininger*, Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit (Innsbruck/Wien 1997), 54.

²¹ Benito *Mussolini*, zitiert nach *Steininger*, Südtirol, 21.

Ein Jahr später, am 2. Oktober, veranstalteten faschistische Trupps einen Marsch auf Bozen, nahmen das Rathaus ein und setzten den Bozner Bürgermeister, Julius Parathoner, ab.²² Diese Aktion wurde von *Mussolini* als „Anfang der Italianisierung Südtirols durch den Faschismus“ gelobt.²³ Mit einer ähnlichen Aktion, dem sogenannten *Marsch auf Rom* (28. Oktober 1922), ergriff der Faschismus die Macht in Italien, womit die Situation der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols zunehmend schwieriger wurde und die Italianisierung des Landes begann.²⁴ Tatsächlich hatten die Faschisten Norditaliens bereits im April 1922 ein „Aktionsprogramm“ erstellt, welches die Sonderrecht der deutschsprachigen Südtiroler abschaffen und die Italianisierung im Land fördern sollte.²⁵

2.1.2. Der Faschismus und die Italianisierung Südtirols von 1922 bis 1939

Die *Faschistische Bewegung* war 1919 von Benito *Mussolini* gegründet worden und seit 1921 als politische Partei in Erscheinung getreten.²⁶ Die relativ rasche Ausbreitung und Etablierung der faschistischen Partei wurde durch die „Systemkrise“ nach dem Ersten Weltkrieg und relativ schwacher Regierungen möglich, wogegen sich *Mussolini* als eine „national-solidarische Alternative präsentierte“.²⁷ *Lill* charakterisiert den Faschismus wie folgt:

Grundzüge, welche erst seit 1926 voll verwirklicht wurden und dann dem Nationalsozialismus als Vorbild gedient haben, waren extremer Nationalismus und aktivistische Lebens- und Politikauffassung mit den Mythen des Führers, der Jugend und des Kampfes; Einheitspartei, Parteimiliz und Militarisierung des Staates; das Postulat eines dritten Weges zwischen Kapitalismus und Sozialismus [...]; die Verbindung von kapitalistischer Wirtschaft mit staatlichen Lenkungenfunktionen, letztere verbunden mit effektiver Sozialpolitik.²⁸

Eine solche Partei, welche autoritär regierte und sich auf den Nationalismus stützte, war nicht an Minderheitenschutz interessiert, sondern wollte die Assimilation der deutschsprachigen Bevölkerung so schnell wie möglich voranbringen. Im Januar 1923 wurden die neuen Provinzen auch verwaltungstechnisch in den Staat eingegliedert, weshalb Südtirol seine Eigenständigkeit verlor und an Trient angegliedert wurde.²⁹ Durch diese Zusammenführung verloren die sprachlichen Minderheiten an Eigenständigkeit und

²² *Pfanzelter*, Die Option 1939, 92.

²³ *Lill*, Südtirol, 76.

²⁴ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 92.

²⁵ Vgl. *Steininger*, Südtirol, 24.

²⁶ *Lill*, Südtirol, 69.

²⁷ Ebda, 69.

²⁸ Ebda, 69.

²⁹ *Steininger*, Südtirol im 20. Jahrhundert, 77.

fanden sich in einer Provinz wieder, die mehrheitlich italienisch war. Die Italianisierung Südtirols wurde maßgeblich von Ettore *Tolomei* und seinem Maßnahmenkatalog geprägt, dieser umfasste zweiunddreißig Maßnahmen (*Provvedimenti*) und sollte dafür sorgen, dass in wenigen Jahrzehnten aus Südtirol die italienische Vorzeigeprovinz *Alto Adige* werde.³⁰ Der Nationalist *Tolomei* (1865–1952) stammte aus Rovereto, studierte Geschichte und Geographie, arbeitete als Lehrer, Journalist und „Generalinspektor für die italienischen Schulen im Ausland“ in Rom.³¹ Seine wissenschaftliche Tätigkeit war ideologisch geprägt und vertrat die Ansicht, dass Südtirol ursprünglich italienisch gewesen sei und schon aus geographischen Überlegungen unter allen Umständen erneut italienisch werden müsse.³² Bereits während des Ersten Weltkrieges begann *Tolomei*, der sich auch intensiv mit Toponomastik beschäftigte, die deutschsprachigen Orts- und Flurnamen Südtirols ins Italienische zu übersetzen.³³ Im März 1923 wurde *Tolomei* zum italienischen Senator ernannt und begann seine langgehegten Pläne zur Italianisierung Südtirols nun auch politisch umzusetzen.³⁴ Dieses Vorhaben, mit welchem er von führenden Faschisten offiziell betraut worden war, verfolgte er mit großem Eifer, sodass noch im März ein Gesetz zur Italianisierung der Ortsnamen und im Juli sein Maßnahmenpaket zur Italianisierung Südtirols unterzeichnet wurde.³⁵ In seinen zweiunddreißig *Provvedimenti per l'Alto Adige*, die große Zustimmung erfuhren und wegen ihrer Tragweite vollständig zitiert werden sollen, forderte er:

1. Vereinigung des Alto Adige und des Trentino in einer einzigen Provinz mit Hauptstadt Trient.
2. Ernennung italienischer Gemeindesekretäre.
3. Revision der (Staatsbürgerschafts-) Optionen und Schließung der Brennergrenze für alle Personen, denen die italienische Staatsbürgerschaft nicht zuerkannt worden war.
4. Einreise- und Aufenthaltserschwernisse für Deutsche und Österreicher.
5. Verhinderung der Einwanderung Deutscher.
6. Revision der Volkszählung von 1921.
7. Einführung des Italienischen als Amtssprache.
8. Entlassung der deutschen Beamten bzw. Versetzung in die alten Provinzen.
9. Auflösung des „Deutschen Verbandes“.
10. Auflösung aller Alpenvereine, die nicht dem italienischen Alpenverein unterstanden; Übergabe der Schutzhütten an den italienischen Alpenverein.
11. Verbot der Namen „Südtirol“ und „Deutsch-Südtirol“.

³⁰ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 92.

³¹ *Steininger*, Südtirol, 28.

³² Vgl. Ebda, 29–31.

³³ Ebda, 33.

³⁴ Ebda, 34.

³⁵ Ebda, 34.

12. Einstellung der in Bozen erscheinenden Tageszeitung „Der Tiroler“.
13. Italianisierung der deutschen Ortsnamen.
14. Italianisierung der öffentlichen Aufschriften.
15. Italianisierung der Straßen- und Wegbezeichnungen.
16. Italianisierung der „verdeutschen“ Familiennamen.
17. Entfernung des Denkmals Walther von der Vogelweide vom Bozner Walterplatz.
18. Verstärkung der Carabiniertruppe unter Ausschluss deutscher Mannschaften.
19. Begünstigung von Grunderwerb und Einwanderung von Italienern.
20. Forderung des Desinteresses des Auslandes an Südtirol.
21. Beseitigung deutscher Banken, Errichtung einer italienischen Bodencreditbank.
22. Errichtung von Grenzzollämtern in Sterzing und Toblach.
23. Großzügige Förderung der italienischen Sprache und Kultur.
24. Errichtung italienischer Kindergärten und Volksschulen.
25. Errichtung italienischer Mittelschulen.
26. Strenge Kontrolle von Auslands-Hochschuldiplomen.
27. Ausbau des Istituto di Storia per l'Alto Adige.
28. Änderung des Gebietsumfanges des Bistums Brixen und strenge Kontrolle der Aktivität des Klerus.
29. Verwendung des Italienischen bei Prozessen und vor Gericht.
30. Staatliche Kontrolle der Handelskammer Bozen und der landwirtschaftlichen Körperschaft (Corporazioni).
31. Umfangreiche Programme für neue Eisenbahnknoten, um die Italianisierung des Alto Adige zu erleichtern (Bahnprojekt Mailand-Mals, Veltlin-Brenner, Agordo-Brixen).
32. Steigerung des Truppenbestandes im Alto Adige.³⁶

Diese Vorhaben, die zum Teil bereits in Angriff genommen worden waren, sollten Südtirol in kürzester Zeit zu einer rein italienischen Region machen und übten großen Druck auf die ethnischen Minderheiten des Landes aus. Die 28. Forderung beweist, dass der einheimischen Klerus, der durch den Heiligen Stuhl gestützt wurde, schon 1923 genau kontrolliert worden war, womit dessen Bedeutung für die Südtirolfrage schon früh – auch von faschistischer Seite – erkannt wurde. Die 8. Forderung zeigt, dass die Versetzung bzw. Verbannung in die alten Provinzen eine ernste Gefahr darstellte, der später (während der Optionszeit) große Bedeutung zukam. Wie zentral die Gestalt *Tolomeis* ist, beschreibt *Franke* in einem Artikel zu dessen Bedeutung wie folgt:

Versucht man eine Beurteilung der Person Tolomeis, so geht man nicht fehl, wenn man ihn als den „Theoretiker“ der Südtirolfrage bezeichnet. Die von ihm propagierten Assimilierungsprogramme bekamen Geltung als Rahmen der faschistischen Südtirolpolitik.³⁷

Für seine Bemühungen zur „Verbreitung der italienischen Sprache und Kultur“ erhielt *Tolomei* zahlreiche Auszeichnungen und wurde vom König geadelt, was auf eine breite

³⁶ Ebda, 35–36.

³⁷ Gisela *Franke*, Ettore Tolomei – „Totengräber Südtirols“ oder „patriotischer Märtyrer“?. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 82.

Zustimmung zur faschistischen Südtirolpolitik in höheren, gesellschaftlichen Kreisen hindeutet.³⁸ Außerdem sollten *Denkmäler* die Präsenz des Faschismus in Südtirol sichtbar machen, weshalb in den 1920er Jahren sogenannte Beinhäuser (in Gossensaß, Innichen und Burgeis) und das Siegesdenkmal in Bozen entstanden.³⁹ Die Beinhäuser sind Grabmonumente, in welchen italienische Gefallene aus dem Ersten Weltkrieg bestattet worden sind, die allerdings in der Regel viele Kilometer südlich umkamen, da so weit im Norden keine Kämpfe stattgefunden hatten. Das Siegesdenkmal, das 1928 eingeweiht wurde, steht bezeichnenderweise an jener Stelle, an der ein Kaiserjägerdenkmal hätte errichtet werden sollen.⁴⁰ Ein weiterer Schlag gegen die deutschsprachige Bevölkerung war die Schulreform des italienischen Unterrichtsministers, Giovanni *Gentile*, welches in Artikel 17 die italienische Unterrichtssprache auch an fremdsprachigen Volksschulen einführte, was nach und nach (jahrgangsweise) umgesetzt wurde.⁴¹ Durch diese Regelung verloren die Schulkinder das Recht darauf, in ihrer Muttersprache alphabetisiert zu werden. Trotz heftiger Proteste wurde diese Verordnung durchgesetzt, wobei der Religionsunterricht nach Intervention des Vatikans zunächst weiterhin in deutscher Sprache erteilt werden durfte.⁴² *Überhaupt war die örtliche katholische Kirche die einzige Organisation, die sich dank ihrer guten Beziehungen nach Rom gegen die gewaltsame Italianisierung zur Wehr setzen konnte, was sich in zahlreichen Bereichen zeigte.* So wurde 1925/26 die deutschsprachige Presse in Südtirol wegen „antiitalienischer Berichterstattung“ verboten und sollte von der faschistischen *Alpenzeitung* abgelöst werden; der Kirche gelang es jedoch durch eine erneute Intervention beim Heiligen Stuhl die Publikation einiger Zeitungen mit kirchlicher Beteiligung (*Dolomiten*, *Volksbote*) weiterhin zu ermöglichen.⁴³ Im Jänner 1927 kam zu *Dolomiten* und *Volksbote* die Wochenzeitschrift *Katholisches Sonntagsblatt* hinzu, womit die deutschsprachige Presse faktisch ganz in der Hand der katholischen Kirche war und die Medienlandschaft Südtirols eine Sonderstellung im faschistischen Italien innehatte.⁴⁴ Die Kirche trug auch maßgeblich an der Errichtung von *Katakombenschulen* bei, in welchen den Kindern

³⁸ Vgl. *Framke*, Ettore Tolomei, 82–83.

³⁹ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 92.

⁴⁰ Ebda.

⁴¹ *Lill*, Südtirol, 79.

⁴² Ebda, 82.

⁴³ *Steininger*, Südtirol, 44–46.

⁴⁴ Leopold *Steurer*, Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939 (Wien/München/Zürich 1980), 139.

heimlich die deutsche Sprache und Kultur nahegebracht wurden.⁴⁵ Besondere Verdienste erwarb sich dabei Michael *Gamper*, ein Priester und Journalist auf den an anderer Stelle näher eingegangen werden soll und der als „geistlicher Vater“ der Geheimschulen galt:

Mit der Reform des Unterrichtsministers Giovanni Gentile wurde der Deutsch-Unterricht seit 1923 systematisch unterdrückt. Seit 1925 verfolgten die Faschisten auch den deutschen Privatunterricht. Ein Erlass des Präfekten Giuseppe Guadagnini führte zur Strafverfolgung all jener, die solchen Unterricht gaben oder förderten. Gefängnis, Geldbußen und Verbannung waren die Strafen für jene Südtiroler, die Kinder weiter in Deutsch unterrichteten. Unter diesen Vorzeichen baute Gamper mit starker Hilfe des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) ein geheimes „Schulnetz“ auf, für das er in Anlehnung an die Christenverfolgungen der Römer den Begriff „Katakombenschule“ prägte. Sein Ziel war es, Lehrkräfte – zumeist junge Frauen – auszubilden, welche dann die Kinder auf dem Land im Geheimen in deutscher Sprache unterrichteten. Im Bozner Marieninternat wurden diese Lehrerinnen ausgebildet.⁴⁶

Der *Verband für das Deutschtum im Ausland* (VDA) war zu dieser Zeit noch nicht ideologisch bestimmt und leistete deshalb keinen Beitrag zur nationalsozialistischen Propaganda.⁴⁷ Bis in die 1930er Jahre wurden in solchen Katakombenschulen vorwiegend österreichische Unterrichtsmaterialien verwendet.⁴⁸ In diesen Jahren wurden auch die Gemeindeverwaltungen italienisch, da sowohl Gemeindesekretär als auch Amtsbürgermeister (*podestà*) vom faschistischen Präfekten ernannt wurden.⁴⁹ Ende 1926 wurde Bozen zur eigenständigen Provinz erklärt, was Mussolini als Wohltat an die ethnischen Minderheiten in Szene setzte, aber vor allem eine bessere Organisation der Verwaltung und der weiterhin verfolgten Italianisierungspolitik darstellte.⁵⁰ So konnte sich die faschistische Behörde der neugegründeten Provinz Bozen vor allem und hauptsächlich der Italianisierungspolitik widmen, während die Provinzverwaltung zuvor die ziemlich unterschiedlichen Herausforderungen des Trentino einerseits und Südtirols andererseits bewältigen musste. Neben der Italianisierungspolitik sollte die *Majorisierungspolitik* ihr übriges tun: Die faschistische Regierung errichtete eine Industriezone in Bozen, eine Ammoniakfabrik, zahlreiche Kraftwerksbauten und Arbeiterwohnviertel, um möglichst viele italienische Arbeitskräfte aus den alten Provinzen anzulocken.⁵¹ Zusätzlich zur Beschaffung von Arbeitsplätzen in der Industrie

⁴⁵ Pfanzelter, *Die Option* 1939, 93.

⁴⁶ Moritz Windegger, Irmgard Flies, Josef Oberleiter, Toni Ebner, Dieter Seifert, Kanonikus Michael Gamper. *Ein Leben für Südtirol* (Bozen 2007), 70.

⁴⁷ Maria Villgrater, *Die „Katakombenschule“: Symbol des Südtiroler Widerstandes*. In: Klaus Eisterer, Rolf Steininger (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 97–98.

⁴⁸ Villgrater, *Katakombenschule*, 98.

⁴⁹ Lill, *Südtirol*, 90.

⁵⁰ Steurer, *Südtirol*, 144–145.

⁵¹ Pfanzelter, *Die Option* 1939, 93.

wurden zu Beginn der 1930er Jahre von einer italienischen Genossenschaft (*Ente di Rinascita Agraria per le Tre Venezie*) Südtiroler Höfe ersteigert, um sie dann an mittellose, italienische Bauern zu verpachten, damit auch im landwirtschaftlichen Bereich der Anteil an italienischsprachiger Bevölkerung ansteige.⁵² Dieses Vorhaben scheiterte jedoch an finanziellen Unterstützungen der gefährdeten Bauern durch das Deutsche Reich.⁵³ Das Ausland – insbesondere das an Südtirol angrenzende, deutschsprachige Ausland – blickte mit Sorge auf die Maßnahmen der faschistischen Regierung und protestierte gegen die Italianisierungspolitik, was soweit ging, dass von einigen Kreisen in Tirol und Bayern zum Boykott von italienische Waren aufgerufen wurde.⁵⁴

Im Jahre 1926 wurde die offizielle politische Vertretung der angestammten Südtiroler Bevölkerung verboten, wodurch politische Jugendorganisationen (sowohl faschistische als auch geheime deutschnationale Jugendorganisationen), die es zu dieser Zeit bereits über das ganze Land verteilt gab, zunehmend an Bedeutung gewannen.⁵⁵ Am Nationalsozialismus orientierte und über das ganze Land verteilte Jugendgruppen schlossen sich 1927/28 zum *Gau-Jugend-Rat* (GJR) zusammen, welcher in der Folge zum Rekrutierungsorgan für den *Völkischen Kampfring Südtirols* (VKS) werden sollte, aus dem wiederum zahlreiche überzeugte Nationalsozialisten hervorgingen.⁵⁶ Unterschieden müssen diese Jugendorganisationen von den vielen katholischen (Jugend-)Verbänden werden, die weit verbreitet waren, aber kaum politisch in Erscheinung traten. Nichtsdestotrotz gab es natürlich Überschneidungen und Jugendliche, die sowohl kirchlich als auch politisch aktiv waren oder von nationalen Kreisen aus der katholischen Jugend rekrutiert wurden. So war es auch beim Bozner Peter *Hofer*, der zunächst in katholischen Verbänden aktiv war, sich aber von diesen abwandte und dann jahrelang dem VKS vorstand.⁵⁷ Dies beweist, dass es zu Konkurrenz zwischen kirchlicher und politischer Jugendarbeit kam. *Steininger* merkt in diesem Zusammenhang an:

Der GJR konnte aber bis 1933 die Führung nicht übernehmen; dies lag erstens am Widerstand der alten Politiker des Deutschen Verbandes, die ihre eigene Führungsrolle zunehmend gefährdet sahen, und zweitens an der oppositionellen Haltung der Katholischen Aktion, die fürchtete, ihre Monopolstellung in der Jugendarbeit zu verlieren.⁵⁸

⁵² Ebda.

⁵³ Ebda.

⁵⁴ *Steurer*, Südtirol, 162.

⁵⁵ *Steininger*, Südtirol, 74.

⁵⁶ Ebda.

⁵⁷

⁵⁸ Ebda.

Mit der Machtübernahme Hitlers entschloss sich die Führung des Gau-Jugend-Rats zur Gründung einer neuen Bewegung, die sich nach nationalsozialistischem Vorbild, dem Führerprinzip verpflichtet am Parteiprogramm der NSDAP orientierte.⁵⁹ Als Folge der aggressiven, faschistischen Südtirolpolitik und der zunehmenden Ausrichtung Österreichs auf das nationalsozialistische Deutschland hin, kam es zu einer „ideologischen Neuorientierung“, die nicht mehr auf eine Rückkehr zu Österreich hoffte, sondern in einem Großdeutschen Reich aufgehen wollte.⁶⁰ Begründen lässt sich diese Entwicklung, die ohne die faschistischen Zwangsmaßnahmen gegen die deutsch-ladinische Minderheit in dieser Größenordnung wohl kaum stattgefunden hätte, aus der Politik Deutschlands. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten folgten der Austritt aus dem Völkerbund und die Eingliederung deutscher Minderheiten aus dem angrenzenden Ausland ins Deutsche Reich. Die *Saar-Abstimmung*, bei welcher sich 1935 ganze 90,7 Prozent der stimmberechtigten Bevölkerung für eine Angliederung an Deutschland aussprachen, wurde propagandistisch instrumentalisiert und von der Südtiroler Bevölkerung als mögliche Lösung auch für Südtirol wahrgenommen.⁶¹ Diese Vorstellungen lösten sich durch die weiteren europäischen Entwicklungen – etwa durch den Anschluss Österreichs an Deutschland oder die Einverleibung von Böhmen und Mähren – nicht auf, sondern verstärkten sich vielmehr.⁶² Auch die innenpolitischen Entwicklungen Deutschlands wirkten attraktiv auf Teile der Bevölkerung Südtirols:

Die Verheißung eines beispiellosen ökonomischen Aufstieges und der technischen Modernisierung sowie einer mitreißenden Jugendkultur zeigten schon bald besonders in jüngeren Generationen ihre propagandistische Wirkung [...] Die wirtschaftlichen Versprechungen gepaart mit massiven finanziellen Förderungen aus Deutschland spielten in den 1930er Jahren vor allem für den Erfolg des Völkischen Kampfrings Südtirol, der illegalen NS-Bewegung, eine bedeutende Rolle.⁶³

Der *Völkische Kampfring Südtirols* war militärisch straff organisiert, wollte an die Erfolge der Nationalsozialisten in Deutschland anknüpfen und wurde ab 1936 vom Schneidermeister Peter *Hofer* angeführt, der die Führungsrolle bis zu seinem Tod 1943 (Bombenangriff auf Bozen) innehatte.⁶⁴ In der Amtszeit *Hofers* vollzog sich die Anbindung des VKS an den Nationalsozialismus, was maßgeblich von den Studenten in

⁵⁹ *Steurer*, Südtirol, 257.

⁶⁰ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 94.

⁶¹ Ebda.

⁶² Ebda, 94–95.

⁶³ Ebda, 95.

⁶⁴ *Lill*, Südtirol, 170.

der Führungsriege des Kampftrügers (Norbert *Mumelter*, Robert *Helm* und Karl *Nicolussi*) gefordert worden war.⁶⁵ *Mumelter* war der Schulungsleiter der Organisation, *Helm* studierte und vermittelte die nationalsozialistische Ideologie, galt als „Rosenberg der Bewegung“ und lehnte den Katholizismus aus ideologischen Gründen kategorisch ab, *Nicolussi* trug maßgeblich zur landesweiten Organisation und Vernetzung der Ortsgruppen bei.⁶⁶ Aus den weiter oben erläuterten Umständen wuchsen die Mitgliederzahlen des VKS in den 1930er Jahren immer weiter, bis der VKS 1937/38 den *Deutschen Verband* an Einfluss und Bedeutung übertraf.⁶⁷

2.2. Option in Südtirol

2.2.1. Voraussetzungen, Planung, Durchführung

Als erste Voraussetzung des Umsiedlungsabkommens muss wohl der Nationalismus gelten, der sich im Zuge des 19. und 20. Jahrhundert als „neue, mobilisierende und integrierende Legitimationsgrundlage“ etablierte und unter anderem davon ausging, dass die Staatsgrenze mit der Sprachgrenze übereinzustimmen habe.⁶⁸ Konflikte zwischen verschiedenen Ethnien im selben Staat gab es im Laufe der Geschichte immer wieder. In der jüngeren Geschichte wurden solche Konflikte nicht selten durch eine sogenannte *ethnische Säuberung* vollzogen. Eine solche wurde zumeist auf eine dieser drei Arten erzwungen: durch Ermordung der ethnischen Minderheit, durch Assimilierungspolitik oder durch eine Um- beziehungsweise Aussiedlung derselben.⁶⁹

Günther *Pallaver*, welcher sich in einem 2011 erschienenen Sammelband sehr intensiv mit den verschiedenen Motiven zur Option auseinandersetzte, betont, dass die Umsiedlung einer ethnischen Minderheit in jener Zeit als durchaus fortschrittlich angesehen wurde:

In der Zwischenkriegszeit wurde die ‚Heimholung‘ einer Minderheit in den Mutterstaat sogar als Ausübung des Selbstbestimmungsrechts interpretiert, zumal die umgesiedelten Menschen mit der Eingliederung in ‚ihren‘ Nationalstaat dann alle Rechte in Anspruch nehmen konnten.⁷⁰

⁶⁵ Ebda, 171 und Steurer, Südtirol, 256–257.

⁶⁶ Steurer, Südtirol, 261.

⁶⁷ Pfanzelter, Die Option 1939, 96.

⁶⁸ Günther *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939. Rahmenbedingungen, Ablauf und Folgen. In: Günther *Pallaver* / Leopold *Steurer* (Hrsg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011²), 13.

⁶⁹ *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 15.

⁷⁰ Ebda, 16.

Bereits viele Jahre vor der Option, 1923, gab es eine solche Umsiedlung zwischen Griechenland und der Türkei, welche als *Abkommen von Lausanne* Bekanntheit erlangte und in der Regel als vorbildliche Lösung eines Nationalitätenkonflikts angesehen wurde.⁷¹ Tatsächlich gab es sowohl auf italienischer als auch auf deutscher Seite seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts Bemühungen das Gebiet der heutigen Region Trentino/Südtirol, welches seit Jahrhunderten mehrsprachig (Deutsch, Ladinisch und Italienisch) war, ethnisch zu vereinheitlichen. Auf italienischer Seite forderten Ettore *Tolomei* und Colocci *Vespucci* schon 1914, dass die „deutschen Verunreinigungen“ in Italien bereinigt werden müssten und die „200.000 Deutschen [...] auszusiedeln und über den Brenner zurückzujagen“ seien.⁷² Auf österreichischer Seite überlegten sich Mitglieder des *Tiroler Volksbundes* – unter ihnen Wilhelm *Rohmeder* und Michael *Mayr* – sogar schon 1905 deutsche Namen für die italienischen Gebiete im Trentino, welches eingedeutscht werden sollte.⁷³ Der deutsche Theoretiker Siegfried *Lichtenstädter*, welcher 1927 einen Austausch „der italienischen Bevölkerung im Tessin mit der deutschsprachigen Bevölkerung in Südtirol“ vorschlug, beweist, dass auch in Deutschland früh über eine Umsiedlung der Südtiroler nachgedacht wurde.⁷⁴ Adolf *Hitler* hatte bereits im Jahre 1922 erklärt, dass Südtirol bei Italien bleiben müsste, da man diesen Staat später als Verbündeten brauchen werde⁷⁵, was die deutschsprachige Bevölkerung jedoch nicht wahrnehmen wollte. Hatten die Nationalsozialisten alle Anrechte auf das Gebiet Südtirols schon früh aufgegeben, wollte man in keinem Falle auf die Menschen verzichten, die dem deutschen Reich als Soldaten und Arbeitskräfte dienen und einen Beitrag „zur Realisierung der Ostsiedlungen“ leisten konnten.⁷⁶ Für den Anstoß der praktischen Überlegungen zur Umsiedlung zeichnet Hermann *Göring* verantwortlich, welcher mit der Südtirolfrage und deren Bedeutung für das faschistische Italien bestens vertraut war. Er sprach nachweislich im Januar 1937 mit dem deutschen Botschafter in Rom, Ulrich *von Hussenell*, von einer Umsiedlung der deutschen Bevölkerung Südtirols zu Gunsten eines Bündnisses mit Italien.⁷⁷ Als es im März und April 1938 zu ersten Gesprächen zwischen italienischen und deutschen Vertretern hinsichtlich Südtirols kam,

⁷¹ Ebda.

⁷² *Steininger*, Südtirol, 82.

⁷³ Ebda.

⁷⁴ *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 17.

⁷⁵ Ebda.

⁷⁶ Ebda, 17–18.

⁷⁷ *Steininger*, Südtirol, 83.

war erneut Göring die treibende Kraft.⁷⁸ Der italienische Außenminister, Galeazzo *Ciano*, notierte sich damals:

[...] man werde den Deutschen andeuten müssen, dass es opportun wäre, ihre Leute wieder aufzunehmen, weil das Alto Adige geographisch ein italienisches Land sei. Und weil man Berge und Flussläufe nicht versetzen könne, müsse man eben die Menschen versetzen.⁷⁹

Das deutsche Ziel dieser Gespräche wurde von Generalkonsul Max *Lorenz*, der sich auch persönlich an den Verhandlungen beteiligte, in einem Memorandum festgehalten, das mit einem einzigen Satz zusammengefasst werden kann und das Programm der Umsiedlung offenbart: „Totalumsiedlung der Südtiroler in noch zu eroberndes Siedlungsgebiet im Osten.“⁸⁰ Die italienische Seite sprach sich dagegen für eine Teilumsiedlung aus. Besonders unerwünschte, fanatisch-separatistische Kräfte sollten ausgesiedelt und dadurch die Italianisierung Südtirols erleichtert werden.⁸¹ Auf italienischer Seite rechnete niemand damit, dass ein Großteil der Südtiroler Bevölkerung auswandern wollen würde.⁸² Die zunächst ausschließlich ideologisch begründete Umsiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols hatte durchaus auch wirtschaftliche Gründe:

Italien wollte das Umsiedlungsvermögen mit den seit dem „Anschluss“ in Österreich eingefrorenen Devisen ablösen, während umgekehrt das Deutsche Reich, das unter katastrophaler Devisenknappheit litt, mit der Ablösung der Vermögen in erster Linie die Einfuhr von Rohstoffen aus Italien und die Löhne der rd. 60.000 italienischen Gastarbeiter im Reich bezahlen wollte.⁸³

Die Umsiedlung stellte die italienisch-deutschen Behörden vor ein großes logistisches Problem: Wie sollte das Vermögen der auswandernden Südtiroler berechnet und überführt werden? Die sogenannte Transferfrage nahm daher einen hohen Stellenwert in den gesamten bilateralen Verhandlungen zur Umsiedlungsaktion ein.⁸⁴

Trotz des Umstands, dass Umsiedlungspläne bereits sehr früh nachweisbar sind, kam es erst beim „Abschluss des Stahlpaktes im Frühjahr 1939 [...] zum Beschluss, das Südtirolproblem durch die Umsiedlung der Bevölkerung ins Deutsche Reich endgültig zu lösen.“⁸⁵ *Hitler* hatte, am 7. Mai 1938, in Rom erneut öffentlich verkündet, die „natürliche Grenze“ (den Brenner) anzuerkennen, welche „die Vorsehung und die Geschichte für

⁷⁸ Ebda.

⁷⁹ Ebda, 83–84.

⁸⁰ Ebda, 84.

⁸¹ Ebda.

⁸² Vgl. Ebda, 84–85.

⁸³ Ebda, 85.

⁸⁴ Vgl. Karl *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol 1939 – 1940. Erster Teil (Wien/München 1985), 100ff.

⁸⁵ *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 18.

unsere beiden Völker ersichtlich gezogen hat.“⁸⁶ Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Italien waren nach dem Anschluss Österreichs aufgenommen worden und kamen in der *Geheimkonferenz in Berlin*, am 23. Juni 1939, zum vorläufigen Abschluss, bei welcher sich deutsche und italienische Vertreter auf die *Umsiedlungsaktion* einigten.⁸⁷ Dieser Konferenz stand nun Heinrich *Himmler* vor. Er wurde am 16. Juni 1939 offiziell mit der Umsetzung der Totalumsiedlung der deutschen Bevölkerung betraut und machte sich sogleich an deren Organisation.⁸⁸ Er stellte der italienischen Delegation in Berlin einen *Dreistufenplan* vor, der dabei auf große Zustimmung stieß.⁸⁹ *Himmler* wollte zunächst die „Umsiedlung der in Südtirol geborenen und lebenden reichsdeutschen Staatsbürger (vor allem der Exösterreicher)“ vorantreiben, um anschließend die „nicht bodengebundenen ‚Volksdeutschen‘ (also vor allem der Arbeiter, Angestellten, Freiberufler, Kaufleute etc.)“ und zuletzt die bodengebundene Bevölkerung (Bauern) nachzuholen.⁹⁰

Nachdem das Optionsvorhaben vom deutschen Generalkonsul Otto *Bene*, am 29. Juni 1939, offiziell bekanntgegeben worden war, stand der Großteil der Südtiroler Bevölkerung unter Schock.⁹¹ Traf diese Nachricht die Bevölkerung völlig unvorbereitet, ahnten die politischen und kirchlichen Eliten ein solches Vorgehen bereits seit einiger Zeit.⁹² *Bene* sprach bei der mündlichen Bekanntgabe des Umsiedlungsabkommens in Meran auch erstmals von einer möglichen *Deportation der Dableiber nach Süditalien*, womit die sogenannte *Sizilianische Legende* geboren war.⁹³ Dieses Gerücht, das wahrscheinlich in Berlin erdacht worden war,⁹⁴ war von großer Bedeutung für die

⁸⁶ *Pallaver* Günther, „Ihr Deutsche gebt uns Brüdern Raum/Da wir nach Norden schreiten“. Eine großdeutsche Lösung für Südtirol. In: Thomas *Albrich*, Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1919–1938* (Innsbrucker Forschung zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck 1988), 255.

⁸⁷ Das Berliner Abkommen. Das deutsch-italienische Abkommen über die Südtiroler Umsiedlung. In: *Föhn* 6/7, Südtirol 1939–1945. Option, Umsiedlung, Widerstand (Innsbruck 1980), 8.

⁸⁸ *Steininger*, Südtirol, 86.

⁸⁹ *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 18.

⁹⁰ Ebda.

⁹¹ Leopold *Steurer*, Der Optionsverlauf in Südtirol. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 209.

⁹² *Steurer*, Optionsverlauf, 210.

⁹³ *Steininger*, Südtirol, 89.

⁹⁴ Rolf *Steininger* in einem Interview. In: Birgit *Mosser-Schuöcker*, Südtirol – Überlebenskampf zwischen Faschismus und Option. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=m3yBWP9wRnY>, 28:15min – 28:38min. (18.07.2018). Weiter unten soll eine alternative Hypothese zur Entstehung der *Sizilianischen Legende* vorgestellt werden, die auf einen vertraulichen Brief zurückgeht, der sich im Michael-Gamper-Archiv fand, durchaus glaubwürdig ist und eine erneute Untersuchung der Causa nahelegt.

Optionspropaganda. Wenn die Emigration nämlich ohnehin feststand, wurden zahlreiche Argumente der Dableiber bedeutungslos und die Option für Italien ebenfalls finanziell unsicher.

Im Gegensatz zu ähnlichen Aktionen in der Vergangenheit, zeichnete sich die Umsiedlung der ethnischen Minderheiten in Südtirol durch einen *relativ langen Entscheidungszeitraum* von mehreren Monaten und eine Umsetzungsfrist von drei Jahren aus, wobei auch eine *Mitbestimmung der Bevölkerung* an einem passenden Siedlungsgebiet der Auswanderer in Aussicht gestellt wurde.⁹⁵ Die Entscheidung der beiden politischen Verbände zur Optionsfrage war nach Steurer bereits im Vorhinein klar, denn der verbotene *Deutsche Verband* hatte den Nationalsozialismus wegen dessen antichristlichen Weltanschauung abgelehnt,⁹⁶ während der *Völkische Kampfring Südtirols* sich seit 1933 am Nationalsozialismus orientierte und sich ihm im Laufe der 1930er Jahre auch ideologisch annäherte.⁹⁷ Trotzdem willigte der VKS nicht sofort ein, worauf weiter unten genauer eingegangen werden wird. Nach der *Berliner Vereinbarung* standen die Südtiroler Wahlberechtigten vor der Entscheidung deutsche Staatsbürger zu werden und ins Reich auszuwandern oder italienischer Staatsbürger im faschistischen Italien zu bleiben. Über den genauen Ablauf der Option wurde die Bevölkerung am 26. Oktober 1939 informiert.⁹⁸ Die optionsberechtigte Bevölkerung sollte das jeweilige Formular – gelbrot für Deutschland, weiß für Italien – innerhalb der festgesetzten Frist in der Gemeinde abgeben, ansonsten behielt man automatisch die italienische Staatsbürgerschaft bei.⁹⁹ Für den Großteil der Wahlberechtigten betrug die Bedenkzeit mehrere Monate, bis zum 31. Dezember 1939, während der „Klerus und mit diesem zusammenlebende Dienstboten, Angestellte und Angehörige sowie Kranke, Verhaftete, nicht betreute Pflegekinder oder Geisteskranke“ sich mit der Entscheidung bis zum 30. Juni 1940 Zeit lassen durften.¹⁰⁰ Ob jemand optionsberechtigt war, konnte nicht immer klar festgestellt werden, da die Nationalsozialisten von einer „subjektiven Entscheidung zum Deutschtum“ sprachen, während faschistische Funktionäre lediglich „objektive Merkmale der ‚Abstammung und Sprache‘“ gelten lassen wollten.¹⁰¹ Die Option betraf

⁹⁵ Steurer, Optionsverlauf, 211.

⁹⁶ Ebda, 210.

⁹⁷ Ebda, 211–213.

⁹⁸ Stuhlpfarrer, Umsiedlung Südtirol, 169.

⁹⁹ Ebda.

¹⁰⁰ Pallaver, Die Option im Jahr 1939, 19.

¹⁰¹ Ebda.

nicht ausschließlich Südtirol, sondern auch umliegende Sprachinseln.¹⁰² Hatte sich eine Familie für die Option ins Deutsche Reich entschieden, durften und sollten die schulpflichtigen Kinder derselben am deutschen Schulunterricht teilnehmen, welcher von der *Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland* (ADO) nun legal angeboten wurde.¹⁰³ Dieser Unterricht war von *Himmlers* SS, welche für die Durchführung der Umsiedlungsaktion verantwortlich war, als *Indoktrinierungsorgan* missbraucht worden.¹⁰⁴ Wurden im geheimen Deutschunterricht zuvor vorwiegend österreichische Unterrichtsmaterialien verwendet, so lernten die Kinder nun den Lehrplan und die einschlägigen Materialien des Dritten Reiches kennen. Dadurch legten die Sprachkurse den Grundstein zur „nationalsozialistischen Durchdringung Südtirols“, die sich bis 1945 fortsetzte.¹⁰⁵

2.2.2. Argumentation der verschiedenen Interessensparteien und Propaganda

Nach dem Bekanntwerden der Umsiedlungsaktion brach ein regelrechter Propagandakrieg aus, den die Schriftstellerin Maria Veronika *Rubatscher*, die Zeugin der Optionszeit war und als überzeugte Dableiberin auch persönlich mit Anfeindungen zu kämpfen hatte, folgendermaßen beschrieb:

Jenen, die es nicht direkt miterlebten, ist das Ausmaß dieser Propagandaschlacht kaum bekannt. Da galt es als vergleichsweise harmlose Warnung, wenn man Nicht-Optanten die Haustür mit Exkrementen verzierte oder ihnen die Fenster einwarf. Und da konnten sich jene Dableiber, die nicht beschimpft und verleumdet oder gar verprügelt wurden, allemal glücklich preisen. Die Vehemenz, mit der vor allem die Nazi-Propaganda ihre Auswanderungsthese durchzusetzen versuchte, war beispiellos.¹⁰⁶

Ein anderer Augenzeuge beschrieb die angespannte Lage, die im November 1939 in Südtirol vorherrschte, und die Propagandaschlacht in einem Brief folgendermaßen:

Eine wahnsinnige Propaganda hat eingesetzt und arbeitet Tag und Nacht weiter. Es regnet Lügen und Verleumdungen. Es wird, wenn es so fortgehen darf – dieses Gewährenlassen scheint von der gegenseitigen Freundschaft *signum sensibile toleratum* zu sein – [...] noch zu Tötlichkeiten und Aufruhr kommen. Bezahlte,

¹⁰² Ebda, 20.

¹⁰³ Claus *Conrad*, Vorbereitung auf Deutschland: Die Sprachkurse für Optantenkinder als Beginn nationalsozialistischer Erziehung. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 109.

¹⁰⁴ *Conrad*, Vorbereitung auf Deutschland, 114–115.

¹⁰⁵ Ebda, 121.

¹⁰⁶ Maria Veronika *Rubatscher*, *Die Option 1939 in Südtirol. Ein Zeitzeugnis zur Geschichte* (Calliano 1986), Anhang, 46.

geübte und ausgebildete Agitatoren treiben ihr Unwesen und wir Priester sind mundtot gemacht.¹⁰⁷

Bereits im Juli kristallisierten sich zwei gegensätzliche Interessensparteien heraus, welche die Propaganda für und gegen die Auswanderung bestimmten. Für die Option warb der *Völkische Kampfring Südtirol* (VKS), der von den reichsdeutschen Umsiedlungsstellen (ADERST) unterstützt wurde.¹⁰⁸ Die Dableiber, welche für das Verbleiben in der angestammten Heimat und gegen ein verklärt gezeichnetes Deutsches Reich eintraten, können in drei Gruppen eingeteilt werden: In den politisch engagierten und untereinander organisierten Klerus, die katholische Presse um Kanonikus Michael *Gamper* und in den verbotenen *Deutschen Verband*.¹⁰⁹ Im *Andreas-Hofer-Bund*, der in Südtirol 1939 gegründet wurde, waren alle drei Kreise vertreten, weshalb diese drei Gruppen zum Teil durchaus als Einheit begriffen und nicht klar voneinander getrennt werden können.¹¹⁰ Der *Völkische Kampfring Südtirols* hatte sich, wie bereits erwähnt, schon in seinem Parteiprogramm an den Nationalsozialismus gebunden und konnte die Pläne Deutschlands nun kaum ablehnen. Trotzdem stand der VKS der Option zunächst ablehnend gegenüber. Eine Abordnung der Organisation wurde bereits im April 1939 in München darüber informiert, dass die Südtirolfrage „im Sinne der Aussiedlung“ gelöst werde.¹¹¹ Diese Lösung wurde von der NSDAP-nahen Bewegung zunächst kategorisch abgelehnt, wobei die VKS-Führung gleichzeitig versprach sich ansonsten „in allem und jedem in Treue, Vertrauen und Gehorsam dem Führer unter[zuordnen]“. ¹¹² Die Führungsriege des VKS beteuerte ihr Unverständnis dafür, dass „man einen solchen Plan überhaupt in Erwägung ziehen kann, obgleich der Grundsatz unzertrennlicher Einheit von Blut und Boden zu den Leitsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung gehört.“¹¹³ Sie warnte die NSDAP in einem Memorandum sogar davor einen Präzedenzfall zu schaffen und betonte: „Freiwilliger Verzicht auf ein Stück deutschen Lebensraumes aber kann keine Lösung sein und ist des wiedererstarkten Reiches unwürdig.“¹¹⁴ In einem Schreiben

¹⁰⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Magnus *Hager* an das feb. Ordinariat Trient (06.11.1939).

¹⁰⁸ Günther *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – Hitler ist unser Retter. Argumente für und gegen die Option. Eine Typologisierung. In: Günther *Pallaver* / Leopold *Steurer* (Hrsg.), *Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol* (Bozen 2011), 159.

¹⁰⁹ *Pirchstaller*, *Hinaus oder hinunter*, 131.

¹¹⁰ Ebda.

¹¹¹ *Steininger*, *Südtirol*, 87.

¹¹² Ebda.

¹¹³ Ebda, 88.

¹¹⁴ Ebda.

an *Hitler* legte die Organisation ihr Veto gegen die geplante Umsiedlung ein und erklärte, dass sie sich durch ihre bedingungslose Unterstützung des Nationalsozialismus in Deutschland während der Jahre zwischen der Machtergreifung und dem Anschluss Österreichs als vertrauenswürdig erwiesen hätte, diese Aktion aber niemals unterstützen könne.¹¹⁵ Gemeinsam mit dem *Deutschen Verband*, der wie der VKS offiziell verboten war, wurde nach der Veröffentlichung der Umsiedlungspläne durch Generalkonsul Bene erneut beschlossen, dass man unter keinen Umständen auswandern werde. Nachdem beiden zentralen Bedingungen des *Völkischen Kampfrings Südtirols* – nämlich geschlossenes Siedlungsgebiet und wirtschaftlichen Ausgleich der Abwandernden¹¹⁶ – zugestimmt worden waren, änderte die Verbandsleitung ihre Vorgehensweise radikal und ließ verlauten:

Das deutsche Volk von Südtirol verlässt die alte Heimat und schlägt zur Rettung und Erhaltung seines deutschen Volkstums im Großdeutschen Reich eine neue Heimat auf, den Ahnen zur Rechtfertigung und der Jugend zur völkischen Verpflichtung. Das Volk von Südtirol hat nicht umsonst zwanzig Jahre lang unter den Fremden gelebt und weiß, dass es nach dem Abschluss der Umsiedlung in der Landschaft an Eisack und Etsch deutsches Leben nicht mehr geben wird.¹¹⁷

Die „germanische Gefolgschafts- und Nibelungentreue“ und die *Sizilianische Legende* in Verbindung mit den jahrzehntelangen Repressalien durch die faschistische Italianisierungspolitik führten wahrscheinlich zum Richtungswechsel der Bewegung, in deren Reihen sich zahlreiche führertreue Nazis befanden.¹¹⁸ Der Konflikt zwischen den späteren Dableiberkreisen und dem *Völkischen Kampfring Südtirols* entstand, nachdem dieser sich die nationalsozialistische Ideologie zu Eigen gemacht hatte, nach außen hin ganz Südtirol vertreten wollte und die Maßnahmen der katholischen Verbände mehr und mehr zu verdrängen suchte, um eine eigene Monopolstellung zu erlangen.¹¹⁹ Es war kein plötzlich auftretender Konflikt zwischen VKS und kirchennahen Verbänden (*Deutscher Verband* sowie *Katholische Aktion*). Er war seit der Entstehung der nationalsozialistisch ausgerichteten, politischen Jugendorganisation latent spürbar und flammte immer wieder auf. Die Optionsfrage wurde zur Zerreißprobe und förderte den über längere Zeit spürbaren Konflikt offen zu Tage, obwohl man sich noch im Juni 1939 einander

¹¹⁵ Steurer, Südtirol, 325–327.

¹¹⁶ Stuhlpfarrer, Umsiedlung Südtirol, 320.

¹¹⁷ Steininger, Südtirol, 88–89.

¹¹⁸ Vgl. Ebda, 89–90.

¹¹⁹ Pirchstaller, Hinaus oder hinunter, 133.

anzunähern suchte, war eine wirkliche Zusammenarbeit bereits Jahre zuvor nicht mehr möglich. *Pirchstaller* schreibt zum Bruch zwischen den beiden Lagern folgendes:

In den Jahren 1936/37 debattierten DV und VKS – auf Druck der reichsdeutschen Stellen (v.a. der VOMI, aber auch Steinachers)[,] die eine gemeinsame Organisation wünschten – nochmals über die Bildung einer gemeinsamen „Deutschen Front“. Resultat war die Gründung eines „Führerrates“[,], der aus vier Vertretern des DV (Tinzl, Sternbach, Gamper und Franceschini) und drei Vertreter des VKS (Robert Helm sen., Luis Oberrauch und Peter Hofer) bestehen sollte. In die Brüche ging diese Einigung der beiden Gruppen jedoch letztlich durch die Debatte über den Aufbau eines Organisationsamtes. Die Notwendigkeit eines solchen wurde vom VKS bestritten, da er ja bereits über einen gut funktionierenden Apparat mit Vertrauensleuten verfügte. Durch die Übernahme dieser Struktur wäre dem VKS automatisch eine „Vormachtstellung“ innerhalb des Führerrates zugefallen, der die Vertreter des DV nicht zustimmen wollten. Der endgültige Bruch erfolgte nach einigen gemeinsamen Sitzungen. Gamper und Sternbach (die einer Zusammenarbeit im Gegensatz zu Franceschini und Tizl von Anfang an kritisch gegenüberstanden) legten die Arbeit nieder und machten den Führerrat damit funktionsunfähig.¹²⁰

Auf diese Weise waren also letzte Versuche einer Zusammenarbeit zwischen späteren Dableiber- und Optantenkreisen gescheitert. Die Geschichte der Umsiedlungsaktion wäre möglicherweise vollkommen anders verlaufen, wenn die beiden Organisationen eine gemeinsame Linie ausgearbeitet hätten, was lange Zeit durchaus für möglich gehalten wurde.

Pallaver führt – auf die umfassenden Studien Leopold *Steurers* verweisend – folgende zentrale Argumente für und gegen die Option an:¹²¹ Die *Südtiroler Soldaten* durften ab September das italienische Heer sofort verlassen, wenn sie sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entschieden. Dieses Angebot nahmen zahlreiche junge Männer an und gaben dadurch ihren Familien zuhause bereits die Richtung vor. Außerdem leitete der VKS die öffentliche Wahrnehmung der Option dahingehend, dass die Wahl als *Entscheidung für oder gegen die deutsche Identität* angesehen wurde und Dableiber als Unterstützer des faschistischen Regimes galten: „Der VKS hatte unter Hinweis auf Himmlers Zusicherungen seit Oktober sein Werben für die ‚geschlossene Auswanderung‘ verstärkt und diffamierte die Andersdenkenden als Faschistenfreunde und Verräter am eigenen Volkstum.“¹²² Dieses Argument war besonders wirkungsvoll, da sich die faschistische Regierung mit ihrer aggressiven Italianisierungspolitik bei der Südtiroler

¹²⁰ Ebda, 133–134.

¹²¹ Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten, 160–162 und Leopold *Steurer*, Südtirol 1918–1945: Von der Optionszone Alpenvorland zum Pariser Vertrag. In: Hans *Heiss*, Gustav *Pfeifer* (Hrsg.), Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 10, Innsbruck/Wien/München 2000), 267–269.

¹²² *Lill*, Südtirol, 193.

Bevölkerung sehr unbeliebt gemacht hatte. Den Optionsbefürwortern gelang eine öffentlichkeitswirksame Inszenierung von populären Deutschlandoptanten und sogenannten Musterdörfern, die (beinahe) geschlossen für Deutschland optierten. Auf diese Weise beherrschte die Propaganda des VKS die Öffentlichkeit, sodass gegenteilige Ansichten bald nicht mehr salonfähig waren und häufig nur noch hinter vorgehaltener Hand artikuliert werden konnten. Dazu schreibt *Pallaver*: „Die Dableiber waren hingegen wegen des äußeren Drucks und wegen möglicher Gewaltakte gezwungen, ihre Erklärung abseits der Öffentlichkeit abzugeben.“¹²³ Die katholische Kirche, deren Klerus sich mit großer Mehrheit für den Verbleib in Südtirol aussprach, wurde aufgrund der *Lateranverträge* (1929) ebenfalls zum Kollaborateur des faschistischen Italiens erklärt. In der Lateranbasilika wurde nämlich 1929 ein Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und der faschistischen Regierung geschlossen, in welchem der italienische Staat der katholischen Kirche einige Zusicherungen macht (z.B. Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen etc.), womit die andauernden Konflikte zwischen den Vertragsparteien als befriedet galten.¹²⁴ Die Option des Brixner Fürstbischofs, der sich für Deutschland entschied, wurde hingegen noch 1940 als großer Triumph medial ausgeschlachtet. Der tendenziell emotionale (bzw. populistische) Wahlkampf des VKS übertönte die sachliche Argumentation der Dableiber:

Die Dableiber setzten vor allem auf rationale Argumente und verwiesen auf den Krieg in Deutschland, auf die Verfolgung der Kirche im Reich, auf die Unglaubwürdigkeit der Versprechungen und Zukunftsperspektiven in Deutschland, insgesamt auf die Unsicherheit, der man bei einer Option fürs ‚Gehen‘ entgegen ging, sowie auf den ‚Verrat an der Heimat‘, den die Geher begingen.¹²⁵

Während die Dableiber den verhassten Status quo verteidigen mussten, der seit zwanzig Jahren von Italianisierungsmaßnahmen und Repressalien der italienischen Regierung bestimmt war, konnten die Optanten auf eine vermeintlich bessere Zukunft im Deutschen Reich verweisen. Die sogenannte *Sizilianische Legende* besagte, dass alle Dableiber ins südliche Italien umgesiedelt werden sollten. Dieses Angstgespinnst wurde von den Befürwortern der Option für Deutschland propagandistisch eingesetzt und war weit verbreitet. Am 17. November wurde in einem Abkommen klargestellt, dass die Dableiber nicht in den Süden Italiens deportiert werden würden, mit der Umsiedelung die Südtirolfrage aber endgültig gelöst sei und es keine weiteren Sondermaßnahmen für eine

¹²³ *Pallaver*, Hitler hat uns verraten, 161–162.

¹²⁴ Vgl. Olaf *Blaschke*, Die Kirche und der Nationalsozialismus (Stuttgart 2014), 22.

¹²⁵ *Pallaver*, Hitler hat uns verraten, 162–163.

ethische Minderheit im Alto Adige gebe.¹²⁶ Der Wahrheitsgehalt dieser Erklärung wurde allerdings ob zahlreicher Falschmeldungen und bewusster Lügen bezweifelt, sodass sich das Gerücht von der Deportation der Dableiber weiter hielt. Diejenige Partei, welche sich für eine Umsiedlung aussprach, versprach den Optanten ein geschlossenes Siedlungsgebiet und wirtschaftliche Vorteile.¹²⁷ Trotz der sachlich überzeugenden Argumentation der Dableiber, gelang es dem VKS die öffentliche Meinung zu beherrschen und die Dableiber in die Defensive zu drängen:

Insgesamt betrachtet war die Propaganda des VKS aktiv, offensiv und sie fand in aller Öffentlichkeit statt. Diese Öffentlichkeit wurde vom VKS auch klar dominiert. Die Propaganda der Optionsgegner war hingegen defensiv, reaktiv und wurde stark auf den privaten Sektor zurückgedrängt. Was die eingesetzten Mittel betraf, so gab es eine starke Asymmetrie zugunsten des VKS, der von den reichsdeutschen Stellen massiv unterstützt wurde.¹²⁸

Doch neben den beiden, bereits besprochenen Organisationen, gab es einen dritten Akteur, dessen Haltung nicht so klar wie jene des VKS und die des DV war: die Italiener. Die italienische Regierung hatte im Gegensatz zur deutschen Regierung zunächst nicht in die Optionspropaganda eingegriffen. Noch im Sommer trug Giuseppe *Mastromattei*, der faschistische Präfekt in Bozen, fleißig zur Verbreitung der *Sizilianischen Legende* bei, welche er bereits am 6. Juli 1939 erwähnt hatte.¹²⁹ Der italienische Staat war jedoch nie an einer Totalumsiedlung der Bevölkerung ins Deutsche Reich interessiert gewesen, sondern wollte seine Maßnahmen zur Italianisierung Südtirols durch die Abwanderung vereinfachen. Als jedoch klar wurde, dass ein Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung auswandern wollte, änderte Italien seine Politik und sprach sich beispielsweise gegen die Gerüchte einer Deportation der Dableiber aus.¹³⁰ Auch *Mastromattei* änderte sein Vorgehen und begann gegen die aggressive Propaganda der Optanten vorzugehen. Nach *Rusionow*, der 2016 ein gut ausgearbeitetes Buch zur Geschichte der österreichischen Territorien, die nach 1918 an Italien abgetreten werden mussten, vorlegte, waren durchaus auch viele faschistische Beamte in Bozen gegen das Umsiedlungsabkommen.¹³¹ Der Senator Ettore *Tolomei* hingegen, der wohl zu Recht als größter Befürworter, Förderer und Theoretiker der Italianisierung Südtirols angesehen

¹²⁶ *Steininger, Südtirol*, 91–92.

¹²⁷ In diesem Zusammenhang wurden den Bauern bis zu vier Höfe für ihre Söhne versprochen, falls sie ins Deutsche Reich auswandern würden.

¹²⁸ *Pallaver, Hitler hat uns verraten*, 163.

¹²⁹ *Steininger, Südtirol*, 90.

¹³⁰ *Ebda*, 91.

¹³¹ *Dennison Ivan Rusionow, Italien und seine österreichisches Erbe 1919–1946 (Bozen 2016)*, 325.

werden muss, erblickte in der Umsiedlung eine *endgültige Lösung der Südtirolproblematik*, die er mit all seinen Programmen, Dekreten und Maßnahmen nicht lösen hatte können.¹³² *Rusinow* weist auch auf die durch die Propaganda verbreitete These hin, wonach Südtirol bestimmt als Ganzes in das Deutsche Reich integriert werde, wenn es sich nur vollständig für die Umsiedlung entscheide.¹³³ In dieser Situation arbeiteten erstmals Vertreter der Geistlichkeit und Aristokratie mit der italienischen Präfektur in Bozen zusammen und setzten sich gemeinsam für den Verbleib in Südtirol ein.¹³⁴ Wie sehr sich der Präfekt in Bozen, *Mastromattei*, gegen die Abwanderung einsetzte, zeigt sein Vorgehen:

In einem noch gewichtigeren Schritt befahl er [Mastromattei, Anm. d. V.] die Verhaftung von mehr als 200 Südtiroler Nazis wegen Propaganda für die Option. Er publizierte zwei Artikel in der Bozner Zeitschrift *Atesia Augusta* (am 6. und 8. Oktober) und hielt Reden in Eppan (am 20. Oktober) und Brixen (5. November). Darin behauptete er beharrlich, dass die Option vollkommen freiwillig war, dass die Tiroler Sprache und Traditionen den Dableibern frei erlaubt sein würden und dass Gerüchte über Sizilien, Süditalien oder die Aussiedlung aus der Provinz für Dableiber absolut falsch waren. Die Artikel und Reden wurden ungekürzt in deutscher Übersetzung von Gamper und Posch in den *Dolomiten* und im *Volksboten* reproduziert.¹³⁵

Das Betragen *Mastromatteis*, welches von deutscher Seite nicht unentdeckt bleiben konnte und nach jahrelangen Repressalien der deutschsprachigen Südtiroler für die Bevölkerung wenig glaubhaft schien, hatte weitreichende Folgen. *Himmler* beschwerte sich persönlich mehrmals und mit Nachdruck bei italienischen Stellen wegen des faschistischen Präfekten in Bozen, „weil dieser selbst mehrfach gegen die Abwanderung Stellung genommen habe, über die durch Mastromattei der deutschen Sache dadurch erwachsenen Schwierigkeiten und bat um baldige Abhilfe.“¹³⁶ Nachdem *Mastromattei* eine Audienz für einige einflussreiche Südtiroler bei *Mussolini*, welcher die Gerüchte der Optantenführer entkräften und Begünstigungen für die ethnische Minderheit im Norden verkünden wollte, erwirkt hatte, schaltete sich erneut *Himmler* ein.¹³⁷ Dieser sandte *Karl Wolff* zusammen mit Generalkonsul *Bene* und *Wilhelm Luig* (Leiter der *Amtlich deutschen Ein- und Rückwanderungsstelle*) nach Rom, um dort zu intervenieren.¹³⁸

¹³² *Rusinow*, Italien und seine österreichisches Erbe, 325–326.

¹³³ Ebda, 327.

¹³⁴ Ebda, 327–328. *Rusinow* nennt hier: „Mgr. Rudolf Posch (Herausgeber der *Dolomiten*), Kanonikus Gamper, Graf Wolkenstein, Baron Sternbach und Baroness di Pauli“.

¹³⁵ Ebda, 328.

¹³⁶ *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol, 170.

¹³⁷ *Rusinow*, Italien und seine österreichisches Erbe, 329–330.

¹³⁸ Ebda.

Obwohl *Mastromattei* mit der Abordnung nach Rom fuhr und seine Position verteidigte, wurde die Audienz der Südtiroler beim Duce abgesagt und der Bozner Präfekt musste die inhaftierten Propagandisten für die Abwanderung wieder freilassen.¹³⁹ Ein daraufhin veröffentlichtes Schreiben betonte, dass die Südtirolfrage nach der Abstimmung als endgültig gelöst betrachtet und Italien keine weiteren Maßnahmen zum Schutz der verbleibenden, ethnischen Minderheit erlassen werde.¹⁴⁰ Der Präfekt von Bozen wurde in der Folge als Verantwortlicher der Umsiedlung von italienischer Seite durch den italienischen Professor Felice *Guarneri* abgelöst und im Jänner 1940 nach Rom versetzt.¹⁴¹ Neben den größeren Organisationen, die sich klar für den Verbleib in Südtirol oder für die Emigration aussprachen, blieb die Haltung der faschistischen Regierung während der gesamten Optionszeit ambivalent. Einerseits wollte sie die Italianisierung durch eine Abwanderung der deutschen Nationalisten erleichtern, andererseits musste eine Totalumsiedlung unter allen Umständen verhindert werden, da ansonsten wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen des Landes zusammenzubrechen drohten.¹⁴² *Stuhlpfarrer*, der in den 1980er Jahren ein zweibändiges Werk zur Umsiedlungsaktion publiziert hatte, beurteilte das italienische Engagement folgendermaßen:

Dieser nahezu unlösbaren Aufgabe waren die italienischen Behörden nicht gewachsen. Sie reagierten mit sehr verschiedenen und einander oft widersprechenden Verhaltensweisen, die sich bis zum Ende der Optionsfrist häufig änderten, sie waren jedoch in keiner Phase imstande, das richtige Maß des erforderlichen Drucks zu finden, der ihnen erlaubt hätte, ihr Ziel, die begrenzte Umsiedlung aus Südtirol, zu erreichen.¹⁴³

Während die Vorgehensweise der faschistischen Regierung äußerst widersprüchlich war, gab das Deutsche Reich seinen Verbündeten klare Anweisungen. Claus *Gatterer* schrieb im *Föhn* zur Propaganda: „Sie wurde im NS-Jargon geführt, sie wurde mit NS-Methoden unter Anwendung psychologischen und physikalischen Drucks betrieben und der Umsiedler-Prozentsatz galt [...] als ‚Prestige-Frage‘“. ¹⁴⁴ *Gatterer* wies in seinem kurzen Beitrag auch darauf hin, dass die Umsiedlungsaktion in Südtirol nur eine unter vielen

¹³⁹ Ebda, 330.

¹⁴⁰ *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol, 172.

¹⁴¹ *Rusinow*, Italien und seine österreichisches Erbe, 331.

¹⁴² Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol, 181–183.

¹⁴³ Ebda, 179.

¹⁴⁴ Claus *Gatterer*, „Heim ins Reich“. Die Rücksiedlung von Deutschen 1939–1943. In: *Föhn* 6/7, Südtirol 1939–1945. Option, Umsiedlung, Widerstand (Innsbruck 1980), 73.

Umsiedlungen deutscher Minderheiten durch die Nationalsozialisten sei und die meisten davon mit erheblichen Zwang verbunden gewesen wären.¹⁴⁵

Der faschistische Staat ließ Gegner und Kritiker des Regimes überwachen, indem er etwa Briefe abfing und auf deren Inhalt kontrollierte. Die Dokumente der Bozner Briefüberwachungsstation, die zu einem guten Teil im „*Archivio Centrale dello Stato* (ACS, Zentrales Staatsarchiv)“ zugänglich sind, können daher neue Zugänge zur Optionsdebatte liefern.¹⁴⁶ *Pallaver* analysierte etwa 350 Briefe aus der Optionszeit und führte eine Typologisierung der Motive durch.¹⁴⁷ Dabei unterschied er fünf verschiedene Grundmotive, die sowohl von den Dableibern als auch von den Optanten bedient wurden: A) Ideologische Gründe:¹⁴⁸ Die Befürworter der Umsiedlung gaben in den begutachteten Briefen häufig ideologische Gründe für ihre Option für das nationalsozialistische Deutschland an. Optanten erklärten etwa, dass sie dem Führer bedingungslos vertrauten, den Ruf des Blutes (der „Rasse“) spürten oder im Vaterland Deutschland ihre neue Heimat erblickten. Die Dableiber argumentierten durch Hinweise auf die Unfreiheit und Diktatur in Deutschland, stellten *Hitler* als Verräter dar, unterschieden Deutschland von Österreich, zu dem sie sich zugehörig fühlten, sprachen von der Heimat, die über dem Volkstum stünde, und gaben vereinzelt sogar KZs als Grund gegen eine Auswanderung an.

B) Politische Gründe:¹⁴⁹ Die innenpolitischen Gründe konnten die Optanten für sich nutzen, wenn sie etwa auf die schlechte Gemeindeverwaltung, die Italianisierungspolitik und den Zuzug von Italienern hinwiesen. Sie schrieben immer wieder von der *Sizilianischen Legende* und erklärten, dass die Dableiber natürlich brave, italienische Faschisten werden müssten. Die Dableiber hatten dem nur wenig entgegenzusetzen, war der Status quo doch offensichtlich unangenehm. Sie führten aber außenpolitische Gründe an und erklärten, dass die Optanten bloß frisches Kanonenfutter im Krieg seien und die internationale Lage für Deutschland äußerst bedenklich wäre. „Das Pendant zur ‚sizilianischen Legende‘ der Deutschlandoptanten bildete bei den Dableibern

¹⁴⁵ *Gatterer*, Heim ins Reich, 72–73.

¹⁴⁶ *Pallaver*, Hitler hat uns verraten, 164–165.

¹⁴⁷ Ebda, 167.

¹⁴⁸ Ebda, 168–169.

¹⁴⁹ Ebda, 169–171.

Galizien“,¹⁵⁰ welches als geschlossenes Siedlungsgebiet wenig attraktiv und vielen vom Ersten Weltkrieg bekannt war.

C) Religiöse Gründe:¹⁵¹ Während die Dableiber auf die Christenverfolgung im Dritten Reich hinwiesen, erklärten die Deutschlandoptanten die Kirche wegen der Lateranverträge zu Kollaborateuren des Faschismus, was anfänglich auch von der Haltung des Papstes Pius XI. herrührte, der als italienischer Patriot die Belange Italiens in der Regel unterstützte. Besonders weitreichende Folgen hatte das Verhalten von Fürstbischof *Geisler*, welcher den Klerus, der zum überwiegenden Teil fürs Dableiben warb, nicht unterstützte und später selbst für Deutschland optierte.

D) Ökonomische Gründe:¹⁵² Die Optanten argumentierten mit einer besseren Lebenssituation im Deutschen Reich und prangerten die Preissteigerungen, die Verstaatlichung der Wälder und den Verlust von Arbeitslizenzen in Italien an. Einige Optionsberechtigte bewog die Sorge, wegen ihrer schlechten Italienischkenntnisse keine oder nur eine schlechte Arbeitsstelle zu erhalten, zur Option für Deutschland. Die Dableiber erklärten ziemlich genau das Gegenteil, wenn sie etwa darauf hinwiesen, dass die Vermögensablöse sehr unsicher sei oder die Arbeitsmöglichkeiten im Reich besonders schlecht wären.

E) Sozialpsychologische Gründe:¹⁵³ Die Deutschlandoptanten sahen im italienischen Südtirol ihre Identität in Gefahr und wähten sich im Reich sicherer. Sie glaubten den Versprechungen der Nationalsozialisten und ängstigten sich davor, allein zurückzubleiben, falls sie sich gegen die Option entschieden. Die Dableiber sahen in der Auswanderung ein großes Moment der Unsicherheit und wollten die sozialen Netzwerke nicht verlieren, welcher sie sich in Südtirol erfreuten.

Ein zentrales Motiv, welches die Briefe, Tagebücher und Gedichte aus den späten 1930er Jahre durchzieht, ist das der *Heimat*. Dieser Begriff, der durch italienische Entnationalisierungsmaßnahmen noch stärker zu Tage trat, vereint in sich die Sehnsucht des Menschen nach Sicherheit, Geborgenheit, Identität und jenes Bedürfnis nach „Raumorientierung, nach einem eigenen Territorium mit eigenen Erinnerungen, Erfahrungen, Hoffnungen und Chancen.“¹⁵⁴ Die Forschung spricht in der Zeit des

¹⁵⁰ Ebda, 171.

¹⁵¹ Ebda, 172.

¹⁵² Ebda, 172–173.

¹⁵³ Ebda, 174–175.

¹⁵⁴ Ebda, 175–176.

Faschismus in Südtirol von einem „Prozess der Ent-Heimatung“, womit „Gefühle von Heimatverlust und Heimatlosigkeit, von Entfremdung“ gemeint sind, die damals in der Bevölkerung Südtirols offenkundig waren.¹⁵⁵ Nach *Pallaver* kann das Heimatkonzept in vier Dimensionen untergliedert werden: „Territorium, gesellschaftliche Dimension, Kulturlandschaft und Lebensqualität beziehungsweise Zukunftsperspektive.“¹⁵⁶ Eine solche Typisierung des Heimatverständnisses ist insofern interessant, da Dableiber und Optanten sich auf unterschiedliche Konzepte bezogen, wenn sie diesen Begriff verwendeten.¹⁵⁷ Die Fraktion der Deutschlandoptanten, welcher immerhin ungefähr 86 Prozent der Südtiroler Bevölkerung zugerechnet werden müssen, verwarf den bisherigen Heimatbegriff zu Gunsten eines nationalen Heimatbegriffs, der nicht zwangsläufig an ein Territorium geknüpft ist, aber sich umso mehr in Sprache und Kultur ausdrückt. Aus diesem Grund wurde ihnen ihr eigenes Herkunftsland fremd, das sich durch die Politik des faschistischen Regimes grundlegend verändert hatte. Sie hofften vielfach im großdeutschen Reich und in der identitätsstiftenden Ideologie des Nationalsozialismus Heimat zu finden. Die Dableiber hingegen, knüpften den Heimatbegriff an das Territorium, welches für sie unverwechselbar war. Sie sahen in der Entnationalisierungspolitik ein Übel, das es geduldig zu ertragen galt, bis sich die Lage wieder verbesserte. Die Dableiber bezogen ihre Identität nicht bloß auf Sprache und Kultur, weshalb sie sich mit dem Deutschen Reich nicht identifizieren konnten.

2.2.3. Ergebnis und Folgen

Im Jänner wurden dann nach abgelaufener Optionsfrist erste Ergebnisse präsentiert, die je nach ideologischer Weltanschauung große Unterschiede aufwiesen: Während nach Aussagen der (italienischen) Behörden 69,4 Prozent der Bevölkerung für Deutschland optiert hatte, nannte der VKS 90,7 Prozent und erinnerte dadurch an die Saar-Abstimmung, in der sich vier Jahre zuvor 90,7 Prozent für die „Rückgliederung“ ans Deutsche Reich ausgesprochen hatten.¹⁵⁸ Da zusätzlich bekannt ist, dass sich zahlreiche Wähler im Zuge der Optionsfrist nochmals um entschieden und dass auch noch 1940 unter bestimmten Bedingungen eine Möglichkeit zur Rückoption bestand, lassen sich

¹⁵⁵ Ebda, 176.

¹⁵⁶ Ebda, 179.

¹⁵⁷ Die folgenden Ausführungen zum Heimatbegriff bei Optanten und Dableibern beziehen sich auf: *Pallaver*, Hitler hat uns verraten, 179–182.

¹⁵⁸ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 102 u. *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 20–21.

keine genauen Zahlen zum Ergebnis ermitteln.¹⁵⁹ Als realistisch werden heute 86 Prozent an Deutschoptanten betrachtet, wobei in der Fachliteratur auch andere Werte zu finden sind.¹⁶⁰ Die Priester und Ordensleute, welche bis zum 30. Juni abstimmen durften, entschieden sich überwiegend (etwa 86 Prozent) für den Verbleib in Südtirol, obwohl sich die Diözesanleitung in Brixen für die Option nach Deutschland entschieden hatte.¹⁶¹ Weshalb die Abstimmungsergebnisse bei den Priestern und Ordensleuten so stark vom allgemeinen Optionsergebnis abwichen, welche Bedeutung der Kirche zukam und welche Konflikte in diesem Kontext ausbrachen, wird in den nächsten Kapiteln thematisiert. Jenem Teil der Südtiroler Bevölkerung, der sich für die Option entschieden hatte, wurde ein geschlossenes Siedlungsgebiet versprochen, wobei der vorgeschlagene Ort sich im Verlauf des Krieges mehrmals änderte (südpolnisches Beskidengebiet, Elsass-Lothringen, Burgund, Krim).¹⁶² Durch die Verzögerung der Umsiedlung und durch den Kriegsverlauf wurden die Überlegungen zum geschlossenen Siedlungsgebiet nicht zu Ende geführt und kamen zum Erliegen. Die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten indes nur diejenigen, die ihre „Rassenreinheit“ durch einen sogenannten „Ariernachweis“ beweisen konnten, wobei „Kriminelle, Kranke und Behinderte“ – bezeichnenderweise – nicht dazugehörten.¹⁶³ In den folgenden Monaten stellten etwa 218.000 Personen einen Abwanderungsantrag, wobei bis Kriegsende lediglich 75.000 bis 80.000 Menschen, die meist entweder arm waren oder der nationalsozialistischen Weltanschauung besonders nahestanden, ins Deutsche Reich auswanderten,¹⁶⁴ von denen in den darauffolgenden Jahren über 25.000 zurückkehrten, was ab 1948 auch durch eine formale Rückoption möglich war.¹⁶⁵ Die Mehrheit der Optanten wanderte nach Nordtirol aus und betrat damit weder das Kerngebiet des Deutschen Reiches noch – die von deutscher Seite dafür gedachten – Siedlungsgebiete im Osten.¹⁶⁶ Doch die Umsiedlung kam schon bald aus verschiedenen Gründen ins Stocken:

Bereits im Laufe des Jahres 1940 begann die tatsächliche Abwanderung wegen des Kriegsverlaufes, der unzureichenden Vorbereitungen in den Siedlungsgebieten und den unvorteilhaften Berichten der Ausgewanderten zu stagnieren. [...] Diejenigen, die tatsächlich auswanderten, wurden selten mit offenen Armen empfangen. Im

¹⁵⁹ *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 20.

¹⁶⁰ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 102.

¹⁶¹ *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol, 232–233.

¹⁶² *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 21.

¹⁶³ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 103.

¹⁶⁴ *Ebda*, 104.

¹⁶⁵ *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 22.

¹⁶⁶ *Ebda*, 21.

Gegenteil, die Einheimischen neideten ihnen die extra für sie erbauten Wohnungen in den Südtirolersiedlungen und die Zuteilung von Arbeitsplätzen. [...] Tatsächlich bestand die Gruppe der frühen Auswanderer zu einem guten Teil aus der ungelerten Arbeiterschaft, deren Mitglieder kaum einen Satz in der deutschen Schrift verfassen konnten und selten eine Berufsausbildung besaßen.¹⁶⁷

Die Situation Südtirols änderte sich ein weiteres Mal in einer radikalen Weise, als nach der Landung der Alliierten auf Sizilien *Mussolini* im Juli 1943 abgesetzt wurde und am 3. September desselben Jahres der Waffenstillstand mit den Alliierten unterzeichnet wurde.¹⁶⁸ Deutsche Truppen fielen in Italien ein, besetzten Rom und befreiten Benito *Mussolini*, der in Salò am Gardasee die politisch unbedeutende *Repubblica Sociale Italiana* (RSI) gründete, was vom nationalsozialistischen Deutschland propagandistisch ausgeschlachtet wurde.¹⁶⁹ Südtirol wurde am 9. September besetzt und gemeinsam mit dem Trentino und Belluno in die *Operationszone Alpenvorland* eingegliedert.¹⁷⁰

An diesem Punkt muss etwas zur – noch immer weit verbreiteten – Opferthese gesagt werden, denn es ist vielfach belegt, dass „weite Teil der Bevölkerung [...] den deutschen Einmarsch als Befreiung“ vom faschistischen Italien ansahen und erlebten.¹⁷¹ Mit dem Einmarsch der deutschen Armee wuchs der Einfluss der VKS-Mitglieder, die sich nach der Option *Arbeitsgemeinschaft der Optanten* (AdO), nun aber *Deutsche Volksgruppe* nannten und sich im *Südtiroler Ordnungsdienst* (SOD) – nach SS-Vorbild – für die Durchsetzung der NS-Vorhaben in Südtirol einsetzten:

Zunächst zusammengesetzt aus Freiwilligen und ausgerüstet mit Beutewaffen, begann der SOD eine regelrechte Hatz auf italienische Militärangehörige und vor allem auch auf exponierte Dableiberinnen und Dableiber, die bisher noch unter dem Schutz italienischer Behörden gestanden hatten. Nun drohte ihnen Gefängnis oder der Abtransport in die deutschen Konzentrationslager. Aber auch weniger prominente Vertreter der Dableiberseite wurden terrorisiert: Sie verloren ihre politischen und wirtschaftlichen Positionen, Waffen und Radioapparate wurden beschlagnahmt, Schikanen waren wieder an der Tagesordnung, und oft wurde der Deckmantel der deutschen Besetzung für persönliche Abrechnung genutzt. Dazu gehört, dass Dableiber scheinbar wahllos in die Deutsche Wehrmacht einberufen wurden – was illegal war, schließlich handelte es sich formal um italienische Staatsbürger.¹⁷²

¹⁶⁷ Pfanzelter, Die Option 1939, 104–105.

¹⁶⁸ Lill, Südtirol, 212.

¹⁶⁹ Ebda, 213.

¹⁷⁰ Ebda, 212.

¹⁷¹ Pfanzelter, Die Option 1939, 106.

¹⁷² Ebda, 107.

Die Hoheit des Nationalsozialismus über die Operationszone Alpenvorland, die offiziell der Republik *Mussolinis* angehörte, bedrohte die jüdische Gemeinde in Meran¹⁷³ und die Menschen mit Behinderung¹⁷⁴; genaue Zahlen über die Opfer der NS-Verbrechen in Südtirol liegen bisher jedoch nicht vor.¹⁷⁵ Die Kirchenverfolgung setzte nun auch in Südtirol ein. Kirchliche Schulen wurden geschlossen, Kruzifixe in den Klassenzimmern durch Hitlerbilder ersetzt und der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen wurde vollkommen verboten,¹⁷⁶ während der Religionsunterricht unter dem Faschismus an den öffentlichen Schulen ohne Unterbrechungen erlaubt blieb, wobei er dort in italienischer Sprache stattfinden musste. Das Sondergericht fällte mehr als dreißig „Todesurteile über Partisanen, Deserteure und sonstige „Volksschädlinge“, während es in den beiden faschistischen Jahrzehnten kein einziges gegeben hatte.¹⁷⁷ Noch im Juni 1944 wurde in Bozen ein polizeiliches Durchgangslager eröffnet, durch welches bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (in nur elf Monaten) etwa 11.000 Häftlinge auf den Weg in andere Lager des Dritten Reiches durchgeschleust wurden.¹⁷⁸

2.2.4. Die Auswirkungen der Option in Politik und kollektivem Gedächtnis

Es lassen sich viele Gründe anführen, welche das Ergebnis der Option verständlicher machen. Berücksichtigt man die jahrelange Unterdrückung der deutschen Sprache und Kultur durch das faschistische Regime, wird die weitverbreitete Ablehnung des italienischen Staates erklärbar. In dieser Dynamik konnte sich der Nationalsozialismus, welcher durch den VKS bestens organisiert war, zum Verbündeten und Erlöser stilisieren.¹⁷⁹ Der *Völkische Kampfring Südtirols* machte die „freie“ Wahl zwischen zwei Staatssysteme zu einer ideologischen Schlacht, wenn er die Dableiber zu Volksverrättern erklärte. Der VKS wurde finanziell und organisatorisch vom Deutschen Reich unterstützt, während die Dableiber sich einzig auf Teile des Klerus berufen konnten und kaum über finanzielle Mittel verfügten. Zudem hatte der VKS einige schwerwiegende Falschmeldungen in Umlauf gebracht. Er behauptete, dass die Dableiber nach Südtalien

¹⁷³ Der Großteil der jüdischen Gemeinde konnte in den Süden fliehen und untertauchen.

Fünfundzwanzig wurden in Konzentrationslager deportiert, von denen nur zwei den Krieg überlebten.

¹⁷⁴ Genaue Zahlen sind in diesem Zusammenhang nicht bekannt. Nachgewiesen wurde, dass etwa 600 „volksdeutsche Geistesranke“ ins Dritte Reich abtransportiert wurden. Etwa 250 solcher Menschen überlebten den Krieg nicht.

¹⁷⁵ *Pfanzelter*, Die Option 1939, 108.

¹⁷⁶ *Ebda*, 109.

¹⁷⁷ *Ebda*.

¹⁷⁸ *Ebda*.

¹⁷⁹ *Pallaver*, Die Option im Jahr 1939, 22–23.

umgesiedelt werden sollten und Hitler, wenn mehr als 90 Prozent für Deutschland optierten, bestimmt auch das Gebiet ins Deutsche Reich eingliedern würde.¹⁸⁰ Zwar wurde die *Sizilianische Legende* im November 1939 von der italienischen Regierung dementiert, doch hatte diese bei vielen Wählern bereits alle Glaubwürdigkeit verloren.

Die Option ist im kollektiven Gedächtnis Südtirols als Trauma verankert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war – Österreich befand sich in einer ähnlichen Lage – sowohl den Tätern als auch den Politikern daran gelegen, das Land als leidtragendes Opfer von Faschismus und Nationalsozialismus darzustellen, was nur ein Teil der Wahrheit ist:

Die Opferrolle der Südtiroler war freilich ambivalent. Denn im Gegensatz zu 1918 und 1945, als die ‚große Politik‘ über sie entschied, waren die Südtiroler 1939 auch Täter. Mit der Option setzten nämlich sehr viele ganz bewusst ein Zeichen, die als die Parole „Heim ins Reich“ ausgegeben wurde.¹⁸¹

Als am 8. Mai 1945 die *Südtiroler Volkspartei* (SVP) gegründet wurde, welche als Sammelpartei die verschiedenen Tendenzen der Bevölkerung in sich verband, wurde entschieden, dass es nun wichtig sei, die Vergangenheit ruhen zu lassen, um gemeinsam die Zukunft gestalten zu können.¹⁸² In diesem „Schulterschluss zwischen Opfer und Täter“ liegt die fehlgeschlagene Entnazifizierung begründet, weil er lange Zeit (bis in die 70er Jahre hinein) keine kritische Aufarbeitung der Vergangenheit zuließ.¹⁸³ *Pallaver* erkennt einen Zusammenhang zwischen Option und Wahlverhalten in der Nachkriegszeit und weist diesen bei der ladinischen Bevölkerung Südtirols nach, die sich in Gröden deutlich für die Option entschieden hatte, während das Gadertal sich mehrheitlich dagegen positioniert hatte.¹⁸⁴ Den Menschen, die im Zuge der Option tatsächlich ausgewandert waren, ging es meist schlecht. Sie wurden von der ansässigen Bevölkerung nicht euphorisch begrüßt, sondern vielmehr als weitere Konkurrenz in schwierigen Zeiten betrachtet, doch auch nach einer Rückoption nach Südtirol blieben sie gesellschaftlich gebrandmarkt.¹⁸⁵ Trotz der rechtlichen Möglichkeit einer Rückoption verblieben tausende Südtiroler im europäischen Ausland. Zwischen 30.000 und 40.000 Südtiroler, die sich im Zuge der Option im Gebiet des heutigen Österreich niederließen, blieben auch nach dem Krieg dort.¹⁸⁶ Als die Niederlage des Dritten Reiches schon feststand gelang einigen

¹⁸⁰ Ebda, 23.

¹⁸¹ Ebda, 26.

¹⁸² Ebda, 27.

¹⁸³ Ebda, 27–28.

¹⁸⁴ Ebda, 30

¹⁸⁵ Ebda, 32.

¹⁸⁶ Ebda, 32–33.

prominenten Nationalsozialisten die Flucht, indem sie sich als staatenlose Optanten ausgaben:

Auf ihrer Flucht nach Südamerika deklarierte sich eine ganze Reihe prominenter NS-Verbrecher wie etwa Josef Mengele, Adolf Eichmann oder Erich Priebke mit tatkräftiger Unterstützung Südtiroler Fluchthelfer als staatenlose Optanten (aus Tramin). Dieser Status verhalf ihnen zu einem Pass des Internationalen Roten Kreuzes und damit zur Flucht.¹⁸⁷

Die unsicheren Ergebnisse der Abstimmung von 1939 wurden in der Nachkriegszeit erneut thematisiert, wobei von Südtiroler Seite nun jene niedrigen Prozentsätze genannt wurden, die von italienischer Seite publiziert worden waren.¹⁸⁸ Die Bemühungen der Landespolitik, die auch vom Brixner Fürstbischof unterstützt wurden, der Südtiroler Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg das Selbstbestimmungsrecht zu ermöglichen, wurden von der italienischen Regierung mit Hinweis auf das Optionsergebnis abgelehnt.¹⁸⁹ Das eindeutige Optionsergebnis wurde von ihr nämlich als offenkundige Sympathien für das Deutsche Reich gedeutet, womit Südtirol aller Anspruch auf Selbstbestimmung abgesprochen worden war. Dennoch wurde die Notwendigkeit einer Sonderautonomie für die ethnischen Minderheiten Südtirols bereits 1946 mit dem sogenannten *Gruber-De-Gasperi-Abkommen* allgemein anerkannt.

¹⁸⁷ Ebda, 33.

¹⁸⁸ *Steininger*, Südtirol im 20. Jahrhundert, 171.

¹⁸⁹ Ebda.

3. DIE KIRCHE IN SÜDTIROL VON 1918 BIS ZUR OPTION

3.1. Allgemeines zur Situation der Kirche in Südtirol nach 1918

Südtirol war (bis 1964) in die Erzdiözese Trient und die Diözese Brixen unterteilt, wobei sich die Diözese Brixen bis November 1918 über ganz Tirol und weite Teile Vorarlbergs erstreckte, aber nach dem Ende des Ersten Weltkriegs an die neuen Staatsgrenzen angepasst und somit zur Zwergdiözese wurde.¹⁹⁰ Nach 1918 umfasste die Diözese Brixen lediglich den Nordosten des Landes (das Pustertal, Eisacktal und Wipptal) sowie ein dünnbesiedeltes Gebiet im äußersten Westen Südtirols an der Grenze zur Schweiz. Während die einst große Diözese Brixen nach dem Ersten Weltkrieg zur Zwergdiözese wurde, blieb die Diözese Trient, deren deutscher Anteil den Großteil Südtirols umfasste, weiter bestehen und wurde 1929 zur Erzdiözese erhoben.¹⁹¹ Der Teil der Diözese Brixen, der außerhalb der italienischen Staatsgrenzen lag, wurde nach dem Ersten Weltkrieg als Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch zu einer eigenständigen Verwaltung, die bis 1938 Weihbischof Sigismund *Waitz* und anschließend Paul *Rusch* leitete.¹⁹² Die Zusammenarbeit zwischen der Diözese Brixen und der neu entstandenen Administratur Innsbruck-Feldkirch wurde von faschistischer Seite im Laufe der 1920er Jahre beinahe verunmöglicht.¹⁹³ Ein weitreichender Schritt zur Abgrenzung der beiden kirchlichen Verwaltungsgebiete war eine Verordnung vom Mai 1926, die es aus Österreich stammenden Jugendlichen verbot, ans bischöfliche Knabenseminar in Brixen (*Vinzentinum*) zu kommen, welches zuvor sichtbares Zeichen der Einheit war und aus dem etwa fünfzig Jahre lang große Teile des Priesternachwuchses hervorgingen.¹⁹⁴ Die Diözese Brixen war nach dem Tod des Fürstbischofs Franz *Egger* im Mai 1918 bis zur Ernennung Johannes *Raffl*s (1921–1927)¹⁹⁵ durch Papst Benedikt XV. vakant.¹⁹⁶ Der

¹⁹⁰ Josef *Gelmi*, Geschichte der Diözesen Bozen-Brixen und Innsbruck (Zeitgeschichte von 1919 bis heute 5, Kehl 1998), 2.

¹⁹¹ Josef *Innerhofer*, Die Kirche in Südtirol. Gestern und heute (Bozen 1982), 58.

¹⁹² *Gelmi*, Geschichte der Diözesen, 24–27.

¹⁹³ *Innerhofer*, Kirche in Südtirol, 58.

¹⁹⁴ Josef *Gelmi*, Kirchengeschichte Tirols (Innsbruck/Wien 1986), 233.

¹⁹⁵ Johannes *Raffl* (1858–1927) wurde 1858 im Oberinntal geboren, wurde 1883 zum Priester geweiht und war viele Jahre in der Seelsorge tätig, wobei er seit 1904 das bischöfliche Mensalgut (Kirchenbesitztümer, vor allem Landbesitz) verwaltete. In den sechs Jahren seines Wirkens als Bischof bemühte er sich um ein friedliches Nebeneinander zwischen italienischer Behörde und der katholischen Kirche in Südtirol. *Raffl* starb 1927. Vgl. Josef *Gelmi*, Licht und Dunkel im Hause Gottes. Südtiroler Kirche, Faschismus, Nationalsozialismus und Nachkriegszeit (Bozen 2014), 10.

¹⁹⁶ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 10.

Wahlspruch *Raffls, Milde und Sanftmut*, hatten für seine kurze Amtszeit programmatische Bedeutung. Es gab zwar Spannungen aber keine größeren Konflikte zwischen *Raffl* und den italienischen Behörden, welche Südtirol zu italianisieren trachteten. Papst Pius XI. übertrug im August 1922 den deutschen Anteil der Diözese Trient mit dessen Zustimmung dem Brixner Fürstbischof, was auf sehr großen Protest von Seiten der Regierung stieß, sodass der Papst sein Dekret zurücknehmen musste.¹⁹⁷ Selbst diese herbe Enttäuschung führte zu keinen ernsten Konflikten zwischen dem friedfertigen Fürstbischof und der nationalistischen Regierung, stattdessen setzte *Raffl* weiterhin auf Dialog, unterstützte die wissenschaftliche „Heimatsforschung“ und betrieb friedliche Realpolitik.¹⁹⁸ Es gelang ihm, trotz aggressiver Italianisierungspolitik durch die faschistische Regierung (ab 1922) „durch seine klugen Interventionen vor allem bezüglich Religionsunterricht und Presse manche Konzessionen vom Regime“ zu erwirken.¹⁹⁹ Der Staat verbot deutschsprachige kirchliche Vereine (z.B. Kolpingwerk, katholische Arbeitervereine etc.), schloss kirchlich geführte Schulen und verbot den deutschsprachigen Religionsunterricht in öffentlichen Bildungsinstitutionen.²⁰⁰ In den darauf folgenden Jahren wurde das Verhältnis zwischen Kirche und Faschismus in Südtirol zunehmend schwieriger, „als das faschistische Regime aus meist nichtigen Vorwänden mit Gefängnisstrafen oder Ausweisungen gegen Priester und Seminaristen vorging und italienische Geistliche in das deutschsprachige Gebiet zu schicken suchte.“²⁰¹ Die Angriffe des Faschismus auf die deutschsprachige Presse, welche 1926 in ein allgemeines Verbot derselben mündeten, wurden von der Kirche abgeschwächt.²⁰² Um der deutschsprachigen Bevölkerung weiterhin deutschsprachige Zeitungen zu ermöglichen wurde 1927 das *Katholische Sonntagsblatt* ins Leben gerufen und aus dem nun verbotenen *Tyrolia*-Verlag der noch heute bestehende *Athesia-Verlag* gegründet.²⁰³ Die Diözese war durch die Geldentwertung im Anschluss an den Ersten Weltkrieg auch in finanzielle Not geraten und war kaum in der Lage die kirchlich geführten Einrichtungen

¹⁹⁷ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 11.

¹⁹⁸ Vgl. Ebda, 12.

¹⁹⁹ *Gelmi*, Geschichte der Diözesen, 5.

²⁰⁰ *Innerhofer*, Kirche in Südtirol, 59.

²⁰¹ *Gelmi*, Die Brixner Bischöfe, 271 u. 273.

²⁰² *Innerhofer*, Kirche in Südtirol, 59.

²⁰³ Ebda.

zu erhalten.²⁰⁴ Josef *Mutschlechner*²⁰⁵ galt in diesen Jahren als rechte Hand des Fürstbischofs *Raffl*.²⁰⁶ Nach dem Tod *Raffls* leitete er das Bistum als Apostolischer Administrator drei Jahre lang bis zur Ernennung des neuen Fürstbischofs von Brixen.²⁰⁷ Auf die staatlichen Italianisierungsmaßnahmen reagierte die katholische Kirche in Südtirol 1928 mit der Gründung eines neuen Knabenseminars (*Johanneum* in Dorf Tirol) und mit der Errichtung von Pfarrschulen, in welchen der Religionsunterricht – unabhängig von der öffentlichen Hand – weiterhin deutschsprachig erteilt werden durfte.²⁰⁸ *Mutschlechner* war an diesen Maßnahmen zum Schutz der deutschen Sprache im kirchlichen Bereich maßgeblich beteiligt. Er verhinderte die staatliche Schließung des Knabenseminars *Vinzentinum* in Brixen, in welchem immer noch in deutscher Sprache unterrichtet wurde, organisierte den deutschen Religionsunterricht in den Pfarreien, nachdem die deutsche Sprache in öffentlichen Schulen verboten worden war, und trat so in zahlreichen Bereichen für die deutsche Minderheit und gegen die faschistische Italianisierung Südtirols ein.²⁰⁹ Wegen seiner Beliebtheit bei Volk und Klerus sollte er der neue Fürstbischof von Brixen werden, was der Vatikan unterstützte die faschistische Regierung aber unter allen Umständen verhindern wollte:

Mutschlechner, der einen mutigen Kampf gegen die Italianisierung des Religionsunterrichtes in Südtirol geführt hatte, galt den faschistischen Behörden als „einer der schlimmsten Feinde der Italiener“. Er wurde in einem Schreiben des Unterrichtsministers Rocco an den Jesuiten Tacchi-Venturi vom 21. Dezember 1928 als völlig unerwünscht bezeichnet.²¹⁰

Auch nach der Ernennung von Johannes *Geisler* zum neuen Fürstbischof blieb *Mutschlechner*, der ab 1930 bis zu seinem Tod als Domdekan wirkte, für die faschistische Regierung unbequem, die ihn Behinderung der „politischen Tätigkeit der Regierung in Südtirol“ vorwarf.²¹¹ *Mutschlechner* starb im April 1939, hatte durch seine offene Ablehnung des Faschismus aber bleibenden Eindruck auf die Gläubigen gemacht und so

²⁰⁴ Ebda, 60–61.

²⁰⁵ Josef *Mutschlechner* (1876–1939), der in Mühlen in Taufers geboren wurde, in Brixen studiert hatte und im Jahre 1900 zum Priester geweiht wurde, war in den 1910er und 1920er Jahren in der Verwaltung der Diözese Brixen tätig. Als Administrator trat er sehr offen gegen die Italianisierungspolitik der faschistischen Regierung ein, was ihm zu großer Beliebtheit in der deutschsprachigen Bevölkerung verhalf. Sein Einfluss auf die Geschicke der Diözese Brixen war so groß, dass die 1920er Jahre als Ära *Mutschlechner* bekannt waren. Vgl. *Gelmi*, *Priesterpersönlichkeiten*, 177–178.

²⁰⁶ Ebda, 166.

²⁰⁷ *Gelmi*, *Geschichte der Diözesen*, 5–6.

²⁰⁸ *Innerhofer*, *Kirche in Südtirol*, 59.

²⁰⁹ *Gelmi*, *Priesterpersönlichkeiten*, 178–179.

²¹⁰ Ebda, 179.

²¹¹ Ebda.

möglicherweise auch das Optionsergebnis beeinflusst.²¹² Wie sehr *Mutschlechner* Eindruck gemacht hatte, zeigt ein Schreiben des Optionsbefürworters Paul *Tschurtschenthaler*,²¹³ der im August 1939 schrieb:

Schade ist, dass die Geistlichkeit jetzt keinen großen Führer hat, Prälat Mutschlechner wäre ein solcher gewesen. Der Bischof ist ein guter Mann, edel gesinnt, aber der Dinge nicht gewachsen und Pompanin, seine rechte Hand, tüchtig und treu aber zuviel Formalist.²¹⁴

Wie er hofften wohl viele Optionswillige darauf, dass sich die Geistlichen ganz für die Umsiedlung einsetzen und die Option fördern würden.

3.2. Johannes *Geisler* und die Diözese Brixen von 1930 bis 1939

Die neue Bischofsernennung für die deutschsprachige Diözese Brixen, gestaltete sich äußerst schwierig, denn die italienische Regierung wollte zunächst keinen deutschsprachigen Bischof akzeptieren, während der Heilige Stuhl auf einen einheimischen, deutschkundigen Bischof bestand.²¹⁵ Der vom Vatikan vorgeschlagene *Geisler* wurde zunächst von der Regierung abgelehnt, die ihrerseits den Italiener Rocco *Beltrami* vorschlug, dem wiederum der Papst nicht zustimmte.²¹⁶ Als die Regierung auch den Ladin Felix *Roilio* ablehnte, „ernannte der Papst am 13. Oktober 1928 den der Regierung völlig verhassten Kapiteltvikar Mutschlechner zum Apostolischen Administrator“, womit die Lage völlig aussichtslos erschien.²¹⁷ In den folgenden Monaten schlug die Regierung mehrere italienische Geistliche aus anderen Regionen Italiens vor, denen der Heilige Stuhl allesamt seine Zustimmung versagte.²¹⁸ Den entscheidenden Vorstoß zu einer Lösung lieferten die Lateranverträge: „Erst das Konkordat von 1929, das mit Artikel 22 nicht die italienische Muttersprache, sondern lediglich italienische Sprachkenntnisse für Diözesanbischöfe zur Bedingung machte, ermöglichte die Ernennung eines deutschsprachigen Bischofs.“²¹⁹ Auf Vorschlag des

²¹² Ebda, 179–180.

²¹³ Paul *Tschurtschenthaler* (1874–1941) hatte selbst das Vinzentinum besucht, war erfolgreicher Jurist, Heimatforscher, Begründer zweier Museen und schriftstellerisch tätig. Vgl. Lexikon Literatur in Tirol, Paul *Tschurtschenthaler*, online unter: https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:849 (18.07.2018).

²¹⁴ Paul *Tschurtschenthaler*, *Nirgends mehr daheim*. Brunecker Chronik 1935–1939 (Bozen 2000), 176. Zitiert nach: Josef *Gelmi*, Fürstbischof Johannes *Geisler* (1882–1952). Eines der dramatischsten [sic!] Kapitel der Südtiroler Geschichte (Brixen 2003), 84.

²¹⁵ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 12–13.

²¹⁶ Ebda, 13.

²¹⁷ Ebda, 14.

²¹⁸ Ebda, 12.

²¹⁹ Ebda.

Erzbischofs von Trient wurde *Geisler* erneut vorgeschlagen und diesmal nach eingehenden Nachforschungen durch die italienische Regierung, am 25. März 1930, bestätigt, woraufhin Papst Pius XI. Johannes *Geisler* am 2. April offiziell zum Fürstbischof der Diözese Brixen ernannte.²²⁰ Nachdem er zum neuen Fürstbischof von Brixen ernannt und geweiht worden war, erklärte Geisler am 3. Juni 1930 in Brixen:

Ich will nicht Krieg, sondern Frieden, nicht Hass, sondern Liebe, nicht Verfolgung, sondern Zusammenarbeit. Aber ich bin auch bereit, für die Lehren und Gesetze der Kirche zum Märtyrer zu werden...ich bin bereit, für einen frommen und tüchtigen Klerus durchs Feuer zu gehen...Dabei hoffe ich aber auch, dass der Klerus zum Bischof hält.²²¹

Tatsächlich handelte es sich beim neuen Fürstbischof um keinen politisch engagierten Menschen, der sich nach Möglichkeit aus den parteipolitischen Grabenkämpfen jener Zeit heraushielt, um sich ganz der Seelsorge widmen und möglichst alle Konflikte mit den Behörden vermeiden zu können. Obwohl Johannes *Geisler*²²² als Fürstbischof für eine friedliche Zusammenarbeit von Kirche und Staat eintrat, spitzte sich die angespannte Lage im Zuge der 1930er Jahre dermaßen zu, dass der Fürstbischof mit seinem Generalvikar, dem engsten Mitarbeiter des Bischofs, offen gegen das Vorgehen der faschistischen Behörden protestierte. Als Generalvikar wirkte ab Dezember 1929 bis August 1933 Hermann *Mang*, dem dieses Amt und dessen Kanzleiarbeit nicht behagte und der deshalb um Enthebung von diesem Posten bat.²²³ *Geisler* nahm die Bitte *Mangs*

²²⁰ Ebda, 13.

²²¹ Josef *Gelmi*, Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols (Bozen 1984), 271.

²²² Johanne *Geisler* (1882–1952) wurde am 23. April 1882 im Zillertal in sehr bescheidenen Verhältnissen geboren. Sein Vater, Josef *Geisler*, war Hutmachermeister musste jedoch dieses Gewerbe aufgrund der aufkommenden Hutindustrie aufgeben und arbeitete bei der Eisenbahn, weshalb er mit seiner Frau Maria und den sechs Kindern immer wieder den Wohnort wechseln musste. Johannes *Geisler* besuchte die Volksschule in St. Jodok und anschließend das Vinzentinum in Brixen, was ihm durch die Unterstützung des Ortspfarrers von St. Jodok ermöglicht wurde, der sein Talent früh erkannte. Nach seiner Reifeprüfung, die er mit Auszeichnung abgelegt hatte, studierte er an der Lateranuniversität in Rom und schloss seine Studien 1909 mit dem zweifachen Doktorat in Philosophie und Theologie ab. Sowohl vor als auch nach seiner Priesterweihe 1910 hatte er mit massiven gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, was seine Bitte um Pensionierung aus gesundheitlichen Gründen nach der Optionszeit, auf die noch zurückzukommen sein wird, nachvollziehbar macht. Nach einigen Jahren als Hilfspfarrer (Kooperator) in verschiedenen Pfarreien wurde Geisler 1914 Hofkaplan in Brixen und wirkte ab 1918 als Professor am Priesterseminar. Ab 1922 war er dort bis zu seiner Bischofsernennung Professor für Kirchengeschichte, wobei er sich als talentierter Professor wie als engagierter Seelsorger großer Beliebtheit erfreute. *Geisler* wirkte von 1930 bis 1952 als Fürstbischof von Brixen, war in der Bevölkerung sehr beliebt, hatte aber seit 1939 mit Anfeindungen von Seiten des Klerus zu kämpfen. Er starb 1952 in Brixen. Vgl. *Gelmi*, Johannes Geisler, 9–11.

²²³ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 20–21.

an und ernannte sogleich Alois *Pompanin*²²⁴ zum neuen Generalvikar.²²⁵ Als *Pompanin* am 31. August 1933 zum Generalvikar der Diözese Brixen bestellt wurde, riss er – laut *Gelmi* – die Aufgaben der Kirchenpolitik und Verwaltung förmlich an sich, was dazu geführt habe, dass sich der Fürstbischof weitgehend auf die Seelsorge beschränkte.²²⁶ *Gelmi* schreibt dazu:

Als Generalvikar nahm *Pompanin* das Ruder in die Hand und entschied alles, was mit Kirchenpolitik und Verwaltung zu tun hatte, weitgehend selbst. Er beeinflusste *Geisler* derart, dass dieser sich die Entscheidungen seines Generalvikars zu Eigen machte. Das ging so weit, dass alle wichtigen Schreiben von *Pompanin* konzipiert, geschrieben und von *Geisler* nur mehr unterzeichnet wurden. [...] *Geisler war weitgehend ein Spielball in den Händen seines Generalvikars.*²²⁷ [Hervorh. d. Verf.]

Welcher Art das Verhältnis zwischen *Pompanin* und *Geisler* war, kann nur schwer nachvollzogen werden, wobei davon auszugehen ist, dass der Fürstbischof von Brixen dem Generalvikar trotz seiner autoritären Art schätzte, denn die Zusammenarbeit dauerte fast zwanzig Jahre und *Geisler* nahm *Pompanin* gegenüber Anfeindungen auch von Seiten des Klerus immer wieder in Schutz. Dass *Geisler* ein Spielball *Pompanins* gewesen sei, ist meines Erachtens falsch, was an anderer Stelle eingehend erörtert werden wird. Dennoch war Alois *Pompanin* sicherlich maßgeblich an den Versäumnissen und Errungenschaften der Ära *Geisler* beteiligt und damit für zahlreiche Maßnahmen vor, während und nach der Option (mit)verantwortlich.²²⁸

²²⁴ Alois *Pompanin* (1889–1966), der 1889 in Cortina d’Ampezzo geboren wurde, in Rom und Innsbruck studiert und seine Studien mit dem Doktorat in Philosophie, Theologie und Kirchenrecht abgeschlossen hatte, war der italienischen Regierung gegenüber seit dem Ersten Weltkrieg und der Annexion Südtirols ablehnend gestimmt. Er hatte nach einigen Jahren als Kooperator von 1922 bis 1966 die Lehrkanzel für Kirchenrecht am Priesterseminar in Brixen inne, wo er wegen seines großen Fachwissens, seiner Beurteilungs- und Mitteilungsgabe bei den Studenten sehr beliebt war. Am Priesterseminar haben sich die beiden Professoren *Pompanin* und *Geisler* wohl kennen und schätzen gelernt, auf deren Verhältnis zueinander noch ausführlich eingegangen werden wird. *Pompanin* war wegen seiner klaren Position in der Auswanderungsfrage seit 1939 im Klerus äußerst unbeliebt. Er starb 1966. Vgl. Ebda, 22 u. *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 24–25.

²²⁵ Ebda, 21.

²²⁶ *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 233.

²²⁷ Ebda.

²²⁸ Vgl. Ebda, 234.

3.3. Cölestin *Endrici* und die Erzdiözese Trient von 1918 bis 1939

Die Erzdiözese Trient und damit etwa zwei Drittel Südtirols leitete Fürsterzbischof Cölestin *Endrici*²²⁹ über die lange Zeit von 1904 bis 1940.²³⁰ Dieser setzte sich stets für einen friedlichen Ausgleich zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen in seiner Diözese ein und bemühte sich auch den Gläubigen des deutschen Anteils gerecht zu werden, weshalb er etwa bei Ettore *Tolomei* äußerst unbeliebt war.²³¹ Die Leitung des deutschen Anteils der Diözese wurde ab 1931 vom deutschsprachigen Provikar Josef *Kögl*²³² mit beeinflusst.²³³ Dieser setzte sich ähnlich wie *Pompanin* in Brixen für die deutschsprachigen Südtiroler gegen die faschistische Italianisierungspolitik ein, sprach sich aber im Gegensatz zu diesem in der Optionsfrage ganz klar für den Verbleib von Bevölkerung und Klerus in Südtirol aus.²³⁴ Die große, mehrheitlich italienischsprachige Erzdiözese Trient war in einer wesentlich anderen Lage als die Diözese Brixen, die im Anschluss an den Ersten Weltkrieg zwei Drittel ihres Gebietes eingebüßt und als Ganzes unter den faschistischen Italianisierungsmaßnahmen zu leiden hatte.

²²⁹ Cölestin (ital. Celestino) *Endrici* wurde 1866 im Nonstal geboren, studierte an der Lateranuniversität in Rom und schloss seine Studien mit einem Doktorat in Philosophie und Theologie 1892 ab. Anschließend wirkte er mehrere Jahre als Kooperator, wurde aber bereits 1896 Professor am Priesterseminar von Trient und setzte sich von da an sowohl als Betreuer der Universitätsstudenten als auch als Journalist ein. Er galt als italienischer Patriot setzte sich aber für die Rechte der ethnischen Minderheiten in Südtirol ein. *Endrici* war ein vehementer Gegner des Nationalsozialismus und trat in der Optionsfrage gegen eine Auswanderung ein. Er starb 1940. Vgl. Luigi *Falconi*, *Il Vescovo di Trento Celestino Endrici e la parte tedesca della diocesi durante il periodo fascista* (Innsbruck 1985), 11–15.

²³⁰ *Falconi*, Celestino *Endrici*, 132.

²³¹ Josef *Gelmi*, „Die hirtlose Herde“ – Kirche und Option. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 243–244.

²³² Josef *Kögl* (1898–1979) wurde in der Nähe von Bozen geboren, besuchte dort das Franziskanergymnasium, war während des Ersten Weltkriegs in einer Kanzlei des Heeres tätig und studierte anschließend Theologie und Philosophie in Innsbruck und Rom, wo er 1923 zum Priester geweiht wurde. Im Anschluss an seine Studien begann er seine Tätigkeit in der Kurie von Trient und wurde 1931 Provikar für den deutschen Anteil der Diözese. *Kögl* wurde 1948 Generalvikar und prägte die Kirche bis 1964, als der deutsche Teil der Diözese Trient mit der Diözese Brixen zusammengefügt wurde, entscheidend mit. Josef *Kögl* starb 1979 in Bozen. Vgl. *Gelmi*, *Priesterpersönlichkeiten*, 267–268.

²³³ Josef *Gelmi*, *Bedeutende Tiroler Priesterpersönlichkeiten* (Bozen 2009), 268.

²³⁴ Ebda.

4. KIRCHE UND OPTION IN DER DIÖZESE BRIXEN

4.1. Kontextualisierung der Option in der Diözese Brixen

4.1.1. Religion und Politik

Schon zu Beginn seiner Amtszeit sprach der neugeweihte Fürstbischof von Brixen offen über sein Verhältnis zur Politik. Dabei erklärte er, dass er dialogbereit auf alle zugehen wolle, aber seine Aufgabe vor allem in der Seelsorge sehe. Johannes *Geisler* war kein politischer Bischof, sondern ganz Seelsorger. Wenn er im Zuge der 1930er Jahre zunehmend in Konflikt mit der Behörde geriet, so deshalb, weil er sich nicht politisch missbrauchen lassen wollte und seine Aufgabe in der Seelsorge gefährdet sah. Wie wichtig es ihm war, dass sich sein Klerus aus aller Politik heraushielt, geht aus einem Schreiben an die Leitung des Brixner Knabenseminars, dem Vinzentinum, hervor. Darin stellt er seine Position erneut klar: „Schon seit meinem Regierungsantritt habe ich immer wieder darauf gedrungen, dass der Klerus meiner Diözese sich ganz seinen religiösen Aufgaben widme und sich von jeder politischen Betätigung fernhalte.“²³⁵ Er erklärt in diesem Schreiben, dass seit langem „jegliche politische Betätigung“ im Priesterseminar verboten sei und Übertretungen mit der Entlassung aus demselben geahndet würden.²³⁶ Dieses Verbot dehnte er mit dem zitierten Schreiben, welches in der Schule öffentlich verlesen wurde, auch auf das Knabenseminar in Brixen aus und fügte hinzu: „Alumnen, die das Verbot der politischen Betätigung in irgendeiner Weise übertreten, werden sofort entlassen werden.“²³⁷ Dieses Verbot, welches sehr deutlich macht, für wie gefährlich der Fürstbischof alle politische Betätigung angesichts der schwierigen politischen Lage hielt, lässt bereits erahnen, wie Geisler auf die Option reagieren wird; nämlich mit einer erneuten Bekräftigung und Ausdehnung des Verbots.

4.1.2. Faschismus und Kirche

Die Wahlergebnisse der Option können nur dann historisch richtig und verständlich eingeordnet werden, wenn auch Ideologie und Maßnahmen des Faschismus mit in die Überlegungen dazu einfließen. Eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Faschismus und Kirche ist an dieser Stelle nicht möglich. Es soll jedoch klargestellt werden, dass auch die italienischsprachige Kirche in Italien vom autoritären Regime

²³⁵ DAB, Konsistorialakten 1939/11: Johannes *Geisler* an das Knabenseminar Vinzentinum (30.03.1939).

²³⁶ Ebda.

²³⁷ Ebda.

bedrängt wurde, auch wenn eine Christenverfolgung, wie sie im Dritten Reich teilweise stattfand, in Italien schon allein wegen seiner Geschichte und dem großen Einfluss der Kirche nicht durchführbar war. Die schlechten Beziehungen *Geislers* zum Faschismus war seit Mitte der 1930er Jahre kein Geheimnis mehr. Die schwierige Situation der Diözese Brixen schilderte *Geisler* selbst 1936 in einem ausführlichen Schreiben an den Heiligen Stuhl, womit auch führende Kreise im Vatikan über die aggressive Italianisierungspolitik informiert waren, auch wenn das Schreiben sich vor allem mit dem für ungerecht erklärten Abessinienkrieg beschäftigt.²³⁸ Für die schlechten Beziehungen *Geislers* zu den italienischen Behörden wird häufig die ablehnende Haltung *Pompanins* dem faschistischen Italien gegenüber verantwortlich gemacht:

Pompanin trug entscheidend dazu bei, dass sich *Geislers* Verhältnis zum Faschismus nach 1933 wesentlich verhärtete. [...] Infolge der rapiden Verschlechterung der Beziehungen zwischen *Geisler* und dem Regime wurden seit 1936 Befürchtungen über eine bevorstehende Verhaftung des Oberhirten laut.²³⁹

Inwiefern diese häufig wiederkehrenden aber unbewiesenen Behauptungen den Tatsachen entsprechen, bleibt allerdings unklar. Wie die Korrespondenz im Diözesanarchiv Brixen zeigt, gab sich die faschistische Regierung kirchenfreundlich, versuchte die Kirche aber gleichzeitig für ideologische Zwecke zu missbrauchen, was etwa ein Brief an das Ordinariat in Brixen beweist, in welchem die erzieherisch tätigen Kapläne zu einer Erziehung im Geist des Faschismus aufgefordert werden.²⁴⁰ Wie schwierig das Verhältnis zwischen Kirche und Faschismus in Südtirol war, zeigt sich in der Schule besonders gut. An dieser Stelle sollen einige Fälle aufgegriffen werden, welche als konkrete Fallbeispiele für zahlreiche ähnliche Vorfälle betrachtet werden müssen. Im Mai 1939 schrieb das Pfarramt von Bruneck einen Brief an das fürstbischöfliche Ordinariat in Brixen und beklagte darin, dass die italienische Lehrerin ihren Schülerinnen (es handelte sich um eine reine Mädchenklasse) die Religionsbücher abnehme, weil sie gegen den legalen, deutschen Religionsunterricht sei und dies immer wieder zu Problemen führe.²⁴¹ Der Generalvikar von Brixen, Alois *Pompanin*, antwortete auf das Schreiben drei Tage später und erklärte, dass der „mitgeteilte Fall [...] nicht der erste dieser Art“ sei, man aber nicht eingreifen könne, da die Lehrpersonen zumeist

²³⁸ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 169–191 (Dok. 32).

²³⁹ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 37.

²⁴⁰ DAB, Konsistorialakten 1939/1: Ispettore centrale per l'educazione e l'assistenza religiosa alla GIL an das fb. Ordinariat Brixen (03.08.1939).

²⁴¹ DAB, Konsistorialakten 1939/12: Stadtpfarramt Bruneck an das fb. Ordinariat Brixen (05.05.1939).

Rückendeckung erhielten und die Kinder als Zeugen nicht ernst genommen würden.²⁴² Wie zentral die Rolle der Kinder und Jugendlichen in Ideologien ist, kann von den zahlreichen, politischen Organisationen abgeleitet werden, die es zu dieser Zeit sowohl im Deutschen Reich als auch im Königreich Italien gab. Es war offensichtlich, dass auch für die Italianisierung Südtirols das Hauptaugenmerk auf die Jugend gelegt werden musste, die von der deutschen Sprache und Kultur weg und zu einer italienisch-faschistischen Überzeugung hingeführt werden sollte. Ein anderer Fall, der sich in Innichen zugetragen hat, soll diese Hypothese verdeutlichen und zeigen, weshalb auch die Kirche den Italianisierungsmaßnahmen im Wege stand. Die italienischen Lehrpersonen der dortigen Schule – die deutschen Beamten wurden bereits Jahre zuvor landesweit entlassen oder in andere Regionen versetzt – legten den Schülern nahe, anstatt des deutschen einen italienischen Gottesdienst zu besuchen.²⁴³ Eine Italianisierung der Kinder sollte auch dadurch gefördert werden, dass die religiöse Betätigung, die damals einen kaum zu überschätzenden Teil des Alltags der Kinder ausmachte und bei welcher noch legal deutsch gesprochen werden durfte, ebenfalls im italienischen Kontext erfolgte. Als der Priester den Kindern den Besuch des italienischen Gottesdienstes mit dem Hinweis verbot, dass es parallel auch einen deutschen gebe und dies die Lehrpersonen erfuhren, wurde er angezeigt und die Kinder noch strenger dazu angewiesen, den italienischen Gottesdienst zu besuchen.²⁴⁴ Auf Grund dieser Anzeige und der polizeilichen Vorladung, schrieb der Geistliche Pius *Bacher*, der die Pfarrschule leitete, im Auftrag seines Vorgesetzten (Propst von Innichen) an den Generalvikar, um ihn um dessen Hilfe zu bitten.²⁴⁵ Solche Fälle standen in den 1930er Jahren an der Tagesordnung und führten zu einer deutlichen antiitalienischen Stimmung auch innerhalb der örtlichen Kirche. Verstöße gegen die Gesetzgebung, die etwa inoffizielle Versammlungen, das Tragen der Tracht und das Singen deutscher Lieder verbot, wurden zuweilen sehr streng geahndet. Ein solcher Fall trug sich etwa in Luttach im Ahrental zu, wo der Inhaber eines Wirtshauses verhaftet wurde, nachdem er vermeintlich an einer antiitalienischen Versammlung teilgenommen hatte und in dessen Wirtshaus weder auf die nächtliche Sperrstunde noch auf das Verbot deutscher Lieder geachtet worden war.²⁴⁶ Durch diese

²⁴² DAB, Konsistorialakten 1939/12: Alois *Pompanin* an das Stadtpfarramt Bruneck (08.05.1939).

²⁴³ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Pfarramt Innichen an Alois *Pompanin* (07.04.1939).

²⁴⁴ Ebda.

²⁴⁵ Ebda.

²⁴⁶ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Pfarramt von Luttach an Johannes *Geisler* (19.05.1939).

Festnahme, die zwecks abschreckender Wirkung wohl völlig willkürlich erfolgt war, stand die Ehefrau des Inhabers, welche durch die Verhaftung ihres Mannes die Wirtshauslizenz und damit ihre Lebensgrundlage verloren hatte, mit ihren fünf Kleinkindern alleine da und wandte sich hilfesuchend an den Bischof, der ihr seine Führsprache bei den Behörden in Aussicht stellte.²⁴⁷ Der unpolitische Fürstbischof musste sich im Zuge solcher Fälle also immer wieder politisch engagieren, wobei er dies vorzugsweise diskret bei Gesprächen oder in Briefform tat. Andererseits nahm *Geisler* ab 1934 auch durch diverse Dekrete gegen die Italianisierungspolitik des Staates Stellung, verbot die Teilnahme an weltlichen Feiern in kirchlicher Eigenschaft und untersagte Prozessionen, falls diese von faschistischer Seite instrumentalisiert zu werden drohten.²⁴⁸ In einem Schreiben an den Bozner Präfekten Mastromattei schrieb *Geisler* 1935, „dass er nicht gewillt sei, an der Instrumentalisierung der Religion zur Unterdrückung der deutschen Minderheit mitzuarbeiten“, wodurch das italienische Außenministerium auf ihn aufmerksam wurde.²⁴⁹ Im gleichen Jahr verbot er alle Tätigkeiten des Klerus zu Gunsten des italienischen Abessinienkrieges – das Königreich Italien hatte im Herbst 1935 das afrikanische Abessinien (Äthiopien) angegriffen und 1936 annektiert – streng.²⁵⁰ Dazu gehörten vor allem das Werben für den Krieg, den *Geisler* als ungerechtfertigt verurteilte, und das Sammeln von Spendengeldern für denselben, was von der Regierung gefordert und in ganz Italien praktiziert wurde.²⁵¹ Sein offenes Aufbegehren gegen die faschistische Politik ging so weit, dass man 1936 allgemein befürchtete, dass der Fürstbischof von Brixen bald verhaftet werden könnte.²⁵² Doch Spannungen gab es auch in den Pfarrgemeinden, was durch zahlreiche Beispiele illustriert werden könnte. Die angespannte Atmosphäre, die in manchen Gemeinden schon lange vor der Option zwischen den italienischen Sicherheitsbehörden und nationalsozialistisch orientierten Bürgern bestand, zeigt ein Beispiel aus dem Dekanat Sterzing: An den Turm einer Pfarrkirche (Telfes) wurde eine Hitlerfahne angebracht, was die Vorladung des Mesners von Seiten der örtlichen Carabinieriestelle (Militärpolizei) zur Folge hatte.²⁵³ Dabei wurde dem Mesner, welcher die entsprechende Fahne nachgewiesener Weise nicht

²⁴⁷ Ebda.

²⁴⁸ *Gelmi*, Johannes Geisler, 43.

²⁴⁹ Ebda, 44.

²⁵⁰ Ebda.

²⁵¹ Ebda.

²⁵² Ebda, 46.

²⁵³ DAB, Konsistorialakten 1939/19: Stadtpfarramt Sterzing an das fb. Ordinariat Brixen (13.04.1939).

am Kirchturm angebracht hatte, mit einer Freiheitsstrafe gedroht, falls sich der Vorfall wiederholen sollte.²⁵⁴ Ein solch drastisches Vorgehen wäre nicht nachvollziehbar, wenn es keine spürbaren Spannungen zwischen den faschistischen Sicherheitskräften und der vielfach auf einen „Anschluss“ Südtirols an das Deutsche Reich hoffende Bevölkerung gegeben hätte.

4.1.3. Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

Der Kooperator von Niederdorf im oberen Pustertal (Josef *Korin*) fragte bereits zu Silvester 1938 bei seinem Dekan nach, ob es erlaubt sei, die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ zu verlesen und damit „den Leuten einmal die Wahrheit [...] über die religiösen Irrtümer des Nationalsozialismus“ zu sagen.²⁵⁵ Da diese Frage für die gesamte Diözese von Bedeutung sein konnte und die Zuständigkeit des Dekans in Innichen überstieg, sandte dieser die Anfrage an das Brixner Ordinariat weiter. Dieses Schreiben beantwortete der Generalvikar noch weit vor dem Bekanntwerden der Umsiedlung wie folgt:

Die Verlesung der Enzyklika „Mit brennender Sorge“, mit oder ohne Erklärung, würde so lange Zeit nach ihrem Erscheinen ein *ganz großes Aufsehen erregen und wohl mehr schaden als nützen*. Wenn die örtlichen Verhältnisse eine *Aufklärung über das Meiden religiöser Irrtümer* verlangt, worüber das Urteil zunächst dem Pfarrer zusteht, so soll das *in Predigten und Standesunterweisungen* geschehen in positiver Weise und *unter Vermeidung von Polemik*, wie es in den darauf bezüglichen hieramtlichen Weisungen vorgeschrieben ist. *Die Klugheit gebietet dabei, diese Predigt oder Standesunterweisung nicht als etwa Außerordentliches aufzumachen, sodass sie vielleicht den Anlass bieten würde dem Klerus den Vorwurf zu machen, dass er Politik auf die Kanzel bringt, wodurch den Belehrungen der Predigt von vorneherein jede Wirksamkeit genommen wäre.*²⁵⁶ [Hervorh. d. Verf.]

Tatsächlich war die Enzyklika Papst Pius XI. in der Diözese Brixen nicht verlesen worden, was damit begründet wurde, dass die genannte Enzyklika sich vor allem an die Kirche in Deutschland richte und nicht für die Diözesen außerhalb des Deutschen Reiches bestimmt sei.²⁵⁷ Der Inhalt der Enzyklika war jedoch durch die Medien allgemein bekannt. Im *Katholischen Sonntagsblatt* wurde nach Erscheinen des päpstlichen Schreibens ein ausführlicher Artikel dazu veröffentlicht, der einige zentrale Stellen der Enzyklika aufgreift und aus dem im Folgenden einige Sätze zitiert werden sollen:

²⁵⁴ Ebda.

²⁵⁵ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Propstei- und Pfarramt Innichen an das fb. Ordinariat Brixen (07.01.1939).

²⁵⁶ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Alois *Pompanin* an das Pfarramt Niederdorf (09.01.1939).

²⁵⁷ Vgl. Pius XI., Enzyklika. Mit brennender Sorge (14.03.1937), online unter: http://w2.vatican.va/content/pius-xi/de/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge.html (Stand 18.07.2018).

„Wer nach angeblich altgermanisch-vorchristlicher Vorstellung das düstere, unpersönliche Schicksal an die Stelle des persönlichen Gottes rückt, leugnet Gottes Weisheit und Vorsehung [...]. Ein solcher kann nicht beanspruchen zu den Gottgläubigen gerechnet zu werden. Wer die Rasse oder das Volk oder den Staat oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung – die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehrengbietenden Platz behaupten – aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge. Ein solcher ist weit vom wahren Gottesglauben und einer solchem Glauben entsprechenden Lebensauffassung entfernt.“ Im 9. Kapitel „An die Jugend“ sagt der Hl. Vater wörtlich: „[...] Von tausend Zungen wird heute vor euren Ohren ein Evangelium verkündet, das nicht vom Vater im Himmel geoffenbart ist. Tausend Federn schreiben im Dienst eines Scheinchristentums, das nicht das Christentum Christi ist, Druckerpresse und Radio überschütten euch Tag für Tag mit Erzeugnissen glaubens- und kirchenfeindlichen Inhalts und greifen rücksichts- und ehrfurchtslos an, was euch hehr und heilig sein muss. [...] Heute, wo neue Gefahren drohen und neue Spannungen, sagen Wir dieser Jugend: ‚Wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkünden wollte als jenes, das ihr empfangen habt‘ auf den Knien einer frommen Mutter, von den Lippen eines gläubigen Vaters, aus dem Unterricht eines seinem Gott und seiner Kirche treuen Erziehers – ‚der sei ausgeschlossen‘ (Gal. 1,9).“²⁵⁸

Wer den bald nach Veröffentlichung der Enzyklika abgedruckten Artikel gelesen hat, muss verstanden haben, dass der Nationalsozialismus einen klaren Gegensatz zur christlichen Religion darstellte. Die im Bericht des Sonntagsblattes zitierten Stellen der Enzyklika, sprechen eine unmissverständliche Sprache. Obwohl das päpstliche Schreiben an die Kirche in Deutschland gerichtet war und deshalb in der Diözese Brixen nicht verlesen wurde, zeigt der Brief des Niederdorfer Kooperators, dass deren Inhalt auch für Südtirol Relevanz aufwies. Die Anfrage belegt einerseits, dass der Nationalsozialismus zumindest in manchen Ortschaften bereits um sich griff und dies von den Seelsorgern auch bemerkt wurde, andererseits zeigt sie, dass der damalige Generalvikar die Notwendigkeit von Unterweisung und Aufklärung die „religiösen Irrtümer“ des Nationalsozialismus betreffend durchaus anerkannte. Das Schreiben lässt auch politisch-weltanschauliche Spannungen in der Bevölkerung erahnen, die also bereits über ein halbes Jahr vor dem Bekanntwerden der Umsiedlungsaktion vorhanden waren.

Während die Erzdiözese Trient den Nationalsozialismus auf ihrem Gebiet seit der Enzyklika *Mit brennender Sorge* sehr genau beobachtete und sich mehrfach mit ihm auseinandergesetzt hatte, beschäftigten sich in der Diözese Brixen nur wenige eingehend mit der Bewegung. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Geistlichen und besonders

²⁵⁸ Päpstliches Rundschreiben über die Lage der kath. Kirche im Deutschen Reich. In: Katholisches Sonntagsblatt Jg. 10, Nr. 13 (23.03.1937), 5–6.

die Diözesanführung um die kirchenfeindliche Stimmung im Deutschen Reich wussten. Die Situation der Kirche in Deutschland war dem Bischof und seinem Generalvikar auch durch Briefe bekannt. Ein Brief eines Familienvaters, welcher wegen des Nationalsozialismus aus Wien floh und in Südtirol nach Arbeit suchte, zeigt, dass das fürstbischöfliche Ordinariat auch von Opfern der nationalsozialistischen Rassenlehre um Hilfe gebeten wurde.²⁵⁹ Der verwitwete Wiener Advokat, Dr. Heinrich *Reiter*, der als Nicht-Arier eingestuft wurde und mit seinen beiden Kindern aus Wien fliehen musste, um der drohenden Deportation ins Konzentrationslager Dachau zu entkommen, erhielt die Auswanderungsbewilligung erst nachdem sein gesamtes Vermögen konfisziert worden war und kam daher mittellos nach Südtirol.²⁶⁰ Seine Anfrage stellte er im November 1939 und damit in der Zeit der Optionswirren. Der Generalvikar antwortete dem mittellosen Advokaten, dass es dem Ordinariat wegen der laufenden Umsiedlungsaktion leider nicht mehr möglich sei, ihm oder seinem älteren Sohn eine sichere Arbeitsstelle zu verschaffen, verwies den Hilfesuchenden aber an den Propst von Bozen, mit dessen Hilfe er sich mit mehr Erfolg an die Erzdiözese Trient wenden solle.²⁶¹ Außerdem erbaten sich einige Priester und Privatpersonen schon vor der Option die Erlaubnis programmatische Schriften des Nationalsozialismus zu lesen, die auf dem Index der verbotenen Bücher standen und daher offiziell von Katholiken nur mit Erlaubnis gelesen werden durften. So bat der Priester Alois *Baldauf* etwa um die Erlaubnis Alfred *Rosenbergs* Bücher (*Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und *An die Dunkelmänner unserer Zeit*) zu lesen,²⁶² wofür er auch eine auf drei Jahre beschränkte Erlaubnis erhielt.²⁶³ Der Priester, welcher in Prad am Stilfserjoch wirkte, gab als Grund für die Anfrage an, dass er bereits zweimal in die Lage geraten sei „gegen Rosenbergs Schriften Stellung nehmen zu müssen“ und durch ein Studium seiner beiden bekannten Bücher die Gläubigen besser vor den darin „enthaltenen Irrtümer[n]“ schützen und warnen wolle.²⁶⁴ Die sogenannte Indizierung der Schriften *Rosenbergs*, also das kirchliche Verbot der Lektüre, war bereits 1934 durch das Diözesanblatt veröffentlicht worden, wobei die Verantwortlichen in der Diözesanleitung sich gegen eine Verlesung

²⁵⁹ DAB, Konsistorialakten 1939/10: Heinrich *Reiter* an das fb. Ordinariat Brixen (01.11.1939).

²⁶⁰ Ebda.

²⁶¹ DAB, Konsistorialakten 1939/10: Alois *Pompanin* an Heinrich *Reiter* (10.11.1939). Leider konnte über das Schicksal der Familie nichts Weiteres in Erfahrung gebracht werden.

²⁶² DAB, Konsistorialakten 1939/12: Alois *Baldauf* an das fb. Ordinariat Brixen (10.12.1938).

²⁶³ DAB, Konsistorialakten 1939/12: Alois *Pompanin* an Alois *Baldauf* (07.01.1939).

²⁶⁴ DAB, Konsistorialakten 1939/12: Alois *Baldauf* an das fb. Ordinariat Brixen (10.12.1938).

von der Kanzel ausgesprochen hatten, da „eine öffentliche Mahnung von der Kanzel vielleicht in manchen, die bis jetzt vielleicht noch nichts davon wissen, die Neugierde weckt.“²⁶⁵ Dass die Erlaubnis zur Lektüre der Schriften *Rosenbergs* auf Anfrage nicht nur Priestern erteilt wurde, zeigt ein Briefwechsel zwischen dem Pfarrer von Trens und dem Generalvikar von Brixen.²⁶⁶ Der Pfarrer bat das Ordinariat um die Leseerlaubnis für einen jungen Jurastudenten, der sich gerne näher mit der nationalsozialistische Lehre auseinandersetzen und sich selbst ein Urteil darüber bilden möchte.²⁶⁷ Tatsächlich erteilte der Generalvikar unter bestimmten Auflagen auch in diesem Falle die Erlaubnis. Die Auflagen, welcher der Generalvikar direkt an den Studenten richtete und als Begleitschreiben dem Brief an den Pfarrer von Trens beilegt, lauteten:

- 1.) Die Bücher müssen so aufbewahrt werden, dass sie nicht in die Hände Unberufener kommen.
- 2.) Die Bücher sollen nur unter Zuhilfenahme einer guten katholischen Widerlegung gelesen werden.
- 3.) Euer Wohlgeboren sollen die durch lesen gewonnene Erkenntnisse nach Möglichkeit zur Verteidigung des katholischen Glaubens benützen.²⁶⁸

Diese Auflagen, welche erneut die häufig wiedergegebene Behauptung, wonach Pompanin den Nationalsozialismus nahegestanden habe, widerlegen, wurden im Schreiben an den Pfarrer von Trens noch näher bestimmt. In diesem Brief schrieb der Generalvikar:

Betreff der dritten Auflage ist die Ansicht des Ordinariats die, dass Herr Hasler nicht etwa in Kreisen überzeugter Kirchengegner die Verteidigung des katholischen Glaubens hineinragen soll, wo es doch nichts nützt, sondern besondern [sic!], dass er gefährdete junge Leute aus seiner Bekanntschaft im günstigen Sinne zu beeinflussen sucht.²⁶⁹

Diese Bestimmung sagt viel über die Vorgehensweise der Diözesanführung aus. Weder der Generalvikar noch der Fürstbischof von Brixen äußerten sich öffentlich zu diesen politischen Themen oder griffen in öffentlichen Erklärungen die so weit verbreiteten Ideologien an, vielmehr nahmen sie sich diesem heiklen Themenfeld in vertraulichen Gesprächen und Korrespondenzen an. Diese öffentliche Zurückhaltung der Diözesanleitung führte dazu, dass über die Haltung des Ordinariats zum Nationalsozialismus vielfach Unwissenheit herrschte, falsche Gerüchte aufkamen, die in

²⁶⁵ DAB, Konsistorialakten 1939/12: Alois *Pompanin* an das Pfarramt Spinges (20.03.1939).

²⁶⁶ DAB, Konsistorialakten 1939/12: Pfarramt Trens an das fb. Ordinariat Brixen (31.01.1939).

²⁶⁷ Ebda.

²⁶⁸ DAB, Konsistorialakten 1939/12: Alois *Pompanin* an Peter *Hasler* (02.02.1939).

²⁶⁹ DAB, Konsistorialakten 1939/12: Alois *Pompanin* an das Pfarramt Trens (02.02.1939).

der Optionsfrage zu Konflikten führten. Das Verbot der politischen Betätigung von Geistlichen, welches Johannes *Geisler* von Beginn seiner Amtszeit enorm wichtig war, wurde auch von der Diözesanführung streng eingehalten. Selbst in den Optionswirren betonten der Bischof und sein Generalvikar stets, dass politische Betätigung der Geistlichen mehr schaden als nützen würden, auch wenn zu diesem Zeitpunkt etliche Kleriker sich nicht mehr um dieses Verbot kümmerten und sich vermehrt propagandistisch betätigten (überwiegend gegen die Option). Die antiitalienische Stimmung in der Südtiroler Bevölkerung, welche von zwei Jahrzehnten aggressiver Italianisierungspolitik und zahlreichen Verboten herrührte, sorgte jedoch dafür, dass nur wenige auf die Mahnungen des vor den Nationalsozialismus warnenden Klerus hörten. Das Ansehen der Priesterschaft sank indes wegen der politischen Betätigung des Klerus enorm. Die Frage, ob die Zurückhaltung und Vorsicht der Diözesanleitung richtig war oder ob es notwendig gewesen wäre, dass sich auch der Fürstbischof offen an der Propaganda gegen das Deutsche Reich und für das Dableiben beteiligen hätte sollen, lässt sich nur schwierig beantworten. Ein politisch zurückhaltender Klerus hätte dessen Ansehen bei der Bevölkerung sicher gut getan, während die Polemiken gegen die Option häufig zu Konflikten führten. Ob ein Eingreifen *Geislers* das Optionsergebnis entscheidend beeinflussen hätte können, bleibt spekulativ.

4.2. Vom Bekanntwerden der Optionspläne bis zur Weisung an den Klerus

Nach dem Bekanntwerden des Umsiedlungsabkommens zwischen Italien und dem Deutschen Reich, am 29. Juni 1939, verhielt sich der Fürstbischof von Brixen offiziell abwartend und zurückhaltend. Dennoch wurde bereits im Sommer von manchen Geistlichen intensiv gegen eine Abwanderung der Bevölkerung geworben. Dies legt ein Schreiben der italienischen Botschaft an das Staatssekretariat des Vatikans nahe, welches mit „NOTA VERBALE“ überschrieben ist und den Vatikan dazu aufforderte, alle propagandistischen Tätigkeiten der Seelsorger in der Diözese Brixen für das Verbleiben in der Region zu unterbinden.²⁷⁰ Eine Kopie dieses Schreibens wurde vom Staatssekretär Luigi Kardinal *Maglione*, am 13. Oktober, vertraulich und ohne zusätzliche Anweisungen an den Brixner Fürstbischof geschickt.²⁷¹ In dem kurzen Schreiben wies die italienische

²⁷⁰ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Italienische Botschaft an das Staatssekretariat des Vatikans (04.10.1939).

²⁷¹ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Luigi *Maglione* (Staatssekretär des Vatikans) an Johannes *Geisler* (13.10.1939).

Botschaft darauf hin, dass die Geistlichen die Bevölkerung unter allen Umständen vor der Abwanderung abraten würden und die Umsiedlungsaktion dadurch arg behindern könnten.²⁷² Dieses bisher unbekannte Schreiben enthält auch Informationen über ein geheimes Zusammentreffen *Geislers* mit über hundert Priestern seiner Diözese, am 21. August 1939, in dessen Zuge er die Probleme einer Umsiedlung nach Deutschland mit ihnen besprochen und sie zu aktiver Propaganda gegen die Option aufgerufen haben soll.²⁷³ Gegen Ende des Schreibens bat die italienische Botschaft das Staatssekretariat des Vatikans, gegen diese Handlungen in der Diözese Brixen vorzugehen.²⁷⁴ In dem Schreiben, das mit großer Wahrscheinlichkeit das einzige Dokument ist, welches eine solche Versammlung und Aussprache zwischen Bischof und Seelsorgern zur geplanten Umsiedlung erwähnt, heißt es wörtlich:

Negli ultimi giorni dello scorso settembre la Regia Ambasciata ha fatto richiamare l'attenzione della Segreteria di Stato sull'opera che svolge *il Clero allogeno dell'Alto Adige per indurre gli allogeni a non abbandonare in nessun caso il Paese*. Le R. Autorità hanno avuto conferma del lavoro espletato in tal senso *dal Clero allogeno e specialmente da quello della Diocesi di Bressanone*. L'azione del Clero è diretta particolarmente *agli abitanti dei piccoli centri e alla popolazione rurale sulla quale esso ha grande ascendente. Si può precisare, al riguardo, che il Vescovo di Bressanone, in una riunione tenuta nel Palazzo Vescovile il 21 agosto u.s. alla presenza di oltre cento parroci e sacerdoti, ha parlato a lungo sul problema del trasferimento degli allogeni in Germania, esortando i intervenuti a fare attiva propaganda perché essi non abbandonino il territorio della Provincia*. La Regia Ambasciata d'Italia ha il onore di pregare l'Eccellentissima Segreteria di Stato di dare la maggiore considerazione ai fatti segnalati, intervenendo efficacemente affinché il Clero allogeno dell'Alto Adige assuma un atteggiamento più conforme agli obblighi concordati.²⁷⁵ [Hervorh. d. Verf.]

Inwiefern dieses Treffen zwischen Geisler und seinem Klerus tatsächlich stattgefunden hat, lässt sich wegen Mangels an genauen Informationen hier nicht abschließend klären. Einerseits wäre es höchst verwunderlich, wenn sich nicht noch andere Belege eines solchen Treffens finden ließen, andererseits könnte es sich bei demselben um eine vertrauliche oder geheime Aussprache gehandelt haben. Die faschistische Behörde, welche die Abwanderung der deutschen Minderheit ins Reich zunächst förderte, hätte ein

²⁷² DAB, Konsistorialakten 1939/29: Italienische Botschaft an das Staatssekretariat des Vatikans (04.10.1939).

²⁷³ Ebda.

²⁷⁴ Ebda.

²⁷⁵ Ebda. Im zitierten Ausschnitt bat die italienische Botschaft das Staatssekretariat des Vatikans darum, gegen die Priester in Südtirol vorzugehen, welche den Gläubigen (besonders auf dem Land) nachdrücklich davon abrieten, ins Deutsche Reich auszuwandern. Ausdrücklich wird im Text auf die politische Betätigung des Klerus von Brixen hingewiesen, welcher in einem geheimen Treffen mit Bischof Geisler (21.08.1939) vereinbart habe, sich aktiv gegen die Umsiedlung zu betätigen.

solches Treffen sehr wahrscheinlich nicht erlaubt, was zu einer informalen Zusammenkunft hätte führen können. Bei einem solchen illegalen Treffen hätte man möglicherweise keine schriftlichen Dokumente aufgehoben. Das präzise Datum (21. August 1939), der genannte Ort (bischöflicher Palast bzw. Hofburg Brixen) und die Angabe der Teilnehmer (über hundert Priester und Kleriker) lassen die Angaben glaubwürdig erscheinen und werden schwerlich erfunden worden sein. Im August 1939 war der Plan zur Umsiedlung der deutschsprachigen Südtiroler bereits bekannt, der Papst hatte die Bischöfe noch nicht zur Zurückhaltung aufgerufen und das eindeutige Ergebnis der Abstimmung war noch keineswegs klar. In diesem Kontext wäre eine solche Äußerung des Fürstbischofs durchaus verständlich gewesen, zumal er sich zunächst in privaten Gesprächen gegen die Umsiedlung aussprach.²⁷⁶ Ein anderes Schreiben vom Staatssekretär des Heiligen Stuhls, welches am 29. Oktober in Rom verfasst wurde und am 1. November in Brixen ankam, enthielt Fragen zu einem in Südtirol kursierendem Gerücht.²⁷⁷ Dieses Gerücht besagte, dass der Heilige Stuhl der faschistischen Regierung Geld geliehen habe, um die Umsiedlung der Südtiroler, welche mit der Ablösung des Besitzes der Auswanderer verbunden war, zu ermöglichen.²⁷⁸ Das Antwortschreiben des Fürstbischofs an den Staatssekretär des Heiligen Stuhls, Luigi Kardinal *Maglione*, wurde am 2. November nach Rom versandt und enthielt nur wenige Informationen.²⁷⁹ *Geisler* erklärte darin, dass er am nächsten Vormittag nach Rom aufbrechen werde, um alles nötige zu besprechen.²⁸⁰ Auch wenn über die Verbreitung eines solchen Gerüchtes ebenfalls nichts bekannt ist, zeigt es dennoch, wie die Optionsbefürworter die Kirche, in deren Reihen sich Priester vielfach offen für den Verbleib in Südtirol aussprachen, zu diskreditieren suchten.

Der Heilige Stuhl, welcher von der italienischen Regierung stark unter Druck gesetzt wurde, forderte die beiden von der Umsiedlung betroffenen Bischöfe, *Geisler* und *Endrici*, im Oktober 1939 zur Zurückhaltung auf und legte ihnen nahe, sich der Mehrheitsentscheidung anzupassen.²⁸¹ Der Vatikan verurteilte das Umsiedlungsabkommen keineswegs, sondern bejahte die friedliche Lösung des

²⁷⁶ *Gelmi*, Johannes Geisler, 68.

²⁷⁷ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Luigi *Maglione* an Johannes *Geisler* (29.10.1939).

²⁷⁸ Vgl. DAB, Konsistorialakten 1939/29: Johannes *Geisler* an Luigi *Maglione* (02.11.1939).

²⁷⁹ Vgl. Ebda.

²⁸⁰ Ebda.

²⁸¹ *Gelmi*, Die hirtelose Herde, 239.

Südtirolproblems zunächst in einem Artikel, der im *Osservatore Romano* erschienen war.²⁸² Sehr wahrscheinlich ging der Heilige Stuhl ähnlich der italienischen Regierung zunächst von einer Teilumsiedlung aus. Erst zu Beginn des Jahres 1940, nach Bekanntwerden der Konflikte in der Südtiroler Bevölkerung und des unerwartet eindeutigen Optionsergebnis wurde das Vorhaben zunehmend kritisch betrachtet, wie ein Artikel der *Civiltà Cattolica* beweist.²⁸³

Nachdem die Fürstbischöfe von Brixen und Trient sich mit dem Papst in einer Privataudienz im Oktober 1939 darüber ausgetauscht hatten, gab *Geisler* noch im selben Monat verbindliche Bestimmungen für den Klerus seiner Diözese heraus. Darauf dass diese Weisungen den Dekanaten bereits vor deren Erscheinen bekannt waren, deutet ein Schreiben an alle Dekane der Diözese Brixen hin, in welchem diese vom Fürstbischof zu einer „sehr wichtigen Besprechung über die gegenwärtige Lage“ eingeladen wurden.²⁸⁴ Dieses Treffen fand am 23. Oktober – wenige Tage vor der Veröffentlichung der Weisungen an den Klerus – statt, was die These, wonach bei dieser Zusammenkunft über die einzelnen Punkte gesprochen oder diskutiert worden ist, sehr wahrscheinlich macht.²⁸⁵ Die Anweisung des fürstbischöflichen Ordinariats an die ebenfalls eingeladenen Konsistorialräte, wonach andere Verpflichtungen hintangestellt werden und möglichst alle Räte erscheinen sollten, deutet ebenfalls auf die Wichtigkeit der Besprechung hin.²⁸⁶ Aus diesen Gründen muss davon ausgegangen werden, dass *Geisler* die Dekane und Konsistorialräte in die Entscheidungsfindung der weiteren Vorgehensweise miteinband. Damit ist die These, wonach alleine *Geisler* und *Pompanin* für das Propagandaverbot verantwortlich wären, zumindest in Frage gestellt. Die Weisungen wurden außerdem von *Maglione* genehmigt, was beweist, dass *Geisler* nicht eigenmächtig gehandelt hatte.²⁸⁷ In den Weisungen an den Klerus, die am 27. Oktober veröffentlicht wurden, werden sechs Grundsätze aufgelistet, welche den Geistlichen als Orientierung dienen sollten:

- 1.) Die Geistlichen dürfen, bis weitere Weisungen kommen, für sich persönlich keine Erklärung zur Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft noch zur Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft abgeben.

²⁸² Ebda.

²⁸³ *Deportazioni antiche e recenti*. In: *Civiltà Cattolica* 3 (1940), 358–372, zitiert nach: *Gelmi*, „Die hirtlosen Herde“, 240.

²⁸⁴ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Alois *Pompanin* an alle Dekane (17.10.1939).

²⁸⁵ Ebda.

²⁸⁶ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Alois *Pompanin* an die Konsistorialräte (20.10.1939).

²⁸⁷ Vgl. DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Alois *Pompanin* an den Klerus des Dekanats Stilles (06.04.1940).

2.) *Die Geistlichen dürfen keine Propaganda weder für noch gegen die Abwanderung betreiben. Wenn sie um Rat gefragt werden, können sie nach bestem Wissen und Gewissen ihre Meinung darlegen, sollen es aber in vorsichtiger Weise tun, wie es in einer so schweren Frage notwendig ist, um verhängnisvolle Irrtümer zu vermeiden und sollen betonen, dass es sich um ihre persönliche Meinung handelt und nicht um eine Stellungnahme der kirchlichen Autorität.*

3.) *Die Geistlichen sollen bei allen ihren Äußerungen alles vermeiden, was die Gläubigen durch Verletzung des deutschen Volksgedankens oder der persönlichen Gefühle abstoßen könnte. Ganz gleichgültig welche Stellungnahme der einzelne Gläubige in der Auswanderungsfrage einnimmt, soll der Seelsorger ihm in allen Dingen mit der Liebe Christi begegnen. Nur so wird er sich den Zutritt zur seelsorglichen Betreuung offen halten.*

4.) Bei der Ausstellung der arischen Ausweise sollen die Pfarrämter das größte Entgegenkommen zeigen und wenn unaufschiebbare andere Arbeiten einen Aufschub erfordern, die Partei in Güte darauf aufmerksam machen.

5.) In den Predigten, Christuslehren und Standesunterweisungen sollen besonders die christlichen Grundwahrheiten in positiver Form unter Vermeidung von unnützer Polemik eingeprägt und die Abwandernden in der Liebe zum angestammten Glauben bestärkt werden.

6.) Es soll so weit möglich dafür Sorge getragen werden, dass die einzelnen Abwandernden am Ort ihrer Niederlassung vom dortigen katholischen Pfarrer sofort betreut werden. Zu diesem Zweck sollen die Seelsorger den Niederlassungsort in Erfahrung zu bringen suchen, und dem dortigen Pfarrer die Ankunft anmelden. Es wird der Druck von eigenen Meldungskarten vorbereitet. Vor der Abwanderung sollen die Einzelnen oder die Familien der Abwandernden durch einen pastoralen Besuch getröstet und ermuntert werden.²⁸⁸ [Hervorh. d. Verf.]

Der erste Punkt ergibt sich daraus, dass die Priester nur mit Erlaubnis des Diözesanbischofs ihre Diözese verlassen durften. Erst nachdem der Papst einer freien Wahl des Klerus zugestimmt hatte, gab *Geisler* seinem Klerus die Erlaubnis frei und unabhängig abzustimmen. Zentral und ausschlaggebend ist der zweite Punkt, in welchem den Geistlichen alle propagandistische Tätigkeit verboten wird. Dieses Propagandaverbot wurde in der Folge von vielen Zeitgenossen und später von Seiten der Historiker scharf kritisiert, zahlreiche Beschwerdebriefe an das fürstbischöfliche Ordinariat in Brixen zeigen aber, dass sich ein nicht kleiner Teil des Klerus nicht an dieses Verbot hielt und dass dies zu großen Konflikten in den Pfarreien führte, was weiter unten ausführlicher behandelt werden wird. Diese Gefahren hatten die Weisungen im dritten Punkte bereits vorausgesehen. Der Fürstbischof selbst hielt sich stets an die Weisungen und blieb bei einem Großteil der Bevölkerung auch deshalb angesehen, während zahlreiche Priester sich ganz in der Propagandatätigkeit verloren und sich damit zahlreichen Optanten entfremdeten. *Geisler* sprach in diesen Weisungen von einer „schweren Frage“ und tatsächlich dürfen die schwierige Zeit des Faschismus und die Tatsache, dass der Zweite

²⁸⁸ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Johannes *Geisler* an den Klerus (27.10.1939).

Weltkrieg erst begonnen und viele menschenverachtenden Gräueltaten der nationalsozialistischen Herrschaft noch nicht stattgefunden oder zumindest noch nicht bekannt waren, nicht außer Acht gelassen werden. Im Gegensatz zum deutschen Anteil der Erzdiözese Trient, in welchem die Seelsorger auf eine lange Tradition und gute Verbindungen zwischen italienischen und deutschen Geistlichen und Gläubigen zurückschauen konnten, waren die Seelsorger in der Diözese Brixen häufig nicht zweisprachig, kannten die Italiener nur schlecht und hatten sich auch nach der Annexion Südtirols vor allem am deutschsprachigen Raum orientiert. Der Umstand, dass die Optionsentscheidung und die Italianisierung Südtirols nicht umgesetzt werden könnten, war damals noch nicht absehbar. Auch der Krieg im Norden, an dem sich bald auch Italien beteiligte, konnte noch nicht als langer und schrecklicher Weltkrieg entlarvt werden, vielmehr glaubten viele an einen kurzen und für Deutschland erfolgreich endenden Krieg. Eine Wahl zwischen Faschismus und Nationalsozialismus, zwischen Italianisierung und Verlassen der Heimat, war unter diesen Umständen und dem allgemein verbreiteten Nationalismus alles andere als leicht, auch wenn die meisten Geistlichen um die kirchenfeindliche Haltung des nationalsozialistischen Regimes wussten. Selbst der Papst, welcher die katholische Kirche und deren schwierige Stellung im Deutschen Reich bestens kannte, sprach sich für Zurückhaltung aus und gab keine klaren Vorgaben. Pius XII. hätte die beiden Bischöfe der betroffenen Gebiete natürlich dazu aufrufen können, sich gegen die Umsiedlung auszusprechen, doch erkannte auch dieser, die schwierige Situation, ließ den Bischöfen freie Hand und rief sie gleichzeitig zur Zurückhaltung auf. Das Propagandaverbot, welches den Geistlichen keinen „Maulkorb“ anlegte, sondern ihnen durchaus gestattete, sich im persönlichen Gespräch gegen die Option auszusprechen und auf die kirchenfeindlichen Tendenzen in Deutschland aufmerksam zu machen, sollte in erster Linie die Seelsorge aller politischen Gruppierungen weiterhin möglich machen, wie der dritte Punkt klar zu erkennen gibt. Die drei letzten Punkte der Weisungen führten diesen Gedanken fort, wenn in ihnen dazu aufgerufen wird, den Auswanderern mit viel Mitgefühl und Zuwendung zu begegnen, allen die „christlichen Grundwahrheiten“ einzuprägen, sie vor deren Abreise zu besuchen und Kontakt zum neuen Pfarrer im Deutschen Reich herzustellen.²⁸⁹ Diese Weisungen können für die Charakterisierung der Haltung *Geislers* kaum überschätzt werden. Sie bilden seinen

²⁸⁹ Vgl. Ebda.

Leitfaden, dessen Ursprung die Aufforderung des Papstes zur Zurückhaltung war und dessen Umsetzung in der Folge sein Handeln bestimmte. *Geisler* war zunächst gegen die Auswanderung, sprach sich aber in der Öffentlichkeit nie für oder gegen die Option aus. Nachdem klar schien, dass der überwiegende Teil der deutschsprachigen Bevölkerung auswandern werde, sah *Geisler* keine Möglichkeit mehr, weiterhin fruchtbar wirken zu können. Er sah sich außerstande die Seelsorge einer italienischen Diözese in rechter Weise zu besorgen und wollte, ob seines fortgeschrittenen Alters und nachlassenden Gesundheit, in den Ruhestand treten, den er in Anbetracht der Umstände bei seinen Verwandten im Zillertal zu verbringen gedachte. All dies erklärte er Monate später in mehreren Schreiben an Pius XII, was weiter unten noch näher besprochen werden soll.²⁹⁰ Er selbst betrieb keinerlei Propaganda in der Bevölkerung, sondern hielt sich den Anweisungen des Papstes entsprechend zurück und erwartete dies auch von seinem Klerus, der seine Weisungen aber häufig nicht beachtete. Die Sorge um die seelsorgliche Betreuung der Südtiroler Bevölkerung, die sich überwiegend für das Deutsche Reich entschieden hatte, bewog sowohl *Geisler* als auch *Pompanin* dazu, sich für genügend Optantenpriester einzusetzen, welche die Auswanderer in der schwierigen Situation in Deutschland begleiten und betreuen könnten. Dieser Einsatz sorgte für großen Unmut im Klerus und trug dazu bei, dass noch heute zuweilen davon gesprochen wird, dass die Brixner Diözesanleitung Sympathien für den Nationalsozialismus gehegt habe, was allerdings nicht den Tatsachen entspricht.

4.3. Konflikte in den Pfarreien zur Optionszeit

4.3.1 Propaganda des Klerus

Trotz des Propagandaverbots beteiligten sich Geistliche aktiv an der Propaganda in der Bevölkerung, was mancherorts zu Konflikten zwischen den Priestern und den auswandernden Gläubigen führte. An den Vorkommnissen in der Pfarrei Villanders zeigt sich, wie stark die Geistlichen mancherorts politisch aktiv waren und die Bevölkerung unter Druck setzen konnten. Ein junger Bauer, dessen Familie sich für die Auswanderung ins Deutsche Reich entschieden hatte, schrieb diesbezüglich in einem Beschwerdebrief an den Fürstbischof folgendes:

Erst seit kurzer Zeit werde ich von unserem Kooperator in Villanders unglaublich verfolgt, indem er mich bei der dortigen Bevölkerung als „Lutterischer [sic!] Mensch“ usw. dauernd bezeichnet. [...] Die Begründung dieses Hasses ist, Eure Exzellenz[,] lediglich nur auf die Auswanderung zurückzuführen, da Herr

²⁹⁰ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an Papst Pius XII. (04.06.1940).

Cooperator [sic!] erfragte, dass meine Familie und ich für Deutschland optiert habe[n]. Ich glaube, Herr Fürstbischof, Sie wissen es selbst am besten, wie viel Propaganda in Villanders von dieser Seite ausgeht. Ich habe mich diesbezüglich niemals betätigt, nur weiß ich, dass es jeden sein freier Wille ist. Ich bitte Sie, Exzellenz, einen Schritt unternehmen zu wollen, um diese dauernde Ehrenbeleidigung zu beseitigen.²⁹¹

Dieser Fall beweist, dass manche Seelsorger gegenüber den Optanten auch vor Druck und Rufmord nicht zurückschreckten. Zwietracht zwischen den Geistlichen und der Bevölkerung schadeten dem Ansehen des Klerus und führten mancherorts zum Rückzug der betroffenen Familien aus dem religiösen Leben der Pfarrei. Aus diesem Grunde empfahl das fürstbischöfliche Ordinariat, welches in der Regel mit Johannes *Geisler* und Alois *Pompanin* gleichgesetzt werden muss, dem Klerus mit Nachdruck, sich aus aller Propaganda für oder gegen die Option herauszuhalten. Ein konkretes Beispiel für solche Konflikte zwischen Seelsorger und Gläubige spielte sich auch in St. Leonhard bei Brixen ab, wo ein Kaplan mehrmals öffentlich gegen die Abwanderung predigte, was zu Unmut in der Bevölkerung und zu einer Beschwerde gegen ihn beim Fürstbischof führte.²⁹² Einige Zeilen der Beschwerdeschrift, welche die Unterschriften von mehreren Landwirten aus dem Dorf trägt, sollen hier zitiert werden:

Der H. H. Kaplan Ferrigato entfaltet von der Kanzel Propaganda gegen die Auswanderung. Er tut dies ständig schon seit längerer Zeit, angefangen vom 28. August, wo er stark dagegen predigte. Es war vielleicht drei bis viermal. Am ärgsten war die Predigt vom gestrigen Allerheiligentag. Meine Knechte und Mägde, die bei der Frühmesspredigt waren, berichteten mir, dass der Kaplan bei der Frühmessansprache nur von der Auswanderung gesprochen und Folgendes ausgeführt hat. Er sagte, wir Priester meinen es nur gut und die Leute sollen nicht auswandern, sollen hier bleiben; es geht eine Abordnung nach Rom mit Unterschriften, damit wir können auf den eigenen Höfen bleiben. Und draußen ist es wegen der Kindererziehung und sonst in religiöser Beziehung viel schlechter. Er hat das wenigsten zu verstehen gegeben. Die ganze Aussprache handelte nur von dem Auswandern, sodass die Leute angefangen haben zu spötteln und laute Wort ihm zugerufen [haben]: „Das ist kein Evangelium“ und „das gehört nicht in die Kirche“. Er kehrte sich dann sofort auf der Kanzel um und ging. Diese Vorfälle waren das Tagesgespräch in den Gasthäusern in St. Andrä und St. Leonhard. Einige Bauern haben mich ersucht, dies beim Bischof zu melden.²⁹³

Die doch einigermaßen heftige Reaktion der Dorfbewohner auf die sachlich erscheinende Predigt des Kaplans, deutet an, wie schnell sich das Verhältnis zwischen Priester und Gläubigen wegen der politischen Lage verschlechtern konnte. Die wenig radikal wirkenden und sicherlich zutreffenden Äußerungen des Kaplans führten zu Geschrei in

²⁹¹ DAB, Konsistorialakten 1939/10: Franz *Rabensteiner* an Johannes *Geisler* (12.12.1939).

²⁹² DAB, Konsistorialakten 1939/29: Fb. Ordinariat an Wilhelm *Ferrigato* (02.11.1939).

²⁹³ Ebda.

der Kirche, wurden zum Dorfgespräch und führten zu einer Beschwerde beim Fürstbischof. Dass unter solchen Umständen die Diözesanleitung von Brixen immer wieder zur Zurückhaltung aufrief, ist nachvollziehbar. Die fast verständnisvolle Reaktion des Generalvikars, der immer wieder als fanatischer Optionsbefürworter beschrieben wird, überrascht, wenn er dem Kaplan mitteilen ließ: „Herr Generalvikar lässt fragen, ob das wahr ist? Wenn es wahr ist, müsse er darauf aufmerksam machen, dass der Klerus auf der Kanzel in der Sache nicht agitieren solle, weil das böses Blut macht. Was gewesen sei, sei gewesen, aber in Zukunft solle das nicht mehr so sein.“²⁹⁴ Diese wenigen Beispiele haben exemplarischen Charakter und betreffen lediglich die kleine Diözese Brixen, während die Situation im deutschen Teil der Diözese Trient an anderer Stelle behandelt werden soll. Die Weisungen des Bischofs, die ein Propagandaverbot enthielten und zur Zurückhaltung aufforderten, blieben häufig unbeachtet. Wie weit dieser Widerstand von Seiten des Klerus gegen den eigenen Bischof ging, zeigt folgende Äußerung eines Priesters: „Mit dem Bischof von Brixen ist nichts mehr! Den haben wir Pfarrer bereits abgesetzt! Der hat nicht mehr zu sagen!“²⁹⁵ Im Laufe des Jahres 1940 waren auch Schmähschriften im Umlauf. Dableiberkreise beleidigten darin den Bischof und seinen Generalvikar, Optantenkreise wandten sich darin gegen den Dableiberklerus.²⁹⁶ Möglicherweise gehen manche Schreiben auch auf nationalsozialistische Kreise zurück. Wie scharf solche Flugblätter in manchen Fällen gegen die politisch aktive Priesterschaft hetzten, soll anhand eines Exemplars veranschaulicht werden:

Sau!

Saupfaffen könnt ihr den verantworten, was mit Tirolern hier passiert, die für die Welschen gestimmt haben????? ----- Ihr geborene[n] Schweinehunde! Ein Christ vergisst seine Heimat nicht. Euch Schuften ist es nur um euer erbarmungsloses Leben zu tun und damit ihr eure Huren erhalten könnt. Ist das Gotteslästerung, wenn Millionen von Kindern durch das Verdienst der Eltern ihr Leben voll Glück und Sonne, oder ist das ein Glaube, wenn unser Herrgott im Stalle geboren wurde und euer Schwein in Rom auf Gold und Silber ruht? Ihr gewissenlosen Blutsauger. Für jedes Schwein kommt die Zeit, auch für euch Pfaffengesindel.²⁹⁷

Dieses Flugblatt endet mit einer klaren Morddrohung gegen die Dableiberpriester und offenbart die heftigen Feindseligkeiten, die wegen der Option mancherorts geherrscht haben mögen. Der Kirche gelang es nicht, überparteilich zu sein und sich dadurch aus

²⁹⁴ Ebda.

²⁹⁵ *Gelmi*, Die hirtenlose Herde, 255.

²⁹⁶ Vgl. *Gelmi*, Johannes Geisler, 84 u. 87.

²⁹⁷ GA Option 1939ff./Mappe 94a: Flugblatt „Sau!“.

dem heftigen Konflikt in der Optionsfrage herauszuhalten, der sich bald wie ein Riss durch den Klerus der Diözese Brixen zog.

4.3.2. Gerüchte zur Option des Fürstbischofs

Schon wenige Tage nachdem die Weisungen an den Klerus ergangen waren, meldeten sich besorgte Dableiber aus Bruneck beim Ordinariat und meldeten Gerüchte, wonach der Bischof von Brixen auch fürs Deutsche Reich stimmen werde. Wörtlich heißt es im Brief, der direkt an den Fürstbischof gerichtet war:

Im Gewissen fühle ich mich verpflichtet, Euer Exzellenz mitzuteilen, dass das Gerücht verbreitet ist, dass Euer Exzellenz auch auswandern will. Die Nationalsozialisten benützen dieses Gerücht als großes Propagandamittel und bestärken damit viele im Entschluss auszuwandern. Gerade dieses Propagandamittel kann in der religiös gesinnten Bevölkerung großen Schaden anrichten. In einer so wichtigen Angelegenheit wäre es sehr notwendig, gegen dieses Gerücht öffentlich Stellung zu nehmen.²⁹⁸

Der Verfasser dieser Zeilen war ein Tischlermeister aus Bruneck, der nur wenige Tage später ein Antwortschreiben erhielt, in welchem der Generalvikar klarstellte, dass der Fürstbischof lediglich gesagt habe, „dass er bereit ist mit der Bevölkerung mitzugehen, wenn der hl. Vater ihn schickt.“²⁹⁹ Es seien bereits Maßnahmen gegen den propagandistischen Missbrauch des Bischofs unternommen worden, doch sei „eine öffentliche Stellungnahme gegenwärtig nicht möglich.“³⁰⁰ Tatsächlich wurde der Name des Bischofs, der in der Bevölkerung durchaus hohes Ansehen genoss, schon zuvor propagandistisch missbraucht. Darauf deutet auch ein Brief eines besorgten Pfarrers aus einem ganz anderen Teil Südtirols an das Ordinariat hin, in welchem dieser von nationalsozialistischer Propaganda und Behauptungen berichtet, nach welchen der Fürstbischof von Brixen die Umsiedlungsaktion begrüße und sich für die Auswanderung einsetze,³⁰¹ was nicht der Wahrheit entspricht, wie *Pompanin* in seinem Antwortschreiben betonte.³⁰²

4.3.3. Anfragen zum „Ariernachweis“

Nachdem die Option für das Deutsche Reich möglich wurde, waren zahlreiche Geistliche in der gesamten Diözese Brixen damit beschäftigt, diejenigen Formulare bereitzustellen, die zum Erwerb eines „Ariernachweis“ erforderlich waren. Die Wahl für Deutschland

²⁹⁸ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Georg Freiberger an Johannes Geisler (28.10.1939).

²⁹⁹ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Alois Pompanin an Georg Freiberger (31.10.1939).

³⁰⁰ Ebda.

³⁰¹ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Pfarramt St. Walburg i. U. an das fb. Ordinariat Brixen (25.10.1939).

³⁰² DAB, Konsistorialakten 1939/29: Alois Pompanin an das Pfarramt St. Walburga i. U. (28.10.1939).

war in hohem Maße davon abhängig, ob ein solcher Nachweis erworben werden konnte, was sich vor allem bei unehelichen Kindern als schwierig herausstellte, weil dort häufig lediglich die Mutter des Antragstellers nachgeprüft werden konnte, während die Identität und Abstammung des Vaters nicht nachweisbar war.³⁰³ Es kam in solchen Fällen auch zu Reibereien zwischen den Optanten, die den „Ariernachweis“ zur Übernahme der deutschen Staatsbürgerschaft benötigten, und Seelsorgern, welche diesen Nachweis aus unterschiedlichsten Gründen nicht ausstellen konnten oder wollten.³⁰⁴

4.3.4. Ein außergewöhnliches Angebot

Der Pfarrer von Toblach schrieb im September 1939 einen Brief an den Fürstbischof von Brixen. Darin äußert er ernste Hoffnungen die Option als Ganzes noch abwenden zu können. Der Brief hat folgenden Inhalt:

Soeben hat mich Gräfin Melzi aus Mailand, die hier in Sommerfrische weilte, zu sich rufen lassen und hat mir den Vorschlag gemacht, dass ich eine Adresse an den Duce richten sollte (mit möglichst vielen Unterschriften von Geistlichen und Laien), dass er die Südtiroler Bevölkerung in der Heimat da belasse und wohlwollend behandeln lasse; sie wolle dann, da sie gute Beziehungen habe zum Duce, die Bittschrift an den Duce weiterleiten. [...] Ich möchte diesen Vorschlag Euer Exzellenz hiemit unterbreitet haben und bitte Sie um Ihre gütige Rückäußerung. [...] Gräfin Melzi ist für unser Volk begeistert und möchte helfen, so gut sie kann. Sie ist sehr religiös und ist bereits etwa 70 Jahre alt. Andererseits ist sie aber auch ganz faschistisch gesinnt.³⁰⁵

Dass die Intervention dieser Gräfin eine Wende in der Südtirolfrage gebracht hätte, scheint nach der Übereinkunft zwischen *Hitler* und *Mussolini* sowie der bereits fortgeschrittenen Vorbereitungen des Umsiedlungsvorhabens vollkommen unmöglich zu sein. In diesem Kontext verwundert es nicht, dass *Pompanin* die längere Anfrage des Toblacher Pfarrers mit einem sehr kurzen Brief beantwortet. Er schrieb: „Der Vorschlag der Gräfin Melzi lässt sich vorderhand nicht durchführen.“³⁰⁶ Womit dieses Unternehmen, noch bevor es angefangen hatte, beendet war.

³⁰³ Vgl. DAB, Konsistorialakten 1939/18: Pfarramt Laatsch an das fb. Ordinariat Brixen (21.08.1939) und DAB, Konsistorialakten 1939/18: Pfarramt Kiens an das fb. Ordinariat Brixen (18.12.1939) und DAB, Konsistorialakten 1939/18: Alois *Pompanin* an Josef *Fichter* (10.11.1939).

³⁰⁴ Vgl. DAB, Konsistorialakten 1939/18: Heinrich *Videsott* (Kooperator in Mals) an das fb. Ordinariat Brixen (20.11.1939) und DAB, Konsistorialakten 1939/18: Franz *Prossliner* an Fürstbischof Johannes *Geisler* (19.08.1939) und DAB, Konsistorialakten 1939/18: Pfarramt Schlanders an das fb. Ordinariat Brixen (30.08.1939) und DAB, Konsistorialakten 1939/18: Pfarramt Kiens an das fb. Ordinariat Brixen (18.12.1939).

³⁰⁵ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Pfarramt Toblach an Johannes *Geisler* (27.09.1939).

³⁰⁶ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Alois *Pompanin* an das Pfarramt Toblach (30.09.1939).

4.4. Sonderstellung der Geistlichen bei der Optionsfrist

Im Gegensatz zum Großteil der Bevölkerung wurde die Optionsfrist der Geistlichen vom 31. Dezember 1939 auf den 30. Juni 1940 verlängert.³⁰⁷ Grund dafür war der Umstand, dass die Priester ohne ausdrückliche Zustimmung des Heiligen Stuhles ihre Pfarreien nicht verlassen durften, wie der Fürstbischof seinem Klerus in einer Aussendung mitteilte:

Laut Mitteilung der Staatssekretarie Sr. Heiligkeit findet Artikel 5 der „Erläuterungen“ vom 17. November 1939 auch Anwendung auf den Klerus, nämlich: „... jene, die infolge nachweislicher höherer Gewalt ihre Erklärung nicht bis zum 31. Dezember 1939-XVIII abgeben können, können dies auch noch später tun, spätestens jedoch bis zum 30. Juni 1940-XVIII.“ Da der Geistliche sich ohne Auftrag oder Bewilligung des Hl. Stuhles nicht erklären kann, bleibt die Anordnung aufrecht, dass die Geistlichen sich weder für noch gegen die Abwanderung anmelden dürfen, bis weitere Weisungen vom Hl. Stuhl einlangen.³⁰⁸

Dieser Umstand hatte weitreichende Folgen. Die Abstimmung der Bevölkerung war bereits abgeschlossen, während die Auseinandersetzungen im Klerus anhielten und das Verhältnis zwischen aktiven Befürwortern der Option und deren Gegner sich weiter zuspitzte. Die Argumente im Klerus waren durchaus anderer Art, als jene in der Bevölkerung. Das Hauptargument für eine Entscheidung für das Deutsche Reich war die Abwanderung der Gläubigen, welche die Seelsorger bisher betreut hatten. Für die Umsiedlung sprachen zudem mangelnde Italienischkenntnisse, die für den Verbleib in Italien und die Betreuung der italienischen Zuwanderer absolut notwendig schienen. Bei manchen mag auch deren schlechtes Verhältnis zum Faschismus ausschlaggebend gewesen sein, welcher die Arbeit der deutschsprachigen Priester immer wieder zu erschweren suchte. Die Dableiber im Klerus, zu welchen sich der überwiegende Teil der Geistlichen bekannte, entschied sich wegen der religionsfeindlichen Einstellung des nationalsozialistischen Regimes für den Verbleib in Italien. Von besonderer Bedeutung für die Optionszeit waren Fürstbischof *Geisler* und Generalvikar *Pompanin*, die sich für eine Begleitung der auswandernden Bevölkerung aussprachen, einerseits sowie Priesterseminar und Domkapitel, welche den Verbleib des Klerus im Bistum propagierten, andererseits. In den nächsten drei Kapiteln soll zunächst auf den Generalvikar, anschließend auf den Fürstbischof und zuletzt auf die prominenten Gegner der Option eingegangen werden, die den Diskurs im Klerus bestimmen konnten.

³⁰⁷ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Johannes *Geisler* an den Klerus der Diözese (02.12.1939).

³⁰⁸ Ebda.

4.5. Generalvikar Alois *Pompanin* und die Option

4.5.1. Die differenzierte Haltung des Generalvikars

Alois *Pompanin* hatte sich zur Optionsfrage ein durchaus differenziertes Urteil gebildet und war keineswegs vollkommen und ausschließlich für die Abwanderung, was durch diverse Äußerungen des Generalvikars in Briefen an Seelsorger belegt werden kann. In einer Streitsache wegen des „Ariernachweises“ zwischen dem Pfarrer von Schlanders und einem Optanten schrieb Pompanin:

Dass die Pfarrämter mit den Ausstellungen der arischen Ausweise überfüllt sind, ist natürlich auch hier zur Genüge bekannt. [...] Es [das Ordinariat, Anm. d. V.] vermutet nur, dass Euer Hochwürden vielleicht sich schwierig gestellt hätten, um der Auswanderungs-Manie entgegenzuarbeiten, was ja an sich nicht unberechtigt ist. Bei Arbeitslosen aber ist die Auswanderung am ehesten noch berechtigt.³⁰⁹

Bereits dieser kurze Ausschnitt zeigt, dass Pompanin nicht völlig und uneingeschränkt für die Auswanderung eintrat. Er war nicht für eine Option der Bevölkerung ins Dritte Reich, sondern stand ihr sogar kritisch gegenüber, wobei er die seelsorgliche Begleitung der auswandernden Bevölkerung als Pflicht der heimischen Priester ansah. Er vermutete – wie das Schreiben ebenfalls beweist – bereits im Spätsommer 1939, dass sich wohl ein großer Teil der Bevölkerung für das Deutsche Reich entscheiden wird. Der berüchtigte Generalvikar, der in der Fachliteratur zum Teil als „fanatischer Befürworter der Umsiedlung ins Reich und glühender Bewunderer Hitlers“ dargestellt wird,³¹⁰ fand es also *nachweislich* durchaus *berechtigt*, „der Auswanderungs-Manie entgegenzuarbeiten“.³¹¹

Pompanin hatte sich bereits 1935 in einem Memorandum mit der Gefahr des Nationalsozialismus intensiv auseinandergesetzt, wobei er davon überzeugt war, dass die Sympathie vieler Südtiroler dem Deutschen Reich gegenüber allein von der faschistischen Italianisierungspolitik herrühre.³¹² In diesem vertraulichen Memorandum an den Fürsterzbischof von Trient, forderte *Pompanin* gerade wegen der nationalsozialistischen Gefahr eine Änderung der italienischen Politik in Südtirol und sprach sich gleichzeitig gegen offene Angriffe auf den Nationalsozialismus aus.³¹³ Im Schreiben beschäftigt er sich intensiv mit dem Verhältnis des Klerus zum

³⁰⁹ DAB, Konsistorialakten 1939/18: Alois *Pompanin* an das Pfarramt von Schlanders (05.09.1939).

³¹⁰ *Steininger*, Südtirol, 98–99. Vgl. Gottfried *Solderer*, Gell, hinter den Bergen ist Deutschland. Die Option 1939 (Bozen 2014²), 64 u. Alois *Maas*, Gewissensentscheidung und Eidesverweigerung Josef Mayr-Nussers. Kon-Texte zur religiösen Erziehung (Brixen 2013), 46.

³¹¹ DAB, Konsistorialakten 1939/18: Alois *Pompanin* an das Pfarramt von Schlanders (05.09.1939).

³¹² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Alois *Pompanins* an Cölestin *Endrici* (28.04.1935).

³¹³ Ebda.

Nationalsozialismus und beteuert mit Nachdruck, dass im Klerus der Diözese Brixen überhaupt keine Sympathie für die nationalsozialistische Bewegung bestehe und versuchte dies auch zu beweisen.³¹⁴ Er berichtete, dass in den vergangenen fünfzehn Jahren zwar zahlreiche Priester in Konflikt mit der italienischen Behörde gekommen seien, dabei aber kein einziger Fall vorgekommen sei, bei welchem einem Geistlichen Nähe zum Nationalsozialismus vorgeworfen worden wäre.³¹⁵ Da die ablehnende Zurückhaltung der Geistlichen gegenüber dem Nationalsozialismus bereits Misstrauen und manche Konflikte hervorgebracht hatte, hätte offen aggressives Vorgehen gegen diese Bewegung sicherlich große Spannungen zwischen Klerus und Gläubigen zur Folge, die sich negativ auf die religiöse Lage auswirken müssten.³¹⁶ *Pompanin* zeigte sich davon überzeugt, dass dies die Lage der Seelsorger verschlechtern und die nationalsozialistische Bewegung stärken würde. Denn niemand würde den Priestern Glauben schenken, wenn diese jetzt aus religiösen Motiven gegen die Bewegung vorgingen, solange diese sich in Südtirol als rein politische Organisation verkaufe und sich vor antichristlicher Hetze in Acht nehme. Wörtlich schrieb *Pompanin*:

Tutti senza nessuna eccezione sono d'accordo, che qualsiasi azione del Clero contro il movimento nazionalsocialista non avrebbe altro effetto che di attirare l'odio che la popolazione nutre verso l'attuale regime sulla religione stessa e di inasprire il movimento stesso. [...] Finché i confini non vengono mutati, il movimento nazionalsocialista diventerà un pericolo per la religione soltanto se il clero uscirà dalla sua riserva, perché nessuno verrà a credere che il clero combatte per motivi religiosi un movimento che in questa regione ha soltanto scopi politici.³¹⁷

Die Sympathie, welche ein großer Teil der Südtiroler Bevölkerung dem Nationalsozialismus entgegenbrachte, habe ihren Ursprung allein in der faschistischen Italianisierungspolitik und in den vielen ungerechten Gesetzen, welche die Vereinbarungen des Friedensvertrags von St. Germain zuwider stünden.³¹⁸ So wäre der einzige Weg, die Gefahr des Nationalsozialismus und die antiitalienischen Ressentiments zu überwinden, eine gravierende Änderung der Südtirolpolitik Italiens, zeigte sich *Pompanin* überzeugt und nannte sogleich acht Punkte, in denen sich die italienische

³¹⁴ Ebda.

³¹⁵ Ebda.

³¹⁶ Ebda.

³¹⁷ Ebda. Im hier zitierten Ausschnitt wies der Brixner Generalvikar darauf hin, dass die Geistlichen der Diözese Brixen allgemein der Meinung seien, dass ein öffentliches Vorgehen gegen den Nationalsozialismus gegenwärtig dazu führen müsste, dass der Hass der Bevölkerung auf den faschistischen Staat auch auf die Religion übergehen würde. Die Bevölkerung würde dem Klerus nicht glauben, dass dieser den Nationalsozialismus aus religiösen Motiven ablehne, solange die NS-Bewegung in Südtirol sich nicht gegen die Kirche äußere.

³¹⁸ Ebda.

Südtirolpolitik ändern müsse.³¹⁹ Die Gefahr der Jugend, die durch Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit mit der italienischen Schule und dem faschistischen Regime verunsichert werde, sei besonders groß, sodass die nationalsozialistische Bewegung dort großen Zustrom erfahre.³²⁰ Da die Propagandisten die besondere Situation und die große Religiosität der Bevölkerung kannten, nützten sie die Unzufriedenheit mit dem Faschismus und vermieden Kritik an der Religion bisher, sodass auch hier am meisten getan wäre, wenn die italienische Regierung sich auf Zugeständnissen einließe, wies *Pompanin Endrici* hin.³²¹ Auch dieses Dokument beweist eindeutig, dass der Brixner Generalvikar keineswegs mit dem Nationalsozialismus sympathisierte, sondern sich aus anderen Gründen zur Zurückhaltung entschloss.

Das weitverbreitete Gerücht,³²² wonach Alois *Pompanin* ein Bewunderer Hitlers gewesen sein solle, geht wohl auf den Priester Anton *Schwingshackl* zurück.³²³ *Schwingshackl*, der auch schriftstellerisch tätig war, erhebt in seiner 1985 erschienenen Novelle³²⁴ und in einem Oral-History-Interview schwere Vorwürfe gegen den damals schon verstorbenen Generalvikar, die dann wohl breit rezipiert wurden. Der überzeugte Dableiberpriester sagte im Interview:

Natürlich der Bischof war ein Opfer des Pompanin, des Generalvikars, der den Hitler fast angebetet hat und an ihn geglaubt hat, vom Anfang bis zum Ende, an den Sieg. Dieser Pompanin hat natürlich Druck ausgeübt, dass wir hinausgehen, selbstverständlich.³²⁵

Um die schweren Anschuldigungen *Schwingshackls*, der 1901 im oberen Pustertal geboren wurde und sich zur Zeit des Gesprächs bereits im fünfundachtzigsten Lebensjahr befand,³²⁶ einordnen zu können, ist es notwendig, seine persönliche Beziehung zu

³¹⁹ Ebda.

³²⁰ Ebda.

³²¹ Ebda.

³²² Bezeichnender Weise wird die Haltung *Pompanins* in der Literatur häufig sehr ähnlich (teilweise gleicher Wortlaut) dargestellt, obwohl jeder Literaturverweise fehlt. So liest man bei *Steininger*: „Pompanin war Ladiner, ein fanatischer Befürworter der Umsiedlung ins Reich und glühender Bewunderer Hitlers [...]“ (*Steininger*, Südtirol, 98–99) *Solderer* schrieb hingegen: „Das es im Bistum Brixen ‚nur‘ 80 Prozent waren, ist auch auf die Haltung von Bischof Johannes Geisler und seines fanatischen Generalvikars Alois Pompanin zurückzuführen.“ (*Solderer*, Hinter den Bergen ist Deutschland, 64) Und *Maas* schrieb in seiner Dissertation: „Bischof Geisler stand allerdings unter dem Einfluss des Generalvikars Pompanin, einem gebürtigen Laniner und fanatischen Befürworter der Umsiedlung ins Reich und glühender Bewunderer Hitlers.“ (*Maas*, Josef Mayr-Nusser, 46).

³²³ Maria Theresia *Unterkircher*, Die Stellung der Kirche zur Option in den Jahren 1939–1940 (Innsbruck 1986), 80–87.

³²⁴ Anton *Schwingshackl*, Brennende Lieb'. Novelle aus den Schicksalsjahren 1939–1945 (Weger 1985).

³²⁵ *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 81.

³²⁶ Lexikon Literatur in Tirol, Anton *Schwingshackl*, online unter: https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:819 (18.07.2018).

Pompanin zu kennen. *Schwingshackl* war zur Zeit der Option in der kleinen Pfarrgemeinde Weitental tätig, in welcher sich der Großteil der Bevölkerung für die Option nach Deutschland entschied (von den 660 Optionsberechtigten entschieden sich lediglich 33 für den Verbleib in Südtirol³²⁷).³²⁸ Er war ein überzeugter Dableiberpriester, welcher sich offen fürs Dableiben aussprach und in seiner Pfarrei deshalb gegen Anfeindungen zu kämpfen hatte.³²⁹ Als er im Juni 1941 eine blinde Frau besuchte, um ihr die Hauskommunion zu bringen, sah er ein Hitlerbild an der Wand hängen, nahm es heimlich von der Wand und schob es unbemerkt hinter den Uhrenschränk.³³⁰ Da der Sohn dieser älteren Dame ein überzeugter Nationalsozialist war, der gute Beziehungen zum „Gauleiter“³³¹ hatte, und da der Priester *Schwingshackl* wegen seiner politischen Ansichten kein hohes Ansehen in der Dorfbevölkerung genoss, kam es zu einer Anzeige wegen „Verunehrung eines Hitlerbildes“.³³² Diese Anklage hatte weitreichende Folgen, sodass *Schwingshackl* Schwierigkeiten mit der Polizei bekam, vor einer Kommission in Bozen aussagen musste und wegen der Missstimmung in seiner Pfarrei von *Pompanin*, der wegen der entstandenen Unruhe verärgert war, versetzt wurde.³³³ Im Jahre 1945 wurde diese Geschichte in der italienischen Tageszeitung der Provinz Bozen *Alto Adige* abgedruckt und dadurch öffentlich gemacht, wobei der Generalvikar persönlich angegriffen wurde und in der Folge von *Schwingshackl* eine Gegenerklärung forderte, welche dieser aber entschieden ablehnte.³³⁴ *Schwingshackl* gab dem Generalvikar die Hauptschuld an den Optionskonflikten im Klerus und seiner eigenen Leidensgeschichte in dieser Zeit, was im Interview klar hervortritt. Der Priester, der auch einige andere Geistliche zum Verbleib in Südtirol bewogen hatte, belegte seine Vorwürfe gegen Alois *Pompanin* jedoch mit keinem Wort. Er schien Gerüchte für bare Münze zu nehmen, die völlig unglaubwürdig erscheinen, wenn er behauptete, dass *Pompanin* nach 1945 als Professor im Priesterseminar gesagt habe: „Ich kann es nicht verstehen, warum der Führer nicht siegen konnte, nicht gesiegt hat.“³³⁵ Solche Äußerungen hätte der Generalvikar

³²⁷ *Gelmi*, Johannes Geisler, 269 (Dok. 53b).

³²⁸ *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 80.

³²⁹ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 115.

³³⁰ *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 81–82 u. *Gelmi*, Licht und Dunkel, 115.

³³¹ Wahrscheinlich ist hier Peter Hofer aus Bozen, der Landesführer der VKS und ab 1940 Leiter der AdO war, gemeint.

³³² *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 82.

³³³ Ebda u. *Gelmi*, Licht und Dunkel, 115–116.

³³⁴ *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 84.

³³⁵ Ebda.

wohl kaum vor Theologiestudenten getätigt, wo er doch schon in den 1930er Jahren in vertraulichen Briefen vor der antireligiösen Ideologie des Nationalsozialismus gewarnt und auch in der Optionszeit die religiösen Gefahren im Deutschen Reich niemals bestritten hatte. Dennoch führten solche Aussagen dazu, dass die Person des Generalvikars auch in wissenschaftlichen Kreisen in Verruf kam und bis heute dort als *persona non grata* gehandelt wird. Wie groß sein persönliche Abneigung gegen *Pompanin* ging, zeigt ein Brief, den er 1946 an Michael *Gamper* sandte, in welchem er erklärt, die Tageszeitung *Dolomiten* nun abbestellt zu haben, weil die Rolle *Geislers* und *Pompanins* in dieser Zeitung falsch dargestellt worden sei. Er behauptet in dem Schreiben erneut, dass *Geisler* und *Pompanin* „immer am Nazitum festgehalten“ hätten und der Generalvikar *Pompanin* „der überzeugteste Nazi in Südtirols war“: „Denn politisch gibt es in Südtirol doch kaum zwei so verachtenswerte Gestalten wie die obgenannten.“³³⁶ Woher der an sich unbedeutende Priester *Schwingshackl*, der weder mit *Geisler* oder *Pompanin* noch mit führenden Dableiberkreisen in und außerhalb des Klerus in persönlichem Kontakt gestanden hatte, all diese Informationen haben sollte, erschließt sich indes nicht. Viel naheliegender ist, dass *Schwingshackl* *Pompanin* für dessen „Karriereknick“ verantwortlich machte und seither eine persönliche Abneigung gegen die Brixner Diözesanleitung hegte. Dass er bei seinen Anschuldigungen auf die Optionsfotos verweist, denn „[...]wenn man aus Verzweiflung wählt, dann lächelt man doch nicht so süß, wie die Fotos zeigen“, machen sie indes auch nicht glaubhafter.³³⁷ Die Rolle Alois *Pompanins*, die sicherlich von großer Bedeutung für die Haltung der Diözesanleitung von Brixen zur Optionsfrage war, verdient es demnach neu untersucht zu werden. Briefe deuten darauf hin, dass es dem Generalvikar ähnlich wie dem Fürstbischof von Brixen vorwiegend darum ging, dass die Abwandernden seelsorglich betreut werden, was seines Erachtens auch der Heilige Stuhl begrüßt hätte.³³⁸ Aus diesem Grund wollte der Dekan von Bruneck, Josef *Padöller*, bereits vor dem Ablauf der Optionsfrist für die Geistlichen, Seelsorger mit den abwandernden Gemeinden abziehen lassen.³³⁹ Der Dekan, welcher später selbst für das Deutsche Reich optierte, sah den Klerus in der Pflicht, die Abwandernden trotz aller religiösen Gefahren zu begleiten und zu betreuen:

³³⁶ GA Fürstbischof von Brixen 1946/Mappe 62: Anton *Schwingshackl* an Michael *Gamper* (03.03.1946).

³³⁷ Ebda.

³³⁸ Vgl. DAB, Konsistorialakten 1939/29: Alois *Pompanin* an Josef *Padöller* (07.12.1939).

³³⁹ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Josef *Padöller* an das fb. Ordinariat von Brixen (05.12.1939).

Es gibt nun auch solche [Priester], die heute schon wissen, dass ihre Gemeinde auswandert und dass ihres Bleibens hier nimmer sein kann und die sich daher für ihre Seelsorgskinder bzw. ihr Volk entschlossen haben. Worauf sollten diese Priester eigentlich warten?³⁴⁰

Die von *Padöller* angeführte Argumentation war jener *Pompanins* sehr ähnlich und scheint allein pastorale Überlegungen zum Fundament zu haben. Der Umstand, dass die Geistlichen ihre Kultur und Tradition ebenfalls nicht aufgeben wollten, mag ebenfalls dazu beigetragen haben, wird von den Priestern allerdings kaum als Grund zur Option für Deutschland angegeben. Zwei Dokumente legen die Haltung *Pompanins* frei und sollen im Folgenden behandelt werden. Dabei muss berücksichtigt werden, dass *Pompanin* und *Geisler* lediglich und ausschließlich in Bezug auf die Priester für die Umsiedlung eintraten, nachdem bereits feststand, dass mehr als drei Viertel der optionsberechtigten Bevölkerung auswandern werden.

4.5.2. Das Schreiben *Pompanins* an den Klerus des Dekanats Stilfes

Einige Geistliche aus dem Dekanat Stilfes hatten gemeinsam mit ihrem Dekan Johann *Unterleitner* dem fürstbischöflichen Ordinariat am 18. März 1940 eine Anfrage zur Option zugesandt,³⁴¹ in welcher sie darum baten, alles dafür zu unternehmen, damit die Option des Klerus ganz unterbleiben könne.³⁴² Das Antwortschreiben von *Pompanin*, welches auf den sechsten April datiert ist, gibt die Einstellung des Generalvikars klar wieder.³⁴³ Da dieses dreiseitige Schreiben detailliert und für das Verhalten der Hofburg, in welchem der Bischof in Brixen residierte, programmatisch ist, soll dessen Inhalt zur Gänze wiedergegeben werden:

Die Frage des hiesigen Klerus wird augenblicklich vom Heiligen Stuhle geprüft. Der Heilige Stuhl wird jedenfalls auch sein Augenmerk darauf richten, dass für jene Priester, die nach Deutschland abwandern, nicht nur die Möglichkeit einer priesterlichen Wirksamkeit, sondern auch ihre materielle Existenz gesichert wird. Der Hochwürdigste Fürstbischof hat dem Heiligen Stuhle alle notwendigen Unterlagen zur Verfügung gestellt und auf die verschiedenen Schwierigkeiten und Möglichkeiten aufmerksam gemacht. Ich glaube, der Klerus wird am besten tun, sich in dieser schwierigen Zeit vertrauensvoll der höchsten kirchlichen Autorität zur Verfügung zu stellen.

Weil aber in der Begründung die Entfremdung der Auswanderer gegen die Geistlichen erwähnt wird, sei es mir erlaubt, ein offenes Wort zu sprechen. Es besteht tatsächlich eine Missstimmung im Volk gegen die Geistlichen, die besonders deswegen bedauerlich ist, weil sie sich zum Schaden der Religion auswirkt. Wenn

³⁴⁰ DAB, Konsistorialakten 1939/29: Josef *Padöller* an das fb. Ordinariat von Brixen (05.12.1939).

³⁴¹ Eine Abschrift der Anfrage findet sich in *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 47.

³⁴² *Gelmi*, Licht und Dunkel, 64–65.

³⁴³ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Alois *Pompanin* an den Klerus des Dekanats Stilfes (06.04.1940).

wir aber nach den Ursachen forschen, so müssen wir zugeben, dass ein Teil der Schuld bei den Geistlichen selbst liegt wegen ihres Verhaltens zur Auswanderungsfrage.

Zunächst in der Haltung der Geistlichen vor dem 01.01.1940. *Es ist kein Zweifel, dass diese Missstimmung gar nicht oder kaum vorhanden wäre, wenn alle Geistlichen sich an die Weisungen unseres Bischofes gehalten hätten: in der Frage der Abstimmung neutral zu sein mit der grundsätzlichen Bereitschaft, mit dem Volke mitzugehen, wenn es sich zum größten Teil für die Auswanderung entscheidet. Die Achtung, welche jene Priester beim Volke genießen, die sich diesen Richtlinien angepasst haben, beweist zur Genüge, dass bei einem anderen Verhalten des Klerus die Kluft zwischen Klerus und Volk nicht entstanden wäre.* Und wenn der Klerus sich jetzt über die Missstimmung beklagt, die unter den Auswanderern gegen die Geistlichen herrscht, hat nicht ein Teil des Klerus in seinem Verhalten gegen seinen Bischof das Beispiel dazu gegeben und schaut das nicht wie eine gerechte Strafe Gottes wegen dieses Verhaltens des Klerus aus? *Ein Teil des Klerus hat sich offen gegen die Weisungen des Bischofs aufgelehnt; ein anderer Teil hat zwar gesucht, den Wortlaut derselben zu befolgen, hat aber in seinem Verhalten den ganz klaren Intentionen des Bischofs, dass der Klerus neutral bleibe, entgegengehandelt. Und nur ein geringerer Teil hat ehrlich den Weisungen und Intentionen des Bischofs entsprochen.* Es sei noch bemerkt, dass die Weisungen vom 27. Oktober 1939 dem Kardinal Staatssekretär vorgelegt und [von] ihm gebilligt wurden. Und was noch schlimmer ist, hat es in wohl manchen Kleruskreisen an Schmähungen und gemeinsten Verdächtigungen gegen den Bischof und jene Geistliche, die zu ihm gehalten haben, nicht gefehlt, teilweise wurden diese Schmähungen und Verdächtigungen sogar unter die Laien der Heimatpartei getragen. Man denke nur an die Aufnahme, die der gemeine Partezettel³⁴⁴ in manchen Kleruskreisen gefunden hat. Dieses Verhalten konnte keinen Segen bringen.

Aber auch die Haltung eines Teiles des Klerus nach dem 01.01.1940 ist nur dazu angetan, die Kluft zwischen Klerus und Volk zu vergrößern zum großen Schaden der Religion. Einige Beispiele mögen es klar stellen.

Es gibt so manche Geistliche, die in allen Auswanderern mehr [oder] weniger eine Schar Abtrünniger sehen, die einer religiösen Betreuung nicht mehr würdig und fähig sind. Damit beweisen diese Geistlichen, dass sie jeden Blick für die Wirklichkeit verloren haben, und tun außerdem den Auswanderern ein schweres Unrecht an, da doch der Großteil der Auswanderer trotz der Einstellung vieler gegen das Verhalten des Klerus noch festüberzeugte Katholiken sind. Es gibt so manche Geistliche, die mit hämischer Schadenfreude jeden wahren und unwahren Bericht über Enttäuschungen der Ausgewanderten in Deutschland aufgreifen und weitererzählen. Damit bezeugen diese Geistlichen, dass ihnen ihre Rechthaberei mehr wert ist, als die wahre Liebe zu ihren Nächsten, die vielfach noch ihre Seelsorgskinder sind.

Es gibt so manche Geistliche, die mit spöttischem Lächeln herumerzählen, wie die Auswanderer, nachdem sie für Deutschland gestimmt haben, bei ihrer Fahrt über den Brenner in Tränen ausgebrochen sind. Damit beweisen diese Geistliche ihre Unfähigkeit, sich in die Entscheidung des Volkes und die vielfach ungeheuren Herzensnöte, unter denen diese Entscheidungen zustande gekommen sind, einzufühlen.

Und man sage nicht, dass ich übertreibe; ich bin selber Augen- und Ohrenzeuge davon gewesen (manches habe ich schriftlich), und da meine Einstellung bekannt

³⁴⁴ Pompanin spricht hier eine Schmähschrift an, welche ähnlich einer Todesanzeige verfasst wurde und große Verbreitung erlangte. Darin wird gegen die Option Geislers und seiner engsten Mitarbeiter für Deutschland satirisch polemisiert. Dieser „Partezettel“ wird weiter unten nochmals behandelt werden.

ist, ist zu vermuten, dass man in anderen Kreisen noch viel offener redet. Darf man sich da wundern, wenn die Kluft zwischen Volk und Klerus sich noch erweitert?

Aber auch mit einem falsch angebrachten Mitleid mit den Auswanderern ist es nicht getan, das die Auswanderer wegen ihres Unglückes bedauert, das sie angeblich in Deutschland erwartet und das mit einer Unfehlbarkeit verkündet wird, die einen Zweifel überhaupt nicht mehr zulässt, während in Wirklichkeit die Zukunft mehr denn je ein mit 7 Siegeln verschlossenes Buch ist, und es absolut keinen objektiven Anhaltspunkt gibt, aus dem man schließen könnte, dass es den Dableibern besser gehen wird als den Auswanderern.

Mit einem Wort, will der Klerus wieder den Weg zum Herzen des Volkes finden (die Auswanderer bilden einen sehr hohen Prozentsatz davon), so muss er mit *Hintansetzung aller persönlichen Einstellungen und Gefühle sich über die Parteien erheben* und nur die Ehre Gottes und das Heil der Seelen im Auge haben, während die oben geschilderte Stellungnahme vieler Geistlicher eine offene Parteinahme für die Dableiber bedeutet. *Der Klerus darf nicht erwarten, dass die Auswanderer zu ihm großes Vertrauen haben, so lange der Auswanderer in vielen Geistlichen Parteileute seiner politischen Gegner sehen muss.*

Und zwar müssen alle Geistlichen sich zu dieser Überparteilichkeit aufschwingen, soll sich das Verhältnis zwischen Klerus und Volk bessern. Nachdem die Spannung schon da ist, genügt schon die Unklugheit einzelner Geistlicher, um dieselbe noch zu verschärfen. Und da die Missstimmung der Auswanderer gegen den Klerus dieselben für die antireligiöse Propaganda, der sie vielleicht ausgesetzt werden, viel leichter zugänglich macht, machen sich jene Geistlichen, die trotz aller Weisungen des Bischofs sich nicht über die Parteien stellen können, der religiösen Schäden dieser Propaganda mitschuldig. Es ist wirklich Pflicht eines jeden Geistlichen sein Verhalten zu prüfen und, wenn notwendig, zu ändern.

Und noch eines ist notwendig: Das Volk darf sich in seiner Not von seinem Klerus nicht verlassen fühlen. *Der Klerus, der nicht einsieht, dass er in guten, aber auch in schlimmen Tagen zum Volke gehört, übt Verrat an der Religion,* vielleicht unbewusst, aber objektiv ist das scharfe Wort berechtigt. Es kann keinen Zweifel unterliegen, dass die gutdenkenden Auswanderer – und es ist das der Großteil davon – will, dass der Klerus sie nicht verlasse und mitgehe. Will der Klerus der Religion nicht einen nichtwiedergutzumachenden Schaden zufügen, so muss er grundsätzlich sich bereit erklären mitzugehen und darf nur eine einzige Bedingung stellen, dass die kirchliche Obrigkeit damit einverstanden sei. Das Volk, das ja auch in eine ungewisse Zukunft hinausgeht, wird nie begreifen können, dass der Klerus es in seiner Not verlässt, wenn er nicht zuvor seine materielle Existenz gesichert sieht. Und ich glaube, es dürfte auch am besten für die materielle Existenz des Klerus gesorgt sein, wenn er zuerst auf das Heil der Seelen schaut und die anderen Sorgen Gott und seinen kirchlichen Vorgesetzten überlässt. Und wenn wirklich schwere Prüfungen diesbezüglich bevorstehen sollten, so wird das Bewusstsein, mit Hintansetzung aller persönlichen Wünsche Gottes Ehre und das Heil der Seelen gesucht zu haben, Kraft und Trost geben. Der Klerus ist aber vor solchen Prüfungen durchaus nicht sicher, auch wenn er hier bleibt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch alle Herren dringend bitten, die Weisungen vom 27.10.1939 und des Diözesanblattes 1940, Seite 7, nachzulesen und besonders die Punkte, welche die Behandlung und die seelsorgliche Betreuung der Abwanderer betreffen, im Geiste wahrer priesterlicher Liebe genau zu befolgen und sich auch durch eventuelle Misserfolge nicht abschrecken zu lassen. Gerade wenn es sich um verbitterte oder schon auf Abwege geratene Seelenkinder handelt, soll der Priester das Beispiel des Guten Hirten nachahmen. Besonders der Besuch der Abwanderer vor ihrem Weggange und die Ausforschung und die Mitteilung an die neuen Pfarrämter wird dringend empfohlen.

Diese Ausführungen haben nur den Zweck, einen großen Schaden für die Religion fernzuhalten. Deswegen bitte ich alle Herren, dass sie diese Gedanken ohne jede Voreingenommenheit in der Stille bei sich überlegen, nur Gott vor Augen. *Von einer richtigen Einstellung des Klerus in dieser Frage hängt das Heil so vieler unsterblicher Seelen ab, dass ich es gewagt habe, diese Gedanken trotz ihrer Schärfe dem Klerus vorzutragen und ich bitte, dass sie mit derselben reinen Absicht aufgenommen und überlegt werden, wie ich sie niedergeschrieben habe.*³⁴⁵ (Hervorh. d. Verf.)

Dieses Schreiben an den Klerus der Diözese Stilles, welches in der Nähe von Sterzing liegt, zeigt die Einstellung des Generalvikars, welche durchaus mit derjenigen des Fürstbischofs vergleichbar sein wird, unmissverständlich. Auch *Geisler* argumentierte in seinen Schreiben an den Heiligen Stuhl in einer ähnlichen Weise. Die Priorität liege – davon zeigte sich *Pompanin* überzeugt – in der seelsorglichen Betreuung aller Gläubigen unabhängig von deren politischen Vorstellungen. Diese Betreuung sei allerdings nur dann möglich, wenn die Seelsorger sich aus den parteilichen Grabenkämpfen heraushalten. Die Neutralität, welche die Hofburg von den Geistlichen von Anfang an gefordert hatte, hätte die Konflikte zwischen der Bevölkerung und den Priestern abzuwenden vermocht. Im gesamten Schreiben *Pompanins* wie auch in seiner Ansprache im Priesterseminar, welche im Folgenden betrachtet werden soll, finden sich keinerlei Hinweise, die auf nationalsozialistische Gesinnung hindeuten würden. Der Generalvikar mit ladinischen Wurzeln verweist ausschließlich auf Argumente seelsorglicher Natur. Die Gefahr, welche der Nationalsozialismus und dessen Ideologie für die Religion darstellt, bestreitet *Pompanin* nicht, sondern verweist darauf, dass die Zukunft im Allgemeinen äußerst ungewiss sei und besonders auf die „verbitterte[n] oder schon auf Abwege geratene[n] Seelenkinder“ geachtet werden müsse.³⁴⁶ Die Diözesanleitung wusste offensichtlich um den Ungehorsam vieler Priester in der Optionsfrage und konnte die propagandistische Betätigung des Klerus trotz aller Bemühungen nicht abwenden. Dieser Brief *Pompanins* wurde an alle Dekanate der Diözese Brixen versandt, sorgte für Empörung im Dableiberklerus und führte zu einem Protestschreiben an den Fürstbischof von Brixen, der allerdings erklärte, den Text bereits im Vorfeld „gelesen und approbiert“ zu haben, wodurch bewiesen ist, dass der Generalvikar keineswegs hinter dem Rücken *Geislers* gearbeitet hatte.³⁴⁷ Der tiefe Gegensatz zwischen *Geisler* und *Pompanin*, der zuweilen in

³⁴⁵ Ebda.

³⁴⁶ Ebda.

³⁴⁷ *Gelmi*, Johannes Geisler, 64.

der Fachliteratur angedeutet wird, bestand wohl nicht, vielmehr handelten sie zumeist in vollkommenem Einvernehmen.

4.5.3. *Pompanins* Ansprache im Priesterseminar

Abgesehen vom Brief an die Geistlichen des Dekanats Stilles existiert noch ein anderes Dokument, welches die Argumentation des Generalvikars zum Ausdruck bringt, nämlich die Mitschrift einer Ansprache zur Optionsfrage, die *Pompanin* vor den Seminaristen im Priesterseminar hielt. In dieser Rede, welche am 24. Mai 1940 gehalten wurde, führte der Generalvikar die Argumente der Dableiberfraktion an und widerlegte dieselben Punkt für Punkt.³⁴⁸ Die Ansprache soll wiederum zur Gänze zitiert werden, da die Worte des Generalvikars zu besserem Verständnis der Optantenpriester beitragen und zeigen, wie *Pompanin* selbst offen für die Option des Klerus warb:

Es ist allgemein Pflicht für die Gesamtheit des Klerus, den Abwandernden eine genügende Anzahl von Geistlichen zur Verfügung zu stellen... Einige zeugen für meine Ansicht: „Wenn eine Pfarrei in der Hölle angesiedelt würde, müsste der Pfarrer mitgehen.“ Ich habe über diese Sache auch mit hohen Persönlichkeiten von hier und draußen gesprochen und diese hatten die gleiche Ansicht.

Es wurde viel Gegenarbeit vom Klerus geleistet und man brachte Einwürfe vor:

1. Wir dürfen die Hierbleiber nicht verlassen.

Resp. Aber es muss ein rechtes Verhältnis sein; einige dürfen schon hierbleiben und es werden solche bleiben. Aber nicht richtig ist es, dass der ganze Klerus dableiben soll, der Großteil muss mitgehen.

2. Ich will in der Diözese bleiben, für die ich geweiht worden bin.

Resp. Ein inhaltsleeres Schlagwort. Die Diözese sind nicht die Berge; Täler und Kirche, sondern die Gläubigen. Die Weihe für die Diözese sollte sogar ein Antrieb sein[,] mitzugehen.

3. Da[s] Volk hätte hier bleiben können und sollen. Wenn es gehen will, muss es auch die Folgen tragen. Es hat nicht auf uns gehört.

Resp. Diese Frage wird nicht erörtert, dass das Volk hätte anders entscheiden sollen. Wenn wir aber annehmen, dass das Volk hätte anders entscheiden sollen, so ist die Sprache des Einwurfes nicht die Sprache des guten Hirten... Dass die Auswanderer gute Hirten brauchen, ist sicher und der gute Hirt wird nicht fragen, ob das Volk richtig entschieden hat, sondern nur, ob es eine religiöse Betreuung braucht oder nicht.

4. Dass man in Deutschland nicht gut wirken kann und dass man keine Garantie hat, dass man wirken könne.

Resp. *Manches ist wahr. Die Lage der Katholiken ist nicht günstig. Aber für den seeleneifrigen Priester ist gerade das der Grund, warum man mitgehen soll. Denn sonst wird die Not unserer Abwanderer noch größer und die religiöse Gefahr noch unmittelbarer. Daher brauchen sie die religiöse Betreuung umso mehr und wenn die Parabel vom guten Hirten irgendwo am Platz ist, so hier. Der gute Hirt fragt nicht: Bin ich sicher, dass ich etwas ausrichte?[,] sondern er stürzt sich in die Gefahr, auch in die Lebensgefahr. Wie kleinlich und erbärmlich nehmen sich jene Priester aus, die sagen: „Ich gehe nur mit, wenn man mir die Sicherheit bietet, dass mir nichts*

³⁴⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 281: Ansprache Alois Pompanins im Priesterseminar (24.05.1940).

geschieht, dass man mir eine sichere materielle Stellung gibt oder meine Wirksamkeit nicht eingeschränkt ist.“ Das ist die typische Frage des Mercennarius³⁴⁹, der die Not des Volkes sieht und nicht mitgehen will. *In Deutschland steht es gar nicht so schlimm; man kann noch gut wirken, wenn man klug ist. Es ist verschieden in den verschiedenen Gegenden. Am schlechtesten ist es in Nord- und Osttirol. Und es kann noch schlechter werden; es sind Kräfte am Werke, die die kath. Kirche überhaupt ausrotten wollen... Wenn wir auch wüssten, dass es kommt wie in Russland, müssten wir trotzdem mitgehen. Wer keinen guten Geist hat, wer seine Bequemlichkeit, seine Ruhe und Wohlhabenheit liebt, soll sich nicht melden, denn wahrscheinlich wird man es hier bequemer haben. Aber auch hier sind starke antireligiöse Kräfte am Werk...*

5. Warum diese Propaganda des Klerus für das Hierbleiben?

Resp. Um das Deutschtum hier zu retten. *Dieser Grund darf nicht ausschlaggebend sein, wenn religiöse Beweggründe dagegen stehen. Niemand ist Geistlicher geworden, um das Deutschtum zu retten, sondern Seelen zu retten... Über die Rettung des Deutschtums hier, darf man sich keiner Täuschung hingeben. Wenn nicht die ganze Abwanderung verhindert wird (wegen des Krieges), ist das Deutschtum nicht zu retten. Wer das nicht glaubt, gibt sich einer verhängnisvollen Täuschung hin.*

„Der Zweck der Abmachung von Berlin ist, dass die Sprachgrenze mit der politischen übereinstimme“ (Buffarini, das offizielle Sprachorgan Mussolinis in einer Rede). Auch von anderer maßgebender Stelle habe ich das gleiche [sic!] erfahren: in kurzer Zeit das Deutschtum zu erledigen... *Es ist darum gut, den Dableibern zu raten, sich sprachlich möglichst schnell umzustellen. Die deutsche Sprache wird aus dem öffentlichen Leben und wohl auch im kirchlichen bald ausgeschieden werden...* Man warf mir Pessimismus vor, aber es ist harte Wirklichkeit. Ich weiß, was ich sage...

Bezüglich der italienischen Sprachkenntnisse: einwandfreie italienische Predigt heißt: nicht bloß keine Grammatikfehler, sondern auch stilistisch vollkommen und italienisch empfunden. Dazu dürften die allerwenigsten imstande sein. Ich könnte es auch nicht.

Überhaupt weiß man nicht, ob der Hl. Stuhl die Option der Geistlichen annimmt; er ist uns gegenüber sehr zurückhaltend.³⁵⁰ [Hervorh. d. Verf.]

Diese Mitschrift einer Ansprache *Pompanins*, die dieser im Zuge einer seiner Vorlesungen am Priesterseminar hielt und die von unbekannter Seite dem fürsterzbischöflichen Ordinariat von Trient übermittelt worden war, gibt Aufschluss über die Gedankenwelt und das Vorgehen des Generalvikars. Vermutlich wollte ein Student die Vorkommnisse in Trient melden, da die Diözesanleitung dort im Gegensatz zur Diözese Brixen offen gegen die Option für Deutschland eintrat. Wie auch immer das Schreiben in die Hände *Kögls*, des Verantwortlichen (Provikar) des deutschen Anteils der Diözese Trient gelangt sein mag, die Inhalte sprechen für sich. Die Priesteramtskandidaten hatten bereits 1939 abstimmen müssen und sollten möglicherweise durch diese Erklärung über die Beweggründe für die Haltung der

³⁴⁹ Lt. Söldner.

³⁵⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 281: Ansprache Alois *Pompanins* im Priesterseminar (24.05.1940).

Hofburg aufgeklärt werden. *Pompanin* sprach sich in ihr klar und offen für die Option aus, wobei er auf fünf Argumente der Dableiberfraktion im Klerus einging und diese zu widerlegen suchte. Die Mitte der Argumentation ist dabei erneut die religiöse Betreuung der Auswanderer, die im antireligiösen Klima Deutschlands der heimischen Seelsorger dringend bedürften. Über diese antichristliche Stimmung im Deutschen Reich, die bei vielen Priestern als Argument für den Verbleib in Südtirol galt, scheint der Generalvikar bestens unterrichtet gewesen zu sein. Trotzdem sah er in diesem Umstand keinen Grund zum Dableiben und bekräftigte, dass der Priester die Gläubigen nicht alleine lassen dürfe.

³⁵¹ Tatsächlich sprach er in seiner Rede auch die sprachliche Minderheit in Südtirol an und betonte, dass diese nicht überleben werde und alle dazu notwendigen Vorkehrungen von Seiten des Staates bereits getroffen worden seien. Doch der Generalvikar unterstrich des Weiteren, dass weder nationale Gefühle noch die ethnische Zugehörigkeit der Priester die Wahl bestimmen dürften: „Dieser Grund darf nicht ausschlaggebend sein, wenn religiöse Beweggründe dagegen stehen. Niemand ist Geistlicher geworden, um das Deutschtum zu retten, sondern Seelen zu retten.“³⁵² Wäre *Pompanin* ein Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie gewesen, hätte er unmöglich eine solche Rede verfasst und gehalten, in der „Rasse“ und Nation, die dem Nationalsozialisten „heilig“ waren, für zweitrangig erklärt und dem Primat der religiösen Betreuung unterstellt wurden.

Diese beiden Schreiben des Generalvikars der Diözese Brixen beweisen eindeutig, dass *Alois Pompanin* nach dem klaren Wahlergebnis der Bevölkerung in der Optionsfrage (ca. 86 Prozent stimmten für Deutschland) ein überzeugter Verfechter der Auswanderung des Klerus war und andere Priester dafür gewinnen wollte. Sie zeigen aber auch, dass es *Pompanin* nicht primär um ethnische Fragestellungen, sondern um die seelsorgliche Betreuung der Auswanderer ging. Es deutet absolut nichts darauf hin, dass er ein Verfechter der nationalsozialistischen Ideologie war, vielmehr sprechen seine Äußerungen eindeutig gegen einen solchen Schluss. Außerdem gab es keinen Gegensatz zwischen Generalvikar und Fürstbischof von Brixen in der Optionsfrage. Vielmehr handelte *Pompanin* auf ausdrücklichen Wunsch Geislers, wenn er für die Begleitung der Optanten und damit für eine Option für Deutschland warb, wie im Folgenden bewiesen werden kann.

³⁵¹ Ebda.

³⁵² Ebda.

4.6. Fürstbischof Johannes Geisler und die Option

4.6.1. Zurückhaltung, Fragebogen und Gelöbnisformel

Wird der Generalvikar Alois *Pompanin* in der Sekundärliteratur durchwegs als durchsetzungsstarker Umsiedlungsbefürworter dargestellt, so findet man dort den Fürstbischof von Brixen, Johannes *Geisler*, als willensschwachen, mit der Option überforderten Seelsorger charakterisiert. Wieder lässt sich diese Charakterisierung auf Anton *Schwingshackl* zurückverfolgen, wobei diese Gerüchte seit der Option wohl weit verbreitet waren. *Schwingshackl* antwortete im Interview 1986 auf die Frage, ob allgemein bekannt war, dass Geisler für Deutschland optieren werde, Folgendes:

Nein, das war nur der Einfluss von Pompanin. Bischof Geisler war ein gemütlicher Mann. Der Pompanin war sein Dämon. Ich muss den Geisler immer verteidigen, er hatte einfach keinen eigenen Willen, hat er nie gehabt.³⁵³

Die Annahme, wonach *Geisler* ein Befehlsempfänger *Pompanins* gewesen sei, ist immer noch weit verbreitet,³⁵⁴ aber falsch, wie eine eingehende Auseinandersetzung mit den Quellen offenbart. Meines Erachtens tut die Sekundärliteratur mit solchen plakativen Behauptungen beiden Persönlichkeiten unrecht. Eine ausgewogene, wahrheitsgetreue Darstellung führt zu einer wesentlich differenzierteren Beurteilung der Diözesanführung. Wie bereits erläutert, wies *Geisler* seinen Klerus im Sommer 1939 auf die Schwierigkeiten einer Umsiedlungsaktion hin und legte den Dekanen seines Bistums im Frühherbst desselben Jahres noch nahe, den Gläubigen von einer Option für Deutschland abzuraten.³⁵⁵ Nachdem die Bischöfe vom Papst zur Zurückhaltung aufgefordert worden waren und klar war, dass der Großteil der Bevölkerung für das Deutsche Reich optieren werde, änderte sich die Haltung des Fürstbischofs. Er wurde sich in dieser Zeit bewusst, dass er nach der Umsiedlungsaktion wohl kaum weiterhin als Bischof seiner Diözese wirken werde können, weshalb er in den beiden Monaten Oktober und November Informationen bei der *Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwanderungsstelle* (ADERSt) einholte.³⁵⁶ Tatsächlich empfing er bereits am 19. Oktober SS-Hauptsturmführer Wilhelm *Luig* und Erich *Petschauer*, welche gemeinsam die ADERSt leiten und damit die Option organisieren sollten, zu einem längeren Gespräch.³⁵⁷ Hatte *Geisler* sich zuvor privatim

³⁵³ *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 86.

³⁵⁴ Vgl. *Solderer*, Hinter den Bergen ist Deutschland, 64 u. *Maas*, Josef Mayr-Nusser, 46 u. *Steininger*, Südtirol, 98–99.

³⁵⁵ *Gelmi*, Johannes Geisler, 68.

³⁵⁶ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 54–55.

³⁵⁷ *Gelmi*, Die hirtlose Herde, 246.

aus religiösen Gründen gegen eine Umsiedlung ausgesprochen, erklärte er bei dieser Privataudienz bereits, dass er davon überzeugt sei, dass ein Großteil der deutschen Bevölkerung Südtirols für Deutschland optieren würde und auch er dies zu tun gedenke, aber nach der Umsiedlung in den Ruhestand gehen wolle.³⁵⁸ Am 26. Oktober veröffentlichte der Volksbote eine gemeinsame Erklärung der beiden betroffenen Bischöfe, in welcher zum Gebet für eine gute Entscheidung aufgerufen wurde, wobei diese Erklärung vollkommen neutral blieb.³⁵⁹ Am Tag darauf gab *Geisler* die Weisungen an den Klerus heraus. Er suchte während eines Romaufenthalts im November vergeblich um eine Audienz bei *Mussolini* an, bei welcher er klären wollte, wie es um den Wahrheitsgehalt der *Sizilianischen Legende* bestellt sei.³⁶⁰ Das Treffen mit *Mussolini* wurde, wie bereits weiter oben erläutert, auf Druck des Deutschen Reiches abgesagt, wobei der Innenminister einem hochrangigen Südtiroler Politiker folgendes erklärt haben soll: „Jene Bewohner des Alto Adige, die sich als 100%ig italienisch fühlen, können selbstverständlich bleiben; wer jedoch hinaus will, soll ruhig gehen. Wer geht und wie viele gehen, interessiert nicht.“³⁶¹ Am 19. November verschickte *Geisler* einen Fragebogen an alle Wahlberechtigten im Klerus, welcher klären sollte, wie viele Geistliche bereit waren, mit der abwandernden Bevölkerung mitzugehen.³⁶² Dieser Fragebogen sorgte für große Empörung im Dableiberklerus und zu Freude bei der ADERSt, weil *Geisler* gute Italienischkenntnisse zur Bedingung für seelsorgliche Betätigung nach der Umsiedlungsaktion und damit für den Verbleib in Südtirol nannte:

Über die Stellung der hier zurückbleibenden Geistlichen ist nichts Näheres bekannt; nur dürfte aus den Erklärungen, die jetzt in den Zeitungen zu den früheren Abmachungen erschienen sind, klar hervorgehen, dass nur solche Geistliche in diesem Gebiete ihre Seelsorgstätigkeit werden weiterführen können, die wirklich gut italienisch können, zumal wahrscheinlich nur ganz wenige Deutsche zurückbleiben werden, soweit man jetzt die Lage überblicken kann.³⁶³ [Hervorh. d. Verf.]

Einige führende Priester des Domklerus von Brixen, Hermann *Mang*, Adrian *Egger* und Josef *Steger*, schrieben ihrem Fürstbischof als Reaktion auf den zu detaillierten Fragebogen einen langen Brief. Darin sprachen sie die vielen Gerüchte und die Propaganda durch nationalsozialistische Agitatoren an und forderten ein Verhindern der

³⁵⁸ Ebda.

³⁵⁹ Cölestin *Endrici*, Johannes *Geisler*, An die hochwürdigen Seelsorger. In: Volksbote Jg. 21, Nr. 43, 3.

³⁶⁰ *Gelmi*, Die hirtelose Herde, 246.

³⁶¹ *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 31.

³⁶² *Gelmi*, Licht und Dunkel, 55.

³⁶³ Johannes *Geisler*, Begleitbrief zum Fragebogen an die Priester der Diözese Brixen (19.11.1939), zitiert nach: *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 20.

gesamten Abstimmung oder zumindest ein beherztes Vorgehen gegen die Abwanderung: „Man wäre Euer Exzellenz unendlich dankbar, wenn Sie bewirken könnten, dass in der Burg von nun an wenigsten ebenso wirksam für das Dableiben agitiert würde, wie bisher für die Abwanderung geworben wurde.“³⁶⁴ Das Schreiben endet mit folgenden Sätzen, die belegen, wie ernst die Verfasser des Schreibens die Optionsfrage betrachteten:

Wir glauben an eine Revision der Abstimmung. Daher müssen unsere Führer unerschrocken und beharrlich alles tun, um noch möglichst viele zu retten. Davor darf weder Furcht noch Kränkung abschrecken. Es gilt viel und Großes zu sanieren, es gilt möglichst viel von der Heimat zu retten. Es gilt Tausende von Kindern und Kindeskindern vor dem Verderben zu retten! (cf. „Mit brennender Sorge“).³⁶⁵

Die Kritiker des Fragebogens erhielten in der Folge die Erlaubnis des Fürstbischofs ihrerseits eine Umfrage im Klerus vorzunehmen, welche die Priester nicht überfordern, aber offenlegen sollte, wie die allgemeine Haltung des Klerus zur Auswanderungsfrage sei. Das Ergebnis dieser inoffiziellen Umfrage bewies – zur Überraschung *Geislers* –, dass der überwiegende Teil (etwa 90 Prozent) der Geistlichen für den Verbleib in Südtirol eintrat.³⁶⁶ Die schon im Fragebogen angedeutete Bereitschaft *Geislers* zur Option für Deutschland darf jedoch nicht als Zustimmung zur Umsiedlungsaktion im Allgemeinen missverstanden werden, welcher der Brixner Fürstbischof stets ablehnend gegenüber stand. Als aufschlussreicher Text dazu kann unter anderem die Gelöbnisformel gelten, welche – vom Fürstbischof von Brixen selbst verfasst – am achten Dezember 1939 das Herz-Jesu-Gelöbnis erneuerte, welches während der Napoleonischen Kriege erstmals 1797 geleistet wurde. Das Gelöbnis wurde vom Fürstbischof und zwei Zeugen, Alois *Pompanin* (als Generalvikar) und Johann *Untergasser* (Hofkaplan), unterzeichnet und lautet wie folgt:

Heiligstes Herz Jesu, in Kriegs- und Glaubensgefahr haben einst unsere Väter Volk und Land dir geweiht und unter deinen mächtigen Schutz gestellt. Oft haben sie diesen Bund der Liebe und Treue erneuert und immer hast du Volk und Land beschützt. *Wieder ist Dein Volk in Not und Gefahr. Es ist von den Gewaltigen dieser Erde gezwungen worden, zwischen zwei großen Übeln zu wählen: zwischen dem Verzicht auf die Heimat oder dem Verzicht auf Sprache und Volkstum. Der größere Teil des Volkes hält den Verzicht auf die Heimat für das kleinere Übel und schickt sich an, blutenden Herzens das Land zu verlassen, das sie und ihre Väter seit mehr als 1000 Jahren kultiviert und bewohnt haben. Niemand kann mehr helfen, als Du allein!* In höchster Not und Gefahr nehmen wir zu Dir unsere Zuflucht. Wir versprechen Dir Liebe und Treue für alle Zukunft und Sühne für unsere Sünden, und wenn Du in Deiner Liebe und Deinem Erbarmen die *Trennung des deutschen Volkes von der deutschen Heimat verhinderst*, geloben wir dir im Namen des ganzen

³⁶⁴ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Brief an Johannes *Geisler* (27.11.1939).

³⁶⁵ Ebda.

³⁶⁶ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 58–59.

Volkes, dass am Christkönigs-Fest in allen Seelsorgskirchen der Diözese eine feierliche Anbetungsstunde zur Ehre Deines Heiligen Herzens gehalten werde. Nimm dieses Gelöbnis an und segne Dein Volk und Dein Land! Amen.³⁶⁷ [Hervorh. d. Verf.]

Der Text des Gelöbnisses deutet an, wie sehr *Geisler* unter der Situation gelitten haben mag. Die Situation wird als „von den Gewaltigen dieser Welt“ erzwungen beschrieben. Ganz klar spricht der Fürstbischof von „zwei großen Übeln“ und erkennt damit an, dass die gesamte Umsiedlungsaktion das Schicksal der deutschsprachigen Minderheit im Norden Italiens keineswegs erleichtert, das sogenannte Südtirolproblem nicht gelöst, sondern erneut verschlimmert hat. Das sind keine Worte, die auf eine nationalsozialistische Gesinnung des Oberhirten hinweisen, keine Euphorie oder Propaganda. Sie bezeugen allein die tiefe Sorge *Geislers* und die Schwere der Verantwortung, derer er sich bewusst zu sein schien.

4.6.2. Das Memorandum des Domkapitels an *Geisler* und dessen Antwort

Am 26. Dezember 1939 erhielt der Fürstbischof von Brixen ein Schreiben aus der Hand *Adrian Eggers*, des Dompropstes, welches die Bitte enthält, *Geisler* möge doch vor Ende der Optionsfrist noch einmal seine Stimme warnend erheben und die Gläubigen seines Bistums zum Verbleib in der Diözese auffordern.³⁶⁸ Da dieses Schreiben die Haltung der Dableiber im Domklerus sehr klar und eindeutig wiedergibt, soll es an dieser Stelle zur Gänze zitiert werden:

Weihnachten 1939

Wohl noch nie hat unser Land und unser Volk solche katastrophalen Weihnachten durchgemacht wie heuer. Es geht um Sein und Nichtsein des Volkes. Die Wahl hierfür hat man dem Volke selbst überlassen. Da vollzieht sich eine Tragik, wie sie die Welt wohl noch nie gesehen hat. Das kath. Volk von Südtirol, das gerade wegen seiner Heimmattreue weltberühmt geworden ist, findet jetzt auf einmal, dass es jetzt hier nicht mehr auszuhalten ist. Man redet sich ein, dass man in 20 Jahren schrecklich viel hat leiden müssen und in Zukunft wird es noch viel[,] viel schlimmer werden. Auf das hin erfasste die Massen eine schwere hysterische Furcht. Man will fort, fort von hier, fort von Haus und Hof! *Was ist die Ursache?* Ist es Feigheit? Feigling war der Tiroler noch nie, dass er etwa dann sogleich davon gelaufen wäre, wenn er eventuelle Schwierigkeiten kommen sah. Er hat sich vielmehr zur Wehr gesetzt gegen die Feinde der Heimat und hat heldenmütig Blut und Leben hingegeben für die liebe Heimat. Heldenmut! Hingegen jetzt beim geistigen Kampf um die Heimat verlieren die Massen einfach die Nerven. Wenn dieselben Menschen nach einiger Zeit wieder einmal zum Gebrauch der Vernunft kommen und ihr Heldengeist wieder erwacht, werden sie sich in den Boden hinein schämen, dass sie wegen der erlittenen Schickanierungen aus feiger Furcht einfach davon gelaufen sind. Sie werden einsehen, dass die Leiden, welche sie in den 20 Jahren ertragen mussten, alle miteinander in einem Fingerhut Platz hätten im Vergleich zu den großen Leiden und

³⁶⁷ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Gelöbnisformel (08.12.1939).

³⁶⁸ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: *Adrian Egger* an *Johannes Geisler* (26.12.1939).

Strapazen, welche Tausende und aber Tausende unserer Vorfahren für unsere Heimat erdulden mussten. Feigheit kann also wohl nicht der letzte Grund sein, warum die Massen wie eine Herde Schafe davon laufen. *Man sah und hörte, dass eine beispiellose Lügenpropaganda betrieben wurde, welche mit Versprechungen und Drohungen keine Grenzen kannte, dass ferner eine infernale Hetze zum Hasse gegen die Italiener einsetzte und jeden Menschen so lange bearbeitete, bis er der tückischen Suggestionkunst erlag und willenlos Haus und Hof weggab, ohne auch nur eine papierene Garantie für einen Ersatz zu erhalten.* Wie konnte dies kommen? Der Tiroler war doch mit dem Boden förmlich verwachsen und hielt so fest seine Scholle, dass er wegen ein paar Klafter Grund oft jahrelang Prozess führen konnte. Der weitaus größte Teil hängt auch heute noch so fest an seiner Habe, dass er absolut nicht davon gehen will. Und doch wirft er Hab und Gut einfach weg, indem er für die Abwanderung stimmt. Wie ist dies möglich? *Aufklärung gibt zum guten Teil die jahrelange nazische Vorbereitung. Seit 5 Jahren haben die Nazi[s] vor unseren Augen in allen Gemeinden Zellen zu einer allumfassenden Organisation geschaffen, und haben besonders die Jugend in den nazischen Ideen und deren Weltanschauung durch Wort und Schrift geschult. Jetzt zeigen sich die Früchte. Unsere verhetzten Burschen und Mädel sind es zum großen Teil, welche diese infame Hetze durchführen. Eine Folgeerscheinung liegt darin, dass auch Leute, welche gestern noch gut waren, heute über Papst und Kirche, über Klerus und Religion Reden führen, dass einem die Haare zu Berge stehen möchten.* Was wird mit unserem Volk, das so ... für die Abwanderung vorbereitet wurde, seelisch geschehen, wenn es einmal vom heimatlichen Boden und der kath. Tradition losgerissen ist?! Gibt es kein Mittel, um die Katastrophe der Abwanderung wenigstens zu mildern? Doch es muss Mittel geben! Es ist jetzt vielleicht mehr Aussicht auf Erfolg, als man meint. *Denn die Leute erfahren allmählich, was den Auswanderern draußen wartet oder vielmehr nicht wartet und dass sie draußen als Verräter gar nicht gerne gesehen werden. Ferner erfährt man immer mehr, was mit den verlassenen Gütern geschieht und welch kleiner Bruchteil der Abwanderer von seinem erhofften Erlöse draußen bekommen kann. Der Augen viele sind auf den Fürstbischof von Brixen gerichtet.* Man ist vielfach der Meinung, dass er durch ein paar passende Worte eine Lawine ankehren könnte, eine Lawine von solchen, welche wieder zur Heimat „zurückkehren“. *Der Boden scheint geebnet zu sein, denn man hört vielfach die Worte: Wir glauben lieber dem deutschen Bischof von Brixen als dem Papste und dem Trienter Bischöfe.* Wenn es dem hochwürdigsten Fürstbischof in 11. Stunde noch gelingen würde, einen großen Teil unserer schwer geprüften Bevölkerung zur Besinnung zu bringen, so würde die ganze Welt, soweit sie Interesse an uns hat, ihm Dank wissen. Vernehmlich aber würden *die Deutschen mit christlicher Gesinnung im Reiche* und am allermeisten die geretteten Südtiroler nimmer aufhören zu danken. Die Geschichte würde den Fürstbischof zu allen Zeiten als den Retter eines großen Teiles des Volkes etc. etc. etc. hochpreisen und feiern.³⁶⁹ [Hervorh. d. Verf.]

Es ist ein bedeutungsschweres Schreiben, welches der Dompropst Adrian Egger dem Fürstbischof von Brixen, am 26. Dezember 1939, überreichte. Was eine große Ansprache oder ein Rundschreiben des Bischofs an das Volk wirklich gebracht hätte, bleibt ungewiss. Tatsache ist, dass dem Fürsterzbischof von Trient und dem Papst vielfach nur wenig Vertrauen entgegengebracht wurde, da beide Italiener waren und man von

³⁶⁹ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Memorandum „Weihnachten 1939“ an Johannes Geisler (26.12.1939).

italienischer Seite in der Vergangenheit so manches hatte erleiden müssen. Der Umstand, wonach das Christentum im Deutschen Reich nur wenig galt, war wohl allgemein bekannt, wobei auch hier zu fragen bleibt, wie die Bevölkerung diese Information annahm und inwiefern sie diese lediglich für Gerüchte hielt. Aus vielen Berichten ist ersichtlich, dass Optanten auf Nachfrage der Seelsorger beteuerten, auch im Deutschen Reich weiterhin „brav katholisch“ zu bleiben.³⁷⁰ Interessant ist, dass der Domklerus vor allem in der Jugend, die in den vergangenen Jahren in nationalsozialistischen Gruppen ideologisch bearbeitet worden sei, die Hauptakteure der Propaganda erkannte. Vielsagend ist auch die Äußerung, wonach langsam klar werde, dass die Auswanderer im Ausland vielfach finanziell und gesellschaftlich benachteiligt würden. Erstaunlich ist, dass gerade die Dableiberfraktion einen nationalistischen Wortschatz anzuhängen scheint, wenn Heimat, Volk und Heldenmut der Feigheit gegenübergestellt werden.

Der Fürstbischof von Brixen reagierte tatsächlich auf das Memorandum der Dableiber im Domklerus, indem er seinerseits ein kurzes Schreiben verfasste, in welchem er darlegt, warum er ein Bischofswort in dieser prekären Situation nicht für sinn- und wirkungsvoll erachte. Er ging im genannten Schreiben auch auf diejenigen Geistlichen ein, welche sich im Zuge der Optionsfrage in die Propaganda gestürzt hatten, womit diese seines Erachtens dem Ansehen des Klerus und der Religion nachhaltig Schaden zugefügt hätten. Auch dieses Schreiben soll im Folgenden vollständig zitiert werden, damit die Argumentation des Fürstbischofs deutlich wird, dessen Grundsatz seit der Audienz bei Papst Pius XII. jener war, sich aus allen propagandistischen Tätigkeiten in der Bevölkerung herauszuhalten, um weiterhin allen Gläubigen beistehen zu können und das Ansehen der Kirche nicht zu gefährden.³⁷¹ In seinem Schreiben liest man:

Hochwürdigster Herr Dompropst!

Ich habe die Gedanken „Weihnachten 1939“, die Du mir im Auftrag des „Domklerus“ mitgeteilt hast, durchgelesen. Es wird richtig sein, dass diese Weihnachten die traurigsten Weihnachten sind, die unser Volk bisher mitgemacht hat. Ich habe aber die Anschauung, dass der vorgeschlagene Weg nicht gangbar ist und dass das einzige Mittel, Südtirol zu retten, das Gebet ist, wenn es überhaupt im Ratschluss Gottes liegt, dass es gerettet werden soll. Der Vorschlag fußt auf der Voraussetzung, dass ein Wort von mir „einen großen Teil unserer schwergeprüften Bevölkerung zur Besinnung“ bringen würde. *Es mag sein, dass einige wenige sich durch ein bischöfliches Wort zum Dableiben bewegen ließen, bei der großen Mehrheit jedoch würde auch ein bischöfliches Wort nicht mehr nützen und bei diesen*

³⁷⁰ Vgl. *Gelmi*, Licht und Dunkel, 71-72.

³⁷¹ Josef *Gelmi*, „Die hirtelose Herde“ – Kirche und Option. In: Klaus *Eisterer* / Rolf *Steininger* (Hrsg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 239.

würde ein solches Wort auch noch schaden. Wenn viele Leute, die gestern noch gut waren, heute über Papst, Kirche und Klerus abträglich reden, so ist auch ein Teil der Schuld jenen Geistlichen zuzuschreiben, die die Weisungen ihres Bischofs nicht befolgt haben und sich auf die Propaganda gestürzt haben. Und wie sollte ein solches bischöfliches Wort beschaffen sein? Der Bischof könnte zu den schon bekannten Erklärungen der Regierung nichts Neues hinzufügen, denn er weiß auch nicht mehr als schon in den Zeitungen stand. Wenn das Volk den Erklärungen des Präfekten und des Außenministers nicht glaubt, so kann der Bischof nicht persönliche Versprechungen hinzufügen, deren Einhaltung in keiner Weise von ihm abhängt. Und wenn der Bischof redet, müsste er vor allem offen und wahr reden, um die Leute nicht in Irrtum zu führen: Die Leute wollen nicht nur wissen, ob sie dableiben dürfen, sondern auch ob sie ihre deutsche Muttersprache beibehalten können. Diese letzte Frage, kann niemand mit ruhigem Gewissen bejahen und wenn das bischöfliche Wort das Versprechen der Beibehaltung der Muttersprache nicht enthält, wird es ganz nutzlos sein; denn die wenigen, die sich mit dem Aufgeben der Muttersprache abgefunden haben, sind schon entschlossen, dazubleiben. Der Vorschlag scheint mir aber auch aus einer Misskennung der tatsächlichen Lage hervorzugehen. Mag sein, dass einzelne Opfer von Drohungen und Lüge geworden sind, und wenn das der Fall ist, haben sie ja Gelegenheit umzustimmen. Aber der Großteil derjenigen, die sich zum Hinausgehen gemeldet haben, haben dies mit dem Bewusstsein getan, Heimat und Hof aufzugeben, um die deutsche Muttersprache zu retten. Und sie bleiben dabei, auch wenn sie die Hoffnung haben, dass durch irgendwelche höheren Ereignisse noch die ganze Auswanderung zunichte wird. Zu dieser Stellungnahme der Leute haben die wirksamste Propaganda die Italiener selber gemacht, die in Bezug auf die Muttersprache nie Zusicherungen gemacht haben und die den ganzen Sommer hindurch nur von zwei Möglichkeiten sprachen: entweder hinaus oder hinunter. In den alten Provinzen redet man heute noch so und auch in römischen Kreisen bringt man den jüngsten Versprechungen der Regierung, wie ich sicher weiß, kein Vertrauen entgegen. Unter solchen Umständen würde ein Bischofswort nicht nur keine Lawine ankehren, sondern im Sturmwind verhallen. Gott allein kann noch helfen und das Mittel dazu ist das Gebet.³⁷² [Hervorh. d. Verf.]

Dieses Antwortschreiben des Fürstbischofs, welches dem Dompropst und allen Verfassern des Memorandums *Weihnachten 1939* gewidmet ist, setzt sich argumentativ und nüchtern mit dem Vorschlag des Domkapitels auseinander. *Geisler* war der festen Überzeugung, dass ein Aufruf des Bischofs zum Verbleib in Südtirol lediglich zu einer weiteren Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Klerus und Bevölkerung führen würde und begründete dies damit, dass er dem Bekannten nichts Neues hinzufügen und dadurch kaum jemanden zum Verbleib animieren könne.³⁷³ Der Fürstbischof von Brixen war immer für eine Trennung von Politik und Religion eingetreten, weshalb er die politische Betätigung des Klerus stets ablehnte, um dadurch Konflikte und Spannungen entgegenzuwirken. Tatsächlich kam es im Zuge der Optionszeit zu ernststen Konflikten zwischen Klerus und Gläubigen, wenn die Priester sich propagandistisch betätigten.

³⁷² DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an den Dompropst Adrian *Egger* (28.12.1939).

³⁷³ Ebda.

Diese Konflikte, die dem Ordinariat durch zahlreiche Beschwerdebriefe und mündlichen Berichten hinreichend bekannt waren, stünden in der Verantwortung jener Priester, die sich an der Propaganda beteiligt hatten:

Wenn viele Leute, die gestern noch gut waren, heute über Papst, Kirche und Klerus abträglich reden, so ist auch ein Teil der Schuld jenen Geistlichen zuzuschreiben, die die Weisungen ihres Bischofs nicht befolgt haben und sich auf die Propaganda gestürzt haben.³⁷⁴

Auch wenn davon auszugehen ist, dass einige Wahlberechtigte sich aufgrund der Warnungen aus dem Mund überzeugter Dableiberpriester für den Verbleib im italienischen Südtirol entschieden, so hatten die Bemühungen derselben auf die Entscheidung des Großteils der Bevölkerung kaum Einfluss. Das Verhältnis zwischen Gläubigen und Klerus hatte sich jedoch durch die Propagandatätigkeit merklich und nachhaltig verschlechtert. Johannes *Geisler* wollte seinem Grundsatz wohl auch aus diesem Grunde nicht untreu werden und erklärte, dass „die wirksamste Propaganda die Italiener selber gemacht“ hätten, welche der deutschsprachigen Bevölkerung keine Zugeständnisse machten und sich lange Zeit an der Propaganda für das Deutsche Reich beteiligten.³⁷⁵ Aus dem Schreiben geht auch klar hervor, dass der Bischof von der baldigen Italianisierung Südtirols ausging und dies als Hauptgrund für die Option großer Teile der Bevölkerung betrachtete. Erneut belegt die Argumentation *Geislers*, dass weder hinter seiner Zurückhaltung während der Optionszeit noch hinter seiner eigenen Entscheidung für das Deutsche Reich ideologische Gründe standen. Ob ein Rundschreiben des Bischofs noch viele Gläubige zum Umdenken gebracht hätte, kann nur gemutmaßt werden. Im Blick auf die Nachbardiözese muss aber eher vom Gegenteil ausgegangen werden.

4.6.3. *Geislers* Anweisungen an die Theologiestudenten

Fürstbischof Johann *Geisler* sandte, am 23. Dezember 1939, eine Botschaft an alle Theologiestudenten im Priesterseminar, welche ihre Weihe noch vor sich hatten und denen daher kein Aufschub der Optionsentscheidung zustand.³⁷⁶ Dieses kurze Schreiben beweist eindeutig, dass *Geisler* auch noch im Dezember 1939 der Überzeugung war, dass sich die Geistlichen nicht in die Optionspropaganda (dafür oder dagegen) einbringen

³⁷⁴ Ebda.

³⁷⁵ Ebda.

³⁷⁶ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an das Priesterseminar (23.12.1939).

sollten. Der Fürstbischof von Brixen gab folgende Anordnungen an die Priesteramtskandidaten:

Nachdem es erwiesen war, dass der Großteil der Bevölkerung sich zur Auswanderung entschlossen hatte, habe ich meinem Klerus die Weisung gegeben, keine Propaganda weder für noch gegen die Auswanderung zu machen. Diese Weisung möchte ich Euch ans Herz legen, bevor Ihr das Seminar verlasst. Mischt Euch in keiner Weise in die Frage der Auswanderung ein, sondern lasst die Leute sich selber entscheiden, wie sie es für gut finden. Für diejenigen aber von Euch, die sich jetzt selber entscheiden müssen, möchte ich ausdrücklich feststellen, dass die kirchliche Obrigkeit Euch volle Freiheit lässt für die Entscheidung. Wenn Ihr Eurer schwer bedrängten Heimat helfen wollt, redet wenig und betet viel.³⁷⁷ [Hervorh. d. Verf.]

Sehr aufschlussreich ist die Erklärung *Geislers*, welche an den unbekannten Empfänger des Schreibens gerichtet und der Botschaft an die Theologiestudenten beigelegt war:

Diese Erklärung finde ich umso notwendiger, als in Kreisen der abwandernden Bevölkerung das Priesterseminar als ein Zentrum der Propagandatätigkeit für das Dableiben betrachtet wird und zum Beweise dafür Briefe oder Abschriften von Briefen sowohl von Professoren als Theologen herumgezeigt werden, die zum Teil auch Dinge enthalten, die nicht der Wahrheit entsprechen. Selbst Vorlesungen scheinen zu propagandistischen Zwecken benützt worden zu sein. Es sind das Dinge, die gegen meine Weisung sind, und ich glaube, dass sie sich nicht gut für das Seminar auswirken werden.³⁷⁸

Leider konnten im Diözesanarchiv von Brixen keine Briefe gefunden werden, welche eine solche Tätigkeit im Priesterseminar nahelegen würden. Gleichzeitig war es aber durchaus bekannt, dass einige Professoren sich offen für den Verbleib aussprachen und das Propagandaverbot *Geislers* nicht einhielten.

4.6.4. *Geisler* und der Heilige Stuhl

Geisler verfasste bereits Anfang Dezember einen Brief an den Papst, in welchem er seine Entscheidung für das Deutsche Reich zu begründen gedachte. Dieser Brief wurde jedoch nach Bekanntwerden der neuen Optionsfrist der Geistlichen vorerst nicht versandt. Die Gründe der Option *Geislers* sollten aber auch sechs Monate später dieselben bleiben. Daher lohnt es sich dieses Schreiben näher zu begutachten. Das sechs Seiten umfassende, in italienischer Sprache verfasste Dokument nennt vorwiegend zwei Gründe für die Auswanderung *Geislers*: Einerseits erklärt er, dass er zur seelsorglichen Betreuung ausschließlich italienisch-faschistischer Gläubiger nicht fähig sei, da er die italienische Sprache nur schlecht beherrsche und sich den großen Veränderungen nicht gewachsen

³⁷⁷ Ebda.

³⁷⁸ Ebda.

sehe, andererseits beschreibt er seine angeschlagene Gesundheit.³⁷⁹ Er betont, dass die seelsorgliche Betreuung und Verwaltung einer italienischen Diözese in Anbetracht seines Alters und seiner ungenügenden Sprachkenntnisse weder fruchtbar noch sinnvoll für die zugewanderten Italiener wären.³⁸⁰ Er äußert im Schreiben an den Papst auch die These, dass die Regierung einen deutschen Bischof bestimmt nicht mehr akzeptieren und gewiss dessen Absetzung zu Gunsten eines italienischen Hirten fordern würde.³⁸¹ Ein solcher, italienischer Bischof würde bestimmt mit den italienischen Autoritäten besser zusammenarbeiten können, als er selbst, dessen Verhältnis zu den faschistischen Behörden in den letzten Jahren äußerst spannungsreich gewesen sei.³⁸² Falls die Optanten in einem geschlossenen Siedlungsgebiet angesiedelt werden sollten, könne er dort weiterhin als Bischof wirken, worum er von Seiten vieler Gläubiger gebeten worden sei.³⁸³ *Geisler* gibt zu bedenken, dass er bereits 58 Jahre alt sei und bis zum Abschluss der Umsiedlung, die wohl mehrere Jahre in Anspruch nehmen würde, sehr wahrscheinlich auch körperlich nicht mehr in der Lage sei, die großen Veränderungen weder in Italien noch in Deutschland zu bestehen.³⁸⁴ Diese Aussage mag verwundern, doch gilt es zu bedenken, dass *Geisler* bereits während seines Studiums und während der ersten Jahre als Seelsorger erhebliche gesundheitliche Probleme hatte.³⁸⁵ Aus all diesen Gründen bat er den Papst im Schreiben um die Erlaubnis, pensioniert zu werden und seinen Ruhestand im Deutschland verbringen zu dürfen:

Non vedendo come io passa esplicare ancora fruttuosamente il ministero episcopale sia in Italia che in Germania, mi sento costretto a umiliare a Vostra Santità la preghiera di collocarmi a riposo, appena che l'emigrazione sarà terminata.³⁸⁶

Auf den Seiten vier bis sechs erklärt er dann, warum er den Ruhestand im Deutschen Reich und nicht in Italien verbringen möchte. Als Grund dafür gab *Geisler* an, dass er auch in den kommenden Jahren noch seelsorglich arbeiten möchte, dies aber nur mit deutschsprachigen Gläubigen möglich sei, weshalb er für Deutschland optieren müsse.³⁸⁷

³⁷⁹ Vgl. DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an Papst Pius XII. (02.12.1939).

³⁸⁰ Ebda, 1.

³⁸¹ Ebda, 2.

³⁸² Vgl. Ebda, 2.

³⁸³ Ebda, 2–3.

³⁸⁴ Ebda, 3.

³⁸⁵ Vgl. *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 10.

³⁸⁶ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an Papst Pius XII. (02.12.1939), 3. Im zitierten Text schrieb *Geisler* dem Papst, dass er nach der erfolgten Umsiedlung weder in Italien noch in Deutschland eine Möglichkeit zum fruchtbaren Wirken als Bischof erkennen könne und bat daher nach Abschluss der Umsiedlungsaktion in den Ruhestand versetzt zu werden.

³⁸⁷ Ebda, 4.

Würde er hingegen für Italien optieren und anschließend den italienischen Staat verlassen, verlöre er als Ausländer im Deutschen Reich alle seine Güter und Privilegien, weshalb nach der Entscheidung für den Verbleib in Südtirol Emigration ausgeschlossen wäre.³⁸⁸ Die Regierung würde ihn nach einer Wahl für die italienische Staatsbürgerschaft – dessen war sich Geisler sicher – bestimmt behördlich kontrollieren lassen, all seine Kontakt zu ausgewanderten Gläubigen und Verwandten in Nordtirol verunmöglichen oder ihn gar nach Süditalien versetzen.³⁸⁹ All diesen Maßnahmen könne er durch eine Option für Deutschland abwenden und sich anschließend in Nordtirol zur Ruhe setzen, wo er viele Bekannte und Verwandte habe sowie weiterhin seelsorglich wirken könne.³⁹⁰ In den ehemaligen Gebieten der Diözese Brixen in Nordtirol gäbe es auch alle nötigen wirtschaftlichen Voraussetzungen, da die Diözese dort Wälder und mehrere Güter besitze.³⁹¹ Geisler schloss sein Schreiben mit dem Hinweis darauf, dass er die Diözese Brixen bis zum Abschluss der Umsiedlungsaktion weiterhin zu leiten gedenke und sich selbstverständlich in allem dem Papst voll und ganz zur Verfügung stellen werde.³⁹² Dieses Schreiben, welches auf den zweiten Dezember datiert ist, wurde dem Papst aus bereits genannten Gründen nicht, wie geplant, zugesandt. *Geisler* entschied sich aber, da sich seine Situation und Einstellung zur Option nicht wesentlich geändert hatte, das Schreiben im März 1940 an seinen Vertrauten in Rom, Professor *Leiber*, zu senden, welcher dasselbe dem Papst überreichte.³⁹³ Der Jesuitenpater und Professor an der Lateranuniversität Gregoriana, Robert *Leiber*, war die primäre Kontaktperson des Fürstbischofs im Vatikan und zugleich ein enger Mitarbeiter des Papstes.³⁹⁴ Das Schreiben blieb zunächst ohne Antwort. Erst als Geisler im Juni 1940 erneut an den Vatikan schrieb, erhielt der Bischof von Brixen die Zustimmung des Heiligen Stuhles.³⁹⁵ Das auf den vierten Juni datierte Schreiben *Geislers* an den Papst erläutert die Lage der Diözese Brixen und enthält erneut das Ansuchen um Versetzung in den Ruhestand, welches der Fürstbischof bereits im März 1940 an den Papst gestellt hatte.³⁹⁶ *Geisler* führte darin dieselben Argumente an, die er bereits im ersten Schreiben an Pius XII.

³⁸⁸ Ebda.

³⁸⁹ Ebda.

³⁹⁰ Ebda.

³⁹¹ Ebda 4–5.

³⁹² Ebda, 6.

³⁹³ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an Robert *Leiber*. (16.03.1940).

³⁹⁴ Vgl. *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 56.

³⁹⁵ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Giuseppe *Misuraca* an Johannes *Geisler* (13.06.1940).

³⁹⁶ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an Papst Pius XII. (04.06.1940).

genannt hatte, weshalb hier nicht erneut darauf eingegangen werden soll. Das Bittschreiben *Geislers* wurde grundsätzlich positiv beantwortet. Der Vatikan betonte aber, dass der Fürstbischof von Brixen seine Diözese in dieser schwierigen Zeit nicht allein lassen und erst nach Abschluss der Option den Ruhestand im Ausland antreten dürfe.³⁹⁷

4.6.5. *Geislers* Korrespondenz mit Robert *Leiber*

Geisler korrespondierte mit Rom über den Professor und Papstvertrauten Robert *Leiber* Sj (1887–1967).³⁹⁸ Pater *Leiber* war besonders während des Zweiten Weltkrieges die Verbindungsperson der deutschsprachigen Bischöfe zum Papst und am organisierten Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt: „Über ihn liefen Kontakte zu den deutschen Bischöfen namentlich im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und des 2. Weltkriegs, zu Widerstandsgruppen und zu den Alliierten.“³⁹⁹ In einem Brief an *Leiber*, der mit dem Fürstbischof freundschaftlich verbunden war und demselben auch Ratschläge gab, äußerte sich *Geisler* offen zu seiner schwierigen Lage.⁴⁰⁰ *Leiber* hatte dem Bischof von Brixen geraten, durch einen erneuten Fragebogen die genaue Zahl der Priester zu ermitteln, welche zur seelsorglichen Betreuung der Optanten bereit wären.⁴⁰¹ Der Geheimdiplomate und Berater des Papstes betonte, wie wichtig es sei, dass sich eine ausreichende Zahl an Priestern zur Betreuung der auswandernden Südtiroler fänden, wofür *Geisler* sich einsetzen solle.⁴⁰² Der Fürstbischof antwortet darauf:

Ich bin Euer Hochwürden sehr dankbar für jede Anregung, die in meiner schwierigen Lage mir zukommt. Ich habe aber starke Bedenken, diesen Rat zu befolgen, da er fast sicher von einem Misserfolg begleitet sein würde. Um dem Heiligen Vater berichten zu könne, hatte ich schon im November eine solche Anfrage an den Klerus gerichtet und, obwohl dieselbe nicht als bindend erklärt wurde, meldeten sich nur 60 für eine Auswanderung nach Deutschland und zwar 11 ohne weitere Bedingungen, 30 bei gemeinsamer Ansiedlung der Südtiroler, und 9 nur im Falle, dass sie bei ihrer eigenen Pfarrei bleiben können. Allerdings haben sich noch 11 erklärt, dass sie sich dem Heiligen Stuhl zur Verfügung stellen. *Wegen dieses Fragebogens wurden mir und meinem Generalvikar von einem großen Teil des Klerus die schwersten Vorwürfe gemacht, als ob wir die Sache Südtirols und der katholischen Religion verraten hätten [...]. Der große Teil des Klerus hört nicht mehr auf mich in der Sache der Auswanderung, sondern auf die Kreise des Hochwürdigsten Herrn*

³⁹⁷ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Giuseppe *Misuraca* an Johannes *Geisler* (13.06.1940).

³⁹⁸ Karl H. *Neufeld*, *Leiber*. In: Fritz *Wagner* (Hg), *Neue deutsche Biographie* Bd. 14. Laverrenz – Locher-Freuler (Berlin 1985), 116–117.

³⁹⁹ *Neufeld*, *Leiber*, 117.

⁴⁰⁰ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an Robert *Leiber*. (16.03.1940).

⁴⁰¹ Ebda.

⁴⁰² Ebda.

Dompropst. Er will nicht glauben, dass die Auswanderung tatsächlich zustande kommen wird und dass die Tätigkeit der deutschen Geistlichen in Südtirol nach der Auswanderung nicht leicht möglich sein wird; ganz besonders aber will man nicht an eine geschlossene Ansiedlung glauben. *Meinem Wunsch entsprechend hat mein Generalvikar öfters schon bei Geistlichen, die ihn aufsuchten in diesem Sinne einzuwirken gesucht, aber durchaus ohne Erfolg;* das Einzige, was er erreichte, war, dass sie erklärten: „Ich gehe, wenn der Heilige Vater mich schickt.“ Bevor eine neuerliche Rundfrage erfolgen kann, muss eine Ernüchterung im Klerus eintreten. Diese würde jedenfalls kommen, wenn der Heilige Stuhl in der Antwort auf die Eingabe der Hochwürdigsten Herren Egger, Mang und Steger auf die Unmöglichkeit hinweisen könnte, dass der deutsche Klerus geschlossen in Südtirol bleibe, und auf die Notwendigkeit, dass die Auswanderer seelsorglich betreut werden. Auf einen Ruf des Heiligen Vaters würden viele hören. Meine Umfrage würde wohl neuerdings als Verrat an der Sache Südtirols ausgelegt werden. *Dass es so weit gekommen ist, ist teilweise Schuld der Heimatpartei, die den Klerus als Hauptträger ihrer Propaganda von Anfang an sah und auch dafür zu gewinnen wusste dank des großen Ansehens des Hochwürdigen Herrn Kanonikus Michael Gamper, der bisher so viel für die Sache Südtirols getan hat, und teilweise dem Umstand zuzuschreiben, dass es nicht gelang trotz wiederholter Versuche eine gemeinsame Aktion mit dem Hochwürdigsten Erzbischof von Trient zu vereinbaren.* Aber sowohl er, wie der deutsche Provikar Mons. Kögl wollten weder an die Tatsache der Auswanderung, noch auch an die Wirkungslosigkeit und Schädlichkeit der Teilnahme der Geistlichen an der Propaganda der Heimatpartei glauben. Ich konnte mich ihrer Ansicht nicht anschließen. *Aber mein Klerus beruft sich gegen mich auf die Haltung von Trient. Dieser Wiederspalt ist so weit gegangen, dass man meinem Generalvikar vorgeworfen hat, dass er von den Nationalsozialisten bezahlt sei, und dem Ordinariate, dass die Nationalsozialisten 60.000. – Lit. für die Seminarien gezahlt hätten, wegen seiner nationalen Haltung, was natürlich nicht wahr ist.* Eure Paternität werden verstehen, dass ich es unter diesen Umständen nicht wagen darf, wenigstens vorläufig noch nicht, die gewünschte Umfrage an den Klerus zu richten. Ich werde es gerne tun, sobald ich einen Wandel in der Stimmung des Klerus wahrnehme.⁴⁰³ [Hervorh. d. Verf.]

In diesem Schreiben gab *Geisler* zu, dass ein großer Teil des Klerus in der Auswanderungsfrage nicht mehr auf ihn hörte. Er sprach den Einfluss der Erzdiözese Trient auf seinen Klerus an und wies auf die Position einiger einflussreicher Priester hin (z.B. Dompropst Adrian *Egger* oder Kanonikus Michael *Gamper*), die sich offen fürs Dableiben von Bevölkerung und Klerus aussprachen. Sehr erstaunlich ist der Hinweis darauf, dass der Generalvikar *Pompanin* auf Wunsch *Geislers* versucht hatte, Geistliche zur Option für Deutschland zu bewegen. Diese Tatsache widerspricht der Darstellung sowohl *Pompanins* als auch *Geislers* in der Fachliteratur erneut fundamental! Dieses Schreiben an *Leiber* legt nahe, dass auch dem Vatikan daran gelegen war, genügend Seelsorger für die Betreuung der Auswandernden zu finden. *Leiber*, der als Papstvertrauter wohl kaum gegen den Willen Pius XII. gehandelt haben mag, legte *Geisler* nahe, bei den Geistlichen für eine Option für Deutschland einzutreten. Es wäre

⁴⁰³ Ebda.

also durchaus möglich, dass die Haltung des Fürstbischofs von Brixen eng mit jener des Vatikans verbunden war und möglicherweise im Einklang mit dem Heiligen Stuhl stand, der offensichtlich ebenfalls von der seelsorglichen Pflicht der auswandernden Bevölkerung gegenüber überzeugt war. Möglicherweise gilt *Pompanin* vielen als vehementer Optionsbefürworter, weil dieser auf ausdrücklichen Wunsch *Geislers* als solcher aufgetreten war und demnach mitnichten der Drahtzieher der Propaganda für eine Auswanderung des Klerus war.

4.6.6. Erneuter Fragebogen und letzte Weisungen zur Option

Nachdem bereits im November 1939 ein erster Fragebogen von der Diözesanleitung an alle Geistliche des Bistums geschickt worden war, forderte Kardinalstaatssekretär *Maglione* Fürstbischof *Geisler* im April 1940 erneut dazu auf, wogegen dieser sich wegen der schwierigen Beziehung zwischen Ordinariat und Klerus zunächst sträubte.⁴⁰⁴ Nach brieflicher Beratung mit Pater *Leiber* und auf Druck des Heiligen Stuhles wurde diese statistische Erhebung im Mai 1940 wiederholt.⁴⁰⁵ Der Fürstbischof betonte im Begleitschreiben, dass in der Optionsfrage vollkommene Wahlfreiheit herrsche.⁴⁰⁶ Gleichzeitig verbot er aber jede Agitation und verhängte ein strenges Versammlungs- und Besprechungsverbot in Bezug auf den Fragebogen, was vom Misstrauen zeugt, welches sich während der Optionszeit zwischen Klerus und Ordinariat gebildet hatte:

Infolge der gemachten Erfahrungen sehe ich mich auch veranlasst, jede Besprechung des Fragebogens über die persönliche Stellungnahme der einzelnen Geistlichen in Konferenzen oder größeren oder kleineren Versammlungen und jede Agitation für eine bestimmte Stellungnahme, in welcher Form sie immer geschehen möge, sub oboedientia canonica und graviter onerata conscientia zu verbieten. Ausgenommen ist die Besprechung mit einem Gewissensberater.⁴⁰⁷

Die genauen Ergebnisse der Umfrage liegen nicht vor, wobei davon auszugehen ist, dass sich die Befürchtungen des Brixner Ordinariats ein weiteres Mal bestätigten, wonach sich nur wenige Geistliche zur Begleitung der Optanten nach Deutschland gemeldet hätten.

In einem letzten Rundschreiben, welches auf den 19. Juni datiert ist, erklärte der Fürstbischof von Brixen, dass die Optionsfrist des Klerus‘ nicht weiter verlängert werde und die Geistlichen bis zum 30. Juni abstimmen müssten.⁴⁰⁸ Er rief den Dableiberklerus

⁴⁰⁴ *Gelmi*, Johannes Geisler, 75.

⁴⁰⁵ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an die Geistlichen des Bistums (14.05.1940).

⁴⁰⁶ Ebda.

⁴⁰⁷ Ebda.

⁴⁰⁸ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an die Geistlichen des Bistums (19.06.1940).

dazu auf, nicht zur Abstimmung zu gehen, womit sie „automatisch die italienische Staatsbürgerschaft“ beibehielten.⁴⁰⁹ Die Optionspriester sollten ihrem Wahlformular eine Erklärung beilegen, mit welchem sie erklärten, bis zur ausdrücklichen Erlaubnis des Heiligen Stuhls auf ihrem Posten zu bleiben.⁴¹⁰

4.6.7. Die Abstimmung *Geislers*

Geisler hatte bereits im März 1940 eine Vereinbarung mit der deutschen Behörde geschlossen, welche „die Frage der Versetzung und Besoldung des Klerus sowie Probleme der Überführung des kirchlichen Vermögens der Diözese in das Deutsche Reich behandelte.“⁴¹¹ Diese Vereinbarung wurde dann anschließend zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl näher besprochen, wo bald klar wurde, dass Deutschland kein Interesse an einem bischöflichen Wirken *Geislers* im neuen Siedlungsgebiet hatte.⁴¹² Über die Kirchenverfolgung im Reich war der Fürstbischof von Brixen übrigens aus erster Hand informiert, hatte ihm doch Otto *Neururer*⁴¹³, ein ehemaliger Mitschüler und Freund *Geislers*, der als Pfarrer in Nordtirol tätig war, im Sommer 1938 von der schwierigen Situation dort erzählt und Sorgen geäußert, dass die kirchenfeindliche Haltung des Nationalsozialismus bald auch Priesterleben kosten könnte.⁴¹⁴ Diese Sorge *Neururers* war durch dessen Verhaftung (15.12.1938) und spätere Ermordung im Konzentrationslager Buchenwald (30.05.1940) traurige Gewissheit geworden.⁴¹⁵ Der Tod dieses ersten im KZ Buchenwald hingerichteten Priesters geschah bereits vor der Option *Geislers* und wurde bald öffentlich bekannt,⁴¹⁶ sodass dieser darüber sicherlich informiert war, womit klar sein dürfte, dass er die Gefahren für Priester im Deutschen Reich kannte.

⁴⁰⁹ Ebda.

⁴¹⁰ Ebda. Die Erklärung lautet wörtlich: „Ich erkläre, dass ich mich, gemäß den kanonischen Vorschriften, nicht von meinem Posten entfernen kann ohne besondere Erlaubnis des Hl. Stuhles“.

⁴¹¹ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 55.

⁴¹² Vgl. Ebda, 55–56.

⁴¹³ Otto *Neururer* (1982–1940) war angezeigt worden, nachdem er einem Mädchen von einer standesamtlichen Heirat mit einem bereits kirchlich verheirateten NS-Mitglied abgeraten hatte. Er wurde inhaftiert, zunächst nach Dachau später nach Buchenwald deportiert und dort 1940 grausam ermordet. Ein natürlicher Tod wurde als Todesursache angegeben, der Leichnam verbrannt und die Asche der Pfarrgemeinde zur Verfügung gestellt, weshalb der Tod *Neururers* im KZ öffentlich bekannt wurde. Vgl. *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 182–183.

⁴¹⁴ *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 182.

⁴¹⁵ Helmut *Tschol*, Otto *Neururer*. Priester und Blutzeuge (Innsbruck/Wien/München 1982), 57 u. 79.

⁴¹⁶ *Tschol*, Otto *Neururer*, 94–95.

Auf das bereits behandelte Ansuchen *Geislers* beim Papst (um Pensionierung und Erlaubnis zur Option für Deutschland) erklärte der Kardinalstaatssekretär in seinem Antwortschreiben vom 13. Juni, dass ein Verlassen der Diözese von Seiten des Fürstbischofs erst nach der Umsiedlungsaktion sinnvoll sei und er bis dahin rechtmäßig im Amt bleiben müsse.⁴¹⁷ Zur Beobachtung der politischen Lage in den betroffenen Diözesen Trient und Brixen reiste Mons. Giuseppe *Misuraca* als Gesandter des Heiligen Stuhles auch nach Brixen, was zu zahlreichen Gerüchten in der Bevölkerung führte.⁴¹⁸ *Misuraca* war mit der Entscheidung *Geislers*, einverstanden und bat ihn auf Wunsch des Papstes erneut darum, erst nach der erfolgten Umsiedlungsaktion zurückzutreten.⁴¹⁹ *Misuraca* hielt sich bis zum 30. Juni 1940 in Brixen auf und erklärte auf Anfrage einiger Geistlicher, wie der Heilige Stuhl zur Umsiedlung stehe, die Priester völlig frei entscheiden dürften und die in Italien verbleibenden dazu bereits sein müssten, „mit der Staatsbürgerschaft auch die italienische Sprache und die italienischen Sitten zu übernehmen.“⁴²⁰ Diese Erklärung *Misuracas* beweist, dass der Heilige Stuhl die missliche Lage der Priester in Südtirol erkannte und den Geistlichen völlige Freiheit einräumte. Sie weist aber auch darauf hin, dass die im Land verbleibende Bevölkerung sich rückhaltlos zu Italien, dessen Sprache und Kultur bekennen müsse und ein längerfristiges Überleben der deutschen Minderheit in Italien wohl kaum möglich sei.⁴²¹ Nachdem *Geisler* sich der Erlaubnis des Heiligen Stuhles sicher war, wollte er am 18. Juni für Deutschland optieren.⁴²² Die deutschen Behörden überzeugten ihn jedoch dazu, noch eine Woche länger zu warten, sie beabsichtigten nämlich die Option des Fürstbischofs propagandistisch in Szene zu setzen. Am 25. Juni optierte der Fürstbischof dann gemeinsam mit seinen engsten Vertrauten Alois *Pompanin*, Johann *Untergasser* (Hofkaplan) und Josef *Stifter* (Mensalverwalter) für Deutschland.⁴²³ Vor der Abstimmung hatte *Geisler* demonstrativ den Bischofsring abgenommen und anschließend erklärt, dass der „Hirte mit seiner Herde gehen müsse.“⁴²⁴ Der Kirchenhistoriker Josef *Gelmi*

⁴¹⁷ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 55–56.

⁴¹⁸ Ebda, 40.

⁴¹⁹ *Gelmi*, Johannes Geisler, 83.

⁴²⁰ Josef *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus. In: Rolf *Steininger* (Hrsg.), Ein Leben für Südtirol. Kanonikus Michael Gamper und seine Zeit (Bozen 2017), 114 u. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 281: Flugblatt „Zur Klärung der Lage“ (06.1940).

⁴²¹ Vgl. *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 114.

⁴²² *Gelmi*, Johannes Geisler, 76.

⁴²³ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 56.

⁴²⁴ *Gelmi*, Johannes Geisler, 76.

beschreibt die Inszenierung der Option des Bischofs durch die Nationalsozialisten, wie folgt:

Den Optionsakt des Bischofs verwandelten die Verantwortlichen der ADERSt in ein Volksfest. Hakenkreuzfahnen, Schuljugend in Tracht und Mädchen mit Blumen wurden aufgeboten. Die ganze Inszenierung wurde auch photographisch festgehalten und vor allem propagandistische ausgeschlachtet.⁴²⁵

Diese Inszenierung mag ebenfalls dazu beigetragen haben, dass von vielen angenommen wurde, *Geisler* und *Pompanin* stünden dem Nationalsozialismus nahe. In Dableiberkreisen reagierte man mit Empörung auf die Option des Bischofs, die sich in heftigen Anfeindungen in Flugblättern entlud. Auf drei dieser Texte soll weiter unten näher eingegangen werden.

Am 14. Juli 1940 kam *Misuraca*, der Botschafter des Heiligen Stuhls, erneut nach Brixen und erläuterte *Geisler* auf Wunsch des Papstes, dass er nun doch augenblicklich in den Ruhestand gehen dürfe und nicht mehr in der Diözese bleiben müsse.⁴²⁶ Daraufhin wandte sich *Geisler* mit einem Schreiben an den Heiligen Stuhl. Darin bedankte er sich für die unerwartete Erlaubnis des Vatikans und erklärte, warum er dennoch bis zur Umsiedlung der Optanten im Amt bleiben wolle.⁴²⁷ Dabei schrieb er, dass ein sofortiger Rücktritt viele Gläubige schockieren und die leidgeprüfte Bevölkerung erneut schwer treffen müsste.⁴²⁸ Sehr erstaunlich, weil die Sekundärliteratur diesen Aspekt völlig ausspart, ist der Umstand, dass zahlreiche Gläubige, die sich für das Deutsche Reich entschieden hatten, sich nach der Option *Geislers* der Kirche wieder annäherten und viele Menschen dem Bischof für seine Treue gegenüber der deutschsprachigen Bevölkerung dankten:

La Fede degli emigranti è già stata sottomessa a durissima prova a causa dell'atteggiamento di un gran parte del mio Clero e specialmente anche a causa dell'atteggiamento della Curia Arcivescovile di Trento; ma il fatto che appunto il Vescovo di Bressanone col permesso della S. Sede ha optato per la Germania, ha portato un vero sollievo morale a tutti questi fedeli ed ha provocato in loro la convinzione che la Chiesa come tal non è contraria alla loro dolorosa decisione di emigrare per poter conservare la lingua materna ed i costumi ereditati dai padri, decisione, ripeto, per loro dolorosissima.⁴²⁹

⁴²⁵ Ebda, 77.

⁴²⁶ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 42.

⁴²⁷ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Johannes *Geisler* an Papst Pius XII. (17.07.1940).

⁴²⁸ Ebda.

⁴²⁹ Ebda. In diesem zitierten Abschnitt betont *Geisler*, dass der Glauben der Optanten unter der Haltung großer Teile des Klerus sowie der Kurie von Trient stark gelitten hätten und durch die Option *Geislers* wieder neues Vertrauen in die Kirche entstanden sei. Die Südtiroler Bevölkerung habe nun erkannt, dass die Kirche auch die schmerzvolle Entscheidung der Optanten akzeptiere.

Tatsächlich handelte der Fürstbischof von Brixen mit ausdrücklicher Zustimmung des Heiligen Stuhls, womit die katholische Kirche Verständnis auch für die auswandernde Bevölkerung signalisierte, was nach der regen Propagandatätigkeit des Klerus für den Verbleib in Südtirol wohl vielen nicht bewusst war. *Geisler* betont in seinem Brief nachdrücklich, dass die Entscheidung für die Auswanderung, die Beibehaltung der Muttersprache und der ererbten Kultur dem Großteil der Bevölkerung sehr schwer fiel, sodass die Entscheidung des Bischofs und der Rückhalt Roms auf viele tröstlich wirkte. In dem Schreiben schilderte *Geisler* auch die unangenehmen Folgen, die ein sofortiger Rücktritt seinerseits nach sich ziehen könnte (erneute Enttäuschung der Bevölkerung, Ermunterung zur Fortführung der Propaganda von Seiten des Klerus, sofortige Ernennung eines italienischen Bischofs und damit einhergehende Bedrängnis der Optantenpriester).⁴³⁰ Aus all diesen Gründen hielt er es für besser, weiter im Amt zu bleiben, versprach aber, sich ganz den Anordnungen des Heiligen Stuhls zu unterwerfen und auf dessen ausdrücklichen Befehl hin, die Diözese nach den notwendigsten Maßnahmen zu verlassen.⁴³¹ Am Ende seines Schreibens wies *Geisler* darauf hin, dass er all seine bisherigen Entscheidungen nach besten Wissen und Gewissen zum Wohle seiner Gläubigen getroffen habe.⁴³² Er fügt diesem Schreiben noch hinzu, dass er sich keiner Schuld bewusst sei und sich für den Fall, dass etwas gegen ihn vorliege, sich gerne persönlich verteidigen wolle.⁴³³ Selbst nach der abgelaufenen Optionsfrist des Klerus kam Propaganda und Anfeindung zwischen den beiden unterschiedlichen Parteien nicht zur Ruhe. Von vielen Beispielen ist bekannt, dass sich die Diözesanleitung auch weiterhin vehement gegen diese Propaganda durch den Klerus einsetzte.⁴³⁴ Dieser Einsatz, der sich vor allem gegen die Propagandatätigkeit des Dableiberklerus richtete, wurde dem Brixner Ordinariat auch in der Geschichtsschreibung häufig negativ angerechnet. Was in solchen Fällen nur selten angemerkt wird, ist der Umstand, dass die Diözesanleitung vom nationalsozialistischen Deutschland unter Druck gesetzt wurde. Ein diesbezüglicher Brief aus Deutschland an den Fürstbischof von Brixen muss als ernste Drohung interpretiert werden:

Excellenz!

⁴³⁰ Ebda.

⁴³¹ Ebda.

⁴³² Ebda.

⁴³³ Ebda.

⁴³⁴ Vgl. *Gelmi*, Licht und Dunkel, 71–74 u. 100–102.

[...] Fast täglich erreichen uns bittere Beschwerden der deutschen Optanten über die gehässige Haltung zahlreicher Vertreter des Klerus, die nicht nur jegliches Verständnis für die Härte der heroischen Zeit für unsere Bevölkerung vermissen lässt, sondern sich direkt gegen die Achsenpolitik richtet. Es wird Ihnen, Excellenz verständlich sein, dass ich mich an Sie wende, um Sie auf diese Zustände und Vorgänge aufmerksam zu machen, [die] den Anlass zu folgenschweren Eingriffen der deutschen und italienischen Behörden bieten, wenn nicht eine sofortige radikale Änderung in der Haltung des Klerus eintritt, abgesehen von den wenigen rühmlichen Ausnahmen, die wir gerne anerkennen. Niemand, auch der Klerus nicht, darf vergessen, dass Deutschland und Italien sich im Kriege befinden und zwar in einem Kriege von so riesigen Ausmaßen, Endzielen und Folgen, dass von allen Staatsbürgern äußerst Disziplin und Einordnung gefordert wird. Ohne nun auf Einzelfälle einzugehen, verweise ich auf zahllose mir gemeldete protokollierte Fälle, in denen Seelsorger, wenn man sie noch so nennen soll, sich in maßlos gehässiger Weise in Schmähungen gegen das nationalsozialistische Regime und dessen führende Persönlichkeiten wenden, das Vertrauen der Bevölkerung in die Staats- und Kriegsführung durch Lügen und Verbreitung haltloser Gerüchte zu erschüttern suchen, achsenfeindliche Schriften verbreiten, Optanten von der Erfüllung der Wehrpflicht abzubringen versuchen, ja sogar von der Notwendigkeit einer Beseitigung der führenden Männer in Deutschland zu unseren Wehrpflichtigen sprechen! Jeder vernünftige Mensch muss in dieser Haltung der Seelsorger den Bestand der Verleitung zum Hochverrat erkennen, und muss sich errechnen können, wie ein derartiges Verbrechen in schwerster Kriegszeit bestraft wird und werden soll. [...] Heil Hitler!⁴³⁵

Wenn dieser Umstand bedacht wird, so ist es wohl eher nachvollziehbar, dass der Fürstbischof und vor allem dessen Generalvikar auch nach der Optionsfrist durch Briefe und Zurechtweisungen gegen die Propaganda vorgingen, was die bestehenden Konflikte, die in der Optionsfrage auch innerhalb des Klerus herrschten, weiter vertieften.

4.6.8. Politisches Engagement *Geislers* nach der Option

Die italienische Regierung forderte schon 1940 eine Neubesetzung der Diözese Brixen, was lediglich an Johannes *Geisler* selbst scheiterte, der bis zum Ende der Optionsfrist im Amt bleiben wollte, das zunächst auf 1942 und schließlich auf 1943 erhöht wurde.⁴³⁶ Der Fürstbischof bewies nach der Besetzung Südtirols durch die Deutsche Wehrmacht Weitsicht und Klugheit: „Von 1943 bis 1945 gelang es Geisler und seinem Generalvikar, einen Kirchenkampf, wie er in der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch tobte, in Brixen zu verhindern.“⁴³⁷ Er wies seinen Klerus einmal mehr dazu an, sich ganz auf die seelsorgliche Betreuung zu konzentrieren und jede politische Betätigung zu meiden, setzte sich diplomatisch für Verfolgte ein und versuchte in Konflikten friedlich

⁴³⁵ Brief an Johannes *Geisler*, zitiert nach: *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 48–49.

⁴³⁶ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 91.

⁴³⁷ Ebda, 122.

zu vermitteln.⁴³⁸ Die Politik der Diözesanleitung von Brixen lässt sich anhand eines Briefes veranschaulichen. Der Brixner Generalvikar riet dem Provikar des deutschen Anteils der Diözese Trient in einem Brief von 1944 nämlich folgendes:

Aus meiner persönlichen Erfahrung glaube ich sagen zu können, dass durch einen persönlichen Kontakt manche Frage bereinigt oder doch in ihrer Schärfe gemildert werden könne, wenn man auch in grundsätzlichen Fragen [...] nicht viel erreichen wird. Der Oberste Kommissar ist in persönlichen Aussprachen immer sehr freundlich und man kann mit ihm offen reden.⁴³⁹

War der Brief *Pompanins* beinahe freundschaftlich verfasst, viel das Antwortschreiben *Kögls* sehr kurz und sachlich aus, sodass in ihm das Unbehagen über die Haltung Brixens hervortritt.⁴⁴⁰ Während die Diözese Trient ihr Unbehagen gegenüber der nationalsozialistischen Besatzung nicht verbarg und deshalb immer wieder Schwierigkeiten mit den neuen Machthabern hatte, setzte die Diözese Brixen auf Dialog, um dadurch Zugeständnisse zu erwirken und einer Kirchenverfolgung zu entgehen. *Geisler* stellte sich im April 1945 gemeinsam mit seinem langjährigen Generalvikar gegen die Pläne *Franz Hofers*, der Tirol unter allen Umständen gegen die anrückenden Alliierten verteidigen wollte und dafür die Unterstützung *Geislers* forderte.⁴⁴¹ Auf die Frage, ob der Fürstbischof die Errichtung dieser Alpenfestung befürworten würde, die laut Gauleiter *Hofer* von allen, mit denen er gesprochen habe, begrüßt worden sei, ereignete sich folgende Szene:

Geisler antwortet, dass er dagegen sei, Südtirol jetzt zum Kriegsschauplatz zu machen, weil es keine Aussicht auf Erfolg gebe und weil der Heimat und dem Volke damit großer Schaden zugefügt würde. Hofer, der über diese Antwort sehr ungehalten war, sagte darauf, dass der Entschluss dennoch durchgeführt würde. Es geht um die Entscheidung dafür oder dagegen. Wer nicht für die Sache sei, der sei dagegen; dies sei genauso, wie bei der Option. Es täte ihm leid, feststellen zu müssen, dass der Bischof über die Meinung des Volkes so schlecht informiert sei. Es würden nun auch Strafgerichte errichtet und es wäre ihm sehr unlieb, wenn er Geistliche an die Wand stellen müsste. Zum Schluss sagte Hofer, dass sich der Bischof alles überlegen und ihm mündlich durch den Generalvikar eine Antwort geben sollte.⁴⁴²

Da die Lage sehr kritisch war, schrieb *Geisler* dem Gauleiter einige Tage später, dass er noch zuwarten wolle, wie sich die Kriegslage entwickle, seine Anweisungen an den Klerus im Kriegsfall aber ausschließlich auf den kirchlichen Bereich richten werden und

⁴³⁸ Vgl. Ebda, 93–100.

⁴³⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 260: Alois *Pompanin* an Josef *Kögl* (24.07.1944).

⁴⁴⁰ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 260: Josef *Kögl* an Alois *Pompanin* (29.07.1944).

⁴⁴¹ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 100–103.

⁴⁴² Ebda, 102–103.

dass der Gauleiter gut daran täte, wenn er der religiösen Bevölkerung Zugeständnisse machte.⁴⁴³ Er beendete dieses Schreiben vom 13. April mit dem folgenden Satz, in dem er seine Hoffnung auf baldigen Frieden Ausdruck verleiht: „In der Hoffnung, dass die gegenwärtige Prüfungszeit des deutschen Volkes bald glücklich beendet werden könne, zeichne ich mit deutschem Gruß ergebenst.“⁴⁴⁴ Die Pläne Franz Hofers konnten glücklicherweise nicht mehr umgesetzt werden, da die Deutsche Wehrmacht in Italien am 29. April 1945 kapitulierte und der Krieg damit faktisch beendet war.⁴⁴⁵ Geisler setzte sich nach dem Krieg nicht nur für die Selbstbestimmung Südtirols ein, wie zahlreiche Schreiben an bedeutenden Persönlichkeiten der Politik (u.a. Herris S. Truman, Alcide De Gasperi, Karl Renner, Leopold Figl, Ernest Bevin) beweisen,⁴⁴⁶ sondern machte sich auch für die Rechte der Optanten stark, welchen die italienische Staatsbürgerschaft aberkannt worden war.⁴⁴⁷ Ein Artikel Geislers wurde in der *Times* veröffentlicht, wodurch Millionen auf die Südtirolfrage aufmerksam wurden,⁴⁴⁸ er griff durch Briefe an einflussreiche Persönlichkeiten indirekt in die Politik ein⁴⁴⁹ und initiierte eine Gebetsbewegung für die Zukunft Südtirols.⁴⁵⁰ Diese Gebetsbewegung führte zu heftigen, medialen Angriffen auf den Fürstbischof, die von der neugegründeten Zeitung *Alto Adige* ausging, aber mit einem langen Gegenartikel der *Dolomiten* auf der Titelseite und einer Solidaritätsbekundung durch die *Südtiroler Volkspartei* beantwortet wurde.⁴⁵¹ An dieser Debatte, die sich auch mit der Option beschäftigte, sind die Spannungen zwischen den verschiedenen ethnischen Volksgruppen erkennbar. In seinem Schreiben an Papst Pius XII., welches den unverkennbaren Zug des juristisch-versierten Generalvikars trägt, setzte sich Geisler für

⁴⁴³ Ebda, 103–105.

⁴⁴⁴ Ebda, 105.

⁴⁴⁵ Ebda.

⁴⁴⁶ Vgl. Ebda, 304–306 (Dok. 60), 307–316 (Dok. 61), 320–322 (Dok. 63), 337–338 (Dok. 71), 339–340 (Dok. 72), 341–346 (Dok. 73).

⁴⁴⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Johannes Geisler an Pius XII. (24.12.1949) u. *Gelmi*, Johannes Geisler, 326–329 (Dok. 67).

⁴⁴⁸ *Gelmi*, Johannes Geisler, 333–334 (Dok. 69).

⁴⁴⁹ So riet er führenden Politikern dazu, die Verhandlungen mit Italien bewusst scheitern zu lassen, um bei internationalen Verhandlungen größeren Erfolg zu haben und mehr für Südtirol herausholen zu können. Es dürfe nicht der Eindruck entstehen, als würden Italien und Südtirol sich ohne internationale Hilfe einig, da ansonsten keine längerfristigen, internationalen Zugeständnisse errungen würden. Geisler schreibt unter anderem: „Ich möchte noch erwähnen, dass unsere Vertreter in Paris sowohl die Autonomie als auch die Optionsfrage international zu regeln versuchen werden. Eine solche Lösung wird geradezu unmöglich, wenn sich die Südtiroler mit der italienischen Regierung über diese Frage geeint haben.“ GA Fürstbischof von Brixen 1946/Mappe 62: Johannes Geisler an Michael Gamper (18.08.1946).

⁴⁵⁰ GA Fürstbischof von Brixen 1946/Mappe 62: Johannes Geisler an den Diözesanklerus (14.01.1946).

⁴⁵¹ Vgl. Wer stört den Frieden. In: *Dolomiten*. Tagblatt der Südtiroler Jg. 23, Nr. 35 (11.02.1946), 1.

700 Familien ein, die sich bei der Option für Deutschland entschieden hatten und denen die italienische Staatsbürgerschaft nicht zurückerstattet worden war, weil sie in einem Arbeitsverhältnis zur deutschen Behörde standen.⁴⁵² Allen 700 Familien wurde kollektiv und ohne ordentliches Gerichtsverfahren die italienische Staatsbürgerschaft verweigert, was dieselben „heimat- und rechtlos“ machte, obwohl viele überhaupt keine Tätigkeit im militärischen Bereich versahen, sondern lediglich in Küchen oder Hausverwaltung der Behörden gearbeitet hatten.⁴⁵³ Auf die Initiative des Brixner Fürstbischofs und des neuen Erzbischofs von Trient, Carlo *de Ferrari*, wurde vom Heiligen Stuhl gegen das willkürliche Vorgehen des italienischen Staates vorgegangen.⁴⁵⁴

4.7. Die Optanten im Klerus der Diözese Brixen

Neben dem Fürstbischof und dessen Generalvikar, über deren Motive zur Option bereits ausführlich berichtet wurde, optierten in der Diözese Brixen 20 Prozent der Geistlichen für das Deutsche Reich.⁴⁵⁵ Gemeinsam mit dem Fürstbischof und dessen Generalvikar optierten Josef *Stifter* und Johann *Untergasser*. Josef *Stifter* (1889–1976) war bereits 1929 – also vor der Bischofsernennung Geislers – zum Verwalter der bischöflichen Güter und 1938 zum Geistlichen Rat ernannt worden.⁴⁵⁶ Johann *Untergasser* (1901–1974) war nach seinen Studien in Rom von 1930 bis 1948 der persönliche Sekretär des Fürstbischofs und seit 1933 auch als Dozent am Priesterseminar tätig.⁴⁵⁷ Von 1953 bis 1971 war er Generalvikar der Diözese unter Bischof Josef *Gargitter*, dem Nachfolger Geislers.⁴⁵⁸ Einflussreiche Optanten waren die Brüder Johann (1890–1968) und Rudolf *Corradini* (1887–1974), die als Ladiner beide mit Alois *Pompanin* befreundet waren.⁴⁵⁹ Johannes *Corradini* war zur Zeit der Option als Dekan in Sterzing, Rudolf *Corradini* als Dekan in Brixen tätig.⁴⁶⁰ Neben diesen beiden Dekanen entschloss sich auch Josef *Padöller*, der Dekan von Bruneck,⁴⁶¹ und Josef *Rizzardi*, der Dekan von Neumarkt, für das Deutsche

⁴⁵² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Johannes *Geisler* an Pius XII. (24.12.1949).

⁴⁵³ Ebda, 1.

⁴⁵⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Domenico *Tardini* an Carlo *de Ferrari* (24.12.1949).

⁴⁵⁵ *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 115.

⁴⁵⁶ Ebda, 133.

⁴⁵⁷ *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 274–275.

⁴⁵⁸ Ebda, 275.

⁴⁵⁹ *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 116–117.

⁴⁶⁰ Ebda.

⁴⁶¹ Ebda, 129.

Reich.⁴⁶² Johannes *Dejaco* (1903–1968) war der einzige Priester der Diözese Brixen, der während des Zweiten Weltkrieges (1942) ins Deutsche Reich auswanderte, um die umgesiedelten Südtiroler religiös zu betreuen.⁴⁶³ Seine Studien in Rom und Innsbruck schloss er mit zwei Doktoraten ab, wurde nach seiner Priesterweihe Kaplan und war von 1937 bis zu seiner Auswanderung als Pfarrer von Mühlbach tätig,⁴⁶⁴ wo sich von den 640 optionsberechtigten 620 für Deutschland aussprachen.⁴⁶⁵ *Dejaco* hatte sich wohl in mehreren Predigten positiv zur Option geäußert, weshalb es zu ernststen Konflikten zwischen ihm und Dableiberkreisen im Klerus kam, wobei ihm der Generalvikar den Rücken stärkte.⁴⁶⁶ *Dejaco* reiste ab August 1943 im Deutschen Reich umher und besuchte Siedlungen der Deutschlandoptanten.⁴⁶⁷ Weil er nach dem Krieg zahlreichen Optanten die Rückführung nach Südtiroler ermöglichte, wurde ihm die Einreise nach Italien verweigert, sodass er bis zu seiner Pensionierung (aus gesundheitlichen Gründen) im Bistum Passau tätig war.⁴⁶⁸ Michael *Summerer* (1904–1963), ein an sich wenig bedeutender Priester, der sich für das Deutsche Reich entschied, ist insofern sehr interessant, weil er während der 1930er Jahre mehrmals polizeilich auffällig und 1934 wegen abfälliger Bemerkungen zur faschistischen Jugend fünfjährig verbannt wurde.⁴⁶⁹ Er war wohl ein offener Gegner des Faschismus und optierte daher für Deutschland, wobei er nach 1943 auch mit den nationalsozialistischen Behörden Schwierigkeiten hatte, da er offen Kritik am Regime äußerte.⁴⁷⁰

4.8. Die Dableiber im Klerus der Diözese Brixen

4.8.1. Allgemeines zum Dableiberklerus

Die Dableiberfraktion im Klerus der Diözese Brixen hatte zwei organisatorische Zentren, die aber eng miteinander verwoben waren: das Priesterseminar und den Domklerus. Einige Professoren des Priesterseminars hatten sich ab 1937 theoretisch mit der Ideologie des Nationalsozialismus auseinandergesetzt und waren zum Schluss gekommen, dass die

⁴⁶² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Alois *Pompanin* an Alois *Rottensteiner* (03.11.1943).

⁴⁶³ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 82–83.

⁴⁶⁴ *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 117–118.

⁴⁶⁵ *Gelmi*, Johannes Geisler, 269 (Dok. 53b).

⁴⁶⁶ Vgl. *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 118–119.

⁴⁶⁷ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 84–87.

⁴⁶⁸ *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 119.

⁴⁶⁹ *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 134.

⁴⁷⁰ Ebda.

Rassentheorie dem Christentum klar entgegenstand.⁴⁷¹ Maßgebend an dieser kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus beteiligt war Josef *Schguanin*, der zwar im deutschen Anteil der Diözese Trient tätig war, dessen wissenschaftliche Texte aber auch im Priesterseminar von Brixen stark rezipiert wurden.⁴⁷² *Schguanins* Beiträge aus den Jahren 1937 und 1938 im *Priester-Konferenzblatt* arbeiteten klar heraus, dass der Nationalsozialismus und das Christentum sich ihrem Wesen nach widersprechen, wobei er die Priester dazu aufrief sich mit der nationalsozialistischen Ideologie zu beschäftigen, um die Bevölkerung angemessen warnen zu können.⁴⁷³ Welche Rolle dem Priesterseminar in der Optionszeit zukam, fasst *Gelmi* folgendermaßen zusammen:

Die Option löste auch im Seminar große Unruhe aus und verursachte tiefe Spaltungen. Regens Alois [sic! Josef] Steger, der das Seminar von 1929 bis 1946 leitete, trat entschieden für den Verbleib in der Heimat ein. Mit Dompropst Adrian Egger, der im Seminar Kunstgeschichte unterrichtete, und Domdekan Hermann Mang wandte sich Steger in der causa Option wiederholt an Bischof Geisler und an den Heiligen Stuhl. Da das gesamte Domkapitel am 31. Oktober 1939 dem Bischof die Wünsche des Klerus vorgetragen hatte, legten Egger, Mang und Steger, die sich immer mehr als der harte Kern der Opposition in der Optionsfrage entpuppten, dem Bischof am 27. November 1939 die Anliegen des Klerus schriftlich vor. In diesem Memorandum betonten sie, dass die Option zu einer Katastrophe auszuarten drohe. Wenn viele für Deutschland optierten, so sei dies „unter dem Druck falscher Vorspiegelungen, Betrügereien und Drohungen“ geschehen. Sie zählten entsprechende Beispiele auf und zogen den Schluss, sie würden sich genötigt sehen, Protest einzulegen, da die Option teilweise erzwungen und nach dem Naturrecht ungültig sei.⁴⁷⁴

Adrian *Egger* (1868–1953) wurde 1899 zum Priester geweiht und förderte die Kunst- und Denkmalpflege sowie die Erschließung der Frühgeschichte Südtirols entscheidend, sodass ein beträchtlicher Teil der Bestände im Diözesanmuseum auf seine Arbeit rückführbar ist.⁴⁷⁵ Hermann *Mang* (1883–1947) wurde in Tarrenz in Nordtirol geboren, absolvierte seine Studien am Priesterseminar in Brixen und wurde 1907 zum Priester geweiht.⁴⁷⁶ Nach Jahren als Kooperator und Feldkurat übernahm er die Aufsicht 1924 über den viel gelesenen *St. Kassian-Kalender*, welche er bis 1947 innehatte.⁴⁷⁷ *Mang* setzte sich auch für das Diözesanmuseum ein, war vier Jahre lang Generalvikar in Brixen, schrieb wissenschaftliche Abhandlungen und wurde schon 1929 in das Domkapitel

⁴⁷¹ Josef *Gelmi*, „Pietas et Scientia“. 400 Jahre Priesterseminar Brixen 1607 – 2007 (Brixen 2007), 321.

⁴⁷² *Gelmi*, *Pietas et Scientia*, 321.

⁴⁷³ Ebda, 321.

⁴⁷⁴ Ebda.

⁴⁷⁵ *Gelmi*, *Priesterpersönlichkeiten*, 167–168.

⁴⁷⁶ Ebda, 185–186.

⁴⁷⁷ Ebda, 186.

aufgenommen, dem er ab 1939 als Dekan vorstand.⁴⁷⁸ Josef *Steger* (1882–1957) hatte allein schon wegen seiner langjährigen Tätigkeit als Regens im Priesterseminar unzählige Priester begleitet, sodass sein Einfluss auf den Klerus enorm gewesen sein muss. *Steger* studierte gemeinsam mit Michael *Gamper* in Innsbruck Theologie und wurde dort nach seiner Promotion 1906 zum Priester geweiht.⁴⁷⁹ Nach zwei Jahren in der Seelsorge setzte er seine Studien in Rom fort, erwarb sich dort das Lizenziat, hielt sich im Anschluss an das Studium ein Jahr lang im Heiligen Land auf und begann 1913 als Professor am Priesterseminar zu wirken.⁴⁸⁰ Von 1929 bis 1946 war *Steger* Regens im Priesterseminar und anschließend bis zu seinem Tod weiterhin Professor dort, wobei er neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ab 1921 das *Priester-Konferenzblatt* redigierte und Schriftleiter des *Katholischen Sonntagsblattes* war.⁴⁸¹ *Egger*, *Mang* und *Steger* waren im Klerus hoch angesehen und einflussreich, weshalb ihr Einsatz für den Verbleib in Südtirol auf große Resonanz unter den optionsberechtigten Priestern stieß. Gleichzeitig wollte die Dableiberfraktion im Klerus der Diözese Brixen auch den Bischof von ihrer Sichtweise überzeugen, was ihnen jedoch trotz zahlreicher Schreiben und Aussprachen nicht gelang. Im November sprachen sich die drei offenen Gegner der Option auch gegen den bischöflichen Fragebogen aus, da der detaillierte Fragebogen zu diesem Zeitpunkt zahlreiche Priester überfordern würde.⁴⁸² Dennoch betonten sie, dass ein Großteil der Priester gegen eine Auswanderung eintrat und erbaten sich die Erlaubnis eine Umfrage bei den Seelsorgern durchzuführen.⁴⁸³ Am 12. Dezember konnten die drei prominenten Dableiberpriester *Geisler* das Ergebnis der Umfrage⁴⁸⁴ präsentieren, welches bewies, dass etwa 90 Prozent der Diözesanpriester (234 Priester) gegen eine Option für Deutschland waren, was den Fürstbischof überraschte, aber nicht zum Einlenken brachte.⁴⁸⁵ Interessant ist in diesem Zusammenhang die enge Zusammenarbeit der Dableiber im Klerus der Diözese Brixen mit bekannten Dableibern aus dem deutschen Teil der Diözese Trient, was unter anderem ein Brief an Michael *Gamper* beweist.⁴⁸⁶ Einen letzten Versuch, den Bischof von ihrer Einstellung zu überzeugen, unternahmen *Egger*, *Mang*

⁴⁷⁸ Ebda, 186.

⁴⁷⁹ *Gelmi*, *Pietas et Scientia*, 277.

⁴⁸⁰ Ebda.

⁴⁸¹ Ebda, 279.

⁴⁸² *Gelmi*, *Johannes Geisler*, 58.

⁴⁸³ Ebda.

⁴⁸⁴ Ebda, 211–214 (Dok. 42).

⁴⁸⁵ *Gelmi*, *Licht und Dunkel*, 62 u. *Gelmi*, *Johannes Geisler*, 58–59.

⁴⁸⁶ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Brief an Michael *Gamper* (29.11.1939).

und *Steger* am 26. Dezember, als sie *Geisler* ein weiteres Memorandum überreichten, welches bereits weiter oben abgedruckt und besprochen wurde.⁴⁸⁷ Am 19. Jänner 1940, als die Wahlergebnisse der Bevölkerung bereits vorlagen und Sorge um den Weiterbestand der Diözese Brixen aufkamen, schrieben einige Priester an den Fürstbischof und baten ihn, er möge sich beim Papst für einen Fortbestand der Diözese in der bisherigen Form einsetzen.⁴⁸⁸ Dabei erklärten sie, dass sie keine Möglichkeit zur Betreuung der Auswanderer erkennen könnten, lieber in Südtirol bleiben und bei den treuen Dableibern wirken möchten, wo schon bald nach der Umsiedlung wieder Ruhe und Ordnung einkehren würden.⁴⁸⁹ Im Nachlass von Michael *Gamper* fand sich auch ein sieben Seiten umfassendes Memorandum über die religiöse Lage der Diözese Brixen in der Optionszeit bis 1940, worin auch auf die Haltung *Geislers* eingegangen wird und das wohl ursprünglich an den Fürsterzbischof von Trient gerichtet war.⁴⁹⁰ Dieses von Brixner Priestern verfasste, italienische Memorandum spricht von gezielter und erfolgreicher Täuschung der Brixner Diözesanleitung, die seit längerem nur wenig Kontakt zu Klerus und Bevölkerung gehabt habe, durch die Nationalsozialisten.⁴⁹¹ Unter den einfachen Priestern, die sich vehement und mit Nachdruck für den Verbleib in Südtirol aussprachen, ragt Karl *Staudacher* heraus, der im Jänner 1940 zwei Denkschriften verfasste,⁴⁹² worin er der Diözesanleitung schwere Versäumnisse vorwirft.⁴⁹³ Auch die drei führenden Dableiberpriester sprachen in dieser Angelegenheit einige Tage später beim Fürstbischof vor und fügten die Bitte hinzu, dass alle Priester nicht zur Wahl gehen und auf ihren Posten bleiben sollten, bis klar sei, ob und wie die Umsiedlung konkret umgesetzt werde.⁴⁹⁴ Sie überreichten dem Fürstbischof ein Memorandum, in welchem sie die politische Lage schilderten, ihre Bitte vorbrachten und begründeten. In diesem Memorandum, welches auf Wunsch der Verfasser von *Geisler* dem Heiligen Stuhl übergeben wurde, schrieben die genannten Priester unter anderem folgendes:

Durch jahrelange geheime Wühlarbeit und durch die seit einem halben Jahre offen und mit vielfach verwerflichen Mitteln betriebene Propaganda für den

⁴⁸⁷ DAB, Konsistorialakten 1939-1940/29: Memorandum „Weihnachten 1939“ an Johannes *Geisler* (26.12.1939).

⁴⁸⁸ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 62.

⁴⁸⁹ Ebda, 226–233 (Dok. 46).

⁴⁹⁰ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Memorandum zur religiösen Lage der Diözese Brixen (Jänner 1940).

⁴⁹¹ Ebda, 3.

⁴⁹² *Gelmi*, Licht und Dunkel, 78–79.

⁴⁹³ Vgl. *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 32–34.

⁴⁹⁴ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 62.

Nationalsozialismus wurde unserem Volke großer Schaden zugefügt. Gegen die Kirche, den Papst und die Priester wurde mit Lüge und Verleumdung gehetzt. In den Dörfern und in sehr vielen Familien herrscht jetzt Streit. Die Leute sind mit Misstrauen gegen die italienische Regierung und ihre Organe erfüllt worden. Viele Leute sind durch glänzende Versprechungen unzufrieden gemacht worden mit den bescheidenen Verhältnissen, in denen sie bisher gelebt haben. Es hat sich immer klarer gezeigt, dass die Propaganda für die deutsche Staatsbürgerschaft in Wirklichkeit ein Werben um die Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus ist, und ein grundsätzliches Bekenntnis zur nationalsozialistischen Bewegung und Weltanschauung bezwecken will.⁴⁹⁵

Diese Forderungen des Klerus ließ *Geisler* im März 1940 durch seinen Sekretär Johann *Untergasser* nach Rom bringen, wobei er dem Schreiben der Optionsgegner ein eigenes Schreiben beilegte.⁴⁹⁶ Dieses Begleitschreiben Geislers ist zweifellos höchst bedeutsam, weil es die Ausführungen der Dableiberpriester sehr genau betrachtet, dieselben kritisch ergänzt und richtigstellt, wo darin ein falsches Bild gezeichnet wurde.⁴⁹⁷ *Geisler* erklärt darin vor allem, dass die Optionsergebnisse keineswegs allein von der nationalsozialistischen Propaganda, sondern zuerst von der faschistischen Italianisierungspolitik und wirtschaftlichen Problemen herrührten, dass sowohl unter den Auswanderern als auch unter den Dableibern gute Katholiken sowie glaubensfeindliche Elemente zu finden seien und dass ein Fortbestand der deutschsprachigen Diözese nach der Umsiedlung der Optanten aus pastoraler Sicht nicht richtig wäre. Doch die Sichtweise der Diözesanleitung wurde bereits weiter oben besprochen und soll hier nicht erneut ausgeführt werden. Einige Geistliche, die für den Verbleib des Klerus in Südtirol eintraten und das Vertrauen in das Ordinariat verloren hatten, wandten sich im Frühjahr 1940 direkt an den Heiligen Stuhl und übergaben damit die Diözesanleitung.⁴⁹⁸ Schon im April 1940 wollten *Egger*, *Mang* und *Steger* gemeinsam mit Peter *Frenademez*, dem Dekan von Cortina d'Ampezzo, nach Rom fahren, um dort persönlich zu intervenieren, was dann allerdings nicht verwirklicht werden konnte.⁴⁹⁹ Jedoch reiste Dekan *Frenademez*, ebenfalls ein überzeugter Gegner der Auswanderung des Klerus, im April alleine in den Vatikan, sprach dort mit prominenten Kirchenmännern und überreichte ein Memorandum, mit welchem „er den Heiligen Stuhl über die bedenkliche Lage in Brixen informierte.“⁵⁰⁰ Nachdem die Reise von *Frenademez* keine ersichtlichen Ergebnisse

⁴⁹⁵ Ebda, 221 (Dok. 45c).

⁴⁹⁶ Ebda, 62–63.

⁴⁹⁷ Vgl. Ebda, 241–261 (Dok. 50).

⁴⁹⁸ *Gelmi*, *Pietas et Scientia*, 322.

⁴⁹⁹ *Gelmi*, *Licht und Dunkel*, 44.

⁵⁰⁰ Ebda.

gebracht hatte, schrieben die Gegner der Option Papst Pius XII. am 13. Mai 1940 einen Brief, in welchem sie darum baten, dass die Option des Klerus unterbleiben solle und mit einer Entscheidung bis zur Umsetzung der Umsiedlung gewartet werden müsse, da gegenwärtig noch zu vieles ungewiss erscheine.⁵⁰¹ Als dieses Ansuchen folgenlos blieb und im Juni 1940 der Botschafter des Vatikans in Brixen erschien, sprachen die Optionsgegner mit dessen Begleiter Mons. *Marchioni*, der ihnen riet, sich bei Problemen mit der Diözesanleitung direkt an den Heiligen Stuhl zu wenden, was in der Folge auch immer wieder geschah.⁵⁰² Der Höhepunkt des Konfliktes zwischen den Optionsgegnern und der Diözesanleitung bildete ein Schreiben vom November 1940, in welchem *Egger*, *Mang* und *Steger* den Heiligen Stuhl um einen raschen Wechsel der Diözesanführung baten, wobei sie schwere Vorwürfe gegen den Generalvikar *Pompanin* erhoben.⁵⁰³ *Alois Pompanin* war das personifizierte Feindbild vieler Priester, die sich für den Verbleib in Südtirol einsetzten und die den Generalvikar für die Haltung des Fürstbischofs verantwortlich machten, sodass er nachweislich selbst in Anwesenheit des Fürstbischofs offen beleidigt und beschimpft wurde.⁵⁰⁴ Auch dies könnte sich auf die spätere Darstellung des Generalvikars in Literatur und Gesellschaft ausgewirkt haben. Für die Gegner der Option im Klerus entscheidend war neben den bereits genannten Priestern auch Michael *Gamper*, der als bekannter Journalist im ganzen Land tätig war, aber zum deutschen Anteil der Diözese Trient gehörte und daher weiter unter behandelt werden soll. Auch auf die *Katholische Aktion*, mit deren Diözesanassistenten Josef *Ferrari* und dem in den 1930er Jahren einflussreichen Jugendführer der katholischen Jungmänner Josef *Mayr-Nusser*, wird noch eingegangen werden. Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit leistete in der Optionsfrage zudem der *Andreas-Hofer-Bund*, welcher entscheidend von Priestern und der Kirche nahestehenden Persönlichkeiten geprägt wurde. Der *Andreas-Hofer-Bund* soll ebenfalls im fünften Kapitel besprochen werden. Ein Priester, der sich eifrig für den Verbleib in Südtirol eingesetzt hatte und deswegen Probleme mit den staatlichen Behörden bekam, war Johann *Pramstaller*, der *Geisler* in einem Brief aus Trient im November 1939 über die Beweggründe seines Standpunkts berichtete und darin unter anderem folgendes schrieb:

⁵⁰¹ *Gelmi*, *Pietas et Scientia*, 322.

⁵⁰² *Gelmi*, *Licht und Dunkel*, 45.

⁵⁰³ Ebda, 45–47.

⁵⁰⁴ Vgl. Ebda, 47 („In Gegenwart des Fürstbischofs wurde dem Generalvikar ins Gesicht gesagt, dass er der ‚bestgehasste Mann in der Diözese‘ sei.“).

Weil eben die Propaganda der Nazisten auf Lug und Trug aufgebaut ist und von Staatenkult und Rassenkult und Personenkult getrieben wird, kann die Geschichte nicht ohne Untergang für Rädelsführer und Mitschreier enden. Die Propaganda für's Auswandern wird von Blinden und Götzendienern betrieben – und mögen sich solche auch Katholiken und Priester nennen.⁵⁰⁵

Vermochten weder einfache noch einflussreiche Priester ein Umdenken der Bevölkerung zu bewirken, so gelang es den Dableiberpriestern doch den Großteil des Klerus auf ihre Seite zu ziehen, sodass sich etwa 80 Prozent der optionsberechtigten Geistlichen in der Diözese Brixen für den Verbleib in Südtirol entschieden.⁵⁰⁶

4.8.2. Das Protestschreiben des Dableiberklerus

Da die Sichtweise Johannes *Geislers* und Alois *Pompanins* weiter oben auch durch längere Textdokumente besprochen wurde, soll auch hier exemplarisch ein längeres Schreiben angeführt werden, welches die Ansichten der führenden Personen des Dableiberklerus wiedergibt. Ein beiliegender Zettel nennt *Mang*, *Steger* und *Egger* als Verfasser dieses Protestschreibens, spricht von *Geisler* als Empfänger und vom 22. Jänner 1940 als Entstehungsdatum.⁵⁰⁷ Der Text selbst, welcher im Michael-Gamper-Archiv maschinengeschrieben und handschriftlich ergänzt vorgefunden wurde, nennt keine Namen. Eine Skizze, die dem Schreiben beigelegt ist und wohl den Entwurf des späteren Schreibens darstellt, wird von folgenden Zeilen eingeleitet: „Skizze für einen PROTEST gegen die grundsätzliche Stellungnahme des Klerus in der Auswanderungsfrage, wie sie vom Hochw. Herrn Dekan in der Pastorkonferenz empfohlen worden ist[,] am 23. November 1939 in Brixen.“⁵⁰⁸ Diese Zeilen deuten darauf hin, dass dieser Entwurf des Protestschreibens bei einer Pastorkonferenz in Brixen entstand, wobei der unbestätigte Verdacht naheliegt, dass es sich beim eigentlichen Verfasser um den Domdekan Hermann *Mang* handelt, der immer wieder als großer Gegner der Option in Erscheinung trat. Möglicherweise wurde das Protestschreiben anschließend auch Michael *Gamper* übersandt, damit er dieses Schreiben ergänze, was die handschriftlichen Notizen erklären würde. Im Folgenden wird ein längerer Ausschnitt aus dem Protestschreiben zitiert, wobei die handschriftlichen Ergänzungen durch eine

⁵⁰⁵ *Gelmi*, Johannes Geisler, 203 (Dok. 39b).

⁵⁰⁶ *Gelmi*, Die Optanten des Brixner Diözesanklerus, 115.

⁵⁰⁷ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Beiliegende Notiz zum Protestschreiben.

⁵⁰⁸ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Protestschreiben von Hermann *Mang*, Josef *Steger* und Adrian *Egger* (22.01.1940).

andere Schriftart markiert werden sollen, während die unterstrichenen Teile auf den Ursprungstext zurückgehen:

Die Stellung der Seelsorger zur Auswanderung

1. Wir protestieren, dass die Auswanderung als eine rein weltliche und politische Sache behandelt wird. Es ist dies vielmehr eine so wichtige religiöse Frage und von solcher Tragweite für die Erhaltung des katholischen Glaubens in unserem Volke, dass wir sagen müssen: „Seit dem mehr als tausendjährigen Bestande unserer Diözese ist der Klerus kaum einmal vor einer wichtigeren religiösen Frage gestanden als jetzt vor dem Problem der Auswanderung.“

[2.] Wir protestieren, dass wir nicht klar auf die großen Gefahren aufmerksam machen dürfen, die dem Glauben und den guten Sitten in Deutschland drohen. Wir berufen uns auf das Rundschreiben „Mit brennender Sorge“ des Papstes Pius XI. vom 14. März 1937 zum Beweise, dass diese Gefahren wirklich vorhanden sind. Für unser Volk sind die Gefahren aber noch unvergleichlich größer, wenn es hinauskommt. Wer in unserem Volk aufgewachsen und mit ihm verbunden geblieben ist, weiß, welch starke Stütze für den Glauben die Heimat ist. Gratia supponit naturam. Wenn die Natur entwurzelt ist, kann der Glauben nimmer blühen. Entwurzelt die Bäume unseres Hochwaldes und pflanzt sie hinaus in die nordische Ebene und schaut, ob ihr sie zum Wachsen bringt!

3. Wir protestieren, dass die Kinder und unsere Jugend nach Deutschland gebracht wird, ohne dass es uns erlaubt ist, den Eltern ernst ins Gewissen zu reden. Wer die Verhältnisse kennt, muss sagen: Unsere Jugend ist verloren, wenn sie nach Deutschland kommt. Es ist geradezu unmöglich, dass sie der planmäßigen Verführung Widerstand leisten kann, zumal sie auf einen Widerstand nicht vorbereitet ist. Mag die Ansiedlung gemeinsam sein oder nicht, es bleibt wahr, dass die Jugend der allergrößten Gefahr ausgeliefert wird, ja man kann von einem sicheren Untergang reden.

4. Wir protestieren, dass wir nicht aufmerksam machen dürfen, welchen Schutz die Heimat für den Glauben und die guten Sitten bietet; dass es Dankspflicht ist, in der Heimat zu bleiben, dass wir das Volk nicht warnen dürfen, aus eventuellen zeitlichen Übeln und Gefahren zu entfliehen und dadurch sicheren übernatürlichen Übeln entgegenzugehen.

5. Wir protestieren, dass Rasse und Nation höher bewertet werden als Heimat und Religion.

6. Wir protestieren, dass der Wille Gottes in der Auswanderungsfrage nicht beachtet wird. Gott hat unser Volk hier geboren werden lassen und hat ihm durch die Heimat alle zeitlichen und übernatürlichen Güter geschenkt. Gottes Wille ist es, dass man der Staatlichen Obrigkeit untertan ist, die über das Land gebietet. Beachten wir die Gebote des Heilandes und der Apostelfürsten Petrus und Paulus (Mt 22,21; 1. Petr 2,13-15; Röm. 13,1-2). Es ist gewiss nicht der Wille Gottes, dass wir aus übertriebenem Nationalismus dem Staat nicht gehorchen wollen, der seit 1918 nach der Fügung der Vorsehung Gottes „qui attingit a fine usque ad finem fortiter et disponit omnia suaviter“ (Sap 8,1) über unsere Heimat gebietet. Dass wir deswegen auswandern, weil ein übertriebener und vom Heiligen Stuhl mehrmals verurteilter Nationalismus die Öffentlichkeit beherrscht. Der übertriebene, unchristliche Hypernationalismus wurde durch jahrelange Hetze dem Volke in den Kopf gejagt. Es wurde der Hass gegen den Staat geschürt, ja durch Flugzettel der Religion gegen den Staat gehetzt.

Wir protestieren dass wir untätig zusehen sollen, wie die Wölfe in Schafskleidern einbrechen in unsere Herde und morden und rauben und die Herde zersprengen, wie es ihnen beliebt. Als gute Hirten fühlen wir uns verantwortlich für das ewige Heil der anvertrauten Seelen. Wir wollen nicht, dass uns der Vorwurf treffe, den der

Prophet Isaias an die Führer des Volkes zu seiner Zeit gerichtet hat: „Seine Wächter sind blind, sie alle nehmen nichts wahr. Sie sind stumme Hunde, die nicht bellen können, H. Hirten, die keine Achtsamkeit haben.[“] (Is 56,10ff). Wir fürchten uns vor der Verantwortung beim Gericht, wenn der ewige Richter fragen wird: Wo sind die, die ich dir gegeben habe? – Wenn wir nichts tun, können wir nicht antworten: „Keinen von denen, die du mir gegeben hast, habe ich verloren“ (Jo 18,9).

Wir bitten den Heiligen Vater, er möge sich bei der Regierung verwenden, dass für jene eine Möglichkeit geschaffen werde, die Wahl für das deutsche Bürgerrecht rückgängig zu machen, welche nur auf die zwei offiziellen Hetzlügen hin ihre Wahl getroffen haben. Die eine Hetzlüge heißt: „Ihr werdet nach Süden transportiert, wenn ihr hierbleiben wollt.“ Die zweite Hetzlüge heißt: „Ihr braucht die Heimat nicht zu verlassen, wenn ihr deutsch wählt.“ Die Mehrzahl unseres Volkes hat wegen dieser zwei Hetzlügen für Deutschland unterschrieben.

Aus Erbarmen mit dem Volk stellen wir diese Bitte, denn sie sind elend und verlassen wie Schafe, die keinen Hirten haben. Sie sind ganz und gar der gewissenslosen und gottlosen und kirchenfeindlichen Hetzte ausgeliefert.

Wir Priester protestieren, dass es uns zugemutet wird, die Diözese, für die wir geweiht wurden, zu verlassen, und zwar aus Gründen, die nur einem übertriebenen Nationalismus ~~entspringen~~ und der Furcht vor zeitlichen Übeln entspringen. Zwar wissen wir, dass das ausgewanderte Volk in Deutschland die Priester notwendig brauchen wird, aber wir nehmen mit guten Gründen an, dass draußen die seelsorgliche Betreuung nicht möglich sein wird. Selbst wenn wir diesbezügliche Versprechungen erhalten, können wir nicht für Deutschland unterschreiben, weil wir den Versprechungen nicht trauen dürfen. Der Staat, der die feierlichen Abmachungen der Konkordate der Reihe nach bricht, kann nicht den Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, wenn er das Versprechen gibt, die religiöse Betreuung unseres ausgewanderten Volkes zu begünstigen. Zudem würde unsere Erklärung für Deutschland auch noch die wenigen Leute wankend machen, die aus Liebe zur Heimat und im Interesse des Seelenheiles ihrer Kinder hier zu bleiben beschlossen haben. Endlich würde unsere Erklärung für die Auswanderung als eine Gutheißung der Methoden betrachtet werden, durch welche unser Volk für die Auswanderung gewonnen wurde.⁵⁰⁹

Die Argumente des Klerus gegen eine Option ins Deutsche Reich unterscheiden sich von jenen der Dableiber im Volke nicht unerheblich. Wenn man den Ausführungen in diesem Protestschreiben Glauben schenken kann, waren die Argumente gegen die Auswanderung vorwiegend seelsorglicher Natur, wobei auf die religiösen Gefahren im Nationalsozialismus hingewiesen wird. Als besonders schädlich werden Haltung und Weisung der Diözesanleitung gewertet, was noch deutlicher aus den Begleitschriften des Protestschreibens hervorgeht. Der Dableiberklerus wollte die Gläubigen geschlossen und offen auf die Gefahren des nationalsozialistischen Regimes aufmerksam machen, wobei ihnen die Gefahr für die Kinder und Jugendlichen am größten zu sein schien. Ein anderes Argument, welches auch in anderen Texten immer wieder vorkommt, ist jenes, wonach ein großer Teil jener, die sich für das Auswandern entschieden, dies lediglich aufgrund

⁵⁰⁹ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Protestschreiben von Hermann Mang, Josef Steger und Adrian Egger (22.01.1940).

falscher Versprechungen taten und daher ein Recht auf Rückoption erhalten müssten. Der zitierte Text offenbart einiges über die Argumente der Dableiberfraktion im Klerus, weist aber durch seine Form auch darauf hin, wie groß die Spaltung innerhalb des Klerus war. Ein überaus aufschlussreicher Text, der die propagandistischen Tendenzen beider Seiten im Klerus offenbart, ist ein kurzer Bericht über ein Gespräch, das die Dableiberpriester *Mang, Steger* und *Peter Niederkofler* (Studienpräfekt und Professor im Priesterseminar) mit dem vatikanischen Gesandten *Misuraca* geführt haben.⁵¹⁰ Interessant ist das Protokoll vor allem deshalb, weil am Tag zuvor zwei Optantenpriester ebenfalls mit ihm gesprochen hatten und anschließend verbreitet worden war, dass die italienische Seelsorge in Südtirol nach der Option wohl nicht mehr möglich sei.⁵¹¹ Den Dableibern erklärte *Misuraca* jedoch, dies so nie gesagt zu haben und stellte klar:

Die Kirche bleibe auch hier beim Grundsatz, dass die Gläubigen in ihrer Muttersprache religiös betreut werden sollen. [...] Von den Priestern, die hierbleiben, verlange der Vatikan, dass sie auch dem Staat gegenüber vollkommen loyal seien. Jede antiital. Propaganda müsse natürlich unterbleiben, denn sie würde den Vatikan in größte Verlegenheit bringen. [...] Im Übrigen sei einer, der hinauswählt, noch lange nicht draußen. Denn es werde bei jedem geprüft, ob er auch tauglich sei. Der Hl. Stuhl habe sich ausdrücklich die Entscheidung bei jedem einzelnen vorbehalten. Darum die Klausel im Fragebogen. „Ich denke mir: Wenn draußen irgendwo eine geschlossene Ansiedlung sich gebildet hat, wird der Vatikan auch später noch den Priestern es ermöglichen, dass sie hinausgehen können in diese geschlossene Ansiedlung. Das ist meine persönliche Meinung.“⁵¹²

Beiden Interessensparteien hat der Diplomat aus Rom wohl mehr oder weniger dasselbe gesagt, wobei die jeweiligen Gesprächspartner *Misuracas* im Anschluss auf die Unterredung Unterschiedliches betonten, um den Gesandten dadurch als Vertreter der jeweiligen Partei erscheinen zu lassen. Das Protokoll des Gesprächs der Optionspriester mit dem vatikanischen Diplomaten, wird im nächsten Kapitel angeführt und bestätigt diese Vermutung. *Misuraca* – und das kann als Hauptaussage in beiden Gesprächsprotokollen herausgelesen werden – erklärte nämlich grundsätzlich Folgendes:

Er begründete dann ausführlich, warum der Hl. Stuhl jedem die volle Freiheit lasse: Die Zukunft weiß niemand, weder draußen noch herinnen. Draußen: Man weiß nicht, ob die geschlossene Ansiedlung zustande kommt. Man weiß auch nicht, ob unseren Priestern dort das Wirken möglich gemacht wird. Herinnen: Der Staat werde trachten, das Gebiet zu italianisieren. Wenn die Deutschen alle weggehen, wird das Land nach und nach italienisch sein.⁵¹³

⁵¹⁰ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Bericht zum Gespräch der Dableiber mit Giuseppe *Misuraca* (20.06.1940).

⁵¹¹ Ebda.

⁵¹² Ebda.

⁵¹³ Ebda.

Giuseppe *Misuraca* und mit ihm der Heilige Stuhl waren sich, im Unterschied zu verbissenen Dableiber- und Optionspriester, darüber im Klaren, dass die Entscheidung in der Optionsfrage, wie diese auch ausfallen möge, immer eine Wahl ins Ungewisse bleibe. Allein wegen des großen Krieges, der im Juni 1940 in vollem Gange war, war nicht abzusehen was in den nächsten Jahren passieren und wie die politischen Verhältnisse nach der militärischen Auseinandersetzung liegen würden. Das war der Grund dafür, dass der Papst sowohl die Entscheidung für den Verbleib in Südtirol als auch die bewusste Wahl für die Abwanderung ins kirchenfeindliche Deutsche Reich für legitim hielt und ermöglichte.

4.8.3. Reaktion der Dableiber auf die Option *Geislers*

Die Option des Fürstbischofs von Brixen löste große Freude bei den Optanten aus, während Enttäuschung und Zorn die Dableiber beherrschten. Im Anschluss an die Option *Geislers* kam es zu zahlreichen Texten der Dableiber gegen den Brixner Fürstbischof. So wurde etwa eine Ballade verbreitet, die wohl aus der Hand eines überzeugten Dableiberpriesters stammt und deren Inhalt keinen Zweifel über die tiefe Spaltung lässt, die sich zwischen Dableibern und Auswanderern im Klerus auftrat:

Dem Fürstbischof von Brixen

Die Heimat erstrahlte in Frühlingspracht / In ihrem schönsten Gewande
In jener herrlichen Juninacht / Und groß war die Freude im Lande.
Die Glocken läuteten hoch und hell, / Unzählige Feuer glühten
Auf allen Höhen licht und grell / Wie wenn Berge Freude sprühten.
Aus fernen Tälern müd und matt / Die Menschen strömten her
In unsere prächtige Bischofsstadt / Verbreiteten die freudige Mär:
Wir haben wieder ein Oberhaupt, / Das Sitte und Brauchtum schützt,
Das alles, was Recht ist und erlaubt / Zu unseren Gunsten benützt.
Ein Bischof, der Glauben und Heimat ehrt, / Der Bauern Sprache versteht
Das Volk durch Beispiel das Gute lehrt; / Nicht nur erntet, sondern auch sät.
Er schwor uns Treue, gelobte sehr / Gerecht und billig zu walten
Und wir versprachen heilig und hehr / Ihm Heerbannstreue zu halten.
Die Zeit verging und sie war groß / Und schwer für unser Land,
Doch war auch drückend unser Los / Wir trugen es sonder Schand.
Da brauste der Wahlsturm wütend und wild / Ob der Heimat felsigen Toren.
Der führet das Herz-Jesu im Schild, / Der gab sich als erster verloren.
Scheu schauten wir auf, was der Hirte tut; / Der rieb sich verlegen die Hände;
Wir staunen ob solchen Löwenmut, / Excellenzen orakeln am Ende!
Zu manchen, der in Verzweiflung schon / Um Rat zu fragen wagte
„Berate dich selber ich geh in Pension“ / Die fürstliche Hoheit sagte.
Die Wahl war schwer und jeder froh, / um weisen Ratschlag gewesen;
Schon brannte die Feindschaft lichterloh / Da ward'ne Bestimmung verlesen,
Worin verboten bei Sünd und Schuld / Uns Priestern die Meinung zu sagen;
Man predigte Liebe und erst Geduld, / Nachdem wir uns längst schon geschlagen....
Des Volkes Stimme ist Gottes Wort! / Na endlich hat mans gefunden,

Drum wandelt der Fürst mit der Mehrzahl fort / Denn auch Titel sind rassistisch
 gebunden!
 Nicht Gott allein in stiller Kammer / Hat ihn zu diesem Schritt gebracht,
 Es waren mehr, o welch ein Jammer, / Agenten einer Diesseitsmacht!
 Fürwahr das ist nicht Edelsinn / Als Du, Mephisto dir zur Seite,
 Da tratest vor die Urne hin / Im gröhrenden Nazigeleite.
 Gewiss ist der Bischof ein freier Mann / Kann entscheiden sich wie er will
 Und hätt er weiteres nichts getan / Wir trügen und schwiegen still.
 Gar viele haben die Heimat zwar / Ganz schnöde verlassen, verraten,
 Jedoch ein feierlicher Judasgang / Schien dir allein geraten.
 Hoch klingt das Lied vom braven Mann / Wie Orgelton und Glockenklang,
 Wer solchen Mut sich rühmen kann, / Den lohnet Gold und lohnet Gesang;
 Drum ward dies edle „Meisterstück“ / Begleitete auch von Schrammelmusik.
 Kommt her ihr Spötter und Scharletan / Und höret die seltsame Mär euch an!
 Die Heimat schmachtet in höchster Qual / Und der Fürst bereitet ihrs Henkermahl
 Die Spießgesellen zur Seiten / Die ihn seit Monden begleiten.
 Den Glauben, die Heimat, Sitten und Brauch, / Sie halten sie nicht und verachten sie
 auch;
 Sie fühlen sich Glieder der obersten Klasse / Und reine Vertreter der edelsten
 Rasse!!!!
 Wer weiß, ob an Balders Sterbetag / Nicht heimlich in der Hofburg lag
 Zugleich mit Mistel auf glühenden Kohlen / Am Opferstein ein weißes Fohlen
 Und man nach Jahrhunderten wie heuer / Beging die heidnische Sonnwendfeier.
 Euer Gnaden, Sie haben sich schlecht bewährt; / Sie haben das Gute in Unrecht
 verkehrt;
 Sie wurden zum heidnischen Bannerträger / Zum großen Unhold und
 Bauernleger!!!!
 Herr Fürst, Sie haben sich übel bedacht, / Haben Unheil über das Volk gebracht,
 Verwirrung vermehrt anstatt verhindert / Den Hass geschürt und nicht gelindert!!!
 Wir fluchen dir nicht, denn Gott ist die Rache / Und Unrecht vergelten des Himmels
 Sache;
 Doch sag, bleibt ruhig dein eigen Gewissen / Nach solcher Meintat uns solchen
 Entschlüssen?
 Ihr, die ihr den Hausverstand ja gepachtet / Habt ihr ihn bereits übers Weltmeer
 verfrachtet;
 Oder ist er im höchsten Elan entgleist / Durch Flügelschlag des Heiligen Geist?
 Wohl nur unter Schutz des Reiches gestellt, / Um Mitschöpfer zu werden beim
 Neubau der Welt!!!
 Ihr habt es wirklich nun weit gebracht: / Ein Abbild eines Klöppels
 In der Naziglocke festgemacht / Ein blindes Werkzeug des Goebbels.
 Betracht' noch die Heimat in herbstlicher Pracht / In ihrem schönsten Gewande
 Beschau' der Berge ewige Macht / Dann Schächer, zieh aus dem Lande!!!
 Doch wir halten aus, was immer es sei, / O herrliche Heimat, wir bleiben dir treu!
 Schon leuchten die Berge schicksalsneu / Auch nur ein Wahn wie einst im
 Mai????????!!!!⁵¹⁴

Diese Ballade, dessen Autor sich als Priester zu erkennen gibt und mehrmals andeutet,
 dass er nicht lediglich für sich selbst, sondern auch für andere spricht, beweist voll
 sprachlicher Kraft, wie groß die Entfremdung zwischen Diözesanklerus und

⁵¹⁴ GA Option 1939ff. Propaganda/Mappe 94a: Flugblatt „Dem Fürstbischof von Brixen“ (ohne Datum).

fürstbischöflichem Ordinariat nach der erfolgten Option des Fürstbischofs war. Zum Beweis dafür, dass die Reaktion der Dableiber auf die Wahl der Diözesanleitung durchwegs wütendes Entsetzen war, sollen noch zwei weitere Texte angeführt werden. Der erste dieser beiden wurde mit „25. Juni 1940“ überschrieben und verarbeitet den Ablauf der Abstimmung des Bischofs in einer Schmähschrift, die vom Verrat Geislers an seiner Heimat spricht:

Meine Heimat!
[...]
An deine Bahre tritt ein Fürst; / Der Hirte Deiner Kinder.
Er sieht dein Leid, / Auch manche Wunde, die dir er geschlagen.
Stein ist das Herz / In seiner kreuzgeschmückten Brust.
Ein feiges Lächeln spielt auf seinen Lippen, / Er, der sich dir verpflichtet,
Hebt seine ringgeschmückte Hand / Zum Todesstoß für dich.
Mit Sieg und Heil begrüßt von den Herden / Die treulos dich im Stich gelassen,
Begibt er sich zum Freudenmahl / Mit den in Sold genomm'nen Henkern,
Die ihn in ihre Netze spannen. / Wie's üblich ist bei einem Totentrunk
Spricht man in ehrenden Gedenken / Noch über den Entseelten
Und wünscht ihm ew'ge Ruh. / Fürst! Den an das Wort
Von Pflicht und Treu, / Das du einst sprachst an jenem Tag,
Als du, der Auserkornen / Den Krummstab nahmst in deine Hand
Dein Handeln heißt man „Wort gebrochen“ / Nicht nur den einen
Mehr noch deinem Volk und Land. / [...]
[...] / Und sag dem Fürsten, der dein Ende glaubte –
Die Zier auf seiner Brust / Wird ihm zur Bürde werden
Bis er von dir verbannt / Im fremden Land muss sterben.⁵¹⁵

Dieses Gedicht spricht den Bischof des Hochverrats an der Heimat schuldig und zeigt erneut wie verhärtet die Fronten zwischen den unterschiedlichen Interessensgruppen auch nach Silvester 1939 waren. Ein kurzes Schreiben, das als *Partezettel* in ganz Südtirol verbreitet war und offen zu Feindseligkeiten gegenüber der Hofburg aufrief, soll dieses Kapitel abschließen und lautet wie folgt:

Gramerfüllt und schmerzgebeugt geben wir die traurige Nachricht, dass es dem allmächtigen Führer auf die Fürbitte aller nationalsozialistischen Heiligen, in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen hat, die F.B. Kurie von Brixen nach langem Soll i-Soll i net-Leiden, infolge Ansteckung durch die „Braunitis“ ins ewige Deutschland abzuverufen. Die Überführung des bereits in Verwesung übergegangenen Kranken, erfolgt in der Staatskarosse ins Reichskrematorium nach Krakau, die Beisetzung folgt im Beisein aller Parteibonzen und unter den langgezogenen Tönen der in letzter Zeit so wohl erprobten Katzenmusikkapellen. Kranzspenden werden gütigst für die Unheilbaren im F.B. Auswanderungsamt entgegengenommen. Beileidsbesuche mögen durch eingeworfene Fenster in der Wickel-Wackel-Burg abgestattet werden.
In tiefer Trauer
Die hirtelose Herde.⁵¹⁶

⁵¹⁵ Vgl. GA Option 1939ff. Propaganda/Mappe 94a: Flugblatt „25. Juni 1940“ (ohne Datum).

⁵¹⁶ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Partezettel (Datum unbekannt).

Diese drei Texte bezeugen – jeder auf seine Weise – wie die Option des Bischofs von den Dableibern propagandistisch verarbeitet wurde, wie dies zuvor durch die Inszenierung der Option *Geislers* durch die Optanten erfolgt war. Sie beweisen aber auch, die hohe Bedeutung, welche die Haltung des Bischofs für die Südtiroler Bevölkerung gehabt haben muss, ansonsten wäre eine dermaßen heftige Reaktion wohl nie zustande gekommen. Eine Frage bleibt weiterhin offen, ob nämlich durch ein beherztes Eingreifen *Geislers* gegen die Option für Deutschland, das Ergebnis der Abstimmung in der Bevölkerung maßgeblich verändert werden hätte können.

4.9. Mit auf dem Weg

Im Juni 1940 erschien das Buch *Mit auf dem Weg*, das von Johannes *Baur*⁵¹⁷ und Johann *Prenn*⁵¹⁸ für die auswandernde Bevölkerung verfasst worden war.⁵¹⁹ Der Fürstbischof hatte in seinem Rundschreiben zum Buch dasselbe überschwänglich gelobt und war sich offenbar nicht im Klaren darüber, dass es zu Protesten in den Reihen der Nationalsozialisten führen könnte:

Es ist jetzt endlich das Büchlein „Mit auf dem Weg“ erschienen, welches Gebete und Belehrungen für die Abwanderer enthält. Dieses Büchlein soll allen über 6 Jahre alten Abwanderern vom Seelsorger als Andenken vor der Übersiedlung überreicht werden. [...] Die im 2. Teil des Büchleins, „Der Glaube deiner Väter“, enthaltenen Belehrungen sollen von den Seelsorgern als Leitfaden für Predigten oder Christenlehren benützt werden, um dadurch die Abwandernden in das bessere Verständnis dieser Belehrungen einzuführen, die ihnen dann als Glaubens-Richtschnur für die Zukunft dienen sollen. Auf diese Weise kann das Büchlein großen Segen stiften und zum Schutzengel werden, der die Abwandernden begleitet.⁵²⁰

Dieses Büchlein, in dem Gebete, Lieder und religiöse Texte enthalten waren, sorgte aber für große Missstimmung bei den Nationalsozialisten. Peter *Hofer*, der Leiter des *Völkischen Kampfrings Südtirols*, schrieb dem Fürstbischof im Oktober 1940 folgenden Brief:

⁵¹⁷ Johannes *Bauer* (1895–1975) war Leutnant im Ersten Weltkrieg, wurde anschließend Priester und war als Professor sowie Spiritual im Priesterseminar tätig. Er war entschiedener Dableiber und setzte sich in vertraulichen Gesprächen mit den Gläubigen immer wieder für den Verbleib der Bevölkerung ein. Vgl. *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 259–260 u. *Gelmi*, Johannes Geisler, 215 (Dok. 43).

⁵¹⁸ Johann *Prenn* (1900–1991) dozierte im Priesterseminar gleich mehrere Themengebiete. Er entschied sich 1940 aus Rücksicht gegenüber seinem alten Vater gegen eine Option nach Deutschland und stimmte somit ebenfalls für den Verbleib in Südtirol. Vgl. *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 270–273 u. *Unterkircher*, Stellung der Kirche zur Option, 67.

⁵¹⁹ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 106.

⁵²⁰ Johannes *Geisler*, Rundschreiben zum Gebetbuch (14.06.1940), zitiert nach: *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 106–107.

Bei der Verlagsanstalt Athesia in Bozen erschien heuer ein Gebetbuch für Abwanderer „Mit auf den Weg“, dem Sie am 4.4.1940 das oberhirtliche Imprimatur erteilt haben. Mir ist dieses Gebetbuch erst jetzt zu Gesicht gekommen und ich habe bei dessen Durchsicht auf den Seiten 5, 6, 7, 9, 10, 32 und 41 leider die Feststellung machen müssen, dass hier recht beachtliche Konfliktstoffe unter unsere Optanten gebracht werden, denen ich unter Wahrung meiner Verantwortung nicht gleichgültig gegenüber stehen darf. Ich darf es auch nicht verhehlen, dass dieses Gebetbuch bereits im Reich beträchtliches Aufsehen erregt hat, da man sich auch dort diese Buchteile mit der Ihnen überall bekannten positiven Einstellung zum nationalsozialistischen Deutschland und Ihrer vorbildlichen Haltung als Südtiroler Deutscher nicht zusammenreimen kann. Mir bleibt als einzige Beruhigung lediglich die Vermutung, dass Ihnen, Herr Fürstbischof, der Buchinhalt vor Erteilung des Imprimatur in seiner ganzen unbestreitbaren Schwere nicht bekannt war und ich bitte Sie um eine persönliche Mitteilung ihrerseits über das tatsächliche Verhalten dieser Angelegenheit. Heil Hitler! Peter Hofer.⁵²¹

In der Folge beauftragte *Geisler* seinen Generalvikar, ein Verbot des Buches unter allen Umständen zu verhindern. Dieser beauftragte Professor *Prenn* dazu, alle beanstandeten Stellen genauestens zu erläutern und sandte dieses Verteidigungsschreiben gemeinsam mit einem Begleitbrief an Peter *Hofer*.⁵²² Zwar nimmt das Büchlein nicht offen gegen den Nationalsozialismus Stellung und nennt ihn nicht beim Namen, dennoch konnten einige Stellen darin von der Partei unmöglich toleriert bleiben. Auf Seite sechs warnen die Verfasser beispielsweise davor, glaubensfernen oder glaubensfeindlichen Organisationen beizutreten:

Gehe nie zu einer Versammlung, tritt nie einer Organisation bei, nimm nie einen Posten an, wenn du nicht vorher schon sicher bist, dabei doch ein gläubiger und ausübender Katholik sein zu können. Bist du aber schon irgendwo beigetreten oder eingestanden, wo deinem Glauben und deiner Sittlichkeit Gefahren drohen, dann sei mutig und gehe weg, auch wenn es große wirtschaftliche Opfer oder auch Ansehen und Einfluss kostet. Seele und Ewigkeit sind alle Opfer wert.⁵²³

Solche Warnungen gegen glaubensfeindliche Organisationen und Medien wie die Aufforderung falls nötig gegen den Strom zu schwimmen, die im Buch immer wieder vorkommen, mussten im Dritten Reich als Aufforderung zu Unruhe und Ungehorsam angesehen werden. Aus dem Bericht eines Südtirolers, der als Erzieher in Innsbruck wirkte, geht klar hervor, wie sich dieses Büchlein auf die Wertschätzung *Geislers* bei den Nationalsozialisten, die ihn ohnehin nur benutzten wollten, auswirkte. In einem Bericht an das Ordinariat von Trient beschrieb der unbekannte Erzieher folgenden Vorfall:

In Hall wurde eine Versammlung gehalten, in der ein gewisser Pisechi (Biesecke?) sprach. Anwesend waren bei 5-6000 Leute. Darunter SS, SA, HJ, BDM, die Institute

⁵²¹ *Gelmi*, Johannes *Geisler*, 107–108.

⁵²² *Ebda*, 109–110.

⁵²³ Johannes *Baur*, Johann *Prenn*, *Mit auf den Weg. Lehre – Leitung – Leben* (Bozen 1940), 6. Zitiert nach: *Unterkircher*, *Stellung der Kirche zur Option*, 64.

und Parteigenossen. Der Redner las aus dem Gebetbüchl für auswandernde Südtiroler einige Stellen der Seite 6 vor. Dann sagte er: „Und wer hat das geschrieben? Hier steht es (das Imprimatur vorweisend). Johannes Geisler. Und dieses schwarze Schein will zu uns heraus? Wir werden ihm den gebührenden Empfang bereiten!“ Fürstbischof Coelestin wurde nicht erwähnt. (Klatschen und Schreien, besonders von Seiten der BDM.)⁵²⁴

Dieser Vorfall auf einer so großen Versammlung beweist, dass *Geisler* bei den Nationalsozialisten wohl nie beliebt war, sonst wären solche Aussagen schlicht unmöglich. Man wollte den Brixner Fürstbischof vielmehr – was auch nicht schlecht gelang – propagandistisch in Szene setzen, um sich nach außen hin als tolerant und kirchenfreundlich zu präsentieren. So waren die Rettungsversuche des Generalvikars nicht von Erfolg gekrönt und selbst der persönliche Einsatz des Fürstbischofs, der im Februar 1941 einen Brief an den Gauleiter Franz *Hofer* schrieb, konnte die Beschlagnahmung der Bücher Ende März 1941 nicht mehr verhindern.⁵²⁵ Dennoch ist dieses Büchlein erwähnenswert, da es den Graben zwischen Dableibern und Optanten in Bevölkerung sowie Kirche überwinden wollte, vom gesamten Klerus der Diözese Brixen begrüßt wurde und erneut beweist, dass die Gefahr des Nationalsozialismus von den verschiedenen Kreisen im Klerus nicht geleugnet, sondern allgemein bekannt war. So bezeugt das Büchlein trotz seiner Beschlagnahmung, dass die Priester der Diözese Brixen unabhängig von der jeweiligen Optionsentscheidung allesamt grundsätzlich dasselbe Anliegen verfolgten, die Bevölkerung vor ideologischer Indoktrination und Glaubensabfall zu bewahren.

⁵²⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Schreiben zur Erziehung im Deutschen Reich „Was ein Südtiroler-HJ-Erzieher zu erzählen weiß“ (1940).

⁵²⁵ *Gelmi*, Johannes Geisler, 111.

5. DER DEUTSCHE ANTEIL DER ERZDIÖZESE TRIENT

5.1. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus vor 1939

Im Gegensatz zur Diözese Brixen setzte sich der deutsche Anteil der Erzdiözese Trient bereits vor der Option sehr intensiv und kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinander. Nach der Veröffentlichung der päpstlichen Enzyklika zur Lage der Kirche in Deutschland, wandte sich der Fürsterzbischof *Endrici* mit einem kurzen aber klaren Schreiben an seinen Klerus in Südtirol, in welchem er vor der nationalsozialistischen Ideologie warnte und auf besorgniserregende Entwicklungen im deutschen Anteil seines Bistums hinwies:

Anhänger einer in ihren Grundsätzen den übernatürlichen Glauben untergrabenden und in ihrer Betätigung im Ausland nunmehr offenkundig glaubensfeindlich eingestellten politischen Bewegung suchen gegenwärtig da und dort auf dem Lande die Mitarbeit von Seelsorgern zu an sich guten Werken zu gewinnen, die aber bei uns durch den Zusammenhang mit dieser Bewegung nicht mehr gerechtfertigt sind. Die Hochwürdige Geistlichkeit sei also gewarnt, derartigen aus obskurer Quelle stammenden, für einen Priester bedenklichen Initiativen unbewusst Vorschub zu leisten, sei es durch Teilnahme an Weihnachtsfeiern, sei es durch Bereitstellen von Lokalen, sei es durch Verteilung der Gaben, sei es sonst irgendwie.⁵²⁶

Am 19. Jänner 1938 sandte *Endrici* dann ein ausführliches Schreiben an seinen Klerus, in welchem er erneut auf die nationalsozialistische Gefahr hinwies und in dem er die Weltanschauung der Bewegung als antichristlich ablehnte.⁵²⁷ Dieses vertrauliche Schreiben kann als Grundlage der späteren Dekanatskonferenz angesehen werden. Auf dieses Schreiben des Trienter Erzbischofs soll in der Folge so ausführlich wie möglich und so knapp wie nötig eingegangen werden, denn eine vertiefende Auseinandersetzung damit würde viele Seiten füllen. Auf den ersten Seiten seines Rundbriefs schilderte *Endrici*, dass die nationalsozialistische Bewegung in den letzten Jahren auch in Südtirol Raum gegriffen habe, dass sie sich nach außen glaubensfreundlich präsentiere, zahlreiche Jugendliche in ihren Bann ziehe und vor den Priestern vieles verheimliche, was die Gegenarbeit erheblich erschwere.⁵²⁸ Anschließend ging *Endrici* auf die inhaltlichen Gefahren der Bewegung für Glauben und Religion ein und schrieb dazu:

Man muss vom Standpunkt der *Religion* aus zur Beurteilung dieser Bewegung vor Augen haben, dass dieselbe ganz und gar mit der gleichen Bewegung in Deutschland verbunden ist, und dass alle Fäden schließlich bei Männern zusammenlaufen, welche

⁵²⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Cölestin *Endrici* an den Diözesanklerus (16.12.1937).

⁵²⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Cölestin *Endrici* an den Diözesanklerus (19.01.1938).

⁵²⁸ Ebda, 1–2.

vom Glauben abgefallen oder wenigstens der übernatürlichen Wertung des Glaubens feindselig gesinnt sind. Der Glaube wird dadurch gefährdet, dass es sich nicht bloß um eine politische Bewegung handelt, sondern um eine vor allem *weltanschauliche* Bewegung. Es handelt sich nicht so sehr um einen politischen Kampf, sondern um weltanschauliche Untergrabung der Grundlagen der Religion. Die Religion wird von den höchsten Leitern der Bewegung angefangen willkürlich der Rasse (welche noch dazu nicht einmal etwas wissenschaftlich fest Umgrenzt ist) untergeordnet, nur als Ausfluss der Rasse erklärt und so ihres übernatürlichen Charakters beraubt. So wurde (1935) von maßgebender Seite das Volk als der *einzig* Zweck des menschlichen Handelns hingestellt und das Wort geprägt: „Religionen haben *nur dann* einen Sinn, wenn sie der Erhaltung der lebenden Substanz der Menschheit (Rasse) dienen.“ In der doktrinen Erklärung der *Rasse* als *Höchstwert* liegt eben der Grundirrtum der neuen Lehre, ein Irrtum, welcher nicht so auf dem ersten Blick erkennbar ist.⁵²⁹

Diesen bereits sehr klaren Worten *Endricis* folgten noch deutlichere, wenn er sich gegen *Rosenberg* und dessen Schriften aussprach und anschließend schrieb:

Deshalb nimmt es nicht Wunder, dass die Bewegung zielbewusst und auf weite Sicht, heute nur mehr schlecht getarnt, unter reichlicher Verwendung christlicher, aber verborgener Begriffe auf den allmählichen Untergang des wahren Christentums hinarbeitet und dass von einer direkten Verfolgung der Kirche gesprochen werden kann.⁵³⁰

Der Trienter Erzbischof warnt bezugnehmend auf *Rosenbergs* Ansprachen einerseits und den Schreiben des Papstes Pius XI. andererseits, dass die Anhänger des Nationalsozialismus, mit ihrer „regen Propagandatätigkeit, [...] unbewusst unter Beibehaltung christlicher Worte im Heidentum enden.“⁵³¹ In dieser Aussage bezieht sich der Erzbischof auf die ansteigenden Kirchenaustritte von Südtirolern, die ins Deutsche Reich ausgewandert waren oder in engeren Kontakt zum Nationalsozialismus standen und von dort aus ihren Kirchenaustritt bekannt gaben.⁵³² *Endrici* wies darauf hin, dass die Bewegung in Südtirol bisher unterschätzt und ernste Gefahren vielfach verkannt worden seien, wobei er diese Aussage mit einigen Beispielen – etwa Anfeindungen gegen Priester, Bischof und Papst, zirkulierende Schriften antireligiösen Inhalts, schwindendes Interesse der Jugendlichen am Glauben unter Einfluss der nationalsozialistischen Bewegung etc. – untermauerte.⁵³³ Im Folgenden soll ein weiterer Abschnitt des Schreibens zitiert werden, in welchem der Trienter Fürsterzbischof an einem Beispiele

⁵²⁹ Ebda, 2.

⁵³⁰ Ebda, 3.

⁵³¹ Ebda, 4.

⁵³² Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 259: Apostatenmeldung (08.02.1939).

⁵³³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Cölestin *Endrici* an den Diözesanklerus (19.01.1938), 5–6.

illustrierte, wie sich die nationalsozialistischen Propagandisten das Vertrauen und die Achtung der Bevölkerung erschlichen:

Wie ist das gekommen? Ein Beispiel aus einer Berggemeinde möge den Seelsorgern, welche nichts bemerkt haben, zu denken geben. Vor ca. 3 Jahren, da interessiert sich ein Titius um arme Kinder. Bringt Gaben. Später sammelt er die Adressen dieser Kinder und von der Stadt aus wird eine Weihnachtsbescherung der Kinder in irgendeinen Bauernhof organisiert. Bekanntschaften mit den einzelnen Familien wird angeknüpft, an Sonntagen kommen junge Leute aus der Stadt, besuchen Familien, unterhalten sich, singen, veranstalten Heimabende. Zugleich werden auch schon politische Fäden gesponnen. Bücher werden zum Lesen gebracht, besonders solche über Heimatkunde. Gegen den Glauben in der ersten Zeit in weitem Kreise kein Wort. Unter den Jugendlichen (auch unter Männern) sind dann bald einer oder zwei gefunden, die die eigentliche Zelle bilden. Diese wenigstens werden vereidigt. Diesen geht auch weltanschauliches Schrifttum zu. Um diese gruppieren sich dann weitere Kreise, welche auch vor weltanschaulichen Verdrehungen nicht sicher sind. Flugschriften werden verteilt. Dass es gegen den Glauben geht, wird in solchen Flugschriften im Widerspruch mit sich selbst, bewusst oder unbewusst, irrigerweise geleugnet. Und doch werden auch bei uns angebliche „ewige, arteigene, seelische und geistige Eigenschaften und Tugenden“ gepredigt, welche durch artfremde Ideen verschüttet worden seien. Dass unter diesen artfremden Ideen das Christentum gemeint ist, wird noch nicht offen gepredigt, wie in Deutschland, wo man das Christentum, wie Gott es lehrt, als artzersetzend und negativ bezeichnet, wohl aber, dass das Christentum durch das Germanentum geädelt worden sei. Rosenberg lehrt beides. Soweit haben es die Agitatoren schon gebracht, dass manche Leute die Predigt verlassen oder protestieren, wenn etwas von der Glaubensgefährlichkeit der Bewegung gepredigt wird.⁵³⁴

Auf den folgenden sechs Seiten beschäftigt sich das Schreiben *Endricis* mit der Abwehr der nationalsozialistischen Bewegung. Der Erzbischof betonte in diesem Zusammenhang, die Wichtigkeit der christlichen Unterweisung sowie die hohe Bedeutung der *Katholischen Aktion*, wobei er sein ganzes Augenmerk dabei auf die Jugend richtete, von deren besonderer Bedeutung für die Zukunft des Landes er ausging.⁵³⁵ Er rief die Seelsorger in die Pflicht und gab ihnen Ratschläge an die Hand, die ihnen bei der Arbeit gegen die NS-Propaganda behilflich sein sollten und beschönigte die Situation keineswegs, sondern sprach sich offen für die mutige Abwehr der drohenden Gefahr aus. In diesem Zusammenhang schrieb er:

Er [der Priester, Anm. d. Verf.] fürchte nicht den Vorwurf, Unfriede in die Gemeinde hineinzutragen: der Unfriede ist schon da, wenn in einer gläubigen Gemeinde Anhänger von Ideen geworben werden, deren notwendige Frucht seinerzeit der Abfall vom Glauben sein wird, wenn diese Leute nicht schon jenseits des Glaubens angelangt sind. Der wahre Friede bleibt viel leichter bewahrt, wenn die Keime des Unfriedens erstickt werden. Noch weniger glaube ein Priester viel Übles verhindern zu können, wenn er mit der Bewegung sympathisiert.⁵³⁶

⁵³⁴ Ebda, 6.

⁵³⁵ Ebda, 7–8.

⁵³⁶ Ebda, 8.

Ab Seite neun führte *Endrici* dann dreizehn konkrete Maßnahmen gegen die nationalsozialistische Propaganda an, er nannte zunächst das Gebet und den Gottesdienst, kam an zweiter Stelle aber auf ein Thema, dass es in der Diözese Brixen so nie gab; er beauftragte nämlich mit Nachdruck alle Seelsorger zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.⁵³⁷ Die Priester sollten dabei das Diözesanblatt vom Jänner 1938, in welchem eine kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus enthalten war, sowie die päpstlichen Schreiben *Mit brennender Sorge* und *Divini Redemptoris*, einem Schreiben über den atheistischen Kommunismus, zu Hilfe nehmen, damit sie gut Vorbereitet *Rosenbergs* Buch *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* studieren und widerlegen könnten.⁵³⁸ Wie weiter oben besprochen, trat die Diözesanleitung von Brixen demgegenüber sogar gegen eine Verlesung der Enzyklika *Mit brennender Sorge* ein. Drittens rief *Endrici* die Seelsorger zur Wachsamkeit in ihren Pfarreien auf, viertens sollten bereits die Schulkinder auf die Propaganda religiös vorbereitet werden, fünftens sollten die Seelsorger den Jugendlichen von nationalsozialistischen Schulungen im In- und Ausland dringend abraten, sechstens sollten sie die Gläubigen – wo nötig – auf das kirchliche Bücherverbot hinweisen, welches etwa die Bücher *Rosenbergs* streng verbot.⁵³⁹ Siebtens sollten die Seelsorger, die im Ort kursierenden Zeitschriften prüfen und falls nötig vor glaubensfeindlichen Inhalten darin warnen, achtens sollten Jugendliche, die der Bewegung nahe standen, einzeln auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, neuntens sollte der Pfarrer besonders auf ortsfremde Menschen achten, die ihre Urlaubszeit in Südtirol zuweilen zur Agitation benützten und damit nationalsozialistisches Gedankengut verbreiten wollten.⁵⁴⁰ Zehntens sollten die Priester die *Katholische Aktion* als Gegenbewegung zu den nationalsozialistischen Verbänden großzügig fördern, elftens sollten alle Jugendlichen, die dem Nationalsozialismus anhängen, aus den katholischen Vereinen ausgeschlossen werden, zwölftens sollten die Jugendlichen darauf aufmerksam gemacht werden, dass jeder Eid, der den Geboten Gottes widerspricht, abgelehnt werden müsse.⁵⁴¹ Im dreizehnten Punkt, der wegen seiner Wichtigkeit für die folgenden Seiten hier zitiert werden soll, ordnet *Endrici* die Dekanatskonferenzen (bzw. Dekanalkonferenz) zum Nationalsozialismus an:

⁵³⁷ Ebda, 9.

⁵³⁸ Ebda.

⁵³⁹ Ebda, 10.

⁵⁴⁰ Ebda, 11.

⁵⁴¹ Ebda, 12.

13) Im Laufe des Februar 1938 finde in jedem Dekanat eine Dekanalkonferenz statt, zu welcher nur die Diözesanpriester (einschl. Ordenspriester in der Diöz. Seelsorge) Zutritt haben sollen, und deren Themen lauten: 1) Wie macht sich in der Seelsorge, welcher ich zugeteilt bin, der Nationalsozialismus bemerkbar? 2) Welche Schritte wurden dagegen unternommen und mit welchem Erfolg? 3) Was ist in Zukunft zu unternehmen? Die hochw. Herren Dekane sind dann gebeten, die einzelnen Lösungen nächst Konferenzprotokoll und Dekanalübersicht, außertourlich und sicher, möglichst bald nach der Konferenz an das Ordinariat einzusenden.⁵⁴²

Das eigentliche Schreiben *Endricis*, welches soeben besprochen wurde, wird von einer „Beilage“ von vier weiteren Seiten ergänzt, auf welchen die Lage erneut geschildert und Abwehrmaßnahmen aufgezeigt werden, wobei dies als kurze Zusammenfassung des bereits erwähnten geschieht und kaum neues vorgebracht wird, weshalb auf eine weitere Auseinandersetzung damit verzichtet wird.⁵⁴³ Bereits im Februar 1938 wurden dann in jedem Dekanat des deutschen Anteils der Erzdiözese Konferenzen zur nationalsozialistischen Propaganda abgehalten,⁵⁴⁴ in welchen die Situation besprochen und Gegenmaßnahmen vereinbart werden sollten. Die Protokolle dieser Zusammenkünfte liefern eine detaillierte Charakterisierung der politischen Lage Südtirols kurz vor dem Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich und sollen im Folgenden behandelt werden. Das Protokoll und der Bericht des Dekanats Schlanders, welche der Kurat Michael *Steiner* verfasste, zeigen eindeutig, dass die nationalsozialistische Bewegung sich in dieser Zeit merklich ausbreitete.⁵⁴⁵ Die schwierige politische Lage, vor allem die Unzufriedenheit mit der faschistischen Südtirolpolitik, erleichterte die nationalsozialistische Propaganda und erschwerte die Gegenmaßnahmen der Priester maßgeblich.⁵⁴⁶ Die Propaganda verbreitet sich durch Radio und Zeitschriften, aber auch in geheimen Zusammentreffen, bei welchen Jugendlichen die deutsche Sprache und Kultur gemeinsam mit ideologischen Grundsätzen näher gebracht wurden.⁵⁴⁷ Dabei wurden die Jugendlichen vorwiegend aus den Reihen der *katholischen Aktion*⁵⁴⁸ rekrutiert, wobei die Agitatoren zunächst die einflussreicheren Mitglieder zu gewinnen

⁵⁴² Ebda, 12.

⁵⁴³ Ebda, 13–16.

⁵⁴⁴ In der Folge werden diese Konferenzen als *Dekanatskonferenzen* bezeichnet, obwohl sich in den Akten auch andere Begriffe (z.B. Kleruskonferenz, Pastoralkonferenz etc.) finden lassen.

⁵⁴⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll und Bericht zur Konferenz im Dekanat Schlanders (15.02.1938).

⁵⁴⁶ Ebda.

⁵⁴⁷ Ebda.

⁵⁴⁸ Die *Katholische Aktion* war zu dieser Zeit die größte, deutschsprachige Jugendorganisation in Südtirol. Viele andere deutschsprachige Vereine und Verbände waren in den Jahren zuvor von der ital. Behörde verboten worden, sodass die KA eine Monopolstellung einnahm.

suchten, die dann wiederum Freunde und Bekannte zu den geheimen Treffen führen sollten.⁵⁴⁹ Bei solchen Treffen wurde häufig musiziert, was nach der staatlich durchgesetzten Auflösung der deutschen Musikkapellen und deren Verbot viele Jugendliche anzog.⁵⁵⁰ Bei solchen Zusammenkünften wurde zunächst kaum über die Religion gesprochen, jedoch wurden Zweifel an Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit der Geistlichen geschürt, gegen den Staat Italien gehetzt und das Deutschtum verherrlicht.⁵⁵¹ Der Dekan von Schlanders, Paul *Magnaga*, wies in einem Bericht zur Vorbereitung der Konferenz darauf hin, dass eigens dazu ausgebildete Propagandisten aus den Städten in die Dörfer gekommen seien und in geheimen Versammlungen auf vielfältige Weise für das Deutsche Reich geworben hätten.⁵⁵² Der Dekan meldete in diesem Zusammenhang auch Hetze gegen die katholische Kirche, welche von den verbotenen Zusammenkünften und von nationalsozialistischen Schriften zeuge: „Unehreerbietige Reden gegen den Papst, Verslossenheit gegen die Priester, besonders von Seiten mancher Mädchen und Burschen, Phrasen von politischem Katolicismus (sic!) lassen die Früchte solcher Lektüre erkennen.“⁵⁵³ Während Schlanders durchaus zu den größeren, ländlichen Ortschaften gezählt werden kann, zeigen Konferenzen kleiner Gemeinden, dass die nationalsozialistische Propaganda auch dort Fuß fassen konnte:

Die Idee des N.S. wurde in den genannten Seelsorgsgemeinden [kleine Pfarrgemeinden in der Umgebung Schlanders, Anm. d. Verf.] ungefähr vor 1 ½ Jahren durch auswärtige Agenten eingeschleppt und verbreitet; anfangs durch harmlose Weihnachtsbescherung an arme Kinder. Später wurde diese Idee in manchen Burschen durch Zusendung dementsprechender Schriften (z.B. das Rassenbuch, Adolf Hitler, völk. Beobachter) und durch geheime Zusammenkünfte [...] gestärkt.⁵⁵⁴

Obwohl den vielen kleineren Dörfern und Gemeinden in Südtirol große Bedeutung zukam, ist die Situation der größeren Städte (Bozen und Meran) von besonderem Wert, da die Städte großen Einfluss auf ihr Umland hatten. In Oberau, einem Stadtteil Bozens, kamen die Teilnehmer einer vorbereitenden Konferenz zum Schluss, dass unter anderem auch wirtschaftliche Gründe zur Sympathie gegenüber dem Nationalsozialismus, welcher

⁵⁴⁹ Ebda.

⁵⁵⁰ Ebda.

⁵⁵¹ Ebda.

⁵⁵² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Nationalsozialismus und Seelsorge in Schlanders (10.02.1938).

⁵⁵³ Ebda.

⁵⁵⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Konferenz in Unsere Liebe Frau im Walde (23.03.1938).

vorgebe, den armen Menschen neue Perspektiven zu verschaffen, beitragen würden.⁵⁵⁵ Angesichts der raschen Ausbreitung der NS-Ideologie durch Radio, schwierige politische sowie wirtschaftliche Verhältnisse, kam man zum Schluss, dass diese Ideologie im Klerus weitgehend unterschätzt werde und einige, ausgewählte Priester dieselbe genau studieren sollten, damit gezielter gegen die Gefahr vorgegangen werden könne.⁵⁵⁶ Bei der Dekanatskonferenz in Bozen, bei welcher neben vielen bedeutenden Persönlichkeiten wie Michael *Gamper*, Rudolf *Posch*⁵⁵⁷ und Josef *Ferrari*⁵⁵⁸ auch Priester aus den umliegenden Ortschaften (etwa Leifers) anwesend waren, sprach man sich ebenfalls für eine intensivere, kritische Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Ideologie aus und betonte die religiöse Unterweisung, die vor Irrtümern schützen könne.⁵⁵⁹ Einiges deutet darauf hin, dass die Propaganda durch den Anschluss Österreichs an Deutschland an Intensität und Akzeptanz in der Bevölkerung zunahm. So meldete der Prior des Deutschen Ordens in Lana, dass sich junge Männer am 12. März erstmals öffentlich mit *Heil Hitler* begrüßt und in Anwesenheit eines Priesters Drohungen gegen Geistliche gerufen hätten.⁵⁶⁰ Dass die Gefahr, welche vom Nationalsozialismus ausging, von Teilen des Klerus unterschätzt wurde, beweist der Dekan von Sarnthein, Oswald *Werner* OT, der bei der Dekanatskonferenz die reale Gefahr für sein Dekanat vollkommen bestritten haben soll und sich von den anderen Priestern vom Gegenteil nicht überzeugen ließ, wie ein Beschwerdebrief eines Priesters an das Trienter Ordinariat berichtet.⁵⁶¹ Das Protokoll der Dekanatskonferenz in Sarnthein legt die Vermutung nahe, dass es sich beim Dekan um einen entschiedenen Gegner der Italianisierungspolitik handelte, welcher die Erfolge der nationalsozialistischen Propaganda allein der faschistischen Politik zuschrieb. Seine Einschätzung der Lage wird im Protokoll wörtlich zitiert:

Einige unserer Leute im Dorfe sympathisieren mit der nationalen Bewegung in Deutschland. Die Gründe dafür sind rein nationaler und nicht religiöser Natur. Würde den Deutschen in kultureller Beziehung (bes. sprachlicher) mehr Freiheit

⁵⁵⁵ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Konferenz in Oberau/Bozen (15.02.1938).

⁵⁵⁶ Ebda.

⁵⁵⁷ Chefredakteur der Tageszeitung *Dolomiten* und damit einflussreichster Journalist in Südtirol.

⁵⁵⁸ Assistent der *Katholischen Aktion* in Bozen und damit von großer Bedeutung für die katholischen Jugendverbände.

⁵⁵⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Konferenz in Bozen (22.02.1938).

⁵⁶⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Magnus *Hager* an das feb. Ordinariat von Trient (14.03.1938).

⁵⁶¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Franz *Pichler* an das feb. Ordinariat von Trient (Datum unbekannt).

gewährt, würde der Deutsche nicht als minderer Staatsbürger behandelt, so wäre manche Gefahr gebannt.⁵⁶²

Dieser Gedanke des Dekans wird im Protokoll recht ausführlich ausgebreitet, sodass die faschistische Regierung mehr Schuld an der gegenwärtigen Ausbreitung des Nationalsozialismus zu haben scheint als dessen Ideologie selbst.⁵⁶³

Das Protokoll der Dekanatssitzung in Kastelruth zeigt, dass es nicht bloß uninformierte Geistliche gab, die nicht an eine Gefahr des Nationalsozialismus glaubten, sondern auch einige wenige, die mit dem Nationalsozialismus sympathisierten.⁵⁶⁴ Das Protokoll bestätigt erneut, dass von Propagandisten Jugendliche aus der *Katholische Aktion* angeworben wurden, man dabei aber auf religionskritische Äußerungen zunächst verzichtete, weshalb die wenig informierten Jugendlichen darin keinen Widerspruch zu ihrem Glauben erkennen konnten.⁵⁶⁵ Dass sich davon auch Priester täuschen ließen, beweist der Pfarrer Rudolf *Prinoth*, der mit Jugendlichen aus der *Katholischen Aktion* bei solchen Veranstaltungen anwesend war, was ihm vom Dekan verboten wurde.⁵⁶⁶ Trotz dieses Verbots, stand der Geistliche aus Feldthurns weiterhin in regem Briefverkehr zur Gruppe, die sich monatlich in einem Privathaus traf, deutsche Lieder sang und sich das nationale Gedankengut des Deutschen Reiches zu eigen machte.⁵⁶⁷ Wie sehr dieser Geistliche mit der nationalsozialistischen Gruppe sympathisierte, zeigt einer seiner Briefe, worin er sich trotz des Verbots zur Gruppe bekennt: „Das Ordinariat mag sagen, was es will; ich gehe euch stets voran, Heil Hitler!“⁵⁶⁸ *Prinoth* scheint bei der Option nicht in der Liste der Priester auf, die sich für die Auswanderung entschlossen haben, was dafür spricht, dass er seine nationalsozialistische Gesinnung doch noch aufgegeben hat (oder aufgeben musste).⁵⁶⁹ Bei der Dekanatskonferenz in Kastelruth wurde abschließend beschlossen:

Was die Stellungnahme gegen die naz.sozialistische [sic!] Bewegung betrifft, wurde beschlossen, ohne Geheimtueri, offen und klar, mit Nennung des Naz. Sozialismus [sic!], aber ohne Nennung von Personennamen die naz.sozialistische [sic!] Christenverfolgung, die Entchristlichung der Schule, die geheime Propaganda, die

⁵⁶² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Konferenz in Sarnthein (23.02.1938).

⁵⁶³ Vgl. Ebda).

⁵⁶⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll der Konferenz in Kastelruth (03.03.1938).

⁵⁶⁵ Ebda.

⁵⁶⁶ Ebda.

⁵⁶⁷ Ebda.

⁵⁶⁸ Ebda

⁵⁶⁹ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Alois *Pompanin* an Alois *Rottensteiner* (03.11.1943).

Geheimhaltung vor dem Klerus, die zweideutige Haltung in der Religion rücksichtslos aufzudecken, auch den Devisenschmuggel und die 1-3% Verurteilung in den Sittlichkeitsprozessen zu erklären, da viele davon wissen, aber nicht verstehen.⁵⁷⁰

Ein solches, offensives Vorgehen bildet verglichen mit den Maßnahmen anderer Konferenzen eine Ausnahme. Der überwiegende Teil beschränkte seine Tätigkeiten gegen den Nationalsozialismus auf vermehrte Glaubensunterweisung, in welcher der Nationalsozialismus nicht genannt wurde, um Spannungen zu vermeiden. Die Dekanatskonferenz in Lana zeigte, dass die nationalsozialistische Propaganda in Meran weit verbreitet war und sich die räumliche Nähe zur Stadt negativ auf die umliegenden Gebiete auswirkte:

Die besondere Gefahr für Lana ist die unmittelbare Nähe Merans und die Sportgelegenheit am Vigiljoch (Skihütten, in denen sich Freunde aus Meran, Bozen und Lana treffen). Die besondere Schwierigkeit ist, dass wir den jungen Leuten (außerhalb der religiösen Sphäre) nichts bieten können bezüglich Heimat, Brauch, Geschichte, Lied, Sport, Ausflüge etc.⁵⁷¹

Jene Pfarrer, die zwar zum Dekanat Lana gehörten, aber an der Konferenz nicht teilnehmen konnten, schrieben einen Bericht der Situation an die Konferenzteilnehmer. Diese Berichte zeigen, dass mit dem Einsetzen der nationalsozialistischen Propaganda die religiöse Betätigung der Bevölkerung merklich abnahm.⁵⁷² Die Dekanatskonferenz von St. Leonhard wies auf rege Propagandatätigkeit im Passeiertal hin und bat, um „einen Behelf in diesen Kampf gegen den Nationalsozialismus“ für die Seelsorger, um die vielfach unbekannte Ideologie dadurch besser abwehren zu könnten.⁵⁷³ Dieses Protokoll der Dekanatskonferenz zeigt erneut, dass die politischen Repressalien die nationalsozialistische Propaganda erleichterte und dass die Befürworter nicht selten aus gutbürgerlichen Verhältnissen stammten:

Infolge der Bedrückung seitens der Fremdherrschaft war der Boden für den Nationalsozialismus gut vorbereitet. Als dann Hitler das Blaue vom Himmel versprach, setzten viele die Hoffnung auf Befreiung auf ihn. Da setzte auch bald die Propaganda ein.⁵⁷⁴

⁵⁷⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll der Konferenz in Kastelruth (03.03.1938).

⁵⁷¹ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll der Konferenz in Lana (22.02.1938).

⁵⁷² Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Bericht von Johann Gruber (21.02.1938).

⁵⁷³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Kurzbericht zur Konferenz in St. Leonhard (24.02.1918).

⁵⁷⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Konferenz in St. Leonhard (24.02.1918).

Der Bericht des Kooperators von St. Martin in Passeier, Anselm Köfler, lässt die Begeisterung der Kinder und Jugendlichen für die nationalsozialistischen Ideen erahnen, zeigt aber auch, dass das Bekanntwerden der Zusammenarbeit zwischen *Mussolini* und *Hitler* für viel Unmut in den Reihen der NS-Sympathisanten sorgte:

Nachforschungen haben ergeben, dass aus dem allgemeinen Verkehr von jungen Leuten der Eindruck zu gewinnen ist, dass sie für Hitler als den Befreier vom Joche der Fremdherrschaft sehr begeistert waren. Beweise sind die vielen Hakenkreuze auf Baumstämmen, im Schnee, in Schulheften, im Sommer sah ich sie sogar auf Kürbissen. Doch seit dem Besuch Mussolinis in Deutschland scheint diese Begeisterung ziemlich abzuflauen [...].⁵⁷⁵

Ein anderer Bericht eines Pfarrers, der nicht an der Dekanatskonferenz teilnehmen konnte und der Versammlung deshalb einen Bericht über die politische Lage seiner kleinen Pfarrei zusandte, zeichnete die Auswirkungen der Achse Berlin-Rom auf das Ansehen *Hitlers* in der Bevölkerung noch deutlicher: „Seit dem Bestande der Achse Berlin-Rom ist unseren Leuten der Nationalsozialismus gleichwertig mit dem Faschismus.“⁵⁷⁶ Am 22. Februar 1938 fand die Dekanatskonferenz in Meran statt, welche eine große Ausbreitung des Nationalsozialismus feststellen musste.⁵⁷⁷ In der Stadt Meran trafen die NS-Propagandisten offenbar auf überaus fruchtbaren Boden, wobei die zahlreichen Pfarreien des Umlands, die zum Dekanat gehörten, ähnliches berichten:

Die Organisation für den Nationalsozialismus hat in Meran schon vor 5 Jahren eingesetzt, manche aus dem Reich haben hier geworben und so sich schon vor Jahren Anhänger geschafft, deren Zahl im steten Steigen begriffen ist. Ursache ist die sportliche Betätigung, wodurch die Gruppen entstanden. Es wurde auch viel gegen das christl. Österreich gehetzt. [...] Durch die Auflösung der bestehenden kath. Vereine namentlich des Gesellenvereins wurde die Sache sehr verschlimmert und viele derselben sind in das nationalsoz. Lager übergegangen, weil der Kontakt mit ihnen verloren war.⁵⁷⁸

Die Stiftspfarrkirche Gries, welche sich am Stadtrand von Bozen befindet, wies in ihrem Bericht auf einen Zusammenhang zwischen ehemaligen Mitgliedern der *Deutschnationalen Partei* und der sich ausbreitenden nationalsozialistischen Bewegung hin:

In der Pfarrei Gries bilden ungefähr 12 Jungmänner eine Hittler-Gruppe (sic!), zum großen Teil Söhne von ehemaligen Deutschnationalen Liberalen, die sich heute selber den bestehenden Verhältnissen gut angeschmiegt haben. Diese Jungmänner beteiligen sich mit besonderem Eifer und Geschick an Bergpartien und Skitouren,

⁵⁷⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Bericht aus St. Martin in P. (02.1938).

⁵⁷⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Bericht aus Schweinsteg (23.02.1938).

⁵⁷⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Konferenz in Meran (22.02.1938).

⁵⁷⁸ Ebda

die ihnen gesicherte Gelegenheit zum Gedankenaustausch in Wort und Lied ermöglichen.⁵⁷⁹

Der zusammenfassende Bericht der Dekanatskonferenz in Kaltern zeigt, dass die Propaganda in ganz Südtirol in ähnlicher Weise betrieben und daher wohl zentral organisiert wurde. Wie in vielen anderen Orten warben auch im Dekanat Kaltern überzeugte Nationalsozialisten Kinder und Jugendliche mit Ausflügen, sportlichen Wettkämpfen, musikalischer Betätigung und Weihnachtsgeschenken.⁵⁸⁰ Durch all diese Tätigkeiten wurden, darauf wies der Dekan Johannes *Kröss* in seinem Bericht hin, viele Jugendliche auf die Bewegung aufmerksam und bauten mit der Zeit ein Vertrauensverhältnis zu den Propagandisten auf, die sie dann für die nationalsozialistische Ideologie zu gewinnen suchten.⁵⁸¹ Ebenfalls wird von verschiedenen Konferenzen über Beteiligung von ausländischen Studenten an der Propaganda berichtet, welche die kirchliche Autorität zu untergraben suchten und ihre Tätigkeit akribisch vor den Seelsorgern geheim hielten.⁵⁸² Für den Umstand, dass die nationalsozialistische Propaganda in Südtirol zentral organisiert wurde, sprechen auch die Berichte, wonach in vielen Ortschaften einschlägige Zeitschriften (*Der Völkische Beobachter*) und Bücher (*Mein Kampf*) verteilt wurden.⁵⁸³ Der Kooperator von Lajen im Eisacktal beschrieb in seinem Bericht einige Vorkommnisse im Dorf und machte auf die gut organisierten, nationalsozialistisch orientierten Jugendgruppen aufmerksam:

Demnach bestand kein Zweifel mehr, dass es sich hier nicht mehr um ein zufälliges Zusammentreffen, sondern um eine feststehende Organisation handelte, wovon wir bisher keine Ahnung hatten. Am folgenden Sonntag hat Hochw. Herr Pircher eine Predigt über die Lage der kath. Kirche in Deutschland gehalten, was bei den jungen Leuten arge Missstimmung hervorgerufen hat. [...] So kamen wir darauf, dass die Burschen und Mädeln aus der Stadt auch Propagandamaterial mitbrachten – Flugschriften, Zeitungen, Zeitschriften sowie Bücher.⁵⁸⁴

Insgesamt zeigen die verschiedenen Berichte der Dekanatskonferenzen im deutschen Teil der Erzdiözese Trient, dass der Nationalsozialismus in Südtirol unterschiedlich stark verbreitet war, allerdings bereits Jahre vor der Umsiedlungsaktion für sich warb und gut

⁵⁷⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Lage in Gries (Datum unbekannt).

⁵⁸⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Bericht zur Konferenz in Kaltern und Tramin (Datum unbekannt).

⁵⁸¹ Vgl. Ebda

⁵⁸² Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Bericht zur Lage in Neumarkt (27.02.1938).

⁵⁸³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Protokoll zur Konferenz in Deutschnofen (16.02.1938).

⁵⁸⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Bericht zur Lage in Lajen (14.02.1938).

organisierte Propaganda für das Deutsche Reich betrieb. Primäre Zielgruppe waren die Jugendlichen, welche durch vielfältige Tätigkeiten auf die Bewegung aufmerksam gemacht und zunehmend indoktriniert wurden. Die öffentliche Stimmung war in manchen Pfarreien bereits 1938 so stark vom Nationalsozialismus geprägt, dass mancher Priester zunehmend an Ansehen verlor.⁵⁸⁵ In Tramin bekam der Pfarrer Josef *Egger* sogar Drohbriefe und schrieb in einem Brief an das Ordinariat in Trient: „Sie wollen alle hinaus [ins Deutsche Reich, Anm. d. Verf.]. Ich meine, es wären nicht mehr 50 in ganz Tramin, die nicht wollten. Es kommen immer wieder Hetzschriften und Zeitungen, die Leute lassen sich nichts mehr sagen. Sie glauben nichts mehr anderes.“⁵⁸⁶ Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ging aber auch nach dem Abschluss der Dekanatskonferenzen weiter und intensivierte sich vielfach sogar. Am zweiten Februar 1938 veröffentlichte der Fürsterzbischof von Trient einen Hirtenbrief, den man (wie die beiden Fastenhirtenbriefe der Jahre 1939 und 1940) zur Gänze als Reaktion auf den in Südtirol erstarkenden Nationalsozialismus betrachten kann.⁵⁸⁷ Darin erläutert *Endrici* die Grundaussagen des christlichen Glaubens und stellt diese der nationalsozialistischen Botschaft gegenüber:

Das Neuheidentum spricht auch wohl von Sünde, selbst von Erbsünde. Aber „Sünde“ ist ihm keineswegs die Übertretung jener weisen Gebote, welche der persönliche Gott, der Vater unseres Heilandes Jesus Christus, zum zeitlichen und ewigen Wohle der Menschen erlassen hat. Das Neuheidentum bezeichnet als Sünde jene Taten oder auch Worte, welche nach seiner Ansicht gegen das Interesse des Blutes und der Rasse verstoßen. Sind ihm doch [...] Blut und Rasse die letzten Quellen allen Rechtes und jeglicher Moral. Von diesem Standpunkt aus gibt man auch dem Worte *Erbsünde* einen ganz neuartigen Sinn. Es gilt die Weitergabe einer sogenannten „krankhaften Erbmasse“ vom Vater auf den Sohn als Versündigung an dem heilig zu haltenden Lebenserbe der Rasse, als Erbsünde. Von solcher Erbsünde möchte das Neuheidentum die Menschheitsrassen befreien und scheut dabei auch vor Maßnahmen nicht zurück, welche vor Gottes heiligen Gesetzten nicht gerechtfertigt werden können.⁵⁸⁸

Ein Jahr später befasste sich sein Hirtenbrief mit der Kirche, wobei er wieder auf die Gefahren des Glaubens zu sprechen kam, das sogenannte Neuheidentum mehrmals

⁵⁸⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Josef *Egger* an das feb. Ordinariat Trient (30.05.1938).

⁵⁸⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Josef *Egger* an das feb. Ordinariat Trient (26.04.1938).

⁵⁸⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Fastenhirtenbrief von Cölestin *Endrici* (02.02.1938).

⁵⁸⁸ Ebda, 25–26.

nannte und Hinweise gab, dass er damit den Nationalsozialismus meinte.⁵⁸⁹ Zwei dieser unübersehbaren Hinweise sollen hier angeführt werden. Einmal verwies *Endrici* auf die Kirchenaustritte im Ausland und damit auf die kirchenfeindlichen Kräfte im Deutschen Reich: „In den letzten 5 Jahren sind schon 155 Abfälle von der Kirche – davon 126 allein im Jahre 1938 –, wenn auch fast ausschließlich aus dem Auslande, den Pfarrämtern aus dem nördlichen Teile Unseres Bistums gemeldet worden.“⁵⁹⁰ Ein andermal schrieb er von der glaubensfeindlichen Propaganda: „Ringet mit Gott im Gebet um den Glauben eurer Kinder, um den Glauben der Jugend, um den Glauben der Gefährdeten, um den Glauben jener Brüder in Christo, die der Sturmflut der ungläubigen Propaganda ausgesetzt sind.“⁵⁹¹ In diesem Hirtenbrief wiederholte *Endrici* sehr eindrücklich das Verbot von glaubens- und kirchenfeindlichen Büchern, Zeitschriften, Rundfunkbeiträgen oder sonstigen Vorträgen, was wiederum ein Angriff auf die nationalsozialistische Propagandaarbeit darstellte.⁵⁹² Wenn die Gläubigen im Anschluss vor Menschen gewarnt wurden, die von sich behaupteten, „gottgläubig“ zu sein, so war spätestens an diesem Punkte klar, vor wem der Fürsterzbischof von Trient zu warnen versuchte.⁵⁹³ So wäre für eine Identifizierung der Gefahr im Hirtenbrief die Andeutung auf jene, die „Rasse, Volk, Boden, Staat“ vergöttlichen und sich eine eigene Weltanschauung erfinden, eigentlich überhaupt nicht mehr nötig.⁵⁹⁴ Das Trienter Ordinariat war über die Situation im Deutschen Reich sehr gut informiert, wie zahlreiche Dokumente zeigen.⁵⁹⁵ Im Diözesanarchiv fand sich etwa ein Schreiben, in welchem die Tageszeitung *Dolomiten* wegen ihrer Berichterstattung zur Enzyklika *Mit brennender Sorge* heftig angegriffen und der Nationalsozialismus gegen alle Anschuldigungen verteidigt wird.⁵⁹⁶ Dieses Schreiben wird wohl der nationalsozialistischen Propaganda gedient haben und von einem besorgten Seelsorger ans Ordinariat weitergeschickt worden sein. Ein anderes Schreiben berichtet detailliert von den antichristlichen Aktivitäten in den Lagern der *Hitlerjugend (HJ)*, wobei insgesamt 56 Punkte genannt werden, die dahingehend zusammengefasst werden

⁵⁸⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Fastenhirtenbrief von Cölestin *Endrici* (11.02.1939).

⁵⁹⁰ Ebda, 49.

⁵⁹¹ Ebda, 51.

⁵⁹² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Fastenhirtenbrief von Cölestin *Endrici* (11.02.1939), 52–55.

⁵⁹³ Ebda, 55–56.

⁵⁹⁴ Ebda, 56–57.

⁵⁹⁵ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278.

⁵⁹⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Verteidigungsschrift gegen die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (Datum unbekannt).

können, dass die Jugendlichen durch zahlreiche Unwahrheiten und Hetze sehr deutlich zur Abkehr vom christlichen Glauben aufgefordert werden.⁵⁹⁷ Neben diesen Beispielen beweisen andere Dokumente, dass die katholische Kirche gut vernetzt war und man dadurch auch in Trient um die Situation in Deutschland wusste, wenn dem Ordinariat etwa der gemeinsame Hirtenbrief der katholischen Bischöfe Deutschlands (1941) vorlag.⁵⁹⁸ Zudem fand sich im Diözesanarchiv ein Ausschnitt aus dem Buch *Gespräche mit Hitler* von Hermann Rausching, welcher mit *Der Antichrist* überschrieben ist und die eindeutig ablehnende Haltung *Hitlers* zum Christentum behandelt:

Hitler: [...] Mit den Konfessionen, ob nun diese oder jene: das ist alles gleich. Das hat keine Zukunft mehr. Für die Deutschen jedenfalls nicht. Der Faschismus mag in Gottes Namen seinen Frieden mit der Kirche machen. Ich werde das auch tun. Warum nicht? Das wird mich nicht abhalten, mit Stumpf und Stiel, mit allen seinen Wurzeln und Fasern das Christentum in Deutschland auszurotten. [...] Für unser Volk [...] ist es entscheidend, ob sie den jüdischen Christenglauben und seine weichliche Mitleidsmoral haben oder einen starken, heldenhaften Glauben an Gott in der Natur, an Gott im eigenen Volk, an Gott im eigenen Schicksal, im eigenen Blut.⁵⁹⁹

Im Archiv befinden sich noch zahlreiche andere Dokumente, Verordnungen und Berichte, welche die Kirchenverfolgung im Dritten Reich beweisen und aus den ersten Kriegsjahren stammen, die aber aus Rücksicht auf den begrenzten Umfang der Arbeit hier nicht weiter ausgeführt werden können. Lediglich eine kursierende Flugschrift, die von einem Kooperator an den *Endrici* weitergeschickt wurde, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Darin erklärte der „Leiter des Reichsrings der gottgläubigen Deutschen“, warum das christliche Gottesbild abgelehnt werden soll und die nationalsozialistische Weltanschauung die einzig wahre sei, wobei jeder zum sofortigen Austritt aus der Kirche aufgerufen wird.⁶⁰⁰ Später verbreiteten sich zudem die regimekritischen Predigten des Bischofs von Münster (Clemens August Graf *von Galen*), der den Nationalsozialismus und dessen Politik immer wieder angriff.⁶⁰¹

Während die Erzdiözese Trient sich also sehr intensiv mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzte, geschah dies in der Diözese Brixen eher zurückhaltend. Interessanter

⁵⁹⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: *HJ-Katechismus* (Datum unbekannt).

⁵⁹⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Hirtenbrief der Bischöfe Deutschlands (26.06.1941).

⁵⁹⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: *Der Antichrist* (Datum unbekannt).

⁶⁰⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Richard *Zwenger* an Cölestin *Endrici* (06.11.1940).

⁶⁰¹ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Predigt Clemens A. *von Galens* (20.07.1941) u. Predigt Clemens A. *von Galens* (03.08.1941).

Weise schrieb Alois *Pompanin* bereits 1935 an das Ordinariat in Trient, dass auch für Südtirol eine nationalsozialistische Gefahr bestehe, aber man durch offene Angriffe gegen diese Ideologie nur das Interesse der Gläubigen daran erhöhen werde.⁶⁰² *Pompanin* schrieb über die Frage, ob in den Südtiroler Zeitungen über die nationalsozialistischen Gefahr für die Religion geschrieben werden solle, folgendes:

Bezüglich des Nationalsozialismus glaubt das gefertigte Ordinariat, dass die Gefahr für die Religion in unserem Gebiete zu schwarz angesehen ist. Immerhin eine gewisse Gefahr ist da. Es ist deswegen gewiss zu billigen, dass die katholischen Zeitungen gegen diese Gefahr Stellung nehmen. Jedoch kann das Ordinariat mit der angegebenen Art und Weise der Stellungnahme in keiner Weise einverstanden sein, weil sie geeignet ist, die religiöse Gefahr des Nationalsozialismus zu fördern, statt zu bekämpfen. Die katholischen Zeitungen sollen positive Artikel bringen über die Weltanschauungsfragen, die durch den Nationalsozialismus aktuell geworden sind, aber immer ohne offen oder auch nur versteckt den Nationalsozialismus anzugreifen, wenigstens solange die Bevölkerung die antichristliche Einstellung des Nationalsozialismus bewusst ablehnt. Denn bei der gegenwärtigen Stimmung in unserer Bevölkerung ist jeder Angriff auf den Nationalsozialismus nicht nur vergeblich, sondern stößt die Leute vor den Angreifern ab.⁶⁰³

Die eben zitierte Haltung des Brixner Ordinariats, wonach mit direkten Angriffen auf den Nationalsozialismus das Gegenteil erreicht werde, da die Bevölkerung durch die faschistische Italianisierungspolitik offensichtlich Sympathie gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland empfinde und gereizt auf dahingehende Kritik reagieren würde, blieb die Haltung der Brixner Hofburg bis zur Option 1939/40. Dass die Sympathie der Bevölkerung gegenüber *Hitler* wegen der faschistischen Politik anwuchs, beschrieb *Pompanin* übrigens ebenfalls bereits 1935 in einem italienischen Memorandum sehr genau, in welchem er deshalb die sofortige Änderung der italienischen Südtirolpolitik forderte.⁶⁰⁴ Der Erzbischof von Trient verfolgte eine geradezu gegenteilige Politik und thematisierte die Gefahren des Nationalsozialismus seit 1935 immer wieder mit großer Klarheit öffentlich. Schon aus den Jahren vor der Option kann somit die Haltung der beiden Diözesen zum Umsiedlungsabkommen erahnt werden. Im Folgenden Kapitel soll ausführlich auf die Haltung *Endricis* zur Optionsfrage eingegangen werden.

⁶⁰² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Alois *Pompanin* an das feb. Ordinariat Trient (28.12.1935).

⁶⁰³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Alois *Pompanin* an das feb. Ordinariat Trient (28.12.1935).

⁶⁰⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Alois *Pompanins* an Cölestin *Endrici* (28.04.1935).

5.2. Fürsterzbischof Cölestin *Endrici* und die Option

5.2.1. *Endrici* und das Bekanntwerden der Umsiedlungspläne

Cölestin *Endrici* wurde von einigen „hervorragenden Vertretern des Laienstandes“⁶⁰⁵ nur wenige Tage nach Bekanntwerden der Umsiedlungspläne sehr genau über die Konferenz in Berlin, deren Teilnehmer und die Besorgnis der Bevölkerung darüber informiert.⁶⁰⁶ Doch ein Formular im Brixner Diözesanarchiv deutet darauf hin, dass der Erzbischof möglicherweise schon bedeutend früher von den Plänen zur Umsiedlungsaktion wusste. Im Archiv befindet sich nämlich ein auf den 27. Februar 1939 datiertes Rundschreiben „an alle Kreisleiter“ im Gau Wien, dessen Inhalt wie folgt lautet:

Anordnung N. 45/39

Betrifft: Einbürgerung und Ansiedlung von Südtirol im Reich

Der Führer hat die Südtiroler Frage entgültig [sic!] entschieden. Es ist daher zu begrüßen und zu fördern, wenn Volksgenossen aus Südtirol mit ihren Familien die Deutsche Staatsangehörigkeit erwerben und ihren Wohnsitz für die Dauer im Deutschen Reiche nehmen. Eine Erörterung der Frage vor der Öffentlichkeit hat auf jeden Fall zu unterbleiben.

gez. Bormann⁶⁰⁷

Wann dieses Schreiben in die Hände der Trienter Diözesanleitung gelangte, kann heute nicht mehr bestimmt werden. Dennoch legt es die Vermutung nahe, dass *Endrici* schon vor der Berliner Konferenz von einer möglichen Umsiedlung der Südtirol Bevölkerung wusste.

5.2.2. *Endrici* und der Vatikan

Die Entwicklungen während der Option in Südtirol wurden auch vom Heiligen Stuhl verfolgt. Dabei standen sowohl der Fürstbischof von Brixen als auch der Fürsterzbischof von Trient in regem Austausch mit dem Vatikan, hielten diesen auf dem Laufenden, holten dort Rat und brachten dort Bitten und Vorschläge vor. Bereits am 13. Juli 1939 richtete *Endrici* ein Schreiben zur Südtirolfrage an den Papst.⁶⁰⁸ Darin erklärte er, dass die nationalsozialistische Propaganda in Südtirol wegen des harten Vorgehens gegen die deutsche Minderheit sehr erfolgreich sei, Hinweise auf die religiösen Gefahren in

⁶⁰⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Michael *Gamper* an Cölestin *Endrici* (01.07.1939).

⁶⁰⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 268: Ansuchen einiger Laien an Cölestin *Endrici* (01.07.1939).

⁶⁰⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: N.S.D.A.P. Gau Wien an alle Kreisleiter (27.02.1939).

⁶⁰⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an den Papst (13.07.1939).

Deutschland deshalb nicht geglaubt würden und ein mögliches Umsiedlungsabkommen, von welchem er gehört nicht aber offiziell benachrichtigt worden sei, wohl zu großem Leid in der Bevölkerung führen müssten.⁶⁰⁹ Der Fürsterzbischof charakterisiert die Diskriminierungen der deutschsprachigen Minderheit und die nationalsozialistische Propaganda in Südtirol wie folgt:

Come è noto in Alto Adige, che in maggioranza appartiene a quest'arcidiocesi, era molto attivo la propaganda nazista a sfondo irredentistico. Il divieto di insegnare la lingua materna nella scuola elementare, il tentativo di imporre cognomi italiani, il pericolo di esproprio e la difficoltà di acquistare terreni, create ai cittadini di lingua tedesca hanno reso il terreno assai disposto alla propaganda nazista i cui fili e le cui risorse sono da cercare in Germania, anche dopo il noto discorso del maggio 1938 di Hitler a Roma. La subdola propaganda lavora quasi esclusivamente con mezzi di suggestione e ne sono vittima – per naturale reazione – principalmente i giovani fra 16 e 20 cioè quelli che sono stati educati esclusivamente nella scuola italiana. Per ingannare più facilmente le popolazioni la propaganda generalmente evita di attaccare la religione così che le notizie sulla persecuzione religiosa in Germania difficilmente sono credute o vi è stato opposto il cattivo esempio religioso di immigrati delle vecchie provincie e il trattamento fatto alla Chiesa in Italia con l'adesione ad idee affini a quelle naziste. Si cerca di ostacolare l'Azione cattolica fra i giovani.⁶¹⁰

Offensichtlich liegt bereits in all diesen Gründen, welche *Endrici* hier anführt, die Ursache, welche zum späteren Abstimmungsergebnis führen sollte. Die Dableiberfraktion, die maßgeblich von Priestern geprägt wurde, konnte den Vorsprung, den die nationalsozialistische Propaganda durch deren jahrelange Tätigkeit und gute Organisation hatte, nicht aufholen, was die Optionsergebnisse erneut verständlicher macht. Bemerkenswert ist, dass der Fürsterzbischof schon im Juli 1939 äußerst gut informiert war, dem Papst die gesamte Umsiedlungsplanung erläuterte⁶¹¹ und bereits von Gerüchten einer Umsiedlung der Dableiber nach Südtalien sprach:

In sostanza gli altoatesini saranno messi davanti al dilemma di rinunciare o alla terra natia (posseduta da più di mille anni) o di rinunciare alla lingua. Il Clero e il popolo attende delle direttive da parte dei Vescovi, che è difficile dare, perché molti temono che le Autorità potrebbero adottare qualsiasi misura contro coloro che rimanessero (p.e. anche l'esilio nelle vecchie provincie) perché la Germania ha dichiarato di non considerare più questi come tedeschi.⁶¹²

⁶⁰⁹ Ebda, 1–2.

⁶¹⁰ Ebda, 1. Endrici erklärte im zitierten Abschnitt, dass die faschistischen Maßnahmen zur Italianisierung Südtirols den Nährboden für die nationalsozialistische Propaganda gegeben hätten. Die NS-Propaganda gehe vom Deutschen Reich aus, richte sich vor allem an die Jugend und hüte sich vor Angriffen auf die Religion, sodass diesbezügliche Warnungen von der Bevölkerung nicht geglaubt werden würden.

⁶¹¹ Ebda, 2–3.

⁶¹² Ebda, 4. Endrici erklärt in diesem zitierten Abschnitt das Dilemma der Wahl zwischen der angestammten Heimat und der deutschen Sprache und Kultur. Er geht darin auch auf die Sorgen der Bevölkerung ein, wonach die in Südtirol verbleibende Bevölkerung vom italienischen Staat schlecht behandelt oder nach Südtalien übersiedelt werden könnte.

Möglicherweise wurde *Endrici* von Michael *Gamper* informiert, da dem Brief des Fürsterzbischofs an den Heiligen Vater im Diözesanarchiv ein mehrere Seiten umfassendes Memorandum über Vorbereitung und Beschlüsse der Umsiedlungspläne beiliegt, in welchem *Gamper* die Kirche um eindeutige Stellungnahme gegen das Abkommen bittet.⁶¹³ In diesem Memorandum berichtet *Gamper* auch von der Konferenz in Berlin, am 22. Juni 1939 (sic! 23. Juni.1939), und benennt einige Teilnehmer dieses hochrangigen Diplomatentreffens: Heinrich *Himmler*, Baron *Weizsäcker*, der deutsche Generalkonsul *Bene*, der italienische Botschafter *Attolico* und der Bozner Präfekt *Mastromattei*.⁶¹⁴ Am 27. Juli wurde eine Kopie eines zwanzigseitigen Memorandums, welches bereits im Vorfeld an den Papst gesandt worden war, an den Staatssekretär des Heiligen Stuhles, Kardinal Luigi *Maglione*, gesandt, worin festgehalten wird, dass bisher immer noch keine offiziellen Informationen verfügbar seien und es daher große Unsicherheit gäbe.⁶¹⁵ Gleichzeitig sei die Propaganda bereits in vollem Gange, wobei sowohl von italienischer wie von deutscher Seite für die Umsiedlung nach Deutschland geworben werde.⁶¹⁶ Über die schwankende Haltung *Mastromatteis* und mit ihm der italienischen Behörde wurde bereits im zweiten Kapitel ausführlich gesprochen. In mehreren Seiten führt der unbekannte Verfasser (möglicherweise erneut Michael *Gamper*) dann die verschiedenen Propagandamethoden an und kommt zum Schluss, dass eine Betonung und Verstärkung der faschistischen Unterdrückung in Südtirol einerseits und die Verheißung eines sicheren, komfortablen, freien Lebens im Deutschen Reich andererseits die stärkste Propaganda seien:

Senza dubbio nelle intenzioni dei germanici questa negazione di ogni ulteriore possibilità di esistenza in Alto Adige da una parte e dall'altra parte la promessa di una sicura esistenza economica e culturale nel Reich dovranno essere il mezzo più efficace della propaganda per l'emigrazione.⁶¹⁷

Das Schreiben legte so bereits im Sommer 1939 die Vermutung nahe, dass sehr wahrscheinlich ein Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirol verlassen würden. Wie gut organisiert die nationalsozialistischen Agitatoren waren, zeigt der Umstand, dass einige von ihnen nachweislich zur Aus- und Weiterbildung ins Deutsche

⁶¹³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Memorandum (Datum unbekannt).

⁶¹⁴ Ebda.

⁶¹⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Memorandum an Luigi *Maglione* (27.07.1939), 1–2.

⁶¹⁶ Ebda, 3.

⁶¹⁷ Ebda, 6. Im zitierten Abschnitt zeigte sich *Endrici* davon überzeugt, dass die Angst vor den negativen Folgen eines Verbleibs im italienischen Südtirol einerseits und die zahlreichen Versprechen der NS-Propagandisten an die Optanten andererseits, die wirksamste Propaganda zur Abwanderung darstellten.

Reich gingen.⁶¹⁸ Das Memorandum benennt auch die Gerüchte und Verleumdungen, welcher sich die NS-Propaganda bediente. So wird etwa darauf hingewiesen, dass sie die Dableiber des Verrats am deutschen Volk beschuldigt wurden, eine einmütige Wahl für Deutschland doch noch zur Eingliederung Südtirols ins Reich führen würde und die deutschsprachigen Seelsorger nach der Option durch italienischsprachige Priester ausgetauscht würden.⁶¹⁹ Der Verfasser des Memorandums betonte über mehrere Seiten die tiefe Verwurzelung der Bevölkerung in Tradition und Glaube.⁶²⁰ Wie zentral die Muttersprache für die deutschsprachige Bevölkerung in Südtirol, deren religiöses Leben und die Optionswahl waren, wird im Memorandum sehr deutlich herausgearbeitet:

La lingua, nella quale l'altoatesino imparò le sue prime orazioni dalla madre, la lingua, nella quale ogni domenica gli è annunciata la parola di Dio, la lingua, nella quale da secoli si fanno le divozioni domestiche, la lingua che è la chiave dal suo animo altrimenti così chiuso, gli sembra qualchecosa di sacro, rinunciarvi gli sembra qualchecosa di talmente contrario alla tradizione consacrata, che adesso, vedendosi posto di fronte alla tremenda alternativa di scegliere tra l'attaccamento alla sua madrelingua e la rinuncia alla patria, preferirebbe abbandonare la patria ed i possedimenti ed andare a cercare un pane al servizio di padroni stranieri.⁶²¹

Der Verfasser des Memorandums wies statistisch nach, dass der überwiegende Teil jener Katholiken aus Südtirol, die in den fünf Jahren vor der Option aus der katholischen Kirche ausgetreten waren, dies im Deutschen Reich getan hatten, womit er die religiöse Gefahr des Nationalsozialismus eindeutig bestätigt sah.⁶²² Auf den letzten beiden Seiten des Memorandums an den Staatssekretär des Heiligen Stuhles, welches bereits im Vorfeld an den Papst gesandt worden war, befinden sich mehrere Forderungen, die erfüllt werden sollten, um eine Abwanderung der Mehrheit ins Deutsche Reich doch noch verhindern zu können.⁶²³ Dieses Maßnahmenpaket beinhaltet vorwiegend Forderungen an das faschistische Regime, welche die finanzielle und kulturelle Situation der deutschsprachigen Minderheit in Italien erleichtern sollte.⁶²⁴ Ein auf den 31. Oktober 1939 datiertes Schreiben *Endricis* an den Staatssekretär des Vatikans, beweist, dass der Fürsterzbischof bereits früh vermutet hatte, dass der Fürstbischof von Brixen die

⁶¹⁸ Vgl. Ebda, 8.

⁶¹⁹ Ebda, 9–10.

⁶²⁰ Ebda, 14–16.

⁶²¹ Ebda, 16. Endrici betonte in diesem zitierten Abschnitt, dass dem Großteil der Bevölkerung in Südtirol die Sprache ein zu hohes Gut sei, als dass sie zur Aufgabe derselben bereit wären. Stattdessen seien viele zur Auswanderung bereit, um in der Ferne Sprache und Kultur beibehalten zu können.

⁶²² Ebda, 17.

⁶²³ Ebda, 18–20.

⁶²⁴ Ebda, 18–20.

Optanten begleiten und für Deutschland optieren würde.⁶²⁵ Dieser Brief beweist aber auch, dass der Fürsterzbischof von Trient die Komplexität der Lage durchaus erkannte, das Konfliktpotenzial, welches in dieser existenziell-bedeutsamen Frage enthalten war, erahnte und daher zunächst keine politische Position propagierte.⁶²⁶ Um der Gefahr eines Konfliktes innerhalb der Kirche zu entgehen, macht *Endrici* folgenden Vorschlag:

A mio giudizio sarebbe forse una via d'uscita l'invitare i sacerdoti secolari a ritenere la cittadinanza italiana e a pubblicare che i sacerdoti, nonostante ciò, sono pronti a seguire le proprie pecorelle ovunque, se il S. Padre li manderà.⁶²⁷

Endrici schlug dem Staatssekretär Maglione also vor, dass die Diözesanpriester für den Verbleib in Südtirol stimmen, aber sich zugleich bereiterklären sollten, den Gläubigen überallhin zu folgen, wohin der Papst sie auch senden möge. Auf diese Weise, so war der Fürsterzbischof von Trient überzeugt, könnten Spaltungen und Konflikte zwischen den Priestern noch abgewandt werden, welche bei völliger Wahlfreiheit unvermeidbar wären. Gleichzeitig mit diesem Schreiben versandte *Endrici* einen Brief an den Papst, in dem er die angespannte Lage seines Bistums beschrieb und darauf hinwies, dass die Zusicherungen, wonach die Dableiber in Südtirol verbleiben dürften und nicht in die alten Provinzen abgeschoben würden, von großen Teilen der Bevölkerung nicht geglaubt werde.⁶²⁸ Dieser Feststellung fügte er hinzu: „Anche i meno pessimisti temono che si rimanenti sarà inibito l'uso della propria lingua per le strade, nei negozi e in chiesa.“⁶²⁹ Hatte der Faschismus bereits zuvor vielfach verboten, die deutsche Muttersprache zu verwenden, würde dies nach der Abwanderung des Großteils der deutschsprachigen Bevölkerung sicherlich noch schlimmer werden, waren viele überzeugt. So änderte die Zusicherung, wonach die Dableiber in Südtirol bleiben könnten, nichts an der Entscheidung zwischen deutscher Sprache und Kultur in der Fremde oder dem Verbleib in der Heimat, die im Laufe der folgenden Jahrzehnte ganz italienisch zu werden drohte. Das geschlossene Ansiedlungsgebiet der Optanten liege, dies stellte der Fürsterzbischof im Schreiben an den Papst klar, nach neuesten Informationen nicht in Deutschland,

⁶²⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi Maglione (31.10.1939).

⁶²⁶ Ebda.

⁶²⁷ Ebda. *Endrici* schlägt Maglione im zitierten Abschnitt vor, dass die Südtiroler Weltpriester für Italien stimmen und gleichzeitig erklären sollten, dennoch zur Begleitung der Optanten bereit zu sein, wenn der Papst sie dazu auffordere.

⁶²⁸ Ebda.

⁶²⁹ Ebda. *Endrici* betont im zitierten Satz, dass auch weniger pessimistisch eingestellte Personen, davon ausgingen, dass die deutsche Sprache in Zukunft aus dem öffentlichen Leben verbannt werden wird.

sondern in Polen.⁶³⁰ Er betonte nachdrücklich, dass die Entscheidung vieler Südtiroler für das Deutsche Reich nicht von einer Sympathie für *Hitler* herrühre, sondern der Angst vor aggressiver Italianisierung und Deportation in den Süden entspringe:

Tale preferenza presso la grande maggioranza non è determinata da simpatie verso Hitler, ma della paura di perdere la possibilità di vivere convenientemente nei paesi nativi e dal desiderio di poter liberamente usare la lingua madre. Dal resto il movimento nazista in Alto Adige, portato principalmente dalla gioventù che ha frequentato la scuola italiana, non è sorto per motivi dottrinali o sociali o di partito, ma per reazione contro la snazionalizzazione.⁶³¹

Einige Tage später wandte er sich in einem Schreiben an *Maglione* erneut an den Vatikan und erklärte darin, dass sich die Lage ein weiteres Mal verschärft habe und von einer freien Meinungsäußerung überhaupt keine Rede mehr sei, da diejenigen, die im Land verbleiben möchten, durch vehemente Propaganda und enormen Druck von Seiten der Optanten zur Wahl für Deutschland gedrängt würden.⁶³² Der Fürsterzbischof von Trient sprach gar von Terror gegen die Dableiber, welcher von Rufmord über die Zerstörung der Ernte bis hin zu Brandstiftung – erst wenige Nächte zuvor seien in einer einzigen Gemeinde zwei Häuser von Dableibern abgebrannt – reiche.⁶³³ *Endrici* schrieb in diesem Brief auch von der zunehmenden Ohnmacht des Bozner Perfekten und Gegners einer Totalumsiedlung, Giuseppe *Mastromattei*, auf den immer weniger gehörte werde, während der deutsche Botschafter Otto *Bene* und der Leiter der Auswanderungsbehörde Wilhelm *Luig*, die beide Propaganda für die Option betrieben und organisierten, zunehmend an Einfluss gewannen.⁶³⁴ Diese These wird durch einen Brief *Benes* an den *Athesia-Verlag* untermauert, worin er den Verlag wegen eines im *Volksboten* veröffentlichten Artikel, der als Propaganda für den Verbleib in Südtirol verstanden wurde, zurechtwies und seine Autorität unterstrich: „Ich trage dem Reiche gegenüber die Verantwortung für ein einwandfreies Verhalten der Reichsdeutschen [...]“.⁶³⁵ Da die Situation sich weiter verschärft habe, könnten nur noch Zugeständnisse an die im Land verbleibende Minderheit aus dem Munde *Mussolinis* für Ruhe sorgen, wobei *Endrici*

⁶³⁰ Ebda.

⁶³¹ Ebda. Im zitierten Abschnitt weist *Endrici* darauf hin, dass die großen Sympathien der Südtiroler Bevölkerung für Deutschland keine doktrinaire Ursache hätten, sondern aus der Angst stammten, in Zukunft in Südtirol die Muttersprache nicht mehr verwenden zu dürfen.

⁶³² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (09.11.1939).

⁶³³ Ebda.

⁶³⁴ Ebda.

⁶³⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Otto *Bene* an die Verlagsanstalt *Athesia* in Bozen (07.11.1939).

dafür eintrat, die Umsiedlungsaktion ganz zu stoppen, da seines Erachtens eine freie Entscheidung, welche eine Voraussetzung der gesamten Aktion gewesen wäre, nunmehr völlig unmöglich sei.⁶³⁶ Nach der Veröffentlichung der Bestimmungen zur Umsiedlung, schrieb *Endrici* erneut an Kardinal *Maglione*, dem Staatssekretär des Vatikans, und erklärte im Brief, dass die offiziellen Bestimmungen die Propaganda für das Deutsche Reich unterstützten.⁶³⁷ Dies liege daran, dass die italienische Staatsbürgerschaft an die Forderung gebunden sei, dass sich der Bürger „als Italiener fühle“ und dies auch beweisen könne, worauf sich viele unentschlossene nun doch für die Emigration ins Deutsche Reich entschieden hätten.⁶³⁸ Nachdem der Staatssekretär des Vatikans durch *Endrici* sehr gut über die Propagandatätigkeit informiert worden war, wandte sich dieser über den Nuntius an die italienische Regierung und versuchte dabei auch die Lage der Seelsorger zu klären, die ihre Diözese ohne Zustimmung des Papstes nicht verlassen durften.⁶³⁹ Der von *Maglione* beauftragte apostolische Nuntius, Francesco *Borgongini Duca*, konnte in einer Unterredung mit dem faschistischen Außenminister und Schwiegersohn Mussolinis, Galeazzo *Ciano*, erreichen, dass die Optionsfrist des Südtiroler Klerus bis zum 30. Juni 1940 verlängert wurde.⁶⁴⁰ Dies veröffentlichte *Endrici* nach Erhalt des Schreibens, am 1. Dezember, augenblicklich.⁶⁴¹ Tatsächlich war die Verlängerung der Optionsfrist nicht mit dem Deutschen Reich vereinbart, sondern von italienischer Seite eigenmächtig erlaubt worden, wie ein unmissverständliches Schreiben von der *Amtlich Deutschen Ein- und Rückwanderungsstelle (ADERSt)* Monate später beweist:

Der Vertrag über die Option der Geistlichkeit nach dem 31. Dezember 1939 bis zum 30. Juni 1940 ist tatsächlich ohne Wissen des Deutschen Reiches abgeschlossen worden. Trotzdem hat sich die Deutsche Reichsregierung bereit erklärt, von Fall zu Fall nach eingehender Prüfung noch nachträglich Ansuchen um Erwerbung der deutschen Staatsbürgerschaft zu genehmigen. Dazu ist es notwendig, dass Sie mich einmal aufsuchen und zwar möglichst noch vor dem 30. Juni. Die Unterbringung der zur Abwanderung zugelassenen Geistlichen soll selbstverständlich im geschlossenen

⁶³⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (09.11.1939).

⁶³⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (17.11.1939).

⁶³⁸ Ebda.

⁶³⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (30.11.1939).

⁶⁴⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Francesco *Borgongini Duca* an Luigi *Maglione* (24.11.1939).

⁶⁴¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Zur kirchlichen Seite der Auswanderung (01.12.1939).

Ansiedlungsgebiet erfolgen, doch sind Entscheidungen noch nicht gefallen. Ich würde mich über Ihren baldigen Besuch sehr freuen.⁶⁴²

Der Verfasser dieser Zeilen, Helmut *Altpeter*, war in der ADERST für die Abteilung Kultur und damit für den Deutschunterricht der Optanten zuständig. Als enger Mitarbeiter Wilhelm *Luigs* und in dessen Auftrag schrieb er den zitierten Brief an den Pfarrer *Alber*, sodass über die Authentizität dieser Aussage kein Zweifel besteht. Dieses bisher unbekannte Schreiben ist bemerkenswert, dennoch ging das Deutsche Reich nicht gegen diese Abmachung vor, behielt sich aber das Recht vor, unbequeme Priester nicht einreisen zu lassen. Der Nuntius erklärte dem Außenminister zudem, dass durch die aggressive, nationalsozialistische Propaganda von einer freien Wahl keine Rede sein könne und die politische Lage in Südtirol sehr angespannt sei, worauf *Ciano* erwiderte, dass man die Bevölkerung beruhigen wolle und manche Ängste völlig unbegründet seien.⁶⁴³ Im Bericht des Nuntius, welcher dem Schreiben *Magliones* an den Fürsterzbischof von Trient beigelegt ist, berichtet dieser über die Reaktion *Cianos* auf die *Sizilianische Legende*:

Il Ministro mi ha risposto: "Nessuno ci pensa". Avendogli domandato se mi autorizzava a dare assicurazioni formali all'E.mo Segretario di Stato, mi ha detto: "Assicuri pure Sua Eminenza, a mio nome, che le popolazioni non saranno trasferite".⁶⁴⁴

Laut Bericht des vatikanischen Diplomaten hatte die faschistische Regierung niemals daran gedacht, die nach der Umsiedlungsaktion in Südtirol verbleibende Bevölkerung in die alten Provinzen zu deportieren, was erneut die Annahme bestätigt, dass dieses Gerücht von Anfang an als Propagandamittel der Nationalsozialisten erdacht und sehr effizient benutzt worden war.⁶⁴⁵ Andererseits gibt es auch Indizien, die dafür sprechen, dass der Außenminister hier lügt und die faschistische Parteileitung schon Jahre zuvor eine Deportation der Südtiroler in Erwägung gezogen hatte, es allerdings nie zur Umsetzung des Plans gekommen war, worauf noch zurückzukommen sein wird. Die Zusicherung *Cianos*, wonach die Bevölkerung keinesfalls in die alten Provinzen Italiens deportiert werde, kam also durch das Engagement *Endricis* zu Stande, der wiederum vom Staatssekretär des Vatikans und dessen Mitarbeiter unterstützt worden war. Demnach

⁶⁴² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Helmut *Altpeter* an Peter *Alber* (24.06.1940).

⁶⁴³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Francesco *Borgongini Duca* an Luigi *Maglione* (24.11.1939).

⁶⁴⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Francesco *Borgongini Duca* an Luigi *Maglione* (24.11.1939). Der italienische Außenminister erklärt dem vatikanischen Botschafter im zitierten Abschnitt, dass niemand daran denke, die in Südtirol verbleibende Bevölkerung umzusiedeln.

⁶⁴⁵ *Steininger*, Südtirol, 89.

konnte die *Sizilianische Legende* nicht zuletzt auch durch den Einsatz der Kirche entkräftet werden, was weitgehend unbekannt ist. *Endrici* verbreitet diese Nachricht im *Katholischen Sonntagsblatt*.⁶⁴⁶ Diese Verlautbarung schlug jedoch auch im Ausland hohe Wellen, da dieses Gerücht im gesamten deutschsprachigen Ausland bekannt war und vielfach geglaubt wurde, sodass manche große Zeitungen darüber berichteten. Die *Neue Zürcher Zeitung* etwa druckte bereits am Tag darauf jenen Teil der Verlautbarung, der die Sizilianische Legende betrifft, im Wortlaut:

Die Umsiedlungsaktion im Alto Adige
Mailand, 11. Dez. (Tel. unseres S-Korr.) Fürst-Erzbischof *Endrici* von Trient äußerte sich in seinem Diözesanamtsblatt wie folgt zur Umsiedlung im Südtirol. „Einem vielfach geäußerten Wunsche des Klerus entsprechend, wurde der Heilige Stuhl von beiden Diözesanbischöfen ersucht, bei der italienischen Regierung Erkundigungen über die weitverbreiteten Befürchtungen einzuziehen, ob nicht etwa die nicht auswandernden Volksdeutschen künftig schlecht behandelt oder in andere Gegenden des Königreichs abgeschoben werden könnten. Dazu wurde bei der gleichen Gelegenheit am 21. November vom zuständigen Minister dem Heiligen Stuhl erklärt, dass solche Befürchtungen grundlos seien. In Punkt 2 des neuen Abkommens vom 17. November sei vereinbart worden, dass die in der Heimat ohne jede Einschränkung die vollen Rechte der italienischen Staatsbürgerschaft genießen werden und in Punkt 3 bestätigt, dass alle, die italienische Staatsbürger bleiben wollen, weiter frei im Alto Adige verbleiben können. Zudem hat der Minister ausdrücklich und formell dem Heiligen Stuhl gegenüber versichert, dass niemand an eine Umsiedlung der volksdeutschen Bevölkerung nach anderen Provinzen auch nur denke, und dass eine solche auch nicht stattfinden werde.“⁶⁴⁷

In einem Brief datiert auf den 20. Dezember bedankte sich *Endrici* beim vatikanischen Staatssekretär und beim apostolischen Nuntius überschwänglich für deren Einsatz und die Zusicherung *Cianos*, welche viele wankende Seelsorger und einen Teil der noch unentschlossenen Bevölkerung „retten“ konnte.⁶⁴⁸ Für den größten Teil der Bevölkerung komme dieses Versprechen des Außenministers, dem man wohl eher Glauben schenkte als dem Präfekten *Mastromattei*, jedoch zu spät, weil sich der Großteil der ethnischen Minderheiten bereits für das Auswandern entschieden hätte.⁶⁴⁹ Am Schluss des vierseitigen Schreibens äußerte *Endrici* erneut seine Hoffnung darauf, dass die Umsiedlung bis zuletzt doch nicht umgesetzt werde und betonte erneut, dass von einer freien Meinungsbildung wegen der Propaganda und wegen des Drucks auf die Dableiber

⁶⁴⁶ Cölestin *Endrici*, Zu der kirchlichen Seite der Oberetscher Auswanderungsfrage. In: Katholisches Sonntagsblatt Jg. 13, Nr. 50 (10.12.1939), 5.

⁶⁴⁷ Die Umsiedlungsaktion im Alto Adige. In: Neue Zürcher Zeitung (Fernaussgabe) Jg. 160, Nr. 333 (12.12.1939) 2.

⁶⁴⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (20.12.1939).

⁶⁴⁹ Ebda.

keine Rede sein könne.⁶⁵⁰ Nachdem der Titularbischof Alois *Hudal* dem Fürsterzbischof von Trient im November einen vertraulichen Brief zum Priester Rudolf *Posch* zugesandt hatte, in welchem er empfahl, diesen in eine unpolitische Stellung zu versetzen, um Problemen mit der nationalsozialistischen Behörde, die bereits auf ihn aufmerksam geworden sei, zu vermeiden,⁶⁵¹ reagierte *Endrici* mit einem neuerlichen Brief an den Staatssekretär des Vatikans.⁶⁵² Dieses Schreiben *Endricis* an *Maglione* muss vor allem als Verteidigungsschrift verstanden werden, welches die hohe Wertschätzung zeigt, welche der Bischof von Trient *Posch* entgegenbrachte. *Endrici* betonte darin, welche gute Arbeit *Posch* als Journalist leiste, wie sehr er sich für die Belange von Bevölkerung und Kirche einsetze.⁶⁵³ Er wolle *Posch* unter allen Umständen in seiner Stellung behalten und erklärte, dass die Nationalsozialisten die ihnen verhasste katholische Presse durch eine Versetzung *Poschs* schwächen wollten, weshalb er die Anfrage *Hudals* negativ beantwortet habe.⁶⁵⁴ Am 18. Jänner sandte der Staatssekretär des Heiligen Stuhls ein Antwortschreiben an *Endrici*, in welchem *Maglione* die Entscheidung des Trienter Fürsterzbischofs guthieß und erklärte, ebenfalls hinter Rudolf *Posch* zu stehen.⁶⁵⁵ Bereits am 27. Jänner schrieb *Maglione* erneut an *Endrici*, berichtete ihm, dass die deutsche Botschaft die sofortige Herausgabe aller notwendigen Daten zur Umsiedlung der Optanten von Seiten der Priester in Südtirol gefordert habe und bat ihn um Rat, wie das vatikanische Staatssekretariat auf diese Anfrage reagieren solle.⁶⁵⁶ Im Anhang des Antwortschreibens an *Maglione* wies der Trienter Fürsterzbischof darauf hin, dass die Pfarrer bereits mit Hochdruck daran arbeiten würden, die Verzögerungen nicht zu verhindern und die dabei entstandenen Kosten für die Optanten durchaus angemessen seien.⁶⁵⁷ Im Antwortschreiben selbst erklärte *Endrici* jedoch, dass er die Herausgabe jener Dokumente, welche die Einberufung in die SS ermöglichten (für den großen

⁶⁵⁰ Ebda.

⁶⁵¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Alois *Hudal* an Cölestin *Endrici* (25.11.1939).

⁶⁵² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (18.12.1939).

⁶⁵³ Ebda.

⁶⁵⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (18.12.1939).

⁶⁵⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (11.01.1940).

⁶⁵⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (27.01.1940).

⁶⁵⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (07.02.1940).

„Ariernachweis“), bewusst verlangsame.⁶⁵⁸ Zwar arbeiteten die Priester mit den Behörden zusammen und gaben die vielen Dokumente, welche die Optanten zur Ausstellung des Ahnenpasses und zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft benötigten, heraus, doch wollte man die Einberufung in die SS, welche mit Apostasie gleichzusetzten sei („ciò che equivale all'apostasia“), nicht unnötig vereinfachen.⁶⁵⁹ Auch im März 1940 kam es zu Briefwechsel, in welchen der Fürsterzbischof das Staatssekretariat des Heiligen Stuhles vom Schicksal des inhaftierten Provikars von Innsbruck, Carl *Lampert*, informierte,⁶⁶⁰ worüber dann der Radio Vatikan berichtete, wodurch wiederum viele Menschen von der Kirchenverfolgung in Nordtirol erfuhren.⁶⁶¹ Am 11. Mai übersandte *Endrici* dem Staatssekretär im Vatikan ein Memorandum zur aktuellen Lage im Südtiroler Klerus und bat *Maglione* gleichzeitig darum, mit dem Brixner Fürstbischof zu sprechen, um ihn von einer Wahl für das Deutsche Reich abzubringen.⁶⁶² Dieses Memorandum, welches vor allem die Rolle des Klerus bei der Option behandelt, ist äußerst interessant und soll daher im nächsten Unterkapitel genauer betrachtet werden.

5.2.3. Das Memorandum *Endricis*

Das achtundzwanzig Seiten umfassende Memorandum aus der Feder des Fürsterzbischofs von Trient kann hier natürlich nicht abgedruckt werden, dennoch sollen im Folgenden die zentralen Aussagen zusammengefasst und einige Schlüsselpassagen zitiert werden, da dieses Schreiben sehr genau auf die Haltung der Diözesanleitung Trients eingeht. *Endrici* erklärte zu Beginn seines Memorandums, dass die meisten Priester zwar gegen die Umsiedlungsaktion seien, sich aber zu Beginn der Optionsfrist äußerst zurückhaltend verhalten und die aufgebrachten Gläubigen lediglich zu beruhigen getrachtet hätten.⁶⁶³ Erst als klar geworden sei, wie groß die Gefahr für die Auswanderer in Deutschland sein werde, habe der Klerus begonnen sich gegen die Option auszusprechen.⁶⁶⁴ Die Nationalsozialisten begannen daraufhin gegen Kirche und

⁶⁵⁸ Ebda.

⁶⁵⁹ Ebda.

⁶⁶⁰ Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (09.03.1940).

⁶⁶¹ Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (22.03.1940).

⁶⁶² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (10.05.1940).

⁶⁶³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (10.05.1940), 1–2.

⁶⁶⁴ Ebda, 2.

Geistliche zu hetzen, was zu einer Entfremdung zwischen Gläubigen und Priestern führte.⁶⁶⁵ Das Hauptargument gegen die Auswanderung, welches von den Seelsorgern vorgebracht wurde, dass nämlich das nationalsozialistische Regime kirchenfeindlich sei, wurde von den nationalsozialistischen Agitatoren bestritten, die darauf hinwiesen, dass die meisten Priester noch nie im Deutschen Reich gewesen seien und die dortige Situation daher nicht kennen könnten.⁶⁶⁶ Dieses Memorandum enthält auch die inzwischen berühmt gewordenen Worte *Endricis*, wonach das Optionsergebnis auf die aggressive, faschistische Italianisierungspolitik zurückgeführt werden müsse.⁶⁶⁷ Dieser Abschnitt ist deshalb bekannt geworden, weil Michael *Gamper* auf seiner Flucht vor dem Nationalsozialismus auch in Rom Halt machte, dort mit Professor *Leiber* zusammentraf und im Gespräch mit ihm vom Memorandum *Endricis* erfuhr. *Gamper* durfte sich das Memorandum ansehen und ließ nach dem Ende des Krieges folgenden Passus in deutscher Übersetzung in der Dolomiten abdrucken (hier im Original):

Presso l'80 % della popolazione tutti questi argomenti non avrebbe avuto successo, se tutta l'opzione non fosse stata un'esplosione di reazione contro i metodi di Governo suggeriti dal Senatore Tolomei ed effettuati dal Prefetto Mastromattei, riconosciuti erronei oggi dalle stesse Autorità italiane. Soltanto questo motivo può spiegare la veemenza della passione che invase la grande maggioranza e indusse semplici contadini a prestare orecchio ad agitatori stranieri, a chiuderlo al proprio parroco, che era il loro benefattore e a rinunciare a un secolare possesso, del quale finora di regola non volle mai cedere nemmeno un metro quadrato. Molti sacerdoti seri e pii oggi ancora non sanno comprendere come mai pecorelle tanto decili possono essere diventati completamente sorde, simili a pietra su cui l'acqua corre, ma non penetra. Ritengono che si tratti evidentemente di una vera e propria ossessione diabolica.⁶⁶⁸

Die letzten beiden Sätze, welche in der Dolomiten nicht abgedruckt worden sind, wurden hier der Vollständigkeit und der Anschaulichkeit halber mitzitiert. In ihnen drückt sich einerseits die Hilflosigkeit vieler Priester aus, die der nationalsozialistischen Propaganda ohnmächtig gegenüberstanden. Andererseits beweist der letzte Satz dieses Zitates klar, wie *Endrici* und andere Geistliche seiner Diözese die nationalsozialistische Propaganda einschätzten. Obwohl sehr bald klar war, dass ein großer Teil der nicht-italienischsprachigen Gläubigen Südtirol verlassen werde, sei der Einsatz von Seiten der

⁶⁶⁵ Ebda.

⁶⁶⁶ Ebda, 3.

⁶⁶⁷ Ebda.

⁶⁶⁸ Ebda, 3–4. *Endrici* erklärte im zitierten Abschnitt, dass das Ergebnis der Option allein auf die aggressive Italianisierungspolitik der faschistischen Regierung und die Methoden *Tolomeis* und *Mastromatteis* zurückführbar seien. Nur dies könne erklären, weshalb die Bevölkerung ihren Priestern nicht mehr vertraut, aber fremden Agitatoren Glauben geschenkt hatte.

Priester für einen Verbleib in der Heimat absolut notwendig, betont der Fürsterzbischof von Trient in seinem Memorandum und führt dafür vier Hauptgründe an:⁶⁶⁹

- 1) Eine Emigration ins kirchenfeindliche Deutsche Reich bringe große religiöse Gefahren mit sich, die angesichts der traditionsverbundenen und politisch unerfahrenen Bevölkerung Südtirols besonders hoch seien.
- 2) Denjenigen Menschen die Gefahren des Nationalsozialismus zu verschweigen, die trotz der aggressiven, nationalsozialistischen Propaganda bereitwillig auf ihren Pfarrer hörten, wäre verbrecherisch gewesen.
- 3) Die nationalsozialistische Behauptung, wonach 90 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung auswandern würde, wurde propagandistisch ausgeschlachtet, sodass auch auswanderungskritische Menschen wankelmütig wurden, weshalb der Einsatz der Priester für Unentschlossene und Dableiber besonders wichtig gewesen sei.
- 4) Die antiklerikale Stimmung in der Bevölkerung, welche sich durch den kirchlichen Einsatz in der Optionsfrage gebildet hatte, wäre sicherlich wieder abgeklungen, sobald die Optanten die Lügen der nationalsozialistischen Propaganda und ihr Unglück in der Ferne erkannt hätten.

Sehr klare Worte fand *Endrici* im Memorandum an den vatikanischen Staatssekretär zur Haltung des Brixner Ordinariats:

Anche il restare “neutrale” praticamente significava favorire, come mostro l’esperienza. Ogni favoreggiamento di tale immane delitto non sembra lecito neppure per veri e pretesi vantaggi pastorali. Del resto anche limitandosi a considerazioni puramente matematiche è lecito il dubbio, se sarà maggiore il numero di coloro che si salveranno restando in patria, ovvero il numero di quelli, la cui fede potrà essere salvata in Germania da sacerdoti “neutrali”.⁶⁷⁰

An diesem kurzen Abschnitt wird klar, dass *Endrici* die Haltung der Brixner Hofburg – auch wenn diese hier nicht namentlich genannt wird – ganz klar ablehnte und die neutrale Haltung des Klerus aus pastoraler Sicht für grob fahrlässig hielt. Wer diese Zeilen liest und das freundschaftliche Verhältnis bedenkt, welches zwischen *Endrici* und *Maglione* geherrscht hat, wie es der rege Briefwechsel zwischen den beiden beweist, kann in dieser Kritik an *Geisler* möglicherweise einen Grund dafür erkennen, weshalb sich die Beziehung zwischen dem Brixner Fürstbischof und Rom in den Folgemonaten spürbar abkühlte. Dieser Angriff auf die neutrale Haltung von Geistlichen setzt sich in der Folge

⁶⁶⁹ Ebda, 4–5.

⁶⁷⁰ Ebda, 5. *Endrici* zeigte sich in diesem Abschnitt davon überzeugt, dass „Neutralität“ in der Optionsfrage die Propaganda für die Option unterstütze und daher vollkommen sinnlos sei.

fort, wenn *Endrici* etwa erklärte, dass die Hoffnung auf religiöse Zugeständnisse durch das NS-Regime haltlos und die Neutralität zu diesem Zwecke völlig sinnlos seien.⁶⁷¹

Endrici fügte anschließend seine Weisungen an den Klerus zur Optionsfrage an:⁶⁷²

- a) è obbligo di carità sacerdotale e dovere pastorale di istruire gli erranti e di prestare ad essi l'opera del buon samaritano;
- b) dato l'aspetto prevalentemente politico della questione dell'emigrazione e in omaggio alle tassative disposizioni della S. Congregazione Consistoriale dei 28 giugno 1917 il sacerdote si asterrà dal fare politico o propaganda dal pulpito;
- c) il sacerdote tacerà di fronte a coloro che risultano irriducibili;
- d) ai singoli, dove c'è qualche speranza di riuscire, darà entro i limiti della prudenza pastorale il consiglio di rimanere in patria. Insomma lui cercherà di salvare i salvabili. Si asterrà dal dare garanzie politiche;
- e) cercherà lui stesso di sorreggere le popolazioni col buon esempio di una illimitata fiducia in Dio.⁶⁷³

Diese Weisungen des Trienter Erzbischofs wurden nicht an alle Priester versandt, sondern in einem Leitungsgremium besprochen und vertraulich an die Geistlichen weiterverbreitet. Der große Unterschied zwischen den Weisungen *Geislers* und denen *Endricis* sticht sofort ins Auge. Während *Geisler* seinen Klerus zu Neutralität und Betreuung aller Gläubigen aufruft, empfiehlt *Endrici* seinem Klerus mit Nachdruck den propagandistischen Einsatz für den Verbleib in Südtirol, wobei diese Propaganda nicht im Gottesdienst (von der Kanzel) erfolgen soll. Den Unterschied zur Haltung *Geislers* unterstreicht *Endrici* folgendermaßen:

A Bressanone invece si aderì alla tesi di non urtare gli emigranti e si proibì al sacerdote ogni e qualsiasi attività pro o contra l'emigrazione, ciò che purtroppo condusse a gravi controversie fra una parte di quel clero e quella Ecc.ma Curia.⁶⁷⁴

Während die Geistlichen der Diözese Brixen in einen ernsten Konflikt gerieten, berichtet der Fürsterzbischof von Trient von großer Einheit im deutschen Anteil seiner Diözese,

⁶⁷¹ Ebda, 6.

⁶⁷² Ebda, 7.

⁶⁷³ Da die Weisungen *Endricis* überaus bedeutsam für das Verhalten der Erzdiözese Trient sind, hat der Verfasser dieselben im Folgenden möglichst nah am italienischen Text zu übersetzen versucht:

- a) Es ist die Pflicht der priesterlichen Liebe und seelsorgliche Notwendigkeit die Irrenden zu ermahnen und an ihnen das Werk des guten Samariters zu leisten.
- b) Den hauptsächlich politischen Aspekt der Auswanderungsfrage betrachtend und in Hochachtung der bindenden Verordnungen der Hl. Konsistorialkongregation vom 28. Juni 1917 soll der Priester sich davor hüten, auf der Kanzel Politik oder Propaganda zu betreiben.
- c) Der Priester schweigt vor denjenigen, die unverbesserlich sind.
- d) Den einzelnen gegenüber, bei denen es Hoffnung auf Erfolg gibt, erteilt er in den Grenzen der pastoralen Vorsicht den Rat, in der Heimat zu bleiben. Insgesamt versucht er die heilbaren zu heilen. Man hüte sich davor, politische Zugeständnisse zu machen.
- e) Er selbst versucht die Bevölkerung durch sein gutes Beispiel an unendlichem Gottvertrauen zu stützen.

⁶⁷⁴ Ebda, 7. *Endrici* berichtete in diesem Abschnitt seines Schreibens an Maglione, dass dem Klerus in der Diözese Brixen jede Aktivität für oder gegen die Option verboten sei, was zu ernsten Konflikten zwischen einem Teil des Klerus und der Kurie geführt habe.

wo sich der überwiegende Teil der Seelsorger sowie die Diözesanleitung klar gegen die Auswanderung positionierten.⁶⁷⁵ Zwar könne man nicht von einer allgemeinen antiklerikalen Stimmung in der Bevölkerung sprechen, doch hetzten einige wenige offen und heftig gegen die Priester, was für Aufsehen sorgte und dem Image des Priesterstandes im Ganzen schade.⁶⁷⁶ Auch wenn sich der Großteil der Bevölkerung – trotz der eindeutigen Position des Klerus der Erzdiözese – für die Auswanderung entscheide, konnten viele Gläubige durch die Seelsorger von der Emigration abgehalten werden.⁶⁷⁷ Wie bedeutsam die Rolle der Priester sein konnte, zeige das Beispiel eines Benediktinerpaters, der sich für die Option ausgesprochen hatte und dessen Pfarrgemeinde sich in der Folge vollständig für Deutschland entschied.⁶⁷⁸ Durch seine Erörterungen im Memorandum an *Maglione* legt *Endrici* die Annahme nahe, dass ein erheblicher Teil der Dableiber sich durch den Einsatz der Priester für den Verbleib in Südtirol entschieden hatte. In seinem ausführlichen Memorandum an den Staatssekretär des Hl. Stuhls die Rolle der Kirche in der Optionszeit betreffend beschrieb der Fürsterzbischof von Trient auch den Konflikt, der sich zwischen den beiden Parteien in der Auswanderungsfrage ergeben hatte und merkt an, dass die Dableiber und mit ihnen auch einige Priester schweren Anfeindungen ausgesetzt seien.⁶⁷⁹ Im Schreiben sprach der Erzbischof unter anderem auch von der Veränderung der religiösen Situation seit dem Ende der ersten Optionsfrist und kam dabei zum Schluss, dass sich die Lage in den vergangenen Monaten wieder beruhigt und die religiöse Praxis sogar zugenommen habe.⁶⁸⁰ Zur allgemeinen Entwicklung in der Umsiedlungsaktion merkte *Endrici* an, dass sehr unterschiedliche Optionsergebnisse vorlägen und in der Bevölkerung große Unsicherheit in Bezug auf die nächsten Jahre herrschte, da die Umsetzung der Umsiedlungsaktion etwa vom Ausgang des Krieges und von der weiteren Südtirolpolitik der italienischen Regierung abhingen.⁶⁸¹ Der Trienter Fürsterzbischof erwähnt mit großer Sorge einige wenige Geistliche, die sich bereits für Deutschland entschieden hätten, wobei diese Nennung beweist, dass ihn jede einzelne Entscheidung von Priestern für das Auswandern persönlich schmerzte, während er immer wieder betonte, dass die

⁶⁷⁵ Ebda, 8.

⁶⁷⁶ Ebda, 8.

⁶⁷⁷ Ebda.

⁶⁷⁸ Ebda.

⁶⁷⁹ Ebda, 9–10.

⁶⁸⁰ Ebda, 11.

⁶⁸¹ Ebda, 12–14.

überwiegende Mehrheit des Klerus in Südtirol verbleiben werde.⁶⁸² Er fügte die Annahmen hinzu, dass auch in Zukunft die allermeisten Priester für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft stimmen würden, aber auf Wunsch des Hl. Stuhles sicherlich viele bereit wären, die Optanten für Deutschland seelsorglich zu betreuen, falls dies in einem geschlossenen Ansiedlungsgebiet notwendig würde.⁶⁸³ Die Gründe, weshalb die Priester gegenwertig nicht mit den Optanten auswandern wollten, fasste *Endrici* folgendermaßen zusammen:

In realtà il clero semplicemente non vuole divenire complice della rovina del gregge, non vuole diventare strumento a danno dei buoni e non vuole rinnegare i propri doveri per servilismo di fronte alla maggioranza numerica.⁶⁸⁴

Die Dableiberpriester wollten demnach mit ihrer Wahl zum Ausdruck bringen, dass sie der nationalsozialistischen Weltanschauung kritisch gegenüberstanden und sich in dieser schwierigen Entscheidung auch von der numerischen Mehrheit an Optanten nicht beeindrucken lassen wollten, zudem schien ihnen eine Entscheidung für das Deutsche Reich zu unsicher.⁶⁸⁵ Doch warum ließ die deutsche Regierung eine Option der Priester und Ordensleute für das Deutsche Reich überhaupt zu, wo sie die katholische Kirche offensichtlich als Unruhestifterin betrachten musste? *Endrici* ging in seinem Memorandum auf diese Frage ein und führte fünf Gründe an, weshalb die nationalsozialistische Regierung die Option des Klerus verfolgte:⁶⁸⁶ A) Die Nationalsozialisten wollten, dass die Anzahl der Optanten für Deutschland auch aus propagandistischem Kalkül so hoch wie möglich sei und ließen daher alle Menschen selbst Alte, Behinderte, verurteilte Straftäter und eben auch Geistliche abstimmen. B) Durch die Auswanderung des Klerus wollte die nationalsozialistische Regierung von der Kirchenverfolgung im Dritten Reich ablenken und die kursierenden Informationen darüber zu Verleumdung erklären. C) Das Interesse Deutschlands an den Geistlichen sei auch finanzieller Natur. Jeder pensionierte Priester, der ins Deutsche Reich auswanderte, brachte den Nationalsozialisten einige Einsparungen, welche Italien Deutschland im bilateralen Vertrag zur Umsiedlungsaktion zugesichert hatte. D) Die Nationalsozialisten hofften zudem, dass jene Menschen, die sich aus religiösen Gründen für den Verbleib in

⁶⁸² Ebda, 14–15.

⁶⁸³ Ebda, 15.

⁶⁸⁴ Ebda, 16. Der Klerus wolle nicht Komplize des Ruins der Herde werden und sich nicht sklavisch der numerischen Mehrheit beugen, betonte *Endrici* im zitierten Abschnitt.

⁶⁸⁵ Ebda, 17–18.

⁶⁸⁶ Vgl. Ebda, 18–19.

Italien entschieden hatten, ihre Entscheidung zurücknehmen würden, wenn sich viele Priester für das Deutsche Reich entscheiden würden. E) Zuletzt würden jene Priester, die sich für Deutschland entschieden, auch ihre Redefreiheit verlieren, da sie als deutsche Staatsbürger dem deutschen Konsulat unterstellt wären und bei Kritik an den Verhältnissen oder am Regime sofort an die Front geschickt oder inhaftiert werden könnten.

Endrici behandelte in seinem Schreiben an *Maglione* die Haltung der italienischen Autoritäten und erklärte, dass diese sich zur Option des Klerus nicht geäußert hätten, aber zuweilen fürchten würden, dass der Verbleib einer Vielzahl an deutschsprachigen Geistlichen der endgültigen Italianisierung Südtirols im Wege stehen könnte.⁶⁸⁷ Während also zahlreiche italienische Behörden im verbleibenden Klerus eine Gefahr für die weiteren Pläne für *Alto Adige* wahrnahmen und die auswandernde Bevölkerung darauf hoffte, dass möglichst viele Priester mit ins Deutsche Reich gehen würden, wünschten sich die Dableiber, dass der Großteil der Seelsorger im Land bleiben würden, da nur so flächendeckend eine religiöse Betreuung in der Muttersprache garantiert werden könnte.⁶⁸⁸

Sehr klar stellte sich der Erzbischof von Trient gegen die Optionsfrist für den geistlichen Stand und begründete dies ausführlich. Er führt gegen eine Wahl des Klerus an, dass noch zu wenig über die Umstände der Umsiedlungsaktion bekannt sei sowie dass die Wahl des Klerus die Seelsorge erschweren und zu weiteren Konflikten zwischen den Parteien führen würde, weshalb der Heilige Stuhl die Wahl der Geistlichen durch eine klare und verbindliche Anordnung verhindern müsse.⁶⁸⁹

Zusammenfassend erklärt *Endrici*, dass er lediglich zwei Möglichkeiten sehe, wie das große Unglück, welches eine Option des Klerus mit sich bringen würde, abgewendet werden könnte.⁶⁹⁰ Die ideale Lösung wäre der Aufschub der Option der Geistlichen bis zum Ende des Krieges oder mindestens auf ein weiteres Jahr, sodass über die tatsächliche Umsetzung der Umsiedlungsaktion Klarheit herrsche und die Priester die Erfordernisse besser beurteilen könnten.⁶⁹¹ Falls dies nicht möglich sei, gäbe es noch die Möglichkeit, dass die beiden Bischöfe ihrem Klerus gemeinsam verboten, an der Wahl teilzunehmen,

⁶⁸⁷ Ebda, 20.

⁶⁸⁸ Ebda, 20.

⁶⁸⁹ Ebda, 20–22.

⁶⁹⁰ Ebda, 22.

⁶⁹¹ Ebda, 22–24.

um dadurch die unangenehme Situation und den Konflikte nach der Option zu vermeiden.⁶⁹² Unter keinen Umständen dürfe die Kirche beim Umsiedlungsabkommen mit dem Deutschen Reich zusammenarbeiten, beteuerte *Endrici* und erklärte, dass ein Wahlverbot für die Priester auch gegen den Willen *Geislers* durchgesetzt werden könne, wenn dieser sich gegen dieses Vorhaben stellen sollte.⁶⁹³ Falls all dies nicht möglich sei, hätten die deutschsprachigen Dableiber dennoch ein Recht auf Seelsorge in der eigenen Muttersprache, weshalb auch dann eine erhebliche Anzahl an deutschsprachigen Priestern in Südtirol verbleiben sollte.⁶⁹⁴ Tatsächlich trat *Endrici* entschieden gegen jede Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich in der Optionsfrage ein. Darum verhinderte er etwa, dass der legale Deutschunterricht (ab 1940) in Räumlichkeiten der Kirche stattfinden konnte.⁶⁹⁵ Dieses umfangreiche Memorandum des in kirchlichen Kreisen hochangesehenen Erzbischofs aus Trient legt die Sichtweise *Endricis* klar dar und hat seine Wirkung beim Staatssekretär des Heiligen Stuhles, mit dem er in regem Briefverkehr stand, sicher nicht verfehlt. Es kann durchaus angenommen werden, dass dieses Schreiben die Sichtweise sowohl des Staatssekretärs als auch des Papstes mitgeprägt hat und möglicherweise die Abkühlung der Beziehungen zwischen *Geisler* und dem Heiligen Stuhl, die sich unmittelbar nach Ablauf der Optionsfrist bemerkbar macht, unter anderem auch in diesem Memorandum ihren Ursprung hat. Im Anhang des Schreibens befindet sich ein Fragebogen, in welchem treue Anhänger des Nationalsozialismus ihren jeweiligen Priester und dessen Tätigkeit während der Option beurteilen sollten.⁶⁹⁶ Dieser Fragebogen fragt sehr offen danach, ob, wie und in welcher Weise sich der jeweilige Priester zum Nationalsozialismus geäußert hat, sodass das NS-Regime bereits vor der eigentlichen Abstimmung der Seelsorger informiert darüber war, wer ohne weiteres aufgenommen werden konnte und wer eine Gefahr darstellte.⁶⁹⁷ Der Staatssekretär bedankte sich in einem kurzen Schreiben für die Ausführungen, ging allerdings in demselben nicht auf den Inhalt des Memorandums ein.⁶⁹⁸

⁶⁹² Ebda, 24–27.

⁶⁹³ Ebda, 26–27.

⁶⁹⁴ Ebda, 27–28.

⁶⁹⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Feb. Ordinariat an Heinrich *Schweigkofler* (19.01.1940).

⁶⁹⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (10.05.1940), Anhang 2.

⁶⁹⁷ Ebda, Anhang 2.

⁶⁹⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (22.05.1940).

In einem Schreiben, welches auf den 13. Juni datiert ist, schrieb *Maglione* an *Endrici*, dass er den vatikanischen Diplomaten Monsignore Giuseppe *Misuraca* nach Trient und Brixen schicken werde, der den beiden Bischöfen die Haltung des Heiligen Stuhles zur Option der Geistlichen persönlich erörtern könne.⁶⁹⁹

5.2.4. Die Diözese Trient und Giuseppe *Mastromattei*

Wenige Tage nach der öffentlichen Bekanntgabe der Umsiedlungsaktion gab es ein erstes Treffen zwischen dem Priester und Chefredakteur der Dolomiten Rudolf *Posch* und Giuseppe *Mastromattei*, dem Bozner Präfekten. *Mastromattei* und *Posch*, der im Trentino aufgewachsen war und deshalb ausgezeichnet italienisch sprach, kannten sich seit Jahren und hatten sich bereits vor der Option gelegentlich getroffen, um sich über die politische Lage auszutauschen.⁷⁰⁰ Berichte über diese Unterredungen wurden an *Kögl* weitergesandt. Bereits im ersten Gespräch äußerte sich *Mastromattei* sehr offen über seine Vorstellungen zur Umsiedlungsaktion.⁷⁰¹ Er erklärte, „ein Grund zur Beunruhigung sei nicht vorhanden, denn außer den Reichsdeutschen brauche niemand auszuwandern, wenn er nicht selbst wolle.“⁷⁰² *Mastromattei* sagte in dieser Unterredung bereits, dass die Dableiber nicht „deportiert“ werden würden, beschrieb aber gleichzeitig auch, welche Voraussetzungen sie erfüllen müssten:

Die Einheimischen brauchen nicht auszuwandern, wenn sie nicht wollen, sie können bleiben. Nur sollen sie sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass unser Gebiet zu Italien gehört. Sie sollen sich in die Gemeinschaft der Nation einfügen. Italien – fuhr Exzellenz fort – ist eine große Nation. [...] Italien verdient es schon, dass man sich ihm anschließt. Diejenigen die bleiben wollen, müssen – so betont der Präfekt – ruhige italienische Staatsbürger werden, ohne geistige Vorbehalte und ohne Aspirationen. Wenn die Leute weiterhin deutsch sprechen wollen, umso schlimmer für sie selber, da sie sich dann schwerer verständlich machen können. Die Kinder würden ohnehin in der Schule italienisch lernen.⁷⁰³

Der Bozner Präfekt hatte selbst an der Berliner Konferenz zur Südtirolfrage teilgenommen und war dennoch lange Zeit fest davon überzeugt, dass es sich um eine Teilumsiedlung handle, mit welcher die Störfaktoren in der Bevölkerung Südtirols beseitigt werden könnten. Der Bericht hält über die Aussagen *Mastromatteis* in diesem Punkt fest:

⁶⁹⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (13.06.1940).

⁷⁰⁰ Vgl. *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 216–217.

⁷⁰¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Bericht zur Unterredung Rudolf *Poschs* mit Giuseppe *Mastromattei* (08.07.1939).

⁷⁰² Ebda.

⁷⁰³ Ebda.

Den Unruhestiftern werde er den Rat geben, nach dem Deutschen Reich auszuwandern. Ton und Gebärde ließen den Schluss zu, der Rat werde energisch sein, es werde sich aber nicht um sehr viele handeln. Im Deutschen Reich würden diese Leute aufgenommen werden und dort würden sie gute Bürger der Achse werden. *Auch einige Priester seien unter den Unruhigen, die den Rat erhalten würden. Solchen Priestern rate er nicht, sich nach dem Deutschen Reich zu wenden, denn Himmler habe keine zärtlichen Gefühle für die Geistlichen. Solche Priester sollten sich lieber nach den alten Provinzen wenden und dort in den Seminarien und Instituten ein Unterkommen suchen.*⁷⁰⁴ [Hervorh. d. Verf.]

Aus diesem ersten Gespräch geht hervor, dass *Mastromattei* die Umsiedlungsaktion zu Beginn durchaus unterstützte und sie als Chance wahrnahm, die politischen Unruhen im Land endgültig zu beseitigen. Bezeichnend ist auch, wie er sich zu Unruhestiftern im Klerus und zur Haltung *Himmlers* äußerte. Darin offenbart sich ein weiteres Mal, dass die Diskriminierung der Christen im Deutschen Reich allgemein bekannt war. Vieles spricht dafür, dass der faschistische Präfekt auch *Geisler* und *Pompanin* zu den „Unruhigen“ rechnete.

Noch im selben Monat kam es zu einer weiteren Unterredung *Poschs* mit dem Bozner Präfekten. In dieser Unterredung betonte *Mastromattei*, dass er in der Optionsfrage ausdrücklich die Forderungen *Mussolinis* befolge und keine eigene Politik mache, was ihm nun vielfach vorgeworfen werde: „Er gehe keineswegs eigenmächtig vor, er halte sich streng an die Weisungen des Duce, alles, was er tue, geschehe in Einvernehmen mit dem Duce [...]“⁷⁰⁵ In diesem Gespräch besprachen *Mastromattei* und *Posch* erneut, was von den in Südtirol verbleibenden Deutschsprachigen erwartet werde, worauf es zu einem Kompromiss kam:

Als ich wieder zu Wort kam, sagte ich dem Präfekten: „Exzellenz haben vorhin ein sehr wichtiges Wort gesprochen, welches ich aufgreifen möchte. Sie haben gesagt: es sei ihnen gleich, wenn die Leute deutsch sprechen, wenn sie nur italienisch fühlen und bereit sind, die Geschicke Italiens in guten und in bösen Tagen zu teilen.“ [...] Und wir begrüßten einen solchen Gedanken auf das wärmste, er wäre die beste und fruchtbarste Plattform für unser Zusammenleben. Die Leute wollen ja nichts anderes, als ein ruhiges Arbeiten und Zusammenleben auf einer beiderseits annehmbaren Plattform. Es beunruhigt die Leute natürlich sehr, wenn behauptet wird, es werde in Zukunft nicht erlaubt sein, auf der Straße deutsch zu sprechen, es werde das Deutsche möglichst aus gar allen Beziehungen verdrängt werden, es werde ein armer Teufel, der vielleicht schon fünfzig oder mehr Jahre alt ist und wegen des Alters sowie wegen der beruflichen Tätigkeit unmöglich das Italienische ausreichend erlernen kann, in den Ämtern und überall hilflos dastehen und zurückgesetzt werden. Der Präfekt sagte, solche Dinge seien nicht zu befürchten, er werde nicht etwa verbieten, deutsch zu sprechen, er werde nicht den Leuten die Schreibnamen ändern, er werde nicht wüten, es werde niemand zur Auswanderung gezwungen werden, es

⁷⁰⁴ Ebda.

⁷⁰⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Bericht zur Unterredung Rudolf *Poschs* mit Giuseppe *Mastromattei* (28.07.1939), 1.

werde hinter niemand jemand mit einem Dolch stehen und ihn zum Auswandern nötigen.⁷⁰⁶

Diesen Zusicherungen *Mastromattei* schenkte man im Dableiberklerus bereitwillig Glauben und versuchte in der Propaganda fürs Dableiben gegenteilige Behauptungen durch die Zusicherung des Bozner Präfekten zu widerlegen. Dennoch blieb auch weiterhin unklar, was diese Formulierung („italienisch fühlen“) im Konkreten meinte und als sicher war, dass die Dableiber sich nach der Option nicht mehr gegen die Maßnahmen des faschistischen Staates sträuben dürften. *Posch* äußerte seine Besorgnis gegenüber der Umsiedlungsaktion in Bezug auf die religiöse Lage, woraufhin der faschistische Präfekt etwas in Rasche geriet und sich über die mangelnde Zusammenarbeit vieler Geistlicher mit den staatlichen Behörden ausließ – er verwies sofort auf den Bischof von Brixen.⁷⁰⁷ Der Verweis auf die antifaschistische Linie *Geislers* beweist, wie unbeliebt der Fürstbischof von Brixen (und seine Mitarbeiter) bei den italienischen Behörden war. Auch dies mag bei der Option *Geislers* eine Rolle gespielt haben. Nach der erfolgten Umsiedlung mussten, so *Mastromattei* weiter, in jedem Falle alle in Südtirol wirkenden Seelsorger einwandfreies Italienisch sprechen können und im Allgemeinen auch italienisch gepredigt werden, wobei nur dürftige Italienischkenntnisse der Pfarrer nicht ausreichten.⁷⁰⁸ Eine weitere Unterredung fand etwa zwei Monat später, am 29. September, statt.⁷⁰⁹ Bei diesem Zusammentreffen zwischen *Mastromattei* und *Posch* hatte sich jedoch im Vergleich zu den vorherigen Gesprächen vieles verändert. Die Selbstsicherheit des Präfekten, welche die beiden anderen Unterredungen begleitet hatte, war scheinbar verschwunden und *Mastromattei* wirkt im Bericht *Poschs* verzweifelt über die Situation im Land, über die er die Kontrolle völlig verloren zu haben schien. Der unruhig wirkende Präfekt hatte *Posch* zu sich kommen lassen, um ihm zu klagen, dass die Menschen seinen Beteuerungen, wonach niemand nach Süditalien deportiert werde, keinen Glauben schenken. Wörtlich hält der Bericht folgendes fest:

Nach der Begrüßung und einigen Worten über die internationale Lage eröffnete mir der Präfekt, die „Sizilianische Legende“, wie er der Kürze halber die unausrottbare Befürchtung der Leute, wer nicht nach dem Deutschen Reich auswandere, werde später nach den alten Provinzen oder gar nach Afrika deportiert werden, nennen wolle, beunruhige die Leute allzusehr. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, – so sagte Exz. *Mastromattei* – ich gebe ihnen meine absolutes Ehrenwort, dass kein

⁷⁰⁶ Ebda, 3–4.

⁷⁰⁷ Ebda, 6–7.

⁷⁰⁸ Ebda, 7. Dies hielt *Geisler* in seinem ersten Fragebogen fest und wurde heftig dafür kritisiert.

⁷⁰⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Bericht zur Unterredung Rudolf *Poschs* mit Giuseppe *Mastromattei* (02.10.1939),

Einheimischer, der nicht nach dem Deutschen Reich auswandern will, nach Unteritalien oder nach Sizilien oder gar nach Afrika deportiert (er gebrauchte dieses Wort) werden wird. „Warum wollen mir die Leute nicht glauben?“, fragte Exz. Mastromattei.⁷¹⁰

Posch riet dem Präfekten, dass er seine Zusicherung in einem Artikel öffentlich machen solle, worauf *Mastromattei* einging und mehrmals beteuerte, dies augenblicklich zu tun.⁷¹¹ Im Laufe des Gesprächs beteuerte der faschistische Präfekt, wie sehr er die schwierige Lage vieler Menschen in Südtirol bedaure, dass er gegen jeden Zwang in der Optionsfrage vorgehen wolle und großen Respekt gegenüber der Großteils guten Bevölkerung empfinde, die sich auch in den italienischen Kriegen als tapfer erwiesen hätte.⁷¹² Dass er tatsächlich unter der schwierigen Lage Südtirols litt, sich angesichts der heftigen Propagandaschlacht und der vielen Auswanderungswilligen ohnmächtig fühlte, bezeugt der Bericht *Poschs*, aus dem erneut einige Sätze zitiert werden sollen:

Weiterführend sagte der Präfekt, dass Oberetscher Kinder weinend zu ihm gekommen sind und ihn fragten, ob es denn wahr sei, dass sie ihre Heimat verlassen müssten und warum, ferner dass auch Bauern und Vertreter aus verschiedenen Gemeinden bei ihm erschienen sind und ihn mit tränenfeuchten Augen fragten, warum sie denn ihre Heimat zu verlassen hätten. Weder er noch der Duce hätten das Herz, solche Leute um ihre Heimat zu bringen. Der Präfekt sagte, er rühme sich, unsere Bevölkerung zu verstehen, er kenne und verstehe das Drama des Oberetsch und könne sich in unser Gemüt hineinendenken, wie es bei vielen anderen nicht der Fall sei. Wenn etwa 60.000 Einheimische in den nächsten Monaten nach dem Deutschen Reich auswandern würden, so würden sie ihm bei den gegenwärtigen Zeitläufen nicht wenig erbarmen.⁷¹³

In der Unterredung sprach *Posch* auch die sogenannte *schwarze Liste* an, auf welcher die italienische Behörde jene Namen der politischen Unruhestifter vermerkte, die im Zuge der Umsiedlungsaktion das Land verlassen sollten.⁷¹⁴ *Mastromattei* erklärte, dass diese Liste etwa eintausend Namen nenne und er auch diese Menschen nicht zur Option zwingen wolle, wobei er davon ausginge, dass dieselben freiwillig das Land verlassen werden.⁷¹⁵ *Posch* hielt in seinem Bericht folgende Erläuterungen des Präfekten fest:

Auf die schwarze Liste – sagte er – kommen jene, die konfiniert worden sind, jene die unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden sind und einige andere, gegen die

⁷¹⁰ Ebda, 1.

⁷¹¹ Ebda.

⁷¹² Ebda, 2–3.

⁷¹³ Ebda, 3.

⁷¹⁴ Ebda, 4.

⁷¹⁵ Ebda, 5.

polizeilich nicht vorgegangen worden ist, die aber allgemein als Wähler bekannt sind.⁷¹⁶

Ob unter diesen allgemein bekannten „Wähler“ auch der Brixner Bischof sei, wie der faschistische Präfekt es oben angedeutet hatte, blieb unklar, wäre aber durchaus möglich. In diesem Gespräch bekannte sich *Mastromattei* auch dazu, dass er sich für die Verkürzung der Optionsfrist vom 31. Dezember 1941 auf den 31. Dezember 1939 einsetze, da „der Beunruhigung der Wirtschaft möglichst bald ein Ende gesetzt werden müsse.“⁷¹⁷ Ursprünglich war die Optionsfrist nämlich auf den 31. Dezember 1941 festgelegt worden, wobei die Optanten für Deutschland laut Vertrag innerhalb von zwei Monaten nach der Stimmabgabe das Land verlassen mussten.⁷¹⁸ Diese Bemühungen waren erfolgreich, sodass die im Volksboten veröffentlichten Richtlinien das Ende der Optionsfrist auf den 31. Dezember 1939 festsetzten.⁷¹⁹ *Posch* sprach die unangenehme Situation der verbleibenden Bevölkerung an und bat den Präfekten, ob man diesem Menschen nicht beschützen könne, worauf dieser antwortete: „[...] ich möge versichert sein, dass dieser Schutz jenen, die bleiben wollen, in sehr nachdrücklicher Weise gewährt werden wird.“⁷²⁰ Der Erzbischof von Trient schrieb dem faschistischen Präfekten von Bozen, Giuseppe *Mastromattei*, einen Brief, in welchem er sich für dessen Engagement gegen die nationalsozialistische Propaganda bedankte und um einige Gefälligkeiten bat.⁷²¹ *Endrici* bat den Präfekten darum, dass diejenigen Südtiroler, welche sich im italienischen Militärdienst sofort für Deutschland entschieden hatten, ihre unüberlegt getroffene Wahl zurücknehmen dürften.⁷²² Auch sollten dieses Recht auf Änderung der Optionsentscheidung all jene erhalten, die sich wegen falscher Informationen oder unter Zwang für Deutschland entschieden hatten.⁷²³ *Mastromattei* gewährte in seinem Antwortschreiben die Forderungen des Erzbischofs und betonte, dass die getroffenen

⁷¹⁶ Ebda.

⁷¹⁷ Ebda, 7.

⁷¹⁸ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Informationsschreiben zu den Richtlinien (23.09.1939).

⁷¹⁹ Giuseppe *Mastromattei*, Otto *Bene*, Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich. In: Volksbote Jg. 21, Nr. 43 (26.10.1939), 7–9.

⁷²⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Bericht zur Unterredung Rudolf *Poschs* mit Giuseppe *Mastromattei* (02.10.1939), 8–9.

⁷²¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Giuseppe *Mastromattei* (14.10.1939).

⁷²² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Giuseppe *Mastromattei* (14.10.1939).

⁷²³ Ebda.

Entscheidungen der Soldaten innerhalb von zehn Tagen widerrufen werden könnten und im Allgemeinen in der Optionsfrage weder Zwang noch Täuschung toleriert werde: „Nessuna pressione, nessuna coercizione di alcun genere sarà fatta o tollerata, ma ciascuno dovrà decidersi liberamente, spontaneamente e secondo i propri radicati sentimenti.“⁷²⁴ Die enge Zusammenarbeit in der Optionsfrage zwischen dem Fürsterzbischof von Trient und dem Bozner Präfekten, welche in zahlreichen Gesprächen und in regem Briefkontakt zum Ausdruck kam, zeigte sich auch daran, dass *Mastromattei* im Dezember 1939 zunächst den Podestà und dann durch die faschistische Tageszeitung der ganzen Öffentlichkeit zusicherte, dass die Rechte der Dableiber in Kraft bleiben würden.⁷²⁵ Er sprach den Dableibern nicht nur das Recht zum Verbleib in Südtirol zu, sondern sicherte ihnen auch weitere Rechte wie etwa die Beibehaltung der deutschsprachigen Nachnamen zu.⁷²⁶

5.2.5. *Endrici* und der italienische Staat

Am 7. November schrieben die beiden Bischöfe von Trient und Brixen an das Innenministerium Italiens und erklärten darin, dass die Geistlichen laut Kirchenrecht ihre Diözese lediglich mit der Zustimmung des Papstes verlassen dürften.⁷²⁷ Aus diesem Grunde baten die beiden Bischöfe darum, dass die Angehörigen und Bediensteten der Geistlichen mit ihrer Wahl ebenfalls bis zu einer Entscheidung des Heiligen Stuhls warten und in der Zwischenzeit bei den jeweiligen Priestern bleiben dürfen sollten.⁷²⁸ Da die Bischöfe in der Auswanderungsfrage auf eine Entscheidung des Heiligen Stuhles warteten, verschickte der Fürsterzbischof von Trient am 13. November eine Weisung an alle Priester, welche es ihnen bis auf weiteres ausdrücklich verbot, für oder gegen die Auswanderung abzustimmen.⁷²⁹ Gleichzeitig forderte er die Priester in der lateinischen

⁷²⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Giuseppe *Mastromattei* an Cölestin *Endrici* (29.10.1939). Im zitierten Abschnitt betonte *Mastromattei*, dass kein Druck oder Zwang toleriert werde und jeder absolut frei entscheiden dürfe.

⁷²⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: *Precisazioni e richiami agli accordi italo tedeschi* (15.12.1939).

⁷²⁶ Vgl. Ebda.

⁷²⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Johannes *Geisler* und Cölestin *Endrici* an das italienische Innenministerium (07.11.1939).

⁷²⁸ Ebda.

⁷²⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an seinen Klerus (13.11.1939).

Aussendung dazu auf, die Gläubigen weiterhin in der christlichen Lehre zu unterweisen und ihnen Vorbilder zu sein.⁷³⁰

5.2.6. Das Verhältnis *Endricis* zu *Geisler*

Das Verhältnis zwischen *Endrici* und *Geisler* war vor der Option sehr gut. In der Optionsfrage wich die Haltung des Fürsterzbischofs von Trient und des Fürstbischofs von Brixen jedoch erheblich voneinander ab. Die unterschiedliche Vorgehensweise der beiden von der Umsiedlungsaktion betroffenen Bischöfe zeigt sich schon im November 1939 in einem Schreiben *Endricis* an den Staatssekretär des Vatikans, worin er explizit von guten Intentionen *Geislers* ausging, ihn aber gleichzeitig scharf für sein Vorgehen kritisierte.⁷³¹ Er sei davon überzeugt, dass der Fragebogen des Bischofs und dessen Begleitschreiben, welches auf den 19. November datiert ist, sich durch einige Formulierungen negativ auf die bereits angespannte Lage und die noch Unentschiedenen auswirken könnte.⁷³² Wörtlich schrieb *Endrici* im Brief an *Maglione* unter anderem Folgendes:

A parte il questionario prematuro con le sue domande suggestive, la nota in calce alla circolare favorisce assai la propaganda nazista, che ora terrorizza quelli che vogliono restare con il timore di rimanere completamente isolati e con la minaccia che i rimanenti siano privi di assistenza spirituale nella lingua materna. Deve recare piacere ai nazisti di veder confermata la loro tesi (del 90% di emigranti) dalla circolare vescovile [...].⁷³³

Der gesamte Brief an den vatikanischen Staatssekretär behandelt den Fragebogen sowie das Begleitschreiben des Brixner Fürstbischofs und fügt der Kritik im Anhang die Dokumente im deutschsprachigen Original und in italienischer Übersetzung bei. Besonders störte sich der Trienter Fürsterzbischof daran, dass der Brief *Geislers* explizit davon ausgeht, dass aller Voraussicht nach der überwiegende Teil der deutschsprachigen Bevölkerung das Land verlassen werde und nur jenen Seelsorgern der Verbleib in Südtirol geraten wird, die über gute Italienischkenntnisse verfügten.⁷³⁴ *Endrici* berichtete in einem Brief an den vatikanischen Staatssekretär vom Konflikt, der sich im Klerus der Diözese Brixen wegen der Optionsfrage entwickelt habe, und bittet um eine Hilfestellung

⁷³⁰ Ebda.

⁷³¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin Endrici an Luigi *Maglione* (28.11.1939).

⁷³² Ebda.

⁷³³ Ebda. Endrici erhob im zitierten Abschnitt schwere Vorwürfe gegen Geisler. Geisler habe durch seinen Fragebogen die NS-Propaganda unterstützt, da die Dableiber nun fürchten müssten, als absolute Minderheit und ohne religiöse Betreuung in Südtirol verbleiben zu müssen.

⁷³⁴ Ebda.

für die Priester durch den Heiligen Stuhl.⁷³⁵ *Maglione* wies in seinem Antwortschreiben auf zahlreiche Schwierigkeiten und die Komplexität der Optionsfrage hin, weshalb er dem Erzbischof vorerst keine Zusicherungen machen könne, versprach aber sich weiterhin um eine baldige Lösung zu bemühen.⁷³⁶ Die Beziehung zwischen den beiden von der Umsiedlungsaktion betroffenen Diözesen litt nicht allein darunter, dass die beiden Positionen zur Option sehr unterschiedlich waren, sondern litt noch mehr darunter, dass die jeweilige Haltung der Bischöfe im Wahlkampf propagandistisch ausgeschlachtet wurde. Wie dies geschah, zeigt etwa der Brief eines Bozner Arztes an einen Priester, in dem ein solcher Vergleich vorgenommen wurde:

Dass die Geistlichkeit, insbesondere in dieser Diözese, im Gegensatz zur Diözese Brixen, die eben unter einem deutschen Bischof steht, nun, nachdem letzte Woche bereits über 80% der Volksdeutschen unserer Provinz das Bekenntnis zum deutschen Volk abgelegt hatten, den Rest der Leute noch zu einem anderen Bekenntnis bringen will, ist nicht zu verstehen.⁷³⁷

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die gute Beziehung zwischen den Bischöfen im Zuge der Optionszeit merklich abkühlte und zunehmend verschlechterte.

5.2.7. Option und kirchliche Kunstgegenstände

Ende Februar wollten nationalsozialistische Behörden eine Liste „aller kirchlichen Kunstgegenstände“ haben, damit diese für die Umsiedlung und vor Raub durch Dableiber gesichert werden könnten.⁷³⁸ Nachdem ein Priester dieses Vorgehen dem Ordinariat gemeldet hatte, wurde das Aushändigen solcher Listen an die deutsche Behörde verboten.⁷³⁹ Daraufhin stellten die deutschen Behörden dieses Vorhaben ein, weshalb nicht geklärt werden kann, wozu sie diese Listen hätten brauchen können. Fest steht, dass *Hitler* an einer Errichtung einer neuen Diözese für die Optanten und an dem Bau von Kirchen im Reich niemals interessiert war. Möglicherweise war die geplante Auflistung aller kirchlichen Kunstgegenstände ein erster Schritt hin zu einem Kunstraub, wie es ihn

⁷³⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin Endrici an Luigi *Maglione* (16.04.1940).

⁷³⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (25.04.1940).

⁷³⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Franz von *Braitenberg* an das Pfarramt von Latsch (21.12.1939).

⁷³⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Georg *Sellemond* an das feb. Ordinariat (29.02.1940).

⁷³⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Feb. Ordinariat an Georg *Sellemond* (05.03.1940).

im Laufe des Zweiten Weltkriegs immer wieder gab, was allerdings lediglich Spekulation bleiben muss.

5.2.8. *Endrici* und der Klerus

Im Diözesanarchiv fand sich ein Abdruck, welcher sechs Anweisungen an die Priester enthält und aufgrund eines beiliegenden Briefes⁷⁴⁰ am 13. November 1939 veröffentlicht worden sein dürfte. Dieses Dokument soll im Folgenden vollständig zitiert werden:

In Betreff des Problems der Auswanderung Folgendes:

- 1) Jeder Priester soll zur Abstimmung gehen und den weißen Zettel abgeben, dh. für das Verbleiben in Italien stimmen. Wenn auch das Unterlassen der Abstimmung als Wille zum Verbleiben angenommen wird, so wirft das Unterlassen der Abstimmung ein schlechtes Licht.
- 2) Der Seelsorger rate durch persönliche Aussprache, ohne sich vorzudrängen, den Gläubigen zum Hierverbleiben, Sorge für die Freiheit der Abstimmung, meide aber auf der Kanzel davon zu sprechen.
- 3) Über das Los der Priester, weil über die Diözese hinaus, kann nur der Hl. Stuhl entscheiden. In einzelnen Fällen kann der Bischof des Ortes ad quem Priester anfordern beim Diöz.-Bischof. Bevor nicht dort Inkardination, wird in Trient nicht Exkardination gegeben. Clericus vagans non admittitur. Der Bischof riskiert keine Priester, ohne zu wissen, wohin sie kommen und unter welchen Verhältnissen.
- 4) Über die Matriken bestimmt nur der Hl. Stuhl. Es werden von der Stelle KA eigene Karten ausgegeben, worauf eine Art Familienbogen für den parochus ad quem ausgestellt wird.
- 5) Die religiöse Unterweisung soll von nun an den Charakter der Festigung im Glauben haben. An Stelle der vormittägigen Predigt soll eine Christenlehre über die Glaubenswahrheiten gehalten werden in den kommenden 2 Jahren. Das Religionsbuch für Sekundar- u. Mittelschulen von Pfarrer Joh. Erni in Verbindung mit dem heutigen Fastenhirtenbrief, den Entcycl. Pius XI. wird von der KA zugeschickt werden. An Sonntagen Nachmittag sollen die gewöhnlichen Christenlehren gehalten werden.
- 6) Oratio imperata pro pace od. pro quacumque tribulatione ad libitum sacerdotis.⁷⁴¹

Diese ersten Anweisungen wurden bald durch die Nachricht über die Verlängerung der Frist für die Option der Geistlichen bis zum 30. Juni hinfällig und später geändert. Dennoch legen sie Zeugnis davon ab, dass der Fürsterzbischof seinem Klerus unmissverständlich klar machte, dass er gegen die Option und für den Verbleib in Südtirol eintrat. Diese klare Position des Erzbischofs und zahlreicher Priester führte – wie bereits mehrfach erläutert – zu massiven Spannungen. Wie weit solche Spannungen gehen konnten zeigt ein Drohbrief, den der Dekan von St. Leonhard i. P. einem Lagebericht an die Trienter Kurie zur Information beilegte und der mit folgenden Zeilen schließt:

⁷⁴⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Andreas *Pramstrahler* an das feb. Ordinariat Trient (15.11.1939).

⁷⁴¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Anweisungen zur Auswanderungsfrage (13.11.1939).

Wenn ihr eure Hetzereien noch nicht bald aufgibt und das Volk ein zweites Mal so ins Unglück hinein setzt wie es vor Jahren mit der Kriegsanleihe war, dann kennen wir keinen Unterschied mehr, ob wir so einen predigenden Bauernlummel oder einen schuftigen Pfaffen gehörig verprügeln, die dunkeln Morgenstunden sind jetzt geeignet genug dazu.⁷⁴²

Im April 1940 verbot *Endrici* seinem Klerus explizit auf Fragen der Laien zum Optionsverhalten des Priesters zu antworten.⁷⁴³ Im selben Monat erreichte den Trienter Fürsterzbischof ein Bittschreiben des Brixner Domklerus, worin er darum ersucht wird, sich beim Heiligen Stuhl in der Optionsfrage für eine gemeinsame Regelung beider Diözesen einzusetzen, da der Domklerus kein Vertrauen mehr in die Brixner Diözesanleitung habe, die offen für die Option des Klerus eintrete.⁷⁴⁴ Nachdem *Endrici* den Heiligen Stuhl in zahlreichen Briefen auf die schwierige Lage aufmerksam gemacht und ihn zu einer weiteren Verlängerung der Optionsfrist für den Klerus gebeten hatte, die jedoch nicht mehr möglich war, schrieb er einen Rundbrief an die Priester.⁷⁴⁵ In diesem vertraulichen Rundbrief erklärte er, dass alle Priester in der Optionsfrage frei entscheiden dürften, wobei diejenigen, welche die italienische Staatsbürgerschaft behalten möchten, nicht zur Wahl gehen sollten, während die Optionspriester in einer zusätzlichen Erklärung angeben sollten, dass sie ihren Posten nicht verlassen dürften, bevor sie dazu nicht die ausdrückliche Erlaubnis des Heiligen Stuhls erhalten hätten.⁷⁴⁶ Aus einem Begleitschreiben, in dem er schrieb, dass sich die Priester von allerlei Gerüchten nicht verunsichern lassen sollten, geht erneut hervor, dass der Fürsterzbischof klar für den Verbleib in Südtirol eintrat, obwohl er dennoch gegenteilige Meinungen im Klerus zuließ.⁷⁴⁷ In einem anderen Schreiben betonte *Endrici*, dass die Priester vor dem ersten Juli mit niemandem über die Anweisungen der Kurie sprechen sollten.⁷⁴⁸ Er erklärte zudem, dass die Anforderungen, die sich nach der Umsetzung der Umsiedlungsaktion ergeben würden, berücksichtigt werden und – falls die Notwendigkeit besteht – noch Priester für die Betreuung der Auswanderer oder der Dableiber bereitgestellt werden

⁷⁴² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Drohbrief an Franz *Pircher* (19.11.1939).

⁷⁴³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an den Diözesanklerus (22.04.1940).

⁷⁴⁴ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Domklerus von Brixen an Cölestin *Endrici* (15.04.1940).

⁷⁴⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an den Diözesanklerus (18.06.1940).

⁷⁴⁶ Ebda.

⁷⁴⁷ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Cölestin *Endricis* Begleitschreiben zur Option des Klerus (18.06.1940).

⁷⁴⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an den Diözesanklerus (17.06.1940).

könnten.⁷⁴⁹ In einem Schreiben an die Direktion beider Seminarien (Knabenseminar und Priesterseminar) verbot Endrici allen Studenten jede Teilnahme an einer Versammlung während der Sommerferien, was zeigt, für wie gefährlich er die Zusammenkünfte der Auswanderer hielt.⁷⁵⁰ Am 20. Juni 1940 sandte Josef *Rizzardi*, der Dekan von Neumarkt, einen Brief an das Trienter Ordinariat, in welchem er einige Forderungen vorbrachte, welche ein großes, öffentliches Ärgernis in der Optionsfrage seines Erachtens noch abwenden könnte.⁷⁵¹ Da dieses Schreiben sehr interessant ist, soll es dem Inhalt nach wiedergegeben werden. *Rizzardi* bat die Diözesanleitung darum, dass die Dekane im deutschen Anteil geeignete Priester für die Betreuung der Abwandernden auswählen dürften und der Bischof öffentlich erkläre, dass sowohl die Dableiber als auch die Optanten auch in Zukunft seelsorglich betreut würden.⁷⁵² Die Erzdiözese Trient müsse, so *Rizzardi* weiter, mit der Diözese Brixen zusammenarbeiten und die seelsorgliche Betreuung aller gewährleisten, um einen öffentlichen Skandal abzuwenden und dem Nationalsozialismus nicht neuen Anlass zur Propaganda gegen die Kirche zu bieten.⁷⁵³ Diesem Ansuchen *Rizzardis*, der in der Folge bei Giuseppe *Misuraca* vorsprach, wurde nicht stattgegeben.⁷⁵⁴ Er optierte später für Deutschland, starb aber bereits 1942, bevor das Ergebnis des Krieges und damit der Optionsfrage bekannt war.⁷⁵⁵ Dass das Ansuchen des Neumarkter Dekans nicht beantwortet wurde, mag seinen Grund in einem anderen Briefwechsel haben, der bereits im November 1939 stattgefunden hatte. Am 6. November hatte *Rizzardi* dem Trienter Ordinariat nämlich einen Brief geschrieben, in welchem er unter anderem die Ratlosigkeit der Bevölkerung beschrieb und erzählte, dass er den Gläubigen gesagt habe, dass der Hirt bei der Herde sein müsse, nun aber das Gerücht verbreitet sei, dass auch er auswandern werde.⁷⁵⁶ Er sei der Meinung, die beiden betroffenen Diözesen sollten eine gemeinsame Erklärung abgeben und den Gläubigen

⁷⁴⁹ Ebda.

⁷⁵⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 255: Cölestin *Endrici* an die Direktionen der Seminarien (25.05.1940).

⁷⁵¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Josef *Rizzardi* an das feb. Ordinariat Trient (20.06.1940).

⁷⁵² Ebda.

⁷⁵³ Ebda.

⁷⁵⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Josef *Rizzardi* an Josef *Kögl* (28.06.1940).

⁷⁵⁵ Sterbebild von Josef *Rizzardi*, online unter:

<http://sterbebilder.schwemberger.at/picture.php?/99860/categories> (18.07.2018).

⁷⁵⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Josef *Rizzardi* an das feb. Ordinariat Trient (06.11.1939).

zusichern, dass niemand – weder Optanten noch Dableiber – alleingelassen werden wird.⁷⁵⁷ Dieser Brief sorgte für große Missstimmung im Ordinariat von Trient, weil der Dekan den Gläubigen angedeutet hatte, dass auch die Kurie der Ansicht sei, dass der Hirt bei der Herde sein müsse.⁷⁵⁸ Im Antwortbrief wurde Rizzardi dafür scharf getadelt:

Wenn Sie schon als Aushängeschild gebraucht werden, so haben Sie die Pflicht öffentlich zu dementieren. Der Satz, so wie Sie ihn sic et simpliciter formulieren, ist in der Kurie nie gefallen. Das Brixner Dementi ist mangelhaft cfr. can.111 §1 und 117. Weitere Weisung wird, sobald erhältlich, folgen. *Zur Ratlosigkeit sollte für gläubige Menschen heute kein Grund mehr gegeben sein.*⁷⁵⁹ [Hervorh. d. Verf.]

Das fürsterzbischöfliche Ordinariat war also bereits im Herbst 1939 der festen Überzeugung, dass gläubige Menschen die Pflicht hätten, in Italien zu bleiben, was weder der Heilige Stuhl noch die Diözesanleitung von Brixen so sah, worin aber die klare Haltung Trients deutlich hervortritt. Dieser Meinung waren im Übrigen auch andere Geistliche, etwa der Prior des Deutschen Ordens in Lana, wenn er schrieb: „Ich habe meinen Priestern mitgeteilt, sie sollen baldigst ihre Erklärung abgeben und es gibt nur eine, nämlich die weiße.“⁷⁶⁰ Es ließen sich noch zahlreiche andere Priester anführen, die sich sehr offen gegen die Option und das Deutsche Reich aussprachen. Einer, der offen gegen des nationalsozialistische Regime eintrat, war etwa Alois *Gabalin*, der Pfarrer von Barbian, der sich wegen seiner Propaganda gegen die Auswanderung nach Deutschland im Jahre 1941 vor einer gemischtsprachlichen Kommission verteidigen musste, wo er alle Anschuldigen gegen ihn bestätigte, aber beinahe alle seine Aussagen über das Deutsche Reich durch Fakten beweisen konnte.⁷⁶¹ Daher konnten die Behörden vorerst nicht gegen ihn vorgehen und verwarnte ihn bloß. Der Fürsterzbischof meldete sich nach dem Ablauf der allgemeinen Optionsfrist in einem Fastenhirtenbrief erneut zu Wort. In diesem Schreiben, das an alle Gläubigen – Optanten wie Dableiber – gerichtet war, zeigte er zunächst großes Verständnis für die vergangenen Monate:

Die Entscheidung war für viele von euch ebenso schicksalsschwer und weittragen, wie hart und bitter. Kein Wunder, wenn da die Leidenschaft die Seele des Einzelnen bis auf den Grund aufwühlte; wenn jeder glaubte so wie er dachte, fühlte und

⁷⁵⁷ Ebda.

⁷⁵⁸ Ebda.

⁷⁵⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Feb. Ordinariat Trient an Josef *Rizzardi* (07.11.1939).

⁷⁶⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Magnus *Hager* an das feb. Ordinariat Trient (06.11.1939).

⁷⁶¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Alois *Gabalin* an das feb. Ordinariat Trient (15.11.1941).

Glauben schenkte, so müssten auch die anderen denken, fühlen und Glauben schenken.⁷⁶²

Den Priestern trug er darin auf: „Euro Aufgabe ist mitzuhelfen, den Bleibenden und Scheidenden eine Zukunft aufzubauen, die in Christus ihre Verklärung finden soll.“⁷⁶³

Endrici betonte, dass die große Entscheidung der Option nun zwar getroffen sei, aber noch größere und wichtigere Frage, ob sie für oder gegen Christus seien, noch vor ihnen liege. In diesem Zusammenhang schrieb er – wie bereits in früheren Hirtenschreiben – sehr deutlich, was er vom Nationalsozialismus in Deutschland hielt:

In Deutschland hingegen gibt es eine Gemeinschaft von Menschen, die nicht gegen Gott sein wollen, die aber ohne Gott sind, weil sie den wahren Gott nicht anerkennen. Sie sind gottlos, auch wenn sie ihre Gottlosigkeit mit dem an sich schönen Wort „gottgläubig“ tarnen.⁷⁶⁴

In der Folge erklärte der Fürsterzbischof von Trient, weshalb diese im Deutschen Reich weit verbreitete Definition nicht mit dem Christentum gleichgesetzt werden dürfe und dass sich ein wahrer Kampf zwischen „Christentum und Neuheidentum“ anbahne.⁷⁶⁵

Endrici gab den Auswanderern im Hirtenbrief noch allerlei Ratschläge mit auf den Weg, vor allem trug er ihnen aber auf, zu Christus zu halten, auch wenn es sie vieles, ja wenn es ihr Leben koste.⁷⁶⁶ Wieder besteht ein großer Unterschied zwischen *Endrici* und *Geisler*. Während *Endrici* erneut von den Gefahren des Nationalsozialismus sprach und in seinem Hirtenbrief auf die politische Lage einging, widmete *Geisler* seinen Fastenhirtenbrief der christlichen Freude:

Die heutige Weltlage ist aber so traurig und ihr habt so Schweres hinter euch und vielleicht noch Schwereres vor euch, dass ich lieber als von der christlichen Trauer von der christlichen Freude zu euch reden möchte.⁷⁶⁷

Geisler wollte Religion und Politik immer so gut als möglich voneinander trennen und widmete sein Hirtenschreiben nicht – im Unterschied zu *Endrici* – der politischen Situation, sondern ganz einem religiösen Thema, im Zuge dessen er aber ebenfalls zu Frieden, Eintracht und Beständigkeit im Glauben aufrief.⁷⁶⁸

⁷⁶² GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Fastenhirtenbrief Cölestin *Endricis* „Die große Entscheidung“ (25.01.1940).

⁷⁶³ Ebda.

⁷⁶⁴ Ebda.

⁷⁶⁵ Ebda.

⁷⁶⁶ Vgl. Ebda.

⁷⁶⁷ Johannes *Geisler*, Von der christlichen Freude. In: Katholisches Sonntagsblatt Jg. 14, Nr. 8 (25.02.1940), 1.

⁷⁶⁸ Ebda, 1–2.

Während für die auswandernden Südtiroler deutscher Muttersprache sich Seelsorger auch im Deutschen Reich finden ließen, schienen die auswandernden Ladiner auf sich allein gestellt. Deshalb schrieb der Grödner Priester Engelbert *Comploi* dem fürsterzbischöflichen Ordinariat und fragte an, ob die 4.200 Grödner, die für Deutschland optiert hatten, nicht das Recht auf Priester hätten, die ladinisch sprechen.⁷⁶⁹ *Comploi* bat um besondere Weisungen des Ordinariats in dieser heiklen Frage. Die kurze Antwort auf diese Anfrage zeigt die Ratlosigkeit der Diözesanleitung. *Kögl* schrieb: „Da der Himmel voll Fragezeichen ist und dem Einzelnen grundsätzlich volle Gewissensfreiheit gelassen ist, so ist es nicht möglich, ‚besondere Weisungen‘ zu erteilen.“⁷⁷⁰

Am 10. Juli 1940 – also bereits nach Ablauf der Optionsfrist der Geistlichen – schrieb der Fürsterzbischof von Trient eine *Erklärung zur Stellung des Klerus in der Frage der Auswanderung*, welche von allen Kanzeln des deutschen Anteils der Erzdiözese Trient verlesen wurde.⁷⁷¹ Darin erklärte er, dass Bischof und Priester grundsätzlich an ein Gebiet, die Diözese, gebunden seien und im Normalfall nicht auswandern dürften. Da noch nicht klar sei, wie die Situation sowohl der Dableiber als auch der Auswanderer nach der Umsiedlung sein werde, habe man um eine weitere Verlängerung der Optionsfrist für die Geistlichen gebeten, was allerdings nicht möglich gewesen sei, weshalb nun auch die Priester abstimmen mussten. Bei der Abstimmung hätten sich dreißig Diözesanpriester (10 %) für die deutsche Staatsbürgerschaft und damit für die Abwanderung entschieden, wobei auch diese in der Diözese bleiben müssten, bis die zukünftige Situation geklärt sei und der Papst seine Erlaubnis erteilt habe. Wörtlich schrieb *Endrici* zur Möglichkeit noch weitere Priester nachzuschicken:

Sollten sich die Verhältnisse klären und die Auswanderer einer größeren Anzahl von Priestern bedürfen, so ist man kirchlicherseits gerne bereit – soweit es die Bedürfnisse der Diözese gestatten – nach erfolgter geschlossener Siedlung weitere Priester zur Verfügung zu stellen, wenn denselben die Möglichkeit zur seelsorglichen Tätigkeit geboten wird.⁷⁷²

Im letzten Teil des vierseitigen Schreibens bat der Fürsterzbischof von Trient die Gläubigen noch darum, dass sie untereinander friedlich und in „Achtung vor der gegenseitigen Überzeugung“ zusammenleben sollten.⁷⁷³ Diese Erklärung wurde auf

⁷⁶⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Engelbert *Comploi* an das feb. Ordinariat Trient (24.06.1940).

⁷⁷⁰ Ebda.

⁷⁷¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Erklärung zur Stellung des Klerus in der Frage der Auswanderung (10.07.1940).

⁷⁷² Ebda.

⁷⁷³ Ebda.

ausdrücklichem Befehl der Diözesanleitung von Brixen („[...] darf im ‚Sonntagsblatt‘ nicht veröffentlicht werden.“) im *Sonntagsblatt* nicht abgedruckt.⁷⁷⁴ Der Grund dafür findet sich wohl in der offen die Option für Deutschland ablehnenden Haltung *Endricis* sowie im folgenden Passus, der wohl auf die Erzdiözese Trient nicht aber auf die Diözese Brixen, die bereits im Oktober 1939 mit Wilhelm *Luig* verhandelte,⁷⁷⁵ zutrifft:

Das Entgegenkommen [des Hl. Stuhls, Anm. d. Verf.] ist umso höher zu werten, als keine Anzeichen vorhanden sind, dass die Auswanderung von Priestern zum Zwecke der Seelsorge erwünscht ist. Nie ist man mit einem Ansuchen, sei es seitens des Volkes, sei es seitens der Behörde an den zuständigen Oberhirten dieser Diözese herangetreten, Diözesanpriester für diesen Zweck freizugeben. Auch hat man sich nie an die kirchliche Behörde gewandt, um in den zwischenstaatlichen Verträgen [...] Abmachungen für Priester und seelsorgliche Betreuung der Auswanderer aufzunehmen.

Die Optionsergebnisse im Klerus konnten dank eines Dokuments im Diözesanarchiv sehr genau bestimmt werden. Der Generalvikar der Diözese Brixen, Alois *Pompanin*, sandte im November 1943 eine vollständige Liste aller Priester, die sich im Zuge der Option für das Auswandern ins Deutsche Reich entschieden hatten, an den Pfarrer der Erzdiözese Trient Alois *Rottensteiner*, der ihn bereits Jahre zuvor darum gebeten hatte.⁷⁷⁶ Diese Liste führt sowohl Priester als auch Ordensleute beider von der Option betroffenen Diözesen namentlich an und kommt auf insgesamt 119 Geistliche.⁷⁷⁷ Diese Zahl setzt sich aus 39 Ordenspriestern, 29 Weltpriestern aus der Erzdiözese Trient, 50 Weltpriestern aus der Diözese Brixen und einem Priester, der die Option bereits wieder zurückgenommen hatte, zusammen.⁷⁷⁸ Das Dokument listet noch 21 andere Männer auf, die zwar für Deutschland optiert hatten, in der Zwischenzeit aber gestorben waren, ihre Entscheidung zurückgenommen oder den geistlichen Stand verlassen hatten – ein Kapuzinerpater namens Stefan *Trenkwalder* ist gar im Feld für Deutschland gefallen.⁷⁷⁹ Da all jene Priester, die sich für das Deutsche Reich entschieden hatten, ihre Entscheidung dem jeweiligen Ordinariat mitteilen mussten und diese Briefe an das Ordinariat in Trient erhalten sind, lässt sich auch einiges über die Gründe zur Option sagen. Der Priester Florian *Schrott* schrieb etwa: „Ergebenst Gefertigter hat in der Überzeugung, dass der

⁷⁷⁴ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Alois *Pompanin* an die Schriftleitung des „Sonntagblatt“ (16.07.1940)

⁷⁷⁵ *Gelmi*, Johannes Geisler, 68.

⁷⁷⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Alois *Pompanin* an Alois *Rottensteiner* (03.11.1943).

⁷⁷⁷ Ebda.

⁷⁷⁸ Ebda.

⁷⁷⁹ Ebda.

Priester sein Volk in der Not nicht verlassen darf, für Deutschland optiert.“⁷⁸⁰ Ein anderer Priester fügte seiner Erklärung hinzu, dass er sich „für die italienische Seelsorge gar nicht entschließen konnte“ und deshalb für Deutschland optiert habe.⁷⁸¹ Wieder ein anderer Priester schrieb: „Nach vielem Beten, Überlegen und Beraten mit Priestern habe ich gestern, 26. d. M., bei der Zweigstelle des deutschen Konsulates in St. Ulrich für Deutschland optiert.“⁷⁸² Ein andere Priester begann sein Schreiben an das Ordinariat von Trient mit den Worten: „Obwohl ich kein ‚Hitlerianer‘ bin [...]“. ⁷⁸³ Ein anderes Schreiben schließt mit der Bemerkung: „Die Hauptbeweggründe zur genannten Option waren allerdings weder politischer noch nationaler Natur.“⁷⁸⁴ Diese wenigen Beispiele mögen ausreichen, um ein ungefähres Bild vom Gesamten zu erlangen, denn in beinahe jedem Brief der Optantenpriester an das Ordinariat von Trient wird beteuert, dass die Auswanderung nicht als Bekenntnis zum Nationalsozialismus missdeutet werden solle, der vom Klerus Großteils abgelehnt wurde. Nun ist es durchaus möglich und wohl auch anzunehmen, dass nationale Gefühle zur Entscheidung mit beigetragen haben, selbst wenn dies nicht zugegeben wird, dennoch war in der Diözese Trient allgemein bekannt, dass Nationalsozialismus und Katholizismus sich nicht recht vertrugen, weshalb jede Nähe zu dieser Organisation vehement bestritten wurde. Dass in den meisten Fällen andere „Hauptbeweggründe“ vorlagen, kann indes nicht bestritten werden. Einige konnten nur sehr schlecht Italienisch oder konnten sich eine Betreuung faschistischer Gläubiger nicht vorstellen, andere wollten ihre Pfarrgemeinde auch in der Ferne weiterhin betreuen oder sahen die Betreuung der Auswanderer als ihre Pflicht an.⁷⁸⁵

5.3. Michael *Gamper* und die Option

Michael *Gamper* (1885–1956) besuchte das Benediktinergymnasium in Meran, studierte in Innsbruck sowie Trient Theologie und wurde 1908 dort zum Priester geweiht.⁷⁸⁶ Er war

⁷⁸⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Florian *Schrott* an das feb. Ordinariat Trient (01.07.1940).

⁷⁸¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Franz v. *Dellemann* an das feb. Ordinariat Trient (01.07.1940).

⁷⁸² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Hermann *Parathoner* an das feb. Ordinariat Trient (27.06.1940).

⁷⁸³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Serafin *Gorfer* an das feb. Ordinariat Trient (04.07.1940).

⁷⁸⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Franz *Sellemond* an das feb. Ordinariat Trient (05.07.1940).

⁷⁸⁵ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Briefe der Optantenpriester an das Ordinariat.

⁷⁸⁶ *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 198–199.

in zahlreichen Pfarreien als Seelsorger tätig, wurde 1914 Kanonikus in Bozen und war journalistisch tätig, sodass man „ihm 1921 die Führung des gesamten Betriebes der von Nordtirol abgetrennten Südtiroler Verlagsanstalt [*Tyrolia*, Anm. d. Verf.] übertrug.“⁷⁸⁷ *Gamper* stellte sich mit Gleichgesinnten nach der Annexion Südtirols mit Nachdruck gegen die Italianisierung und trat vehement für den Schutz der deutschen Minderheit ein.⁷⁸⁸ Er setzte sich in diesen Belangen auch beim Heiligen Stuhl ein. Ein Memorandum *Gampers* zum Südtirolproblem in den 1920er Jahren wurde dem Papst persönlich überreicht.⁷⁸⁹ Er erkannte früh, dass die faschistischen Maßnahmen zur Italianisierung Südtirols bald Erfolg haben würden, wenn diesem Vorhaben nichts entgegengesetzt würde. Aus diesem Grund sprach er sich bereits im November 1923 für geheimen Deutschunterricht aus, in welchem die Kinder auch in ihrer Muttersprache alphabetisiert und mit Kultur sowie Geschichte des Landes vertraut gemacht werden sollten. Am 1. November 1923 wurde ein Artikel *Gampers* im Volksboten veröffentlicht, in dem er ganz offen zum Deutschunterricht aufrief.⁷⁹⁰ Darin sprach er das Gesetzesdekret an, welches den deutschen durch italienischen Unterricht ersetzen sollte und drückte seine großen Befürchtungen aus, dass den Kindern dadurch in wenigen Jahren die deutsche Sprache und Kultur zunehmend fremd sein werde und dies weitreichende Folgen für die Zukunft Südtirols haben müsste.⁷⁹¹ Er schrieb, dass dies nur durch zusätzlichen Unterricht in deutscher Sprache verhindert werden könne:

Wie einst die römischen Kaiser das Christentum austilgen wollten, so trachten heute jene, die sich rühmen, die Überlieferungen des römischen Kaiserreiches wieder aufnehmen zu wollen, das Deutschtum auszumerzen. Darum verbannt man es aus der Schule. Wir aber wollen und müssen ihm anderswo eine Zufluchtsstätte suchen. Wo denn? Manche wollen ihren Kindern zuhause Unterricht erteilen lassen, doch wird dies nur eine kleine Zahl unserer Landsleute zu tun in der Lage sein. So manche Gemeinde denkt dann daran, aus eigenen Mitteln eine Privatschule zu errichte, damit die Kinder nicht in die italienische Schule zu gehen brauchen. [...] Für den größten Teil der Kinder muss aber wohl in anderer Weise der deutsche Unterricht besorgt werden. In jeder Gemeinde wird sich jemand finden, der eine bessere Schulbildung genossen hat, sei es, dass er einmal studiert hat, sei es, dass er sonst in der Schule besonders gut gelernt hat. Solche Menschen wären nun geeignet, unseren Kindern wenigstens den Unterricht im deutschen Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Damit wäre also der deutsche Dorfschulmeister oder –meisterin gefunden. Nun heißt es aber, noch eine Schulstube ausfindig zu machen. [...] Jetzt

⁷⁸⁷ Ebda, 199.

⁷⁸⁸ Alois *Euler*, Michael Gamper. Hirte und Herold von Südtirol (Wels 1976), 71–72.

⁷⁸⁹ *Euler*, Michael Gamper, 79–83.

⁷⁹⁰ Michael *Gamper*, Keine deutsche Schule mehr! In: Volksbote Jg. 5, Nr. 44 (01.11.1923), 1.

⁷⁹¹ *Gamper*, Keine deutsche Schule mehr!, 1.

gilt es erst recht, zu beweisen, dass man uns wohl die deutsche Schule, nicht aber auch die deutsch Seele entreißen kann.⁷⁹²

Diese Anweisung *Gampers* war zur Zeit seiner Niederschrift durchaus legal, wurde aber noch im selben Monat von der italienischen Regierung ausdrücklich verboten, die allen Geheimunterricht (dazu zählte sie jeden Privatunterricht in der deutschen Sprache) unter harte Strafen stellte.⁷⁹³ Die offiziell illegalen *Katakombenschulen* wurden dennoch im Geheimen weitergeführt, was auch Hausuntersuchungen und Festnahmen von privaten Lehrpersonen nicht ändern konnten.⁷⁹⁴ Nachdem alle deutschen Zeitungen verboten werden sollten, setzte sich die Kirche in Südtirol, die Bischöfe von Trient und Brixen sowie der einflussreiche Kanonikus *Gamper*, vehement für eine Lockerung des Verbots zu Gunsten von politisch-loyalen, deutschen Zeitungen ein, was im Dezember 1926 von Erfolg gekrönt war, wobei *Gamper* von der Verlagsleitung zurücktreten musste.⁷⁹⁵ Er übernahm in der Folge die Redaktion des neugegründeten *Volksboten*, während der Priester Rudolf *Posch* Chefredakteur der Verlagsanstalt *Athesia* (*Volksbote* und *Dolomiten*) wurde, wobei der Einfluss *Gampers* weiterhin nicht unterschätzt werden darf.⁷⁹⁶ Tatsächlich stand *Gamper* der NSDAP zu Beginn der 1930er Jahre abwartend positiv gegenüber, wurde wegen seiner deutschlandfreundlichen Haltung im *Volksboten* etwa von Seiten der *Katholischen Aktion* kritisiert und im Jahre 1934 lag in der faschistischen Präfaktur in Bozen sogar eine Anzeige gegen *Gampers* „nationalsozialistischer Linie“ vor.⁷⁹⁷ Nachdem die deutschlandfreundliche Haltung seiner Zeitung auch von Erzbischof *Endrici* kritisiert worden war, auf dessen Hilfe er 1935 angewiesen war, als *Mastromattei* die Presse des *Athesia*-Verlages einzustellen drohte, und die kirchenfeindliche Politik des Nationalsozialismus offenkundig wurde, änderte *Gamper* seine Ansichten zum Regime *Hitlers*.⁷⁹⁸ Als der VKS in Südtirol an Macht gewann und selbst teils kirchenfeindliche Positionen einnahm, begann der Redakteur des *Volksboten* ab 1937 selbst kritisch über den Nationalsozialismus zu berichten.⁷⁹⁹

⁷⁹² Ebda, 2.

⁷⁹³ *Euler*, Michael *Gamper*, 88 – 92.

⁷⁹⁴ Vgl. Ebda, 118–119.

⁷⁹⁵ Ebda, 137–138 u. *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 199.

⁷⁹⁶ *Walter Marzari*, Kanonikus Michael *Gamper*. Ein Kämpfer für Glauben und Heimat gegen Faschistenbeil und Hakenkreuz in Südtirol (Wien 1974), 119.

⁷⁹⁷ *Karin Goller*, Kanonikus Michael *Gamper* und seine Bedeutung für die deutsche Sprachgruppe Südtirols zur Zeit der Italianisierung (Wien 2011), 63.

⁷⁹⁸ *Goller*, Kanonikus Michael *Gamper*, 63.

⁷⁹⁹ Ebda, 64.

Nach Bekanntwerden der Umsiedlungsaktion übermittelte *Gamper* dem Fürsterzbischof von Trient einen Brief, der von katholischen Laien stammte, über die Umsiedlungsaktion informierte und in dem die Verfasser um eine Audienz beim Papst baten, von welchem sie sich Hilfe in dieser schwierigen Situation erhofften.⁸⁰⁰ Im Begleitschreiben sprach *Gamper* sich – in der Hoffnung, dass doch noch alles abgewendet werden könne – ganz offen und klar gegen die Umsiedlungsaktion aus, in der er eine große Gefahr zu erkennen glaubte: „Wird die Aussiedlung der bodenständigen Bevölkerung durchgeführt, so müssen wir darin den Untergang des katholischen Volkes unserer Heimat erblicken.“⁸⁰¹ Michael *Gamper* war für die Dableiber von herausragender Bedeutung, da er ausgezeichnet informiert war, über die Zeitungen viele Menschen erreichen konnte, über ein Netz von verbündeten Priestern und Laien verfügte, sodass er zum Organisator der Propaganda gegen die Option für Deutschland wurde.⁸⁰² Einerseits warb er in geheimen Versammlungen für den Verbleib in Südtirol, andererseits schrieb er an einflussreiche Persönlichkeiten in Kirche und Welt, um die Umsiedlungsaktion noch abzuwenden. Im Nachlass des Kanonikus fand sich etwa ein Memorandum, das *Gamper* an Galeazzo Ciano (ital. Außenminister) und an Hans von Mackensen (dt. Botschafter in Rom) sandte.⁸⁰³ Darin spricht Gamper offen darüber, dass gegenwärtig keine freie Wahl möglich sei und die Wahl annulliert werden müsse. Er verwies im Memorandum auf die versprochene Wahlfreiheit und protestierte offen gegen die aktuellen Zustände:

Was jedoch schon in den Monaten vorher und mit verdoppelter Wut und Wucht in den Wochen hernach durch eine ebenso maßlose als gewissenlose, ja verbrecherische Propaganda geschah und heute noch geschieht, ist die gänzliche Verkehrung und Verleugnung dieses Versprechens, ist Volksbetrug großen Stils, ist eine Vergewaltigung des Volkswillens. Durch Überredung, [...] durch Begriffsfälschung und Vernebelung, durch Lockungen und Drohungen aller Art, durch Erdrosselung jeder vernünftigen Gegenvorstellung, durch Lästerung und Verleumdung [...] arbeitet man daran, dem Volke die Klarheit des Urteils, die Freiheit des Willens und damit auch die Freiheit der Entscheidung zu nehmen und eine möglichst 100%ige Massenauswanderung zu erzeugen.⁸⁰⁴

Im Nachlass *Gampers* fanden sich auch drei Schreiben an Benito *Mussolini*. Das erste Schreiben an *Mussolini* ist anonym und bat den Diktator darum, dass jene Optanten, die

⁸⁰⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Michael *Gamper* an Cölestin *Endrici* (01.07.1939).

⁸⁰¹ Ebda.

⁸⁰² Zeugnis davon geben unzählige Briefe, Zuschriften, Zeitungsartikel und sonstige Texte zur Option, die sich im Gamper-Nachlass in Bozen befinden.

⁸⁰³ GA Option 1939ff (Eingaben etc.)/Mappe 96: Michael *Gampers* an Galeazzo Ciano u. Hans von Mackensen (Datum unbekannt).

⁸⁰⁴ Ebda.

sich wegen Gerüchten, Lügen oder unter Zwang für Deutschland entschieden hatten, ihre Wahl widerrufen und doch noch in Südtirol bleiben dürfen sollten, obwohl die deutsche Behörde dies ablehne.⁸⁰⁵ Das zweite Schreiben wurde von den Politikern, Friedrich Graf von Toggenburg und Wilhelm von Walther, unterzeichnet.⁸⁰⁶ In diesem Schreiben bitten die (ehemaligen) Südtiroler Abgeordneten in Rom *Mussolini* darum, dass die Abwanderung nicht sofort erfolgen solle, weil eine sofortige unorganisierte Abwanderung zu großen Problemen in Gesellschaft und Wirtschaft führen müsse.⁸⁰⁷ Ein drittes Schreiben, welches erneut anonym vorliegt, aber mit großer Wahrscheinlichkeit von *Gamper* selbst stammt, richtet sich mit der Bitte an *Mussolini*, er möge die Bauern, die für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft optiert hatten, vom Militärdienst dispensieren.⁸⁰⁸ Viele dieser Bauern hätten – wegen der Hetze gegen sie in der Optionszeit – kein Bediensteten mehr, weshalb auf die wehrpflichtigen Männer auf den Höfen keinesfalls verzichtet werden könne.⁸⁰⁹ Diese drei Schreiben beweisen erneut, wie gut *Gamper* informiert und vernetzt, aber auch wie einflussreich er während der Optionszeit gewesen sein mag.

Im Jahre 1939 hatte sich *Posch* – wie bereits weiter oben erläutert – mehrmals mit dem faschistischen Präfekten getroffen, um mit ihm über die Auswanderungsfragen zu sprechen. Über die Ergebnisse dieser Zusammenkünfte wurde auch *Gamper*, der mit *Posch* zusammenarbeitete und freundschaftlich verbunden war, laufend informiert, sodass dieser die wohlwollende Haltung des Präfekten kannte. Da er sich in den 1920er und 1930er Jahren in den Zeitungen immer wieder gegen das faschistische Regime ausgesprochen hatte, konnte er nun nicht plötzlich umschwenken und veröffentlichte bis Oktober 1939 kaum Artikel zur Auswanderungsfrage.⁸¹⁰ *Gampers* Versuch, eine Intervention des Vatikans bei der italienischen Regierung zu erreichen, scheiterte an der rigorosen Haltung des Faschismus:

Auf einen Vorstoß des Vatikans im Palazzo des Duce reagiert dieser ungewöhnlich hart. Es handle sich um eine rein staatliche Aktion, die mit religiösen Fragen überhaupt nichts zu tun habe, es werde kein einziger Punkt der seinerzeit geschlossenen Lateranverträge verletzt – also möge die Kirche sich strikt aus dieser

⁸⁰⁵ GA Option 1939ff (Eingaben etc.)/Mappe 96: Bittschreiben an Benito *Mussolini* (01.01.1940).

⁸⁰⁶ GA Option 1939ff (Eingaben etc.)/Mappe 96: Friedrich von *Toggenburg* u. Wilhelm von *Walther* an Benito *Mussolini* (03.02.1940).

⁸⁰⁷ GA Option 1939ff (Eingaben etc.)/Mappe 96: Friedrich von *Toggenburg* u. Wilhelm von *Walther* an Benito *Mussolini* (03.02.1940).

⁸⁰⁸ GA Option 1939ff (Eingaben etc.)/Mappe 96: Bittgesuch an Benito *Mussolini* (1940).

⁸⁰⁹ Ebda.

⁸¹⁰ *Marzari*, Kanonikus Michael Gamper, 125.

Angelegenheit heraushalten und ihrerseits dafür sorgen, dass der Klerus in Südtirol nicht gegen die Interessen des italienischen Staates opponiere – würde es dafür Beweise geben, werde man nicht zögern, Priester in die Verbannung zu schicken.⁸¹¹

Diese heftige Reaktion *Mussolinis* zeigt, wie schwierig die Situation zwischen Kirche und Staat noch Jahre nach den Lateranverträgen war und erklärt die Zurückhaltung des Papstes in der Südtirolfrage, welche er auch den beiden betroffenen Bischöfen nahegelegt hatte. Da der *Volksbote* aus den genannten Gründen für offene Propaganda nicht geeignet schien, begnügte sich *Gamper* zunächst mit anonymen Schriften und persönlichen Gesprächen.⁸¹² Als Ende Oktober abzusehen war, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung auszuwandern gedachten, trat er sowohl in der Zeitung *Dolomiten* als auch im *Volksboten* offen für den Verbleib in Südtirol ein, was seinen guten Ruf in der Bevölkerung nachhaltig schadete und ihn zum Opfer von zahlreichen Drohbriefen sowie Schmähschriften werden ließ.⁸¹³ Für die meisten Südtiroler war damals klar, dass Bleiben italienisch werden hieß, was auch von den Richtlinien⁸¹⁴ und den italienischen Zeitungen (z.B. *Corriere della Sera*⁸¹⁵) so kommuniziert wurde.⁸¹⁶ Michael *Gamper*, der die Situation im Deutschen Reich kannte, versuchte dennoch unermüdlich durch Gespräche und unzählige Briefe Menschen von der Emigration nach Deutschland abzubringen.⁸¹⁷ Walter *Morzari*, der sich in seiner *Gamper*-Biographie ausführlich mit dessen Betätigung für den Verbleib in Südtirol beschäftigt, schrieb dazu:

Die größte Unterstützung für eine Abstimmung im Sinne der Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft fand der Kanonikus bei den Seelsorgern der Landpfarreien beider Diözesen. Mit diesen unternahm er nun gerade in den letzten zwei Monaten vor dem Endtermin der Entscheidung (31.12.1939) einen gefährvollen und mühsamen Feldzug gegen die Abwanderungshysterie im ganzen Lande. Vielfach als Volksverräter in den Reihen der Landsleute geschmäht, musste er mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen. Abgesehen von seinen Zeitungsartikeln waren seine zahlreichen und weitverstreuten Zusammenkünfte in den Bauernstuben der noch als heimattreu geltenden Südtiroler ein vorzügliches Mittel.⁸¹⁸

Er, der sich öffentlich fürs Dableiben ausgesprochen hatte, wurde nun ein Knotenpunkt der Propaganda für den Verbleib. Wie Jahre zuvor die Katakombenschulen so regelte er

⁸¹¹ Euler, Michael Gamper, 167.

⁸¹² Ebda, 157–158.

⁸¹³ Ebda, 163–164 u. *Marzari*, Kanonikus Michael Gamper, 126–128.

⁸¹⁴ Vgl. Giuseppe *Mastromattei*, Otto *Bene*, Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich. In: *Volksbote* Jg. 21, Nr. 43 (26.10.1939), 7–9.

⁸¹⁵ Vgl. *Marzari*, Kanonikus Michael Gamper, 128–129.

⁸¹⁶ Euler, Michael Gamper, 165.

⁸¹⁷ Euler, Michael Gamper, 171.

⁸¹⁸ *Marzari*, Kanonikus Michael Gamper, 131.

nun mit einigen treuen Mitstreitern die systematische Propaganda für den Verbleib in der Heimat, welche jedoch vor allem in Gesprächen erfolgen sollte, in denen die Bevölkerung über die antichristliche Weltanschauung der Nationalsozialisten aufgeklärt und zum Festhalten an der angestammten Heimat ermutigt werden sollten.⁸¹⁹ In einem Artikel vom 26. Oktober 1939 redete er den Bauern ins Gewissen, riet ihnen sich auf ihre „Wurzeln“, ihre „Heimat“ und die „Toten“ zu besinnen, die in der „Heimaterde“ begraben seien, sodass dieser zweifellos als Propaganda fürs Dableiben aufgefasst werden konnte.⁸²⁰ Diese Schreiben führte zu heftigen Reaktionen von einigen Lesern, was ein anonymes Brief beweist, der mit Doktor *Noldin* unterschrieben ist und auf Josef *Noldin* verweist, welcher ein Gegner des Faschismus war, die Katakombenschulen mitorganisiert hatte, deshalb auf die italienische Insel Lipari verbannt wurde und in der Folge bereits 1929 verstorben war. Im Folgenden soll ein kurzer Ausschnitt des Briefes, in welchem Gamper scharf kritisiert wird und in einem Zuge mit dem Faschismus genannt wird, zitiert werden:

Die Toten, Herr Redakteur, hätten Sie besser in Ruhe gelassen, denn wir Toten wollen unsere Ruhe haben. Wenn wir in der Frage der Auswanderung unsere Ansicht sagen sollten, so wäre sie nur für die Auswanderung, aus einem Staat, der unser Südtirol aus einem blühenden, wohlhabenden Gebiet in eine wirtschaftliche Ruine verwandelt hat, der den Besitz dieses Landes durch schändlichen Verrat angestrebt, durch den Betrug von Paris erworben und durch die faschistischen Methoden in das Elend gebracht hat. [...] Auch Ihr Wort „Heimat“ ist nicht stichhaltig. Fragen Sie die von ihren Höfen vertriebenen Bauern; die enteigneten Besitzer in der Industriezone [...], fragen Sie die Menschen, denen die Lizenz entzogen, die Läden gesperrt und die Wirtschaft geschlossen wurde, fragen Sie endlich die Konfinierten, die oft nicht einmal wissen, warum sie verschickt worden sind. Fragen Sie nur all diese Menschen, ob sie unser Gebiet noch als Heimat betrachten können. Der Wunsch abzuwandern entspricht einer Volksabstimmung und Ihre Einmischung wird an derselben nicht das Geringste ändern. [...] Und nun will ich auf den Teil ihrer Epistel an die „lieben Botenleser“ kommen, der sich auf den Herrgott bezieht. Was Sie da Ihren Lesern vorsetzen, ist eine glatte Gotteslästerung, denn Sie ziehen den lieben Herrgott in eine Sache hinein, welcher offensichtlich der Versuch eines großen Volksbetruges ist, noch dann in der klaren Absicht, Ihm, dem Allerhöchsten, vor dem Sie als Priester noch weit mehr als ein profaner Mensch das Knie beugen müssten, [...] das, was Sie anstellen, zuzuschreiben.⁸²¹

Im Brixner Diözesanarchiv fand sich auch ein zweiter Artikel, der ausgehend von der gemeinsamen Erklärung *Geislars* und *Endricis* zur Optionsfrage den Lesern ins Gewissen zu reden versucht.⁸²² Dieser Artikel *Gampers* nimmt Bezug auf Glaube und Geschichte Südtirols, wobei der Verfasser darin heftig für den Verbleib der Bevölkerung im Land

⁸¹⁹ Euler, Michael Gamper, 171–172 u. vgl. Marzari, Kanonikus Michael Gamper, 131–135.

⁸²⁰ Vgl. Steininger (Hrsg.), Ein Leben für Südtirol, 143–144.

⁸²¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Brief an Michael Gamper (27.10.1939).

⁸²² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Artikel Michael Gampers zur Auswanderungsfrage (nicht gedruckt).

eintrat und mit diesem Schreiben offensichtlich dafür werben wollte.⁸²³ Aus beiliegenden Dokumenten wird klar, dass der Artikel im *Volksboten* vom 03.11.1939 erscheinen hätte sollen und bereits gesetzt war, als der deutsche Generalkonsul *Bene* einen (reichsdeutschen) Mitarbeiter der Redaktion vorlud, ihn wegen der Propagandatätigkeit des Verlags scharf tadelte und alle weitere politische Werbetätigkeit unter allen Umständen verbot.⁸²⁴ Der vom Generalkonsul eingeschüchterte Mitarbeiter, *Linzbach*, schrieb einen Brief an *Gamper* und erklärte darin, dass er den Druck der nächsten Ausgabe vorerst gestoppt habe und auf die Anweisung des Kanonikus warte.⁸²⁵ Bezeichnenderweise erschien der *Volksbote* in dieser Woche nicht – wie gewöhnlich – am Donnerstag, sondern am Freitag und zwar ohne den genannten Artikel. Wie es den Dableibern während der Optionsfrist erging, ist weithin bekannt, wie weit der Hass gegenüber Andersdenkenden gehen konnte, zeigen die Gehässigkeiten gegen Michael *Gamper* sehr deutlich, der wenige Monate zuvor im Allgemeinen hoch anerkannt war:

Der Kanonikus ist kein schreckhafter Mensch, aber manchmal muss er sogar um seine Gesundheit und sein Leben fürchten. Aufgehetzte überfallen ihn und verletzen ihn leicht, die Reifen seines Autos werden aufgeschlitzt, aus der Dunkelheit fällt ein Prügel auf die schmale Straße und das Auto droht über einen Abgrund zu stürzen. Auch ein Pistolenprojektil ist ihm zugebracht – es schlägt knapp neben ihm in einer Dorfstube ein.⁸²⁶

Himmler hatte die Festnahme einiger Männer gefordert, die sich lautstark gegen die Auswanderung aussprachen. Dass Michael *Gamper* der erste Name auf dieser Liste war, beweist, wie sehr dieser die Pläne des Nationalsozialismus störte.⁸²⁷ In dieser Zeit – gegen Ende des Jahres 1939 – wurden im ganzen Land Schmähchriften und Pamphlete gegen *Gamper* verteilt, in welchen er als Verräter scharf beleidigt und mit zumeist haltlosen Vorwürfen überhäuft wurde.⁸²⁸ In einem Brief wird ihm vorgeworfen durch seine Propaganda Menschen in die Verzweiflung, in den Selbstmord zu treiben und abschließend hinzugefügt: Es „wird auch für deine Arbeit die Stunde kommen, nur gut

⁸²³ Ebda.

⁸²⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Bericht des Vorfalls (03.11.1939).

⁸²⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: *Linzbach* an Michael *Gamper* (02.11.1939).

⁸²⁶ *Euler*, Michael *Gamper*, 173. Vgl. *Marzari*, Kanonikus Michael *Gamper*, 135.

⁸²⁷ *Euler*, Michael *Gamper*, 177.

⁸²⁸ Vgl. Ebda, 178.

überlegen!“⁸²⁹ Ein von den Optanten verfasstes Schmähdgedicht verbreitete sich im ganzen Land. Die ersten Zeilen des Schreibens sollen hier angeführt werden:

Der Herr Kanonikus

Der Teufel in der Wüste versuchte einst den Herrn
Der Herr Kanonikus die Südtiroler gern.
Wir lieben unsere Heimat über alles auf der Welt,
Verkaufen keine Seele um lumpig's Judasgeld.
Wir schänden nicht das Erbe, nicht das eigne Blut,
Wie das der klerikale Agitator tut.⁸³⁰

Ein prominenter Unterstützer der Dableiber war neben dem Erzbischof von Trient auch der Erzbischof von Wien, Theodor Kardinal *Innitzer*, welcher den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zunächst unterstützt hatte, sich danach aber zunehmend regimekritisch äußerte.⁸³¹ Als *Gamper* erfuhr, dass der Fürstbischof von Brixen sich (selbst auf Anfrage von besorgten Bürgern hin) bedeckt hielt und niemanden wegen der Optionsfrage zur Audienz empfing, verurteilte er das Verhalten *Geislers* scharf und warf ihm völliges Versagen vor.⁸³² Im März 1940 empfing *Mussolini* eine große Abordnung von Dableibern und versicherte ihnen, dass sie weiterhin in ihrer Heimat bleiben und ihrer Arbeit nachgehen könnten, zugleich wurde bekannt, dass das Schicksal der Optanten keineswegs so unbeschwert war, wie von den Agitatoren einst behauptet.⁸³³ Diese neuen Erkenntnisse, die sich auch wegen der journalistischen Tätigkeit *Gampers* verbreiten, führten mit dazu, dass sich die Umsiedlung zunehmend verzögerte und einige ihre Wahl für Deutschland rückgängig machen wollten.⁸³⁴ Da *Gamper* in seinen Artikeln immer wieder für die deutschen Behörden unbequeme Themen ansprach – im Dezember 1940 berichtete er gar über den Verdacht, dass es in Deutschland staatlich verordnete Euthanasie geben könnte⁸³⁵ – setzte sich das Deutsche Reich für ein Verbot von *Volksbote* und *Sonntagsblatt* ein. Im Oktober 1941 wurde das geforderte Verbot durchgesetzt und damit *Gamper*, der führend im *Andreas-Hofer-Bund* aktiv war, mundtot gemacht.⁸³⁶ Nachdem Italien den bedingungslosen Waffenstillstand unterzeichnet hatte (03.09.1943)

⁸²⁹ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Drohbrief „An Pfaff-Gamper Michael, Verräter Deutsch-Südtirols“ (Datum unbekannt).

⁸³⁰ GA Option 1939ff. Propaganda/Mappe 94a: Flugblatt „Der Herr Kanonikus“.

⁸³¹ *Euler*, Michael Gamper, 179–180.

⁸³² Vgl. Ebda, 182–183 u. GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Bericht Bernhard *Thalers* (Datum unbekannt) u. GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Josef *Antholzer* an Michael *Gamper* (29.12.1939).

⁸³³ *Euler*, Michael Gamper, 191–192.

⁸³⁴ *Euler*, Michael Gamper, 192.

⁸³⁵ Michael *Gamper*, Ein furchtbarer Verdacht. In: *Volksbote* Jg. 21, Nr. 51 (19.12.1940), 6.

⁸³⁶ *Euler*, Michael Gamper, 192–193.

und die deutsche Armee am 9. September 1943 einmarschiert war, floh *Gamper*, der von den Nationalsozialisten als Volksfeind gesucht wurde, über Florenz nach Rom.⁸³⁷ Der Chefredakteur der *Dolomiten* Rudolf *Posch* hatte nach dem Waffenstillstand (08.09.1943) auf ein baldiges Ende des Krieges gehofft, wurde aber bereits am 09. September 1943 von der Gestapo verhaftet.⁸³⁸ Seit seiner Inhaftierung – er wurde über Innsbruck und Landshut ins Konzentrationslager nach Dachau transportiert – erschien die *Dolomiten* nicht mehr, was die große Bedeutung des Priesters für den Journalismus in Südtirol unterstreicht.⁸³⁹ Der *Athesia*-Verlag wurde von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und unterstand bis zum Ende des Krieges Gauleiter Franz *Hofer*, der von September 1943 bis zu Kriegsende eine regimetreue Propagandazeitung (*Bozner Tagblatt*) drucken ließ.⁸⁴⁰

Im Oktober 1945 kam *Gamper* wieder zurück nach Bozen, beteiligte sich am Aufbau der *Südtiroler Volkspartei*, setzte sich für die Selbstbestimmung Südtirols ein (u.a. mit seiner weit verbreiteten Denkschrift⁸⁴¹), löste den gesundheitlich angeschlagenen *Posch* 1946 als Chefredakteur der *Dolomiten* ab und wurde zum Präsidenten des Vorstandes des *Athesia*-Verlags gewählt.⁸⁴² Nach dem Krieg kam dem nun wieder populär gewordenen Kanonikus eine besondere Rolle darin zu, sich dem allgemeinen Frieden zuliebe gegen eine Aufarbeitung der Optionszeit einzusetzen. *Pallaver* schreibt dazu:

Der gemeinsame Aufbau der SVP durch „Dableiber“ und Optanten war der Beginn einer Vergangenheitsverdrängung besonderer Art. Die Forderung nach Sammlung aller Kräfte, um zuerst die Selbstbestimmung, dann die Autonomie zu fordern, wurde ganz wesentlich von Michael Gamper unterstützt. Gamper, einer der führenden Köpfe der Dableiberbewegung, hatte die Parole ausgegeben, die Vergangenheit ruhen zu lassen, die Gräber zuzuschütten und sich gemeinsam für die Zukunft einzusetzen. Es war die Neuauflage des alten Tiroler Einheitswunsches, der „Volksgemeinschaftsideologie“ unter demokratischen Vorzeichen.⁸⁴³

Gamper selbst befolgte diesen Grundsatz – die Vergangenheit ruhen zu lassen – in Bezug auf die Option mit Nachdruck und setzte sich gemeinsam mit der Diözesanleitung von Brixen (!) für das Selbstbestimmungsrecht bzw. für die Sonderautonomie Südtirols ein, wie zahlreiche Briefe belegen.⁸⁴⁴ Er beschäftigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg

⁸³⁷ *Gelmi*, Priesterpersönlichkeiten, 200.

⁸³⁸ *Ebda*, 217–218.

⁸³⁹ *Ebda*, 218.

⁸⁴⁰ *Goller*, Kanonikus Michael Gamper, 68.

⁸⁴¹ Vgl. *Steininger* (Hrsg.), Ein Leben für Südtirol, 371–373 (Beilage 13).

⁸⁴² *Goller*, Kanonikus Michael Gamper, 76.

⁸⁴³ *Pallaver*, Die Option, 27.

⁸⁴⁴ GA Fürstbischof von Brixen 1946/Mappe 62: Johannes *Geisler* an Michael *Gamper* (09.03.1946) u. (18.08.1946).

intensiv mit der jüngeren Geschichte Südtirols, schrieb Zeitungsartikel und zahlreiche nichtveröffentlichte Texte. Nach und nach veröffentlichte *Gamper* auch Zeitungsartikel zur Option, wobei er dabei mit keinem Wort nach Schuldigen in Südtirol suchte, sondern – um des gesellschaftlichen Friedens willen – auf solche verzichtete beziehungsweise auf Schuldige in Deutschland und Italien verwies. Im Zuge einer Artikelserie zur Option, erhielt er ein äußerst interessantes Schreiben *Pompanins*, der ihm darin zu erklären versuchte, weshalb er noch 1940 der Meinung war, dass die im Land verbleibende Bevölkerung in den Süden transferiert werden könnte. *Pompanin* berichtete von einem Gespräch, welches er 1935 in Rom mit dem Bischof und späteren Kardinal Giuseppe *Pizzardo* geführt habe, der im Staatssekretariat des Vatikans arbeitete und schon damals verlässlich erklärte, dass Umsiedlungspläne für die Südtiroler Bevölkerung nach Sizilien bei der „Zentralleitung der faschistischen Partei“ vorlägen.⁸⁴⁵ *Pompanin* fügte hinzu: „Für die absolute Richtigkeit meiner Behauptung stehe ich absolut ein und zwar vor jedermann.“⁸⁴⁶ Der Generalvikar von Brixen schilderte *Gamper* im Brief noch eine zweite Begebenheit, nämlich die, dass *Mastromattei* in einer Unterredung mit allen Podestà Südtirols im August 1939 erklärt habe, dass „nur ganz wenige Südtiroler im Land bleiben [könnten], höchstens 15.000, die absolut sicheres Gewähr für italienische Gesinnung böten.“⁸⁴⁷ Diese Information habe der Dekan von Sterzing, Johann *Corradini*, vom dortigen Podestà, der vollkommen vertrauenswürdig gewesen sei, einen Tag nach der besagten Konferenz erhalten.⁸⁴⁸ Dieser bisher unbekannte Bericht könnte Ausgangspunkt neuer Nachforschungen über die *Sizilianische Legende* sein. Möglicherweise gab es tatsächlich Pläne zur Umsiedlung der Südtiroler von Seiten der faschistischen Machthaber, die dann aber – aus welchen Gründen auch immer und vielleicht schon vor der Umsiedlungsaktion – fallen gelassen worden sind. Ein solches Vorhaben zu planen, wäre *Tolomei* und seinen Mitstreitern vollkommen zuzutrauen. Die Aussagen des Sterzinger Podestà sind ebenfalls glaubwürdig, da *Mastromattei* zu Beginn Propaganda für die Auswanderung betrieb und mit seinen Reden selbst zur Etablierung der *Sizilianischen Legende* beitrug.

⁸⁴⁵ GA Option-Rücksiedlung/Mappe 102: Alois *Pompanin* an Michael *Gamper* (29.08.1947).

⁸⁴⁶ Ebda.

⁸⁴⁷ Ebda.

⁸⁴⁸ Ebda.

Im *Michael-Gamper-Archiv* fand sich auch ein Text über die Bedeutung des Klerus in Faschismus, Option und Nationalsozialismus.⁸⁴⁹ *Gamper* kam in Bezug auf die Rolle der Geistlichen bei der Option zu folgendem Urteil:

Vom ersten Augenblick an stellte sich die Geistlichkeit Südtirols gegen die Option für Deutschland und warnte die Bevölkerung vor den Naziagitatoren, die dafür warben. Dafür suchten die letzteren, und zwar mit vielem Erfolg, das Ansehen der Geistlichkeit, das diese bisher in der Bevölkerung genossen, auf jede Weise zu untergraben. [...] Die Geistlichkeit selber weigerte sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für Deutschland zu optieren. Sie hat aber auch andererseits es unterlassen, formell für Italien zu optieren.⁸⁵⁰

Auch wenn das Verhalten des Klerus in den Optionswirren nicht immer lobenswert war, so ist sein Urteil insofern richtig, dass nämlich der Großteil der Geistlichen gegen eine Umsiedlung eintrat und vor dem Nationalsozialismus warnte. Der Kanonikus wurde nach dem Krieg zu einer der angesehensten Persönlichkeit Südtirols. Am Begräbnis *Gampers*, der am 15. April 1956 gestorben war, nahmen ungefähr 20.000 Menschen teil,⁸⁵¹ worin die hohe Wertschätzung der Bevölkerung dem Kanonikus gegenüber, der noch 1939 einer der umstrittensten Persönlichkeiten Südtirols war und wegen seiner Haltung in der Optionsfrage heftigen Anfeindungen ausgesetzt war, zum Ausdruck kam.

5.5. Josef *Mayr-Nusser*, die Katholische Aktion und der *Andreas-Hofer-Bund*
Die *Katholische Aktion* (KA) darf als wirksamstes Mittel gegen die nationalsozialistische Jugendarbeit in Südtirol gelten, weshalb schon früh ein wahrer Kampf um Vorherrschaft zwischen den NS-Propagandisten und dem kirchlichen Laienverband begann, von welchem etwa der Bericht der Dekanatskonferenz zum Nationalsozialismus in Schlanders berichtet.⁸⁵² Zahlreiche Mitglieder der *Katholischen Aktion* waren überzeugte Dableiber, von welchen sich einige heimlich im *Andreas-Hofer-Bund* engagierten.

Der *Katholischen Aktion* stand seit 1934 Josef *Ferrari* als geistlicher Assistent zur Seite, der sich bereits früh auch inhaltlich vertiefend mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt und in seiner Funktion bei der KA aktive Gegenarbeit betrieben

⁸⁴⁹ GA Klerus Südtirol/Mappe 71: Schreiben über die Rolle des Klerus in Faschismus, Option und Nationalsozialismus (Datum unbekannt).

⁸⁵⁰ GA Klerus Südtirol/Mappe 71: Schreiben über die Rolle des Klerus in Faschismus, Option und Nationalsozialismus (Datum unbekannt), 8.

⁸⁵¹ Moritz *Windegger*, Irmgard *Flies*, Josef *Oberleiter*, Toni *Ebner*, Dieter *Seifert*, Kanonikus Michael *Gamper*. Ein Leben für Südtirol (Bozen 2007), 150.

⁸⁵² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Bericht zur Dekanatskonferenz in Schlanders (17.02.1938).

hatte.⁸⁵³ *Ferrari* organisierte Tagungen und Konferenzen, war durch regen Briefverkehr stets gut informiert und ausgezeichnet vernetzt. Wie unbeliebt sich *Ferrari* durch seine Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung bei führenden Nationalsozialisten gemacht hatte, zeigt ein Haftbefehl, der von der Optantenstelle 1942 gegen ihn erwirkt wurde.⁸⁵⁴ Die Nationalsozialisten, die den italienischen Behörden in dieser Angelegenheit nicht vertrauten, riefen alle Optanten zur Mitarbeit mit der Gestapo auf, um *Ferrari* dingfest zu machen.⁸⁵⁵ Der geistliche Assistent der *Katholischen Aktion* sprach jedoch freiwillig bei der italienischen Behörde vor, wo ihm erklärt wurde, dass eine seiner Predigten (24.03.1942) Anstoß bei den Optanten erregt hatte, versprach in Zukunft vorsichtiger zu sein und durfte die Behörde – trotz Protestes einiger Optanten – wieder als freier Mann verlassen.⁸⁵⁶ *Ferrari* war im Juni 1941 in Rom, sprach dort unter anderem mit Vertretern des *Radio Vatikans* und organisierte auch die Seelsorgetagung, welche im August desselben Jahres in Dorf Tirol stattfand und zu der alle Seelsorger des deutschen Anteils eingeladen waren.⁸⁵⁷ Seine Verbindung zum *Radio Vatikan* ist insofern wichtig, da dieser 1939/40 auch Beiträge in deutscher Sprache, welche sich kritisch mit der NS-Ideologie auseinandergesetzt hatten, brachte.⁸⁵⁸ Josef *Kögl* bat in einem Brief an den Staatssekretär des Vatikans darum, die Vorträge des „Neuheidentum“ betreffend in schriftlicher Form zu erhalten, um die (auswandernde) Bevölkerung damit auf die große Gefahr im Deutschen Reich aufmerksam zu machen.⁸⁵⁹ Diesem Ansuchen wurde stattgegeben, woraufhin diese Radiobeiträge gegen den Nationalsozialismus in Südtirol verbreitet wurden.⁸⁶⁰ Bereits im November 1939 hatte die *Dolomiten* auf Wunsch des Ordinariats von Trient auf die Radiosendungen mit dem Titel „Kirche und die moderne Gesellschaft“ hingewiesen und die Vorträge allen Besitzern eines Radiogerätes nahegelegt, wodurch anzunehmen ist, dass dem *Radio Vatikan* in der Optionszeit eine nicht unbedeutende

⁸⁵³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Josef *Schguanin* an das feb. Ordinariat Trient (13.08.1938) u. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Johann *Prenn* an das feb. Ordinariat Trient (10.03.1938).

⁸⁵⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Brief an alle Blockleiter (20.06.1942).

⁸⁵⁵ Ebda.

⁸⁵⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Josef *Ferrari* an das feb. Ordinariat Trient (01.07.1942).

⁸⁵⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Josef *Ferrari* an das feb. Ordinariat Trient (28.06.1941).

⁸⁵⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: feb. Ordinariat Trient an Luigi *Maglione* (03.01.1940).

⁸⁵⁹ Ebda.

⁸⁶⁰ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Radio Vatikan an das feb. Ordinariat Trient (15.01.1940).

Rolle zukam.⁸⁶¹ Josef *Ferrari* warb in der Katholischen Aktion heimlich für den im November 1939 gegründeten *Andreas-Hofer-Bund* (AHB), in dem sich führende Dableiber zusammengeschlossen hatten, um über die wahre Gesinnung des Nationalsozialismus aufzuklären, für den Verbleib in Südtirol zu werben und die Dableiber vor Übergriffen zu schützen.⁸⁶² Alois *Maas* spricht in seiner Dissertation über den *Andreas-Hofer-Bund* als antinazistische und antifaschistische Organisation, die aus einem kleinen Aktivistenkreis bestand und als Fernziel „ein Wiedererstehen Österreichs und die Wiederangliederung Südtirols“ verfolgte.⁸⁶³ Einige prominente Mitglieder der Gruppe waren Friedl *Volgger*, Hans *Egarter* und Michael *Gamper*, die während des Krieges unter widrigsten Umständen agierten, aber für die weitere Entwicklung Südtirols nach 1945 von großer Bedeutung waren:

Der „Andreas-Hofer-Bund“ hatte keinen leichten Stand: Er wurde vom Großteil der Südtiroler nicht mitgetragen und konnte so nicht mit der Unterstützung der Landsleute rechnen. Er konnte aber auch nicht mit den anderen, italienischen Widerstandsgruppen zusammen arbeiten, da diese für ein italienisches Südtirol kämpften. Dennoch war die Widerstandsgruppe des „Andreas-Hofer-Bundes“ für Südtirol von großer Bedeutung. Ihre Mitglieder wurden nach dem Krieg von den Alliierten als Vertreter des nicht-nazistischen Südtirol anerkannt; einige ihrer Mitglieder wurden später zu führenden Männern in der Südtiroler „Volkspartei“. Ohne diese engagierten Dableiber und Antinazisten hätte Südtirol nach dem Krieg keine politische Vertretung gehabt. Somit waren der AHB und die Kirche die größten Gegner des Nationalsozialismus und führende Kräfte des Widerstandes.⁸⁶⁴

Im Folgenden soll auf Josef *Meyr-Nusser* eingegangen werden, dem eine wichtige Rolle sowohl in der *Katholischen Aktion* als auch im *Andreas-Hofer-Bund* zukam. Er zeigt beispielhaft, wie sich manche katholische Laien in Südtirol auf Anraten der Kirche gegen die Option und den Nationalsozialismus stellten.

Josef *Mayr* war 1910 am Nusserhof in Bozen in eine kinderreiche Familie hineingeboren worden, sein Vater starb im ersten Weltkrieg,⁸⁶⁵ sein ältester Bruder Jakob – zu dem er eine besonders gute Beziehung hatte – war Priester und hatte in Rom Naturwissenschaften sowie in Trient Theologie studiert.⁸⁶⁶ Seit seiner Kindheit kannte Josef *Mayr-Nusser* auch Josef *Ferrari*, der Mitschüler seines Bruders Jakob war und in der unmittelbaren

⁸⁶¹ Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 258: Feb. Ordinariat Trient an Rudolf *Posch* (23.11.1939).

⁸⁶² Alois *Maas*, *Gewissensentscheidung und Eidesverweigerung Josef Mayr-Nussers*. Kon-Texte zur religiösen Erziehung (Brixen 2013), 54.

⁸⁶³ *Maas*, *Gewissensentscheidung und Eidesverweigerung*, 55.

⁸⁶⁴ Ebda, 58.

⁸⁶⁵ Ebda, 65.

⁸⁶⁶ *Innerhofer*, *Treu seinem Gewissen*, 19.

Nachbarschaft des Nusserhofes wohnte.⁸⁶⁷ Josef *Mayr-Nusser* besuchte die Handelsschule und arbeitete zwölf Jahre lang – bis zu den Optionswirren – als Kassier bei der Firma *Eccel* in Bozen.⁸⁶⁸ Seit 1925 gab es ein Sekretariat der *Katholischen Aktion* für ganz Südtirol, das von Alfons *Ludwig* geleitet, aber 1928 durch den Faschismus aufgelöst wurde.⁸⁶⁹ Daraufhin gründete *Ludwig* eine Diözesanstelle der *Katholischen Aktion*, so entstanden bis 1934 zwei Ortsgruppen in den Städten Meran und Bozen.⁸⁷⁰ *Mayr-Nusser* wurde 1934 – mit nur 23 Jahren – Obmann der katholischen Jungmänner und mit 27 Jahren Präsident einer Vinzenzkonferenz in Bozen.⁸⁷¹ Gemeinsam mit Josef *Ferrarie* baute er die *Katholische Aktion* auf, sodass sie bereits 1939 in 72 Pfarreien des deutschen Anteils der Diözese Trient präsent war,⁸⁷² obwohl Versammlungsverbot herrschte und sich die Gruppen vielfach heimlich treffen mussten.⁸⁷³ In der Optionsfrage hatte sich die Familie von *Mayr-Nusser* fürs Dableiben entschieden, da die Mutter schwer krank war und befreundete Geistliche (u.a. *Ferrari* und *Gamper*) der Familie dies geraten hatten.⁸⁷⁴ Er selbst musste bis zum 14. Dezember 1939 Militärdienst für Italien leisten und war einer der wenigen Soldaten, die sich gegen das Deutsche Reich entschieden hatten und den Militärdienst zu Ende bringen mussten, während seine deutschsprachigen Kameraden beinahe vollzählig für Deutschland optiert hatten und das Militär sofort verlassen durften.⁸⁷⁵ Die Persönlichkeit *Mayr-Nussers* zeigt ebenfalls, wie schwierig die Situation für die Dableiber war. Er war nämlich auch an der Arbeitsstelle zunehmender Feindseligkeit ausgesetzt, da sein Arbeitsgeber und ein Großteil der Angestellten des Unternehmens für das Deutsche Reich gestimmt hatten, weshalb er das Unternehmen *Eccel* im Februar 1940 verließ, um von da an beim überzeugten Dableiber und Mitglied des *Andreas-Hofer-Bundes* Erich *Amonn* zu arbeiten.⁸⁷⁶ Josef *Mayr-Nusser* setzte sich als Obmann des *Jungmännerverbandes Bozen*, dem eine herausragende Funktion in der *Katholischen Aktion* zukam,⁸⁷⁷ und als Präsident der Vinzenzkonferenz *Johann Nepomuk*

⁸⁶⁷ Ebda, 54.

⁸⁶⁸ *Maas*, Gewissensentscheidung und Eidesverweigerung, 68.

⁸⁶⁹ Ebda, 154–155.

⁸⁷⁰ Ebda, 155.

⁸⁷¹ Ebda, 70–71.

⁸⁷² Ebda, 163.

⁸⁷³ Ebda, 160.

⁸⁷⁴ *Innerhofer*, Treu seinem Gewissen, 86.

⁸⁷⁵ Ebda.

⁸⁷⁶ Ebda.

⁸⁷⁷ Ebda, 54.

von *Tschiderer*⁸⁷⁸ entschieden dafür ein, dass sich die sozialen Spannungen wegen der Option nicht auch auf diese katholischen Organisationen ausbreiteten. Bereits zu Beginn des Jahres 1939, in welchem die Spannungen zwischen Befürwortern und Gegnern des Nationalsozialismus spürbar waren, die Südtiroler Bevölkerung allerdings noch nichts von den Umsiedlungsplänen ahnen konnte, schrieb *Mayr-Nusser* in einem Vinzenzbrief unter anderem folgendes:

Nun gibt es gewiss Gebiete, worüber die Meinungen auch der Mitbrüder der gleichen Konferenz sehr geteilt sein können. Zweifellos sind es Fragen der Politik, die in der Mehrzahl der Fälle Anlass zu Meinungsverschiedenheiten geben und oftmals erregte Auseinandersetzungen heraufbeschwören. Muss es denn aber gerade die Weltpolitik sein, worüber man sich unterhält? Gibt es nicht ungezählte religiös-geistige Probleme. Fragen der Kunst und Wissenschaft, der Technik und des Wirtschaftslebens, die nach dem offiziellen Teil der Konferenz Stoff zu anregenden Aussprachen liefern könnten? Es sei zugegeben, dass es wenige Dinge gibt, die so allgemeinem Interesse begegnen als eben Fragen des politischen Lebens. Trotzdem aber sollten wir an der Vorschrift der Statuten festhalten, diese Fragen grundsätzlich nicht zum Gegenstand unserer Erörterungen im Rahmen der Konferenz zu machen. Ganz abgesehen davon, dass derartige Diskussionen heute unfruchtbarer denn je sind, ist es wohl auch kaum vereinbar mit dem Geist, der die Vinzenz-Konferenzen beherrschen soll, Unterhaltungsstoff zu wählen, der fast unausbleiblich zu unerquicklichen Meinungsverschiedenheiten führt.⁸⁷⁹

Wer an dieser Stelle aber davon ausgeht, dass sich Josef *Mayr-Nusser* keine politische Meinung bildete und vertrat, irrt sich. Tatsächlich setzte er sich intensiv mit politischen Themen auseinander. Gleichzeitig erkannte er aber auch die großen Gefahren, die von politischen Unstimmigkeiten bis zu offenen Feindseligkeiten reichten und die Gesellschaft entzweiten. Aus diesem Grunde war er bestrebt, die ehrenamtliche Tätigkeit vor solchen politischen Unstimmigkeiten in Schutz zu nehmen, in dem er sich dafür aussprach, solche Themen untereinander überhaupt nicht zu diskutieren. Nur so gelang es ihm, dass es in Vinzenzkonferenz und *Katholischer Aktion* in Bozen zu keiner Spaltung während der Option kam:

Es gab erstaunlicherweise keine Spannungen zwischen Optanten und Dableibern. Während in anderen Pfarreien die bestehenden Gruppen zerfielen, traf man sich in Bozen wie gewohnt, wobei über die Option kaum gesprochen wurde. Wenn Optanten wegzogen, begleiteten sie die Kollegen zum Bahnhof und sangen ihnen Abschiedslieder. Gleiches galt für die Vinzenzkonferenz [...].⁸⁸⁰

Der Kirchenhistoriker *Innerhofer* weist darauf hin, dass „Josef dank seiner Kontakte zum Katholischen Jugendhaus in Altenberg ziemlich gut informiert war“ und um „die

⁸⁷⁸ Ebda, 46.

⁸⁷⁹ Josef *Mayr-Nusser*, Vorträge – Beiträge – Briefe. Ein Märtyrer unserer Tage. Bearbeitet vom Postulator Josef Innerhofer (Brixen 2010), 127.

⁸⁸⁰ *Innerhofer*, Treu seinem Gewissen, 86–87.

menschenverachtende und kirchenfeindliche Haltung des nationalsozialistischen Deutschland“ wusste.⁸⁸¹ Peter Zelger, welcher die Witwe *Mayr-Nusser*, Hildegard, gut kannte und aus den Gesprächen mit ihr um die Tätigkeit ihres Mannes im *Andreas-Hofer-Bund* wusste, schrieb dazu einen Artikel, der im März 2018 im *Katholischen Sonntagsblatt* erschien:

Zu diesem Bund [Andreas-Hofer Bund] gehörten zum Beispiel Hans Egarter, Friedl Volgger, Josef Raffener und andere Gegner des Nationalsozialismus. Wie Kanonikus Michael Gamper und Erich und Walther Amonn bemühten sie sich, über den Nationalsozialismus zu informieren und zur Optionszeit Leuten abzuraten, für Hitlerdeutschland zu optieren. Von Josef Mayr-Nusser ist bekannt, dass er einschlägige Schriften über den Nationalsozialismus gelesen hat, zum Beispiel „Mein Kampf“ von Hitler oder „Mythos des 20. Jahrhunderts“ von Alfred Rosenberg. Dieses Buch galt als „Katechismus“ für die nationalsozialistische Rassenlehre. Es ist undenkbar, dass Josef Mayr-Nusser über diese Dinge nie gesprochen hat. [...] Der Sohn Albert Mayr erzählt, sein Vater sei zur Optionszeit an Sonntagen aufs Land hinausgezogen, um die Leute über den Nationalsozialismus zu informieren und ihnen abzuraten, für Deutschland zu optieren. Ich habe öfters mit seiner Witwe Hildegard gesprochen, die mir dasselbe bestätigt hat. Mayr-Nusser stand zur Optionszeit auf der Seite von Kanonikus Michael Gamper.⁸⁸²

Tatsächlich konnte Hans *Egarter*, der im Leitungsstab der *Katholischen Aktion* von Brixen war und den *Andreas-Hofer-Bund* ab 1943 leitete, Josef *Mayr-Nusser* bereits 1939 für diese Widerstandsgruppe gewinnen.⁸⁸³ *Mayr-Nusser* gehörte sogar zum Kern der geheimen Widerstandsgruppe.⁸⁸⁴ Wie viele Menschen er dazu bewog, für den Verbleib in Südtirol abzustimmen oder die Wahl nochmals zu überdenken, kann heute nur schwer nachvollzogen werden. Schätzungen gehen von etwa 10.000 Menschen aus, die – vielfach wegen des *Andreas-Hofer-Bundes* – ihre Wahl fürs Deutsche Reich nochmals überdachten und über ein persönliches Schreiben an den Bozner Präfekten rückoptierten.⁸⁸⁵ Fest steht, dass sich *Mayr-Nusser* schon sehr früh mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt hatte und bereits vor der Enzyklika *Mit brennender Sorge* von der Unvereinbarkeit zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus überzeugt war. Dies zeigen unter anderem zwei seiner Rede. Eine hielt er anlässlich einer Großveranstaltung am Herz-Jesu-Fest 1936 zum Thema *Glaube und Heimat*. Dort sagte er vor zahlreichen Mitgliedern und Ortsleitern der *Katholischen Aktion*:

⁸⁸¹ Ebda, 89.

⁸⁸² Peter Zelger, Der „andere“ Josef Mayr-Nusser. 04.03.2018. In: Katholisches Sonntagsblatt. Kirchenzeitung der Diözese Bozen-Brixen 10, 12.

⁸⁸³ Maas, Gewissensentscheidung und Eidesverweigerung, 54.

⁸⁸⁴ Ebda, 71.

⁸⁸⁵ Innerhofer, Treu seinem Gewissen, 89.

Wie nahende Erlösung erschien es vielen, als die Kunde kam von einem Führer, mächtig und groß in Wort und Tat, der droben im Norden aufgestanden sei und seinem Volk Einigkeit und nationale Ehre wiedergeschenkt habe. Dieser Führer, so hieß es weiter, wolle alle jene zu einem einzigen, großen Reich zusammenschweißen, die eines Blutes mit seinem Volke sind und dessen Sprache sprechen. Das klang gewaltig, das klang verheißungsvoll, und wie zum Leuchtturm, der in finsterner Sturmesnacht den rettenden Hafen verkündet, so richteten sie ihre Augen nach jenem Mann, dem all ihre Hoffnungen galten. Er ward ihnen zum Abgott, von dem sie Errettung aus aller Not erwarteten. Jahre sind darüber hingegangen, Jahre, in denen die Not unseres Volkes immer größer wurde, immer drückender, und düsterer denn je liegt die Zukunft vor uns. Aber auch in den Kreisen jener ist es merkwürdig still geworden, die einst mit großer Zuversicht ihre Blicke nach Norden gerichtet hielten und von dorthier alles Heil erhofften. Es war eine große Enttäuschung, als die erwartete Hilfe ausblieb, und wie sie dann erleben mussten, dass ihr Götze und dessen Getreuen gemeinsame Sache machen mit unseres Volkes Zwinghern, da fühlten sie sich auch von dieser Seite betrogen. Bitter enttäuscht in ihren Erwartungen und auf sich selbst angewiesen, sind sie nun allein mit ihrer Not.⁸⁸⁶

Wenige Wochen vor dem Vortrag am Herz-Jesu Sonntag hielt Mayr-Nusser den Eröffnungsvortrag zu einem Schulungswochenende für Jungführer der *Katholischen Aktion (Jungführer-Schulungstagung)*, die zu Pfingsten 1936 (30.05–01.06.1936) in Lana stattfand. Dabei sprach er sehr offen über den Führerkult und die Versäumnisse mancher Seelsorger, welche die Gefahr des Nationalsozialismus (noch) nicht erkannt hatten und möglicherweise ebenfalls auf die „Befreiung“ durch *Hitler* hofften:

Führer – es ist dies das große Wort heute, das Schlagwort, das die Massen packt und fortreibt. Alles schwört heutigen Tags aufs Führertum; in allen Bereichen des menschlichen Lebens, nicht nur den politischen allein, ruft man nach dem Führer. Die Masse als solche ist ja unfähig, sich selbst zu führen, sondern immer klammert sie sich an solche, die durch besondere Leistung aus ihr hervorragen. Nach all dem Chaos der ersten Nachkriegsjahre auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet erleben wir heute, mit welcher Begeisterung, ja vielfach mit welcher blindleidenschaftlicher und bedingungsloser Hingabe sich die Massen den Führern verschreiben. Was wir heute an Führerkult miterleben, ist oft geradezu Götzendienst. [...] Mehr als zu irgendeiner Zeit ist in der Katholischen Aktion praktisches, gelebtes Katholischsein notwendig. Heute gilt es, den Massen wieder jenen Führer aufzuzeigen, der allein das Recht auf ganze, uneingeschränkte Herrschaft und Führung hat – CHRISTUS, unser Führer. *Freilich nicht jene schlafenden Führer der Kirche werden es schaffen, deren es allzu viele auch hierzulande gibt und die über den engen Horizont ihrer Alltagssorgen und Vereinsnöten nicht sehen, welche gewaltige Entscheidungen in der Welt bevorstehen, die anscheinend nicht merken, wie immer deutlicher zwei große Fronten sich bilden: die eine, deren Wahlspruch lautet: „Die Welt für Christus!“, und die andere, die Satan als ihrem obersten Führer huldigt.*⁸⁸⁷ [Hervorh. d. Verf.]

Wie mögen die Zuhörer aus ganz Südtirol, unter denen sich auch zahlreiche Priester befanden, auf eine solche Rede reagiert haben? Fest steht, dass Josef Mayr-Nusser

⁸⁸⁶ Mayr-Nusser, Vorträge – Beiträge – Briefe, 73–74.

⁸⁸⁷ Ebda, 39–40.

unbefangen, in aller Offenheit gegen den Nationalsozialismus Stellung bezog. Im Mai 1942 heiratete *Mayr-Nusser* seine ehemalige Mitarbeiterin bei *Eccel* Hildegard *Straub* – aus der Ehe ging 1943 ein Sohn, Albert, hervor.⁸⁸⁸ Als er 1944 – obwohl italienischer Staatsbürger – für Deutschland kämpfen und den Eid der Waffen-SS ablegen hätte sollen, erklärte er vor allen Anwesenden, dass er diesen Eid auf *Hitler* aus religiösen Gründen nicht leisten könne und versicherte auf die Nachfrage des Kompaniechefs, ob er „kein hundertprozentiger Nationalsozialist“ sei: „Nein, das bin ich auch keiner.“⁸⁸⁹ Er hatte schon zuvor seiner Frau Hildegard geschrieben, wie er sich in einem solchen Moment verhalten würde und fügte hinzu: „Dieses Bekennen-müssen wird sicher kommen, es ist unausbleiblich, denn zwei Welten stoßen aufeinander. Zu deutlich haben sich Vorgesetzte als entschiedene Verneiner und Hasser dessen gezeigt, was uns Katholiken heilig und unantastbar ist.“⁸⁹⁰ Nachdem Josef *Mayr-Nusser* am 4. Oktober den SS-Eid verweigert hatte, kam er bei Konitz in Untersuchungshaft, wurde im November vors SS-Gericht nach Danzig überstellt und zum Tode verurteilt.⁸⁹¹ Während seiner Überführung in einem Viehwagon nach Dachau starb er an den Folgen der Haft (schwere Misshandlungen und Nahrungsentzug), am 24. Februar 1945.⁸⁹² Da die Geschichte Josef *Mayr-Nussers* nach dem Zweiten Weltkrieg für viele Südtiroler – auch geistliche Würdenträger – unbequem war, blieb es jahrzehntelang recht still um ihn. Ab 1990 bemühte sich eine Aktionsgruppe um die Eröffnung eines Seligsprechungsprozesses, der 2006 tatsächlich eröffnet und 2017 mit der Seligsprechung abgeschlossen wurde.⁸⁹³

5.7. Optanten im Klerus der Diözese Trient

Will man die Geistlichen in Optanten und Dableiber einteilen, gilt es, zu unterscheiden, wie sie sich im Allgemeinen zur Option verhielten und wie ihre Haltung zur Option des Klerus war. Viele Priester, die sich 1940 persönlich fürs Abwandern entschieden, taten dies aufgrund der eindeutigen Entscheidung der Bevölkerungsmehrheit für Deutschland, während sie sich noch 1939 gegen die Abwanderung ausgesprochen hatten. Nur wenige Priester propagierten die Abwanderung nach Deutschland in der Bevölkerung, wusste man doch aus vielen Quellen, dass die religiösen Bedingungen im Deutschen Reich

⁸⁸⁸ *Maas*, Gewissensentscheidung und Eidesverweigerung, 71.

⁸⁸⁹ *Innerhofer*, Treu seinem Gewissen, 130.

⁸⁹⁰ *Mayr-Nusser*, Vorträge – Beiträge – Briefe, 155.

⁸⁹¹ *Innerhofer*, Treu seinem Gewissen, 136–146.

⁸⁹² *Ebda*, 152–153.

⁸⁹³ *Ebda*, 7.

denkbar schlecht waren. Dennoch gab es einige Priester, die von der Auswanderung überzeugt waren. Einer davon war Jakob *Plattner*, der in seiner Ablehnung des Faschismus vielen Gläubigen seiner Pfarrei zur Abwanderung riet.⁸⁹⁴ Einen Extremfall stellte der Benediktinerpater Wolfgang (Josef) *Pöll* dar, welcher offen nationalsozialistisch eingestellt war, bei Siegen der deutschen Wehrmacht die Glocken läuten ließ, sich immer wieder fürs Auswandern ins Deutsche Reich aussprach und von der Kanzel nationale Parolen predigte: „Wer ein guter Deutscher ist, ist auch ein guter Christ; wer ein schlechter Deutscher ist, ist auch ein schlechter Christ.“⁸⁹⁵ Es wurde wegen seiner zweifelhaften Haltung zum Nationalsozialismus bereits 1938 Beschwerde gegen ihn eingereicht, woraufhin er verwarnet wurde und versprach, sich zu bessern.⁸⁹⁶ Nachdem das Trienter Ordinariat erneut auf *Pölls* nationale Parolen in Predigten aufmerksam geworden war, betraute es Dr. Georg von *Hepperger* mit der Untersuchung der Anklage, die sich auf Häresie belief, da *Pöll* behauptet hatte, dass im Reich alle „gottgläubig“ sein müssten, während es in Gebieten außerhalb Deutschlands schlecht um den Glauben bestellt sei.⁸⁹⁷ Dieser führte zahlreiche Interviews mit Menschen aus der Pfarrgemeinde (bzw. mit Bekannten *Pölls*) und sandte die belastenden Berichte an das Ordinariat nach Trient.⁸⁹⁸ Das weitere Vorgehen gegen Wolfgang *Pöll* ist leider nicht bekannt, wobei sein Fall zeigt, wie rigoros die Trienter Diözesanleitung gegen Befürworter des Nationalsozialismus vorging. Vermutlich wurde er erneut verwarnet und versetzt. Er wanderte bald nach der Option ins Deutsche Reich aus⁸⁹⁹ und starb 1966 in Wels.⁹⁰⁰ Setzten sich die Priester in den allermeisten Fällen in der Bevölkerung für den Verbleib in Südtirol ein, waren im Juni 1940 einige Priester der festen Überzeugung, dass die vielen Emigranten nicht ohne religiöse Betreuung ins kirchenfeindliche Deutschland auswandern sollten und setzten sich im Klerus (zum Teil lautstark) dafür ein, dass sich

⁸⁹⁴ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Oswald *Wernder* an das feb. Ordinariat Trient (14.12.1939).

⁸⁹⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Georg von *Hepperger* an das feb. Ordinariat Trient (03.08.1940).

⁸⁹⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 278: Wolfgang *Pöll* an das feb. Ordinariat Trient (14.10.1938).

⁸⁹⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Feb. Ordinariat Trient an Georg von *Hepperger* (25.07.1940).

⁸⁹⁸ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Georg von *Hepperger* an das feb. Ordinariat Trient (28.07.1940, 29.07.1940, 01.08.1940, 02.08.1940 u. 03.08.1940).

⁸⁹⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 284: Alois *Pompanin* an Alois *Rottensteiner* (03.11.1943).

⁹⁰⁰ Vgl. Sterbebild von Wolfgang *Pöll*, online unter: <http://sterbebilder.schwemberger.at/picture.php?/214529> (18.07.2018).

genügend Seelsorger für die Auswanderung fänden. Dazu druckten diese Priester auch Flugblätter, die in Briefform an die Pfarreien geschickt wurden und zumindest einige für die Option gewinnen sollten. Es liegen drei dieser Schreiben vor. Ein Flugblatt informiert über die Aussagen des vatikanischen Diplomaten *Misuraca*, der auf die Fragen einiger Priester erklärt hatte, dass der Vatikan dem Klerus vollkommen freie Hand lassen wolle und Südtirol nach der Umsiedlung vollständig italienisch werden wird:

Zur Klärung der Lage!!

[...] Der Hl. Stuhl sei der Ansicht, dass man in der Optionsfrage von einer Gewissenspflicht von Seite der Priester nicht sprechen könne. Der Hl. Stuhl wolle daher auch den Geistlichen die volle Freiheit lassen. Jeder möge nach seiner innersten Überzeugung handeln („Ognuno deve fare come lo sente in coscienza!“). Auf die Frage, ob der Hl. Stuhl meine, dass die hierbleibenden Volksdeutschen auch weiterhin in ihrer Muttersprache seelsorglich betreut werden könnten, meinte Monsignore, über das diesbezügliche Verhalten der italienischen Regierung könne man noch nichts bestimmtes sagen. Es sei jedoch logisch, dass wer hier bleibt, bereit sein müsse, mit der Staatsbürgerschaft auch die italienische Sprache und die italienischen Sitten zu übernehmen. „Restar qui e voler restar tedeschi non sarebbe logico!“ Die italienische Regierung habe bisher auf die hiesige Bevölkerung keinen Druck ausgeübt und ausüben wollen (sic!). Wenn aber einmal endlich diese „massa inferme“ fort sein wird, sei sicherlich zu erwarten, dass die Regierung darauf sehen wird, dass alles italienisch werde. Das sei übrigens selbstverständlich. Jeder Staat würde so handeln. Wer da etwas dagegen hat oder dagegen fühlt, habe eben die Möglichkeit zu optieren und zu gehen. Wer hier bleibt, bezeugt eben dadurch, dass er sich nicht schwer mit diesen Gedanken vertraut machen kann und wird. Eben in Würdigung dieses Umstandes wolle der Hl. Stuhl auch dem Klerus die volle Freiheit lassen, sich für das Reich oder für Italien zu entscheiden.⁹⁰¹

Das zweite Flugblatt ist eine Propagandaschrift im eigentlichen Sinne und will die Priester zu Option für Deutschland animieren. Da es sich dabei um ein Flugblatt von Priestern und für Priester handelt und nochmals die Argumente anführt, weshalb sich einige Seelsorger für das Deutsche Reich entschieden, soll es im Folgenden vollständig zitiert werden:

Liebe hochwürdige Mitbrüder!

Du weißt, dass bis zum 30. Juni Deine Entscheidung in der Optionsfrage fallen muss. Wenn wir vor Gott in unserem priesterlichen Gewissen überlegen, müssen wir wohl in erster Linie an das Wort des Heilandes denken: „Mich erbarmt des Volkes“. Bedenke es gut und lange: 90 % unseres Volkes (ungefähr 200000 Seelen), aus dem wir selbst hervorgewachsen sind, werden nach Deutschland ziehen und zwar nach menschlichem Ermessen ganz sicher in eine geschlossene Ansiedlung. Können wir verantworten, dass diese 90 % unseres Volkes ohne die eigenen Priester bleiben? Was soll das auswandernde Südtiroler Volk jenen antworten, die es fragen: „Wo sind doch deine vielgerühmten Priester?“ Was sollen die guten den Fragen aus den eigenen Reihen antworten, die zu ihm sagen werden: „Unsere Priester haben uns in der Not alleine gelassen, deshalb brauchen wir überhaupt keine Priester mehr. Sie

⁹⁰¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 281: Flugblatt „Zur Klärung der Lage“ (06.1940).

haben sich ja nur als Verräter an ihrem Volke und an ihrem Berufe erwiesen. Denn wenn ihnen etwas am Seelenheile gelegen wäre, dann wären sie mit uns gekommen.“ Gewiss, es kann unter den gegebenen Umständen ein schweres Opfer sein, in die Fremde zu ziehen. Aber lassen wir nicht die menschlichen Rücksichten sprechen, sondern die übernatürlichen Rücksichten, nämlich die Sorge um die Seelen unseres Volkes, aus dem wir stammen und von dem wir so viel Gutes einst empfangen haben. Lieber Hochwürdiger Mitbruder! Wie man hört, werden es nicht viele Priester sein, welche für Deutschland optieren. Deshalb wird jeder einzelne dringend benötigt. Sei auch Du unter diesen Priestern! Das Heil so vieler unsterblicher Seelen hängt von dieser Deiner Entscheidung ab und Gott wird es Dir lohnen.

Es wird sich empfehlen, nicht bei der Gemeinde, sondern bei der zuständigen Kommission bis zum 28. Juni zu optieren, wegen der Festtage am 29. und 30. Juni.

Juni 1940. Einige Südtiroler Priester.⁹⁰²

Zwar wird in diesem Flugblatt auch vom Volk gesprochen, jedoch stehen – wie schon bei den Ausführungen der Diözesanleitung von Brixen – seelsorgliche Überlegungen im Mittelpunkt, sodass ein weiteres Mal davor gewarnt werden muss, Optanten (auch im Klerus) mit Sympathisanten des Nationalsozialismus gleichzusetzen. Ähnlich falsch wäre es, die Dableiber als Sympathisanten *Mussolinis* identifizieren zu wollen. Dennoch gab es auch im Klerus Menschen, auf welche die nationalsozialistische Ideologie Eindruck machte, wobei der überwiegende Teil der Geistlichen den Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstanden. Das dritte Flugblatt, das hier angeführt werden soll, weist große Ähnlichkeit mit dem bereits zitierten Text auf, unterscheidet sich aber inhaltlich vom vorhergehenden:

Lieber geistlicher Mitbruder!

Es ist nach menschlichem Ermessen ganz sicher, dass eine geschlossene Südtirolersiedlung zustande kommen wird. Es ist ferner ganz sicher, dass die rechtzeitige Option für Dich der einzige Weg und die einzige Möglichkeit ist, später für die Südtiroler in der geschlossenen Ansiedlung tätig zu sein. Denn ob Geistliche, die nicht optiert haben, später in die Ansiedlung zugelassen werden, hängt nicht von den Agitatoren ab, die Dich bisher in so verhängnisvoller Weise beeinflusst und geradezu terrorisiert haben, sondern von der deutschen Regierung. Diese aber hat in der unmissverständlichsten Weise klar gemacht, dass nicht-optierte Geistliche in keinem Falle in der Neuansiedlung zugelassen werden. Die deutsche Regierung ist nun aber nicht dafür bekannt, dass ihre Worte nur leere Drohungen sind.

Das ist die entscheidende Frage, ob Du in Zukunft bei Deinen Landsleuten seelsorglich tätig sein willst, oder bei den „neuen Südtirolern“. Wenn Du Dich den „neuen Südtirolern“ widmen willst, dann bleibe der Option fern. Willst Du aber Deinem Volke, aus dem Du hervorgewachsen bist und in dem Du Deine Wurzeln hast, dienen, dann optiere rechtzeitig, es ist dies der einzig mögliche Weg. Einen anderen gibt es nicht. Ein Mitbruder.⁹⁰³

⁹⁰² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 281: Flugblatt „Liebe hochwürdige Mitbrüder!“ (06.1940).

⁹⁰³ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Flugblatt „Lieber geistlicher Mitbruder!“ (Datum unbekannt).

Im ersten Abschnitt des Flugblatts spricht der Verfasser davon, dass der Plan, wonach man ohnehin später, wenn alle Umstände geklärt sind, noch Seelsorger ins Deutsche Reich schicken könne, nicht möglich sei, weil dies Deutschland ablehne. Im zweiten Abschnitt versucht der Verfasser dann in den Lesern Ressentiments gegen die Italiener (bzw. den Faschismus) zu bedienen und die Verbundenheit mit der Südtiroler Bevölkerung, die Großteils auswandern werde, zu betonen.

Am 27. August 1940 fand in einem Hotel in Meran ein geheimes Treffen der Optantenpriester statt, bei welchem fünfzehn Priester über die religiöse Betreuung der Abwandernden und über die Auswirkungen der Option sprachen.⁹⁰⁴ Nach mehreren Briefwechseln zwischen Alois *Rottenstein*, dem Pfarrer von Tschermbs, der selbst auch an diesem Treffen teilgenommen hatte, und dem Ordinariat von Trient, erklärte das Ordinariat, dass nicht vom Diözesanbischof autorisierte Treffen zur Option verboten seien und die Organisation derselben an anderer Stelle als bei den Optionspriestern liege.⁹⁰⁵ Anscheinend wurde beim genannten Treffen in Meran auch über Anfeindungen im Klerus gegenüber den Optantenpriestern gesprochen, was im Brief des Ordinariats folgendermaßen kommentiert wurde:

Jeder Optant hat von einem freien ihm zugestandenem Recht Gebrauch gemacht, sei es nun in der einen oder anderen Richtung. *Niemand hat das Recht eine aus edlen Motiven erfolgte Option zum Vorwurf zu machen.* Eine Vereinigung aber zum Schutze gegen solche oft wenig glaubhafte Vorwürfe würde nur Spaltung in die Reihen des Klerus hineinbringen. Sollten Fälle schwerwiegender Verletzung der Liebe vorkommen, die sich in loco nicht regeln lassen, so wird der Ordinarius den Schutz gewähren. *So wurden schon zwei Priester gegen ohne ihr Wissen ihnen drohenden Folgen der Option gesichert und ist Ihr Bischof und sein Ordinariat nicht unschuldig, dass es bis jetzt gelungen ist, Ihnen allen die Kongrua weiter zu erhalten.* Auch hat es in der Vergangenheit gerade in Bezug auf Sie persönlich mehr als einmal große Mühe gekostet Ihnen die Bekanntschaft mit gewissen Provinzen Südtaliens zu ersparen.⁹⁰⁶ [Hervorh. d. Verf.]

Der Brief des Ordinariats hätte wohl kaum klarer sein können. Obwohl die Diözesanleitung von Trient geschlossen – auch in Bezug auf die Priester – gegen die Option ins Deutsche Reich waren, versuchte sie diejenigen Priester, die sich dennoch für Deutschland entschieden hatten, vor den italienischen Behörden in Schutz zu nehmen. So hatte sich die Diözesanleitung dafür eingesetzt, dass die Optionspriester weiterhin ihre

⁹⁰⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Alois *Rottensteiner* an das feb. Ordinariat (27.08.1940).

⁹⁰⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Feb. Ordinariat an Alois *Rottensteiner* (17.09.1940).

⁹⁰⁶ Ebda.

Gehälter (Kongrua) beziehen und niemand in „gewisse Provinzen Südtaliens“ zwangsversetzt wird. Die Versetzung oder Verbannung unerwünschter Störenfriede von Südtirol nach Süditalien war offenbar eine durchaus ernstzunehmende Gefahr. Dass diese Gefahr bestand, zeigen auch andere Zeugnisse, etwa folgender Briefauszug:

Als Pater Max auf der Gemeinde mit P. Stanislaus einen weißen Zettel verlangte, verwunderte sich Podestà sehr und sagte: Sarebbe più logico, wenn Sie alle hinauswählen würden, denn es könnte geschehen, dass Sie hinunter müssten, weil hierher doch eine italienische Bevölkerung kommen werde und Sie doch nicht italienisch predigen könnten.⁹⁰⁷

Die *Sizilianische Legende* mag zwar in Berlin erfunden worden sein, doch geglaubt konnte sie nur werden, weil der italienische Staat ähnliches mit einzelnen bereits getan und zahlreiche dahingehende Hinweise vorgebracht hatte.

5.6. Die Ordensleute (Religiosen) und die Option

Eine besondere Herausforderung stellten die reichsdeutschen Religiosen dar. Diejenigen Ordensleute, die zwar (oft seit Jahrzehnten) in einem Südtiroler Kloster lebten, aber immer noch die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen, waren laut Vertrag zur sogenannten Rücksiedlung ins Deutsche Reich verpflichtet. Da der Großteil der reichsdeutschen Religiosen kein Interesse an einer Rücksiedlung nach Deutschland hatte, gab es in dieser Beziehung Verhandlungen zwischen Kirche und Staat, die sich über Monate hinzogen und deren Dokumente in einer eigens dafür angelegten Akte des Diözesanarchivs aufbewahrt werden.⁹⁰⁸ Die Erzdiözese Trient hatte zunächst mit dem Bozner Präfekten gesprochen, wandte sich allerdings im Jänner 1940 direkt an das Staatssekretariat des Vatikans, womit Verhandlungen zwischen Vatikan und dem italienischen Außenminister begannen.⁹⁰⁹ Zwar war der Heilige Stuhl bereits zuvor über die Sorgen der reichsdeutschen Religiosen informiert worden,⁹¹⁰ jedoch kam es in genannter Angelegenheit erst im Jänner 1940 zu Gesprächen zwischen Vatikan und italienischer Regierung. Während die Ordensmänner deutscher Staatsbürgerschaft auf keinen Fall in Südtirol bleiben durften, sondern die Provinz Bozen entweder nach Norden oder nach Süden verlassen mussten, betrachtete der italienische Staat den Verbleib der

⁹⁰⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 285: Magnus Hager an das feb. Ordinariat Trient (16.11.1939).

⁹⁰⁸ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Reichsdeutsche Religiose.

⁹⁰⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (05.01.1940).

⁹¹⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (07.11.1939) u. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (15.11.1939).

Ordensfrauen, die um die italienische Staatsbürgerschaft ansuchen konnten, für möglich.⁹¹¹ Die Entscheidung in dieser Frage war von großer Bedeutung, hielten sich doch allein im deutschen Anteil der Diözese Trient 42 Nonnen mit deutscher Staatsbürgerschaft auf.⁹¹² In einer Ausschreibung an die Ordensoberen teilte das Ordinariat von Trient die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen Vatikan und italienischem Außenminister mit:

Wie Ihnen schon direkt mitgeteilt sein dürfte, hat Conte Ciano Sr. Exzellenz, dem Apostol. Nuntius, bekannt gegeben, dass nach dem Wortlaut des italienisch-deutschen Abkommens Ordensleute deutscher Staatsbürgerschaft eigentlich nicht weiter im Alto Adige verbleiben dürfen und im Falle der Nichtauswanderung nach Deutschland sich in andere Gegenden Italiens begeben müssten. Se. Exzellenz, der Apostol. Nuntius meint aber dazu, dass die italienische Regierung keine Schwierigkeiten hat die Schwestern deutscher Staatsangehörigkeit im Alto Adige zurückzuhalten. Von den männlichen Ordensleuten jedoch, soweit dieselben deutsche Staatsbürger sind, verlangt die Regierung, dass sie sich in die alten Provinzen versetzen lassen, falls sie weiter in Italien bleiben wollen. Auch die italienische Staatsbürgerschaft könnten dieselben nur in den alten Provinzen erhalten.⁹¹³

Weshalb die Regierung einen solchen Unterschied zwischen Ordensmännern und Ordensfrauen gemacht hat, ist nicht bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach gibt es dafür mehrere Gründe, etwa den Umstand, dass die jüngeren Ordensmänner in Deutschland für die Wehrmacht verwendet werden sollten. Vielleicht wollte Italien durch die Ausweisung der reichsdeutschen Ordensmänner auch die Italianisierungspolitik in Südtirol erleichtern, die nach der Umsetzung der Optionspläne zweifellos intensiviert werden sollte. War die italienische Behörde nicht gegen den Verbleib der deutschen Nonnen in Südtirol, so war die Lage dennoch angespannt, da das italienisch-deutsche Abkommen keine Ausnahmen in diesem Falle vorsah und die deutsche Behörde an einer solchen nicht interessiert war.⁹¹⁴ Tatsächlich pochte der Leiter der ADERSt, Wilhelm *Luig*, darauf, dass alle deutschen Staatsbürger – auch die reichsdeutschen Religiösen – bis 26. Januar 1940 ins Deutsche Reich auswanderten.⁹¹⁵ Jene Betroffenen, die das 65. Lebensjahr vollendet

⁹¹¹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Luigi *Maglione* an Cölestin *Endrici* (06.02.1940).

⁹¹² DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Feb. Ordinariat Trient an Giuseppe *Mastromattei* (24.01.1940).

⁹¹³ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Feb. Ordinariat Trient an die Ordensoberen (17.02.1940).

⁹¹⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Wilhelm *Luig* an Franziska *Ettl* (27.12.1939) u. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Brigitta *Lamprecht* an Josef *Kögl* (19.02.1940).

⁹¹⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Wilhelm *Luig* an Beatrice *Kopp* (12.01.1940).

hatten, durften in Südtirol verbleibe, während die restlichen Ordensleute ein Ansuchen um die italienische Staatsbürgerschaft stellten oder in italienische Klöster außerhalb Südtirols versetzt wurden.⁹¹⁶ Obwohl die deutsche Behörde auf die Emigration der deutschen Staatsbürger in Südtirol bestand, konnte die Diözesanleitung von Trient den Bozner Präfekten davon überzeugen, dass eine solche schon wegen des Kirchenrechts nicht einfach wäre.⁹¹⁷ Auf diese Weise wurde – auf die vielen Ansuchen für die italienische Staatsbürgerschaft verweisend – der Aufschub der Emigrationspflicht erwirkt.

5.7. Allgemeines zur Option in Bezug auf die Erzdiözese Trient

Im Gegensatz zu den Akten der Diözese Brixen befinden sich in den Akten zum deutschen Anteil der Erzdiözese Trient unzählige Dokumente, die weder Absender noch Adressaten aufweisen, was die Zuordnung verständlicher Weise zuweilen sehr schwierig macht. Unter manchen Briefen oder Berichten finden sich zwar Unterschriften, die häufig aber nicht lesbar sind. Ein solches Dokument, das wegen seines bedeutsamen Inhalts dennoch zitiert werden soll, berichtet von großen, politischen Zusammenkünften am 24. September, bei welchen Propaganda für Deutschland betrieben und Druck auf die Dableiber ausgeübt wurde.⁹¹⁸ Bei diesen Treffen, welches von den Optanten organisiert, aber als Informationsveranstaltung für die gesamte Bevölkerung beworben wurde, erklärten Propagandisten, dass der Verbleib der deutschsprachigen Minderheit in Italien nach der Option nicht mehr möglich sei und dass sich bereits der überwiegende Teil der Südtiroler für Deutschland entschieden hätten.⁹¹⁹ Anschließend verteilten sie Listen, in welche man sich eintragen sollte, falls man sich für Deutschland entscheiden würde, „wenn keine Möglichkeit mehr besteht, in der alten Heimat zu leben.“⁹²⁰ Daraufhin trugen sich die meisten Anwesenden in die Listen ein, die anschließend an Wilhelm Luig, der wie bereits erwähnt für die *Amtliche Deutsche- ein und Rückwanderungsstelle* verantwortlich war, weitergesandt wurde, der dieselben wiederum nach Berlin

⁹¹⁶ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Beatrice Kopp an Josef Kögl (19.01.1940).

⁹¹⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 286: Feb. Ordinariat an Giuseppe Mastromattei (24.01.1940).

⁹¹⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Bericht zur Propagandatätigkeit (06.10.1939).

⁹¹⁹ Ebda.

⁹²⁰ Ebda.

weeterschickte.⁹²¹ Im Begleitschreiben baten die Südtiroler um ein geschlossenes Siedlungsgebiet im Deutschen Reich, obwohl bei diesen Zusammentreffen immer wieder betont wurde, dass *Hitler* bestimmt auch das Gebiet Südtirols in sein Reich eingliedern würde, wenn sich nur genügend Optionsberechtigte für Deutschland entschieden.⁹²² Auf diesen Versammlungen beauftragten die NS-Agitatoren ihre Zuhörer damit, „an allen Orten an die Geistlichen mit der Bitte heranzutreten, dass sie bei der Auswanderung mit der Gemeinde mitgehen.“⁹²³ Ein Memorandum offenbart das Unbehagen und die Forderung der Dableiber:

Die italienische und deutsche Regierung hat für die absolute Freiwilligkeit der Auswanderung, für die freie und unbeeinflusste Entscheidung jedes einzelnen, für die einwandfreie Durchführung aller Maßnahmen ihr Wort verpfändet. Was jedoch schon in den Monaten vorher und mit verdoppelter Wut und Wucht in den Wochen hernach durch eine ebenso maßlose als gewissenlose, ja verbrecherische Propaganda geschah und heute noch geschieht, ist die gänzliche Verkehrung und Verleugnung dieses Versprechens, ist Volksbetrug großen Stils, ist eine Vergewaltigung des Volkswillens.⁹²⁴

Da die Wahlfreiheit nicht gegeben sei, solle die Optionsfrist um ein halbes Jahr verlängert und die radikalisierten Propagandisten augenblicklich ausgewiesen werden, sodass sich die Lage beruhigen könne und die versprochene freie Wahl tatsächlich ermöglicht werden könne.⁹²⁵ Der Verfasser der Denkschrift schrieb weiter:

Erst wenn dadurch die volkszersetzenden Umtriebe lahmgelegt sind, kann die Lüge entlarvt werde und die Wahrheit siegen. Dann erst ist die Vorbedingung zu einem moralisch und juridisch giltigen [sic!] Volksentscheid gegeben. Dieser Volksentscheid wird dann wesentlich anders ausfallen, als wie er am 31. Dezember vorliegt.⁹²⁶

Dank eines beiliegenden Antwortschreibens von Dr. Wilhelm *Luig* kann jedoch davon ausgegangen werden, dass ein gewisser Franz *Mair* das Memorandum, am 27. Dezember 1939, verfasst hat.⁹²⁷ Im kurzen Antwortschreiben weist *Luig* die Forderungen *Mairs* ab und betont, dass die Frist mit dem 31. Dezember 1939 ende und die bis dahin getroffene Entscheidung absolut bindend sei.⁹²⁸ Diese Klarstellung *Luigs* änderte nichts daran, dass noch im Juni 1940 unzählige Bürger ihre frühere Entscheidung widerriefen und neu

⁹²¹ Ebda.

⁹²² Ebda.

⁹²³ Ebda.

⁹²⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Franz *Mair* an Wilhelm *Luig* (27.12.1939).

⁹²⁵ Ebda.

⁹²⁶ Ebda.

⁹²⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Wilhelm *Luig* an Franz *Mair* (31.12.1939).

⁹²⁸ Ebda.

abstimmten – was die in sich bereits unklaren Optionsergebnisse vom Jänner 1940 erneut nachhaltig veränderte. Das Umstimmen erfolgte allerdings nicht selten unter Zwang, da die im Memorandum geforderte Ruhe und Ordnung auch weiterhin nicht eintraten und viele Dableiber von Optanten dazu gedrängt wurden, noch umzustimmen.⁹²⁹ Schon Ende Dezember 1939 wurde der Druck auf die Dableiber stark erhöht, wie ein ausführlicher Bericht festhält, der dutzende Namen von Dableibern festhält, die in den letzten Stunden zur Option für das Deutsche Reich gedrängt wurden.⁹³⁰ Die Vorgehensweise war überall im Land ähnlich: Überzeugte Optanten suchten am Silvestertag in kleinen Gruppen die wenigen Dableiber auf und redeten teils stundenlang auf sie ein, bis dieselben mit ihnen mit zu den zuständigen Ämtern fuhren (die Optanten waren bei diesen Aktionen meist mit Autos ausgestattet), um ihre bisherige Entscheidung zu Gunsten der Auswanderung zu widerrufen.⁹³¹ Auf diese Weise wurden am letzten Tag des Jahres durch Druck, Lügen und Drohungen noch zahlreiche Familien zur Option für Deutschland gedrängt.⁹³² Der Bericht hält fest, dass dieses Vorgehen der Optanten in den ersten Tagen des Jahres 1940 weiterging und ehemalige Dableiber noch gültig für Deutschland abstimmen konnten, während das Umstimmen zu Gunsten des Verbleibs in Südtirol von Bevölkerung und Behörde verunmöglicht wurde.⁹³³ Tatsächlich nutzten diese Gruppen bei ihrer „Überzeugungsarbeit“ immer wieder die Unwissenheit vieler Dableiber und die generelle Unsicherheit aus, sodass etwa behauptet wurde, dass *Mussolini Himmler* gegenüber beteuert habe, dass kein Deutscher in Südtirol bleiben könne und auch der Präfekt ähnliches bestätigt habe.⁹³⁴ Ein anderes Dokument zeigt die Geschichtsdarstellung führender Auswanderer, welche auf das veröffentlichte Optionsergebnis Italiens mit Empörung und der Herausgabe einer Klarstellung reagierten. In diesem Schreiben, welches sich selbstbewusst „Die Wahrheit über den Südtiroler Volksentscheid 1939“ nennt, werden die wohl tatsächlich fehlerhaften Berechnungen Italiens als unhaltbar entlarvt, wobei das ebenfalls falsche Ergebnis von 90,7 Prozent behauptet und die Option verklärt dargestellt wird:

Man muss sich angesichts dieses wunderbaren Bekenntnisses noch einmal klar vor Augen halten, unter welchen schwersten Behinderungen dieser Entscheid zustande

⁹²⁹ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Zum „Umstimmen“ der letzten Zeit (09.07.1940).

⁹³⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Fälle von Beeinflussung (12.01.1940).

⁹³¹ Ebda.

⁹³² Vgl. Ebda.

⁹³³ Ebda.

⁹³⁴ Ebda.

gekommen ist, wie zügellos und staatlich geschützt die Propaganda der Hierbleiber im Volke gehaust hat und wie seitens der Behörden versucht worden ist, die Größe der Abstimmung mit allen Mitteln zu beschränken. Das alles ist vergeblich gewesen und es ist der ganzen Welt als ein für die deutsche Geschichte unschätzbares Treuebekenntnis bewiesen worden. DAS VOLK VON SÜDTIROL WAR DEUTSCH, ES IST DEUTSCH UND BLEIBT DEUTSCH!⁹³⁵

An diesem Beispiel kann man gut erkennen, wie die nationalsozialistische Propaganda in der Optionszeit gearbeitet haben muss. Nachdem das Schreiben den italienischen Staat abgewertet und die von ihm genannten falschen Ergebnisse widerlegt hatten, verkündeten sie ihrerseits eine zu hohe Zahl an Optanten und stellten sich als Helden gegen eine Hetzkampagne der „Hierbleiber“ dar, als wären sie in der Optionszeit nicht Täter sondern Opfer gewesen.⁹³⁶ Dies alles obwohl der Druck der Optanten den Dableibern gegenüber enorm war und die Auswanderer selbst vor Rufmord, Gewalt, Zerstörung der Ernte bis hin zu Brandstiftung nicht zurückschreckten.⁹³⁷ In einem Brief an das Trienter Ordinariat schrieb der Priester Josef *Egger* über die Gründe zur Auswanderung:

Warum? Die tiefste Wurzel: ein unüberwindlicher Nationalhass. Dazu eine gewissenlose, ja teuflische Hetze von Seiten der Agitatoren, die teilweise von auswärts kommen, teilweise hier ansässig sind. Wenn irgendjemand sich zweifelhaft zeigt, dann fallen diese Geier über ihn her und bearbeiten ihn so lange, bis er mürbe wird.⁹³⁸

Ein längerer Bericht über die Gründe der Auswanderung sandte Alois *Dosser*, der Pfarrer von Algund, an das Ordinariat von Trient, wobei die bereits genannten Motive an Beispielen erläutert werden.⁹³⁹ Noch im Dezember wurde die *Sizilianische Legende* vielfach geglaubt, da man den italienischen Versprechungen keinen Glauben mehr schenkte und fürchtete, der Staat könne seine Meinung nach der Abstimmung wieder ändern.⁹⁴⁰ Diese Befürchtungen wurden auch dadurch genährt, dass die deutschsprachigen Beamten tatsächlich vor diese Alternative gestellt wurden, sich entweder in die alten Provinzen versetzen zu lassen oder auszuwandern, während die Entlassungen der deutschsprachigen Mitarbeiter bei der großen Brauerei *Forst* zusätzlich

⁹³⁵ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Die Wahrheit über den Südtiroler Volksentscheid 1939 (09.01.1940).

⁹³⁶ Ebda.

⁹³⁷ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 280: Cölestin *Endrici* an Luigi *Maglione* (09.11.1939).

⁹³⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Josef *Egger* an das feb. Ordinariat Trient (09.12.1939).

⁹³⁹ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Alois *Dosser* an das feb. Ordinariat Trient (15.01.1940).

⁹⁴⁰ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Paul *Magagna* an das feb. Ordinariat Trient (04.12.1939).

Ängste schürte.⁹⁴¹ Ein großer Teil der Deutschländertanten hat nachgewiesener Weise nie auswandern wollen und war der festen Überzeugung, dass es so weit nie kommen werde, sondern Südtirol als Ganzes ins Deutsche Reich eingegliedert oder die Umsiedlungsaktion insgesamt scheitern würde, was auch die zögerliche Abwanderung vieler Tanten erklärt. In einem Brief eines Pfarrers an Michael *Gamper* heißt es dazu: „Von denen, die für Deutschland gestimmt haben, gibt es wohl sehr viele, mindestens die Hälfte, die meinen, nicht auswandern zu müssen.“⁹⁴² Doch belasteten die Konflikte innerhalb der Bevölkerung das Zusammenleben am stärksten. Diese Konflikte waren auch in den Pfarreien spürbar. Chöre zerstritten sich, religiöse Feiern (z.B. Beerdigungen) wurden politisch instrumentalisiert, es wurde gegeneinander gehetzt, kurz, die Zusammenarbeit zwischen Tanten und Dableiber wurde vielerorts verunmöglicht.⁹⁴³ Auch im Klerus war die Auseinandersetzung zwischen Dableibern und Tanten nach dem Ende der Optionsfrist nicht beendet. Es kam zwar zu heftigen Debatten und zu einigen scharfen Briefen zwischen den unterschiedlichen Fraktionen im Klerus, wobei von einigen wenigen zwar Rufmord betrieben wurde, zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam es indes nie und in den meisten Fällen verlief die Option des Klerus ohne Zwischenfälle. Ein recht gut dokumentierter Fall, der zeigt, wie ein Konflikt zwischen Dableibern und Tanten im Klerus aussehen kann, ist die Auseinandersetzung zwischen dem Pfarrer Johannes *Dietl* und seinem Kooperator Wilhelm *Holzner* in der Ortschaft *Unser Frau* im Schnalstal. Bereits kurze Zeit nachdem der Tante Wilhelm *Holzner* in die Pfarrei kam, schrieb der überzeugte Dableiber Johannes *Dietl* einen Beschwerdebrief an das Trienter Ordinariat, worin es unter anderem heißt:

Der ehrfurchtsvoll Gefertigte war sehr bestürzt über die Ernennung eines „Abwanderers“ als Cooperator in Unser Frau, wo eine ungemein heftige Propaganda für die Abwanderung, verbunden mit Lug und Trug und Drohungen aller Art, seit ¾ Jahren eingesetzt hatte.⁹⁴⁴

Er beschwerte sich im Schreiben über verschiedene (kleinere) Missstände, etwa dass die Kinder im Religionsunterricht *Holzners* nicht ruhig seien, dieser an zwei Weihnachtsfeiern der Tanten teilgenommen habe und weltliche Tageszeitungen aus

⁹⁴¹ Ebda.

⁹⁴² GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Josef *Antholzer* an Michael *Gamper* (11.01.1940).

⁹⁴³ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Feb. Ordinariat Trient an Vigil *Pixner* (26.01.1940) u. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 256: Pfarramt Lengmoos an das feb. Ordinariat (29.04.1940).

⁹⁴⁴ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 283: Johannes *Dietl* an das feb. Ordinariat Trient (06.09.1940).

dem Deutschen Reich lese, wobei die Hauptanklage offensichtlich jene war, die er im Brief ans Ordinariat unterstrichen hatte.⁹⁴⁵ Im Jänner 1941 schrieb er einen weiteren Beschwerdebrief ans Ordinariat, in welchem er die Versetzung des Kooperators oder andernfalls seine eigen Enthebung fordert.⁹⁴⁶ Diesem zweiten Schreiben folgte ein längerer Verteidigungsbrief des Beschuldigten Kooperators an den Weihbischof von Trient, aus dem klar hervorgeht, dass viele Vorwürfe des Pfarrers auf dessen Missmut den Auswanderern gegenüber rückführbar sind.⁹⁴⁷ Im nächsten Schreiben an das Ordinariat von Trient erkannte *Dietl* zwar an, dass sich der Kooperator in vielfacher Hinsicht gebessert hat, bittet aber dennoch „um einen möglichst baldigen Ersatz durch einen heimattreuen H. Cooperator“. ⁹⁴⁸ Leider geht aus den Akten nicht hervor, wie dieser Fall zu Ende ging. Während in der Bevölkerung die Dableiber in der Minderheit waren, waren es im Klerus die Optantenpriester. Tatsächlich finden sich im Klerus ähnliche Vorurteile gegenüber Priestern, die sich für Deutschland entschieden hatten, des Öfteren, wenn auch nicht in solcher Ausprägung wie im beschriebenen Fall dargelegt.⁹⁴⁹ Es gab aber auch umgekehrt Priester, die 1939 vehement Propaganda gegen die Abwanderung betrieben hatten und denen im Laufe des Folgejahres die Komplexität der Lage bewusst wurde und die ihre scharfe Propaganda im Nachhinein verurteilten. Ein anonymer Theologe des Brixner Priesterseminars, der sehr heftig für den Verbleib in Südtirol geworben hatte, schrieb an Kanonikus *Gamper*:

Ich aber habe mich tatsächlich zu stark von außen beeinflussen lassen, bin im Urteil einseitig u. blind geworden für die Wahrheit, die doch meist in der Mitte liegt. Ich wiederhole hiermit feierlich u. offen, dass es ein Missgriff war, wenn die Theologen den weisen Rat unseres höchsten Vorgesetzten missachten zu dürfen glaubten, - wenn wir, auf unserem Standpunkt vertrauend, vor unser Volk hintraten mit der kategorischen Behauptung, sie müssten unter allen Umständen dableiben, auch wenn nur mehr ganz vereinzelte Familien zurückbleiben. Dass unser Volk in seiner Heimat bleiben sollte, ist mehr als klar; aber wenn es einmal Tatsache ist, dass die übergroße Mehrheit sich anders entschieden hat, dann hört für uns das Recht auf, die wenigen anderen zum Dableiben zu nötigen; wenigstens sollte man sich gründlich überlegen, ob man die Verantwortung für das Schicksal der zurückbleibenden Familien

⁹⁴⁵ Ebda.

⁹⁴⁶ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 283: Johannes *Dietl* an das feb. Ordinariat Trient (04.01.1941).

⁹⁴⁷ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 283: Wilhelm *Holzner* an Oreste *Rauzi* (03.02.1941).

⁹⁴⁸ DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 283: Johannes *Dietl* an das feb. Ordinariat Trient (29.06.1941).

⁹⁴⁹ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 283: Johannes *Kröss* an das feb. Ordinariat Trient (21.03.1941).

übernehmen kann. Wahrlich, wir hätten alle Ursache gehabt zu schweigen, uns von kompetenter Stelle aus warnen zu lassen (bes. wir Jungen).⁹⁵⁰

Etwa ein Monat zuvor hatte derselbe Verfasser einen privaten Brief an seine Familie geschickt, der jedoch an die Öffentlichkeit drang, für Aufsehen sorgte und propagandistisch eingesetzt wurde. Michael *Gamper* hatte ihn daraufhin wohl brieflich zur Rede gestellt, woraufhin er jenes Schreiben erhielt, wovon soeben ein Ausschnitt zitiert wurde, denn darin kann man auch lesen: „Der Brief vom 12.2 stammt tatsächlich von mir. Ich weiß auch hinreichend vom Unheil, das er in meiner engeren Heimat angerichtet hat.“⁹⁵¹ In diesem ersten Brief an seine Familie schrieb er unter anderem:

Wenn ich jemandem Vorwürfe mache, so mache ich sie mir selbst, denn ich habe (wie die meisten anderen Theologen und Geistlichen ja auch) den gutgemeinten und gewiss recht klugen Rat unseres Hochwürdigsten Fürstbischofs nicht befolgt; wir haben gemeint eine hl. Pflicht zu haben dazu, unsere Leute eindringlich zu warnen vor dem drohenden, wenigstens möglichen Unheil. Darum haben wir uns zu einem solchen Werbeeifer hinreißen lassen. Hintendrein sieht es freilich ganz anders aus: Ausgerichtet haben wir wenig oder nichts, wohl aber haben wir uns jetzt mit allen Leuten verfeindet, sodass eine gedeihliche Seelsorgsarbeit unmöglich geworden ist. Die Geistlichen haben alles Ansehen, alles Vertrauen und alle Liebe der Leute verloren, -von ihnen lässt man sich nichts mehr sagen, von ihnen will man nichts wissen, man meidet und verfolgt sie. Das hat unser Weitblickender Fürstbischof vorausgesehen und darum hat er es nicht haben wollen, dass man sich in die Wahl einmischt!⁹⁵²

Ein solches Verhalten blieb jedoch die Ausnahme, die Spannungen im Klerus weiterhin spürbar. Noch am 26. Juni 1940 wurden Flugblätter verschickt, in denen darauf hingewiesen wurde, dass die Nationalsozialisten nur jene Optantenpriester einreisen lassen würden, die sich nie gegen deren Weltanschauung ausgesprochen hatten.⁹⁵³ Alle unentschlossenen Priester sollten deshalb nochmals gut überlegen, ob sie wirklich für Deutschland stimmen möchten: „Bedenke auch die Folgen für Deine Existenz hier, im Falle einer missglückten Deutschland-Option.“⁹⁵⁴ Flugblätter wurden in den letzten Junitagen auch von Optantenpriester verteilt, sodass unbestreitbar ist, dass der „Wahlkampf“ bis zum 30. Juni 1940 dauerte und teilweise noch darüber hinausging.

⁹⁵⁰ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Brief an Michael *Gamper* (05.03.1940).

⁹⁵¹ Ebda.

⁹⁵² GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Brief eines unbekannten Theologen an seine Familie (12.02.1940).

⁹⁵³ GA Option-Klerus 1939-1940/Mappe 97: Flugblatt „Zur Kenntnisnahme für noch unentschlossene Priester!“ (26.06.1940).

⁹⁵⁴ Ebda.

6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die eingehende Auseinandersetzung mit dem Thema *Kirche und Option in Südtirol* hat ergeben, dass die Situation, in welcher sich der Klerus in der Optionszeit befand, äußerst komplex war. Einerseits war der absoluten Mehrheit der Geistlichen bekannt, dass der Nationalsozialismus eine kirchenfeindliche Ideologie vertrat und die katholische Kirche im Deutschen Reich unter dem NS-Regime litt, teilweise sogar verfolgt wurde. Andererseits hatten sich im Juni 1940, als der Klerus abstimmen musste, bereits etwa 86 Prozent der Bevölkerung für das Deutsche Reich entschieden, sodass die Zukunft der deutsch- und ladinischsprachigen Priester auch in Südtirol fraglich erschien. Die Maßnahmen des Faschismus zur Italianisierung Südtirols, welche nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch im Klerus für großen Unmut sorgten, führten zu einer antiitalienischen Stimmung im Land. Dieser Unmut schlug sich im allgemeinen Optionsergebnis nieder und bewog auch viele Priester dazu, für Deutschland zu optieren. Der Großteil der Geistlichen war klar gegen die Abwanderung ins Deutsche Reich, was sich in dessen Propaganda für den Verbleib in Südtirol bemerkbar machte, gleichzeitig aber zu Entfremdung und ernststen Konflikten zwischen Bevölkerung und Klerus führte. Die Lage der beiden betroffenen Diözesen war ähnlich, wies aber auch klare Unterschiede auf. Der Fürsterzbischof von Trient beschäftigte sich in den 1930er Jahren intensiv mit der Ideologie des Nationalsozialismus und lehnte ihn kategorisch ab. Cölestin *Endrici* äußerte sich ab 1937 (Enzyklika *Mit brennender Sorge*) auch öffentlich ablehnend zum Nationalsozialismus, verbot seinem Klerus die Zusammenarbeit mit dieser Bewegung strikt und verordnete im Jahre 1938 Dekanatskonferenzen zum Nationalsozialismus, durch welche der gesamte Südtiroler Klerus seiner Diözese sensibilisiert und zu aktiver Gegenarbeit aufgerufen wurde. *Endrici* griff die NS-Ideologie in seinen Hirtenbriefen 1938, 1939 und 1940 an, sodass auch die Gläubigen des deutschen Anteils der Diözese Trient über die kirchenfeindliche Haltung der Regierung in Deutschland gut informiert waren. Für *Endrici* war bei der Option von Anfang an vollkommen klar, dass er für den Verbleib der Bevölkerung in Südtirol eintreten und seinen Priestern dasselbe empfehlen müsse. Obwohl er sich gemeinsam mit Josef *Kögl*, Rudolf *Posch* und Michael *Gamper* gegen die aggressive Italianisierungspolitik des Faschismus in Südtirol eingesetzt hatte, pflog er doch gute Verbindungen zur italienischen Behörde und verfügte über vorzügliche Beziehungen zu den höchsten, kirchlichen Kreisen im Vatikan, was der intensive

Briefwechsel mit dem Staatssekretär des Heiligen Stuhls beweist. Ein großer Teil der Gläubigen des Gebietes in Südtirol, das der Diözese Trient zugeteilt war, lebte in den beiden Städten Bozen und Meran. Sowohl in Bozen als auch in Meran lebten 1939 bereit zahlreiche Italiener, weshalb viele seiner Priester – einige hatten sogar in Trient studiert – über gute Italienischkenntnisse verfügten und antiitalienische Ressentiments nicht so stark verbreitet waren, wie etwa im Klerus der Diözese Brixen. *Endrici* trug durch seine Aufklärungsarbeit, sowohl in Bezug auf den Nationalsozialismus im Allgemeinen als auch in Bezug auf die Gerüchte rund um eine vermutete Zwangsumsiedlung der Dableiber in die alten Provinzen Italiens im Besonderen, wesentlich zur Stärkung derjenigen Interessensgruppe bei, die für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft warben. All dies hat trug dazu bei, dass sich bei der Option etwa 90 Prozent der Geistlichen im deutschen Anteil der Diözese Trient für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft aussprachen. Die Propaganda für den Verbleib in Südtirol wurde von Michael *Gamper* entscheidend mitgeprägt, der durch seine Zeitungsartikel, durch geheime Zusammentreffen, in Briefen und Ansprachen für das Dableiben warb und sich im *Andreas-Hofer-Bund* mit anderen führenden Vertretern der Dableiberfraktion zusammenschloss. Die klare Haltung der Priester im deutschen Anteil der Diözese Trient bewog auch Laien dazu, für den Verbleib in Italien einzutreten, wie das Beispiel Josef *Mayr-Nussers* zeigt, der in engem Kontakt zu Michael *Gamper* und Josef *Ferrari* stand. *Mayr-Nussers* Ansprachen zeugen von einer vertieften, kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, sein Einsatz an der Seite Hans *Egartners* im *Andreas-Hofer-Bund*, beweist, dass führende Mitglieder der *Katholischen Aktion* auch bei der Optionsfrage bedeutsam waren und sich für den Verbleib in Südtirol einsetzten.

Der Fürstbischof von Brixen befand sich in der Optionsfrage in einer etwas anderen Situation und zwar nicht wegen seines Generalvikars. Johannes *Geisler* war durch seine offene Kritik am Faschismus, namentlich an der Italianisierungspolitik sowie am Abessinienkrieg, den er scharf verurteilte, zu einem offenen Gegner des Regimes geworden, was auch Giuseppe *Mastromattei* in einem Gespräch mit Rudolf *Posch* bestätigte.⁹⁵⁵ *Geisler* war gemeinsam mit seinem Generalvikar, Alois *Pompanin*, äußerst unbeliebt bei der italienischen Behörde. Zudem betonte er in seinen Memoranden an

⁹⁵⁵ Vgl. DAB, Akten zum deutschen Anteil der Diözese Trient/Nr. 257: Bericht zur Unterredung Rudolf *Poschs* mit Giuseppe *Mastromattei* (28.07.1939), 6–7.

Papst Pius XII. immer wieder, dass seine mangelhaften Italienischkenntnisse keine vernünftige Seelsorge unter italienischsprachigen Gläubigen zuließen. Zwar war der Inhalt der Enzyklika *Mit brennender Sorge* auch im Bistum von Brixen bekannt, da das *Katholische Sonntagsblatt* offen darüber berichtet hatte, dennoch gab es in der Diözese Brixen im Gegensatz zur Erzdiözese Trient keine so intensive Auseinandersetzung mit der Ideologie des Nationalsozialismus. Ein Hauptanliegen *Geislers* war seit seiner Amtseinführung 1930 immer wieder die Trennung von Politik und Religion, wobei er seinen Seelsorgern mit Nachdruck empfahl, sich aus der Politik herauszuhalten und sich allein auf die religiösen Belange zu konzentrieren. Demzufolge verwundert es auch nicht, dass *Geisler* keine Hirtenschreiben zum Nationalsozialismus herausgab und nur sehr selten über politische Themen sprach oder schrieb. Da die Diözesanleitung von Brixen keinen persönlichen Kontakt zu den italienischen Behörden pflog, gab es im Oktober 1939 eine Aussprache mit Vertretern der deutschen Behörde. Wilhelm *Luig* hatte wohl sofort verstanden, dass eine Option des Fürstbischofs hervorragend für die nationalsozialistische Propaganda ausgeschlachtet werden könnte. *Luig* sicherte dem Bischof eine Diözese im geschlossenen Siedlungsgebiet zu, was vom Deutschen Reich allerdings nie ernsthaft in Betracht gezogen wurde. Zahlreiche Zeugenaussagen und ein Beschwerdebrief von der italienischen Behörde an das vatikanische Staatssekretariat belegen, dass *Geisler* zunächst für den Verbleib in Südtirol war. Diese Haltung änderte er jedoch, als er feststellen musste, dass die überwiegende Mehrheit der deutschsprachigen Gläubigen seine Diözese verlassen wollte. Der Brixner Fürstbischof, der zudem an gesundheitlichen Problemen litt, war der festen Überzeugung, dass die italienische Behörde mit einem deutschsprachigen Bischof in einer mehrheitlich italienischen Diözese niemals einverstanden wäre, weshalb er sich entschloss für Deutschland zu optieren, wenn ihm der Papst seine Zustimmung dazu gäbe. Tatsächlich korrespondierte *Geisler* mit dem Vatikan über den Jesuitenpater und Papstvertrauten Robert *Leiber*, welcher dem Fürstbischof riet, für genügend Priester zur seelsorglichen Betreuung der Auswanderer zu werben. Demzufolge handelte *Geisler* in vollkommener Übereinstimmung mit dem Vatikan, als er 1940 vor allem über seinen engsten Mitarbeiter *Pompanin* bei den Priestern für die Option warb. Da der Fürstbischof selbst sich eher im Hintergrund hielt, sein Generalvikar aber ab April 1940 offen für die seelsorgliche Begleitung der Auswanderer durch Optantenpriester warb, wurde *Pompanin* zum

„bestgehassten Mann in der Diözese“, ⁹⁵⁶ dem viele Dableiber (auch Priester) die Schuld für die Haltung der Hofburg zur Option gaben. Dies führte in der Folge zum hartnäckigen Gerücht, wonach *Pompanin* große Sympathie für den Nationalsozialismus empfinde, was allerdings unzählige Dokumente im Diözesanmuseum von Brixen widerlegen. Die Diözesanleitung von Brixen sah den Hauptgrund für den Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda in der aggressiven Italianisierungspolitik der faschistischen Regierung begründet. Außerdem kannte der Generalvikar von Brixen das Gerücht, wonach die Südtiroler Bevölkerung nach Sizilien deportiert werden sollte, bereits seit einer Romfahrt im Jahre 1935, anlässlich derer ihm ein bedeutender, vatikanischer Diplomat von diesbezüglichen Plänen der Faschisten erzählt hatte. In der Folge zweifelten *Geisler* und *Pompanin* noch nach 1940 daran, ob die *Sizilianische Legende* vielleicht nicht doch wahr sei und die italienische Regierung diesbezüglich falsche Versprechungen gemacht hatte. Bedenkt man all diese Umstände, muss die Verschiedenheit der Situationen beider Diözesen anerkannt werden, zudem wird die Entscheidung der Brixner Diözesanleitung nachvollziehbarer.

Die vorliegende Diplomarbeit zur Geschichte von *Kirche und Option in Südtirol* hat gezeigt, dass die Forschung zu dieser Thematik noch lange nicht abgeschlossen ist. Es existieren immer noch zahlreiche, blinde Flecken in der Geschichtsforschung zur Rolle der Kirche bei der Option 1939/40. Zwar gibt es Literatur zur Diözese Brixen, hingegen existiert meines Wissens kaum Literatur zur Rolle *Endricis* im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Der Behauptungen *Pompanins*, wonach es auf faschistischer Seite bereits 1935 Pläne zur Umsiedlung der Südtiroler Bevölkerung gegeben habe, gilt es ebenfalls auf den Grund zu gehen. Zudem wäre es sinnvoll die Rolle des Vatikans, der sich nach außen hin zurückhaltend zeigte, erneut in den Blick zu nehmen, da allein die wenigen in dieser Diplomarbeit behandelten Dokumente, welche die diplomatischen Bemühungen des Heiligen Stuhles in den Belangen Südtirols belegen, darauf schließen lassen, dass es in Rom ebenfalls bisher unbekannte Dokumente geben könnte. Der begrenzte Umfang dieser Diplomarbeit hat es außerdem nicht zugelassen, zusätzlich zu den verwendeten Quellen den Nachlass von *Alois Pompanin* in die Untersuchungen miteinfließen zu lassen, die möglicher Weise wiederum neue Erkenntnisse zu Tage fördern würden. Zuletzt sei noch erwähnt, dass der Nachlass von *Michael Gamper* ein

⁹⁵⁶ *Gelmi*, Licht und Dunkel, 47.

Vielfaches von dem hier Behandelten umfasst, das ebenfalls in die Forschung zur Geschichte Südtirols einfließen könnte. Besonders interessant wäre in diesem Zusammenhang etwa die Untersuchung, wie die Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg in die Verhandlungen zur Autonomie Südtirols eingegriffen hat.

Diese Diplomarbeit soll lediglich ein bescheidener Beitrag zur Aufarbeitung der Optionszeit sein, die Komplexität der Thematik und bestehende Missstände in der Forschungsliteratur aufzeigen, vor allem aber zur vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Themenfeld *Kirche und Option in Südtirol* einladen. Zu solchen historischen Untersuchungen über die Rolle der Kirche in Politik und Gesellschaft ist ein Dialog zwischen allgemeiner Geschichte und Kirchengeschichte auch in Bezug auf die Zeitgeschichte notwendig, den es meines Erachtens noch zu wenig gibt. Auch als Anregung für solche, beide Seiten befruchtende Zusammenarbeit kann diese Abschlussarbeit gelesen werden.

7. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

7.1. Quellenverzeichnis

Johannes *Baur*, Johann *Prenn*, Mit auf den Weg. Lehre – Leitung – Leben (Bozen 1940).

Deportazioni antiche e recenti. In: *Civiltà Cattolica* 3 (1940), 358–372.

Die Umsiedlungsaktion im Alto Adige. In: *Neue Zürcher Zeitung* (Fernaussgabe) Jg. 160, Nr. 333 (12.12.1939) 2.

Diözesanarchiv Brixen Konsistorialakte (1939–1941).

Diözesanarchiv Brixen Archivbestände zum „Deutschen Anteil“ der Diözese Trient.

Cölestin *Endrici*, Zu der kirchlichen Seite der Oberetscher Auswanderungsfrage. In: *Katholisches Sonntagsblatt* Jg. 13, Nr. 50 (10.12.1939), 5.

Cölestin *Endrici*, Johannes *Geisler*, An die hochwürdigen Seelsorger. In: *Volksbote* Jg. 21, Nr. 43, 3.

Giuseppe *Mastromattei*, Otto *Bene*, Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich. In: *Volksbote* Jg. 21, Nr. 43 (26.10.1939), 7–9.

Michael-*Gamper*-Archiv.

Michael *Gamper*, Ein furchtbarer Verdacht. In: *Volksbote* Jg. 21, Nr. 51 (19.12.1940), 6.

Michael *Gamper*, Keine deutsche Schule mehr! In: *Volksbote* Jg. 5, Nr. 44 (01.11.1923), 1–2.

Päpstliches Rundschreiben über die Lage der kath. Kirche im Deutschen Reich. In: *Katholisches Sonntagsblatt* Jg. 10, Nr. 13 (23.03.1937), 5–6.

Johannes *Geisler*, Von der christlichen Freude. In: *Katholisches Sonntagsblatt* Jg. 14, Nr. 8 (25.02.1940), 1–2.

7.2. Literaturverzeichnis

Holger *Afflerbach*, Vom Bündnispartner zum Kriegsgegner. Ursachen und Folgen des italienischen Kriegseintritts im Mai 1915. In: Hermann J. W. *Kuprian* (Hg.), *Der Erste Weltkrieg im Alpenraum: Erfahrung, Deutung, Erinnerung = La Grande Guerra nell' arco alpino* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, 23 Innsbruck 2006), 53–69.

Olaf *Blaschke*, *Die Kirche und der Nationalsozialismus* (Stuttgart 2014).

Claus *Conrad*, Vorbereitung auf Deutschland: Die Sprachkurse für Optantenkinder als Beginn nationalsozialistischer Erziehung. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 107–126.

Alois *Euler*, Michael *Gamper*. Hirte und Herold von Südtirol (Wels 1976).

Luigi *Falconi*, *Il Vescovo di Trento Celestino Endrici e la parte tedesca della diocesi durante il periodo fascista* (Innsbruck 1985).

- Gisela *Framke*, Ettore Tolomei – „Totengräber Südtirols“ oder „patriotischer Märtyrer“? In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 71–84.
- Josef *Gelmi*, *Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols* (Bozen 1984).
- Josef *Gelmi*, „Die hirtelose Herde“ – Kirche und Option. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 239–263.
- Josef *Gelmi*, *Die Option des Brixner Diözesanklerus*. In: Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Ein Leben für Südtirol. Kanonikus Michael Gamper und seine Zeit* (Bozen 2017), 113–139.
- Josef *Gelmi*, Fürstbischof Johannes Geisler (1882–1952). Eines der dramatischsten [sic!] Kapitel der Südtiroler Geschichte (Brixen 2003).
- Josef *Gelmi*, *Geschichte der Diözesen Bozen-Brixen und Innsbruck (Zeitgeschichte von 1919 bis heute 5, Kehl 1998)*.
- Josef *Gelmi*, *Licht und Dunkel im Hause Gottes. Südtiroler Kirche, Faschismus, Nationalsozialismus und Nachkriegszeit* (Bozen 2014).
- Josef *Innerhofer*, *Die Kirche in Südtirol. Gestern und heute* (Bozen 1982).
- Josef *Innerhofer*, *Treu seinem Gewissen. Das Zeugnis des Josef Mayr-Nusser 1910-1945* (Bozen 2016).
- Rudolf *Lill*, *Südtirol in der Zeit des Nationalsozialismus* (Konstanz 2002).
- Alois *Maas*, *Gewissensentscheidung und Eidesverweigerung Josef Mayr-Nussers. Kontexte zur religiösen Erziehung* (Brixen 2013).
- Walter *Marzari*, *Kanonikus Michael Gamper. Ein Kämpfer für Glauben und Heimat gegen Faschismus und Hakenkreuz in Südtirol* (Aus Christentum und Kultur 3, Wien 1974).
- Josef *Mayr-Nusser*, *Vorträge – Beiträge – Briefe. Ein Märtyrer unserer Tage. Bearbeitet vom Postulator Josef Innerhofer* (Brixen 2010).
- Petra *Palfrader*, „Gleich woar der Hoß Net Do, oba ma hot se nimmer mehr so verstonen, unter sich...“. Erfahrungen zur Zeit des italienischen Faschismus und der Option 1939 in einem ladinischen Dorf in Südtirol anhand narrativer Interviews (Wien 2003).
- Günther *Pallaver*, *Die Option im Jahr 1939. Rahmenbedingungen, Ablauf und Folgen*. In: Günther *Pallaver*, Leopold *Steurer* (Hrsg.), *Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol* (Bozen 2011), 13 – 34.
- Günther *Pallaver*, *Hitler hat uns verraten – Hitler ist unser Retter. Argumente für und gegen die Option. Eine Typologisierung*. In: Günther *Pallaver*, Leopold *Steurer* (Hrsg.), *Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol* (Bozen 2011), 159 – 183.
- Eva *Pfanzelter*, *Die Option 1939*. In: Rolf *Steininger* (Hrsg.), *Ein Leben für Südtirol. Kanonikus Michael Gamper und seine Zeit* (Bozen 2017), 89–112.
- Maria Luise *Pfattner*, *Fürstbischof Johannes Geisler und die Option* (Innsbruck 1991).

- Ursula *Pirchstaller*, „Hinaus oder hinunter?“. Die Propaganda zur Option in Südtirol. Eine Analyse (Wien 2005).
- Maria Veronika *Rubatscher*, Die Option 1939 in Südtirol. Ein Zeitzeugnis zur Geschichte (Calliano 1986).
- Dennison Ivan *Rusinow*, Italien und seine österreichisches Erbe 1919–1946 (Bozen 2016).
- Gottfried *Solderer*, Gell, hinter den Bergen ist Deutschland. Die Option 1939 (Bozen 2014²).
- Rolf *Steininger*, Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit (Innsbruck/Wien 1997).
- Rolf *Steininger*, Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck/Wien 2014).
- Leopold *Steurer*, Der Optionsverlauf in Südtirol. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 209–225.
- Leopold *Steurer*, Südtirol 1918–1945: Von der Optionszone Alpenvorland zum Pariser Vertrag. In: Hans *Heiss* / Gustav *Pfeifer* (Hrsg.), Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 10, Innsbruck/Wien/München 2000), 48–106.
- Leopold *Steurer*, Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939 (Wien/München/Zürich 1980).
- Helmut *Tschol*, Otto Neururer. Priester und Blutzeuge (Innsbruck 1982).
- Maria Theresa *Unterkircher*, Die Stellung der Kirche zur Option in den Jahren 1939–1940 (Innsbruck 1986).
- Maria *Villgrater*, Die „Katakombenschule“: Symbol des Südtiroler Widerstandes. In: Klaus *Eisterer*, Rolf *Steininger* (Hrsg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5, Innsbruck 1989), 85–106.
- Moritz *Windegger*, Irmgard *Flies*, Josef *Oberleiter*, Toni *Ebner*, Dieter *Seifert*, Kanonikus Michael Gamper. Ein Leben für Südtirol (Bozen 2007).
- Peter *Zelger*, Der „andere“ Josef Mayr-Nusser. 04.03.2018. In: Katholisches Sonntagsblatt. Kirchenzeitung der Diözese Bozen-Brixen 10, 12–13.

7.3. Onlineressourcen

Lexikon Literatur in Tirol, Paul *Tschurtschenthaler*, online unter: https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:849 (18.07.2018).

Lexikon Literatur in Tirol, Anton *Schwingshackl*, online unter: https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:819 (18.07.2018).

Pius XI, Mit brennender Sorge. Über die Lage der Kirche im Deutschen Reich (14.03.1937). Online unter: http://w2.vatican.va/content/pius-xi/de/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge.html (18.07.2018).

Sterbebild von Josef *Rizzardi*, online unter: <http://sterbebilder.schwemberger.at/picture.php?/99860/categories> (18.07.2018).

Sterbebild von Wolfgang *Pöll*, online unter: <http://sterbebilder.schwemberger.at/picture.php?/214529> (18.07.2018).

Birgit *Mosser-Schuöcker*, Südtirol – Überlebenskampf zwischen Faschismus und Option. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=m3yBWP9wRnY> (18.07.2018).

KURZFASSUNG

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht die Rolle der katholischen Kirche bei der Option in Südtirol (1939/40) neu. Dazu wurden die umfangreichen Bestände des Brixner Diözesanarchivs ebenso in den Blick genommen wie der Nachlass des einflussreichen Journalisten und Priesters Michael Gamper. Durch die Auswertung zahlreicher Zeitdokumente erscheinen sowohl der Brixner Fürstbischof, Johannes Geisler, und dessen Generalvikar, Alois Pompanin, als auch der Trienter Fürsterzbischof, Cölestin Endrici, in einem völlig neuen Licht. Es kann in diesem Zusammenhang nachgewiesen werden, dass Geisler und Pompanin in Bezug auf die Option – auch in der Fachliteratur – häufig unzutreffend dargestellt werden. Sie waren nämlich keine Sympathisanten des Naziregimes, wie sie zuweilen fälschlicherweise dargestellt werden. Die intensive Auseinandersetzung der Erzdiözese Trient mit dem Nationalsozialismus wird in dieser Diplomarbeit ebenfalls dokumentiert. Dabei zeigt sich, wie offen Endrici gegen den Nationalsozialismus vorging. Zudem werden hier erstmals die Protokolle der Dekanatskonferenzen zum Nationalsozialismus (1938) im deutschen Anteil der Diözese Trient betrachtet, welche das Erstarken der nationalsozialistischen Bewegung in Südtirol genauestens dokumentieren. Durch zahlreiche Originaldokumente kommen sowohl Gegner als auch Befürworter der Option des Klerus ausführlich zu Wort und beweisen, wie kontrovers die Debatte geführt worden ist. Neben der Rolle Michael Gampers und Josef Mayr-Nussers bei der Option, wird auch jene des Heiligen Stuhles neu beleuchtet. Die vorliegende Arbeit versucht auf diese Weise, die zentrale Rolle der katholischen Kirche bei der Option detailliert und ihrer Komplexität entsprechend herauszuarbeiten.

ABSTRACT

This diploma thesis examines the role of the Catholic Church in the South Tyrol Option Agreement (1939/40). In addition, the extensive holdings of the Brixen diocesan archives were examined as well as the legacy of the influential journalist and priest Michael Gamper. Through the analysis of numerous contemporary documents, the prince-bishop of Brixen, Johannes Geisler, and his vicar-general, Alois Pompanin, as well as the archbishop of Trento, Cölestin Endrici, appear in a completely new light. It can be shown in this context that Geisler and Pompanin are often misrepresented in relation to the option - even in the specialist literature. They were not sympathizers of the Nazi regime, as they are sometimes misinterpreted. The intensive dispute between the Archdiocese of Trento and National Socialism is also documented in this thesis. It shows that Endrici openly fought against National Socialism. In addition, the minutes of the Deanery Conferences on National Socialism (1938) in the German section of the diocese of Trento are being considered here for the first time, documenting in detail the rise of the National Socialist movement in South Tyrol. Through numerous original documents both opponents and proponents of the option of the clergy have their say in detail which prove how controversial the debate has been. In addition to the role of Michael Gampers and Josef Mayr-Nusser in the option, also that of the Holy See is illuminated again. In this way the present work seeks to elaborate the central role of the Catholic Church in the option in detail and in its complexity.